

Bentheimer International Society = Gesellschaft

Newsletter 2010 - 2014

Inhaltsverzeichnis

Nr. 25, Dez. 2009	5
Freddy Holthuis Geschichte Fortsetzung	5
Familie Gerrit Derks und die ersten Siedler (* ca. 1827, Dez. 1846 ausgew.)	6
Freddy Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (5).....	8
13. Die Vorwärtsdränger – 2. Moorbezwinger Johan Picardt – von Ludwig Sager	11
13. Wieder Kriegslärm 1665/66, dann 1672-74	12
Das Liebesboot (von 1847) – 16 der 100 Emigr. heirateten untereinander	13
Nr. 26, Apr. 2010	14
Nachtrag Holthuis Geschichte: Von Reims nach Nordhorn	14
Vancouver – Adliger aus Coevorden, viele Orte Coevorden in Kanada	15
Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (6)	16
Jan Hindrik Bode * 1857, Brief von 1883 an s. Vater in Hardingen	19
L. Sager, 14. Landstände und Abgaben	22
Nr. 27, Nov. 2010.....	24
+ Henry (Hinnerk) ten Brink.....	24
125 Jahre in Westmichigan – Familiengeschichte Gemmen, 1885 ausgew.	25
BIS Mitgliederliste D + US von 2010.....	26
Lukas Büter Mandeloperation in Lingen 1885, Reise nach L., Anmerk. zur NS-Zeit.....	28
Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (7)	29
Familie Laug aus Nordhorn in Amerika u.a. in Ohio, später MI	35
Pianistin Alice Herz-Sommer wird 104	36
Nr. 28, Febr. 2011	38
David Harmelink trifft in Nordhorn seine Verwandten Rammelkamp.....	38
Auswanderungen 1847 vom Amt Neuenhaus, Namenslisten (Stentenbach STA-OS).....	39
Kaspar Lahuis Erlaubnis zur Auswanderung 1847/48, Lemmen u.a. Namen	40
Von der Suche nach dem Glück – Auswanderungsexperte Grams in Neuenhaus.....	42
Das Leben von Albert Walcotte, 16.12.1847 aus Uelsen ausgewandert.....	44
Riekus Bouws und Jennigje Poppen 1848 ausgew.	46
Nr. 29, Apr. 2011	47
Ziele und Mitwirkende der BIS.....	47
Die Familie Berend Jansen *1836 in Lage u. Leida Kuyer u 10 Kinder	48
Brief von Sandschulten, vor 1900 in die Grafschaft	49

1884 Volkszählung in Newaygo County – Ausw.listen aus der Grafschaft	51
Ludwig Sager, 15. Die Zeit der Verpfändung	52
Nr. 30, Juli 2011	55
Reise nach Europa, Sept. 2011	55
Photoalbum Familie Lemmen kehrt zurück nach Graafschap (Eisenfoto!)	56
Fennigje Lemmen, * 1796 in Laar, oo Geert Ranters, ausgew. ca 1857	58
Lambertus Scholten * 1861, Erinnerungen an die Anfänge von Graafschap	59
Europareise von BIS Mitgliedern – Namensliste Sept. 2011	62
Nr. 31, Nov. 2011	65
Herb Kraker, Bericht und Foto von der Europareise	65
Reisetagebuch von Pastor Gerrit Westenberg, besuchte die Graf. 1910	67
Arnold Kallmerten, Eine Deutschlandreise in 1910 (Schüttorf, Bentheim)	69
Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (2)	70
Gruppenfoto und Namen der Europareise Sept. 2011	73
Leserreise GN nach MI Sept. 2012 – Programm und Werbung	74
Nr. 32, Febr. 2012	76
Die Potgeter Brüder Ernst (1882 in USA) und Gerhard (Zurück n. NOH) aus Nordhorn... 77	
Gerry Segger, Immer wieder sonntags – in Gölenkamp u. Uelsen 1950er	80
Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (3)	82
Infos zur Reise der Grafschafter in die USA im Sept. 2012	83
Heinrich Kuiper, Dat blif! - Gedicht	84
Nr. 33, Mai 2012	85
Geplante Reise der Graf. in die USA	85
J.S. Sheeres, Grafsch. in Virginia: Bouwmann, Schrotenboer, Bonseler, Leusmann u.a. ... 86	
Familie Jan Meiste(e) in Grasdorf * 1827	91
Hendrikus Lambertus Bouwman 1841 * Lemke,	92
Nr. 34, Juli 2012	93
Hannchen Voogd trifft Enkel von Aleida Segger in Berlin (Foto)	93
Geert Albers (1790-1871) * Wilsum, Waterloo, Ausgew.	94
Ludwig Sager, 17. Zur Zeit Napoleons	99
Nr. 35, Nov. 2012	103
Bericht über die Gruppe aus der Grafschaft, 32 Pers. 21.-23.09.2012	103
Die Sicht der Niederlande auf die Grafschaft – Frankfurt 21.08.1843 – über Altref.	104
Zwolsche Courant 1846 / 1847	106
Ludwig Sager, 18. Die Grafschaft im Königreich Hannover	107
Auf den Spuren der Auswanderer –Grafsch. Gruppe GN 3.11.2012 + Foto ú.Namen....	110

Nr. 36, Febr. 2013	112
Gemmenbuch erschienen, Ausstellung im Holland Stadtmuseum über Grafschaft	112
Swenna Harger, Eine alte Truhe (von B.H.Scholten aus 1843)	113
Gründung Lucas Christian Reformed Church in 1883.....	114
Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (3)	116
Geschichte von John H. Eppink (Epman aus Lemke), 1847 ausgew.....	118
Nr. 37 Mai 2013	120
Kings College in Edmonton, Statenbibel von Segger von 1716	120
Gordon G. Beld, Aus der Grafschaft nach Beaverdam, MI – und noch weiter	121
Ausgewanderte aus 1857, Namensverzeichnis	124
L. Sager, Grafschaft Teil der Provinz Hannover (etwa ab 1815).....	125
Nr. 38, Sept. 2013.....	130
Buchvorstellung „Beloved friends and family“ – Briefe von Graf. Auswanderern.....	131
Nachruf auf Otto Gründler aus Nordhorn	133
18.02.1922 Brief von Brinkman, Emlichheim, an Geert Moeke in Borculo, MI.....	135
L. Sager, 20. Ausklang – Die Zeit seit 1914 (Schluss)	136
Nr. 39, Nov. 2013.....	139
Gerry Segger Heritage Collection am Kings College in Edmonton, Alberta, Kanada	139
David Schulte, (Schüttorf) Unsere Reise in die Grafschaft in 2013 (Schulte-Bernd Neerlage)	140
Bentheimer Heritage Tour für 2014 geplant	145
Gerry Segger Heritage Collection Official Opening 2.-5.10.2013 - Plakat	146
Nr. 40, Jan. 2014	147
Stentenbachs Buch, 1.Nr. newsletter über Klompmaker.....	147
„Das Neue Heim 1871-72“ – Titelseite e. Zeitung – Kuriosa aus der Graf. um 1850.....	148
Loren Lemmen, Besuch bei Ranters in Heesterkante	152
Nr. 41, Mai 2014	155
10 Jahre BIS Newsletter	155
Dank, Gratulationen und Hinweise, „Zwangsauswanderung“ Snoyink Neuenhaus.....	156
Namensliste Europatour Sept. 2014	157
Holzschuhmacher Fred Oldemulders (Auszug: Wooden shoe chips).....	157
Fred Oldemulder, MeinLeben	158
Heinrich Kuiper, Den Föst - Gedicht	161
Nr. 42, Juli 2014.....	162
Kirchenbücher der Grafschaft auf Mikrofilm in Heritage Hall, CC	162
Die Bibel (von 1697) der Familie Arend Jan Neerken (* 1817, ausgew. 1846).....	163

5. Kavallerieregiment aus MI im amerik. Bürgerkrieg 1861/65 – Soerman u. Reinink	164
Hendrik Zoerman *1842 Veldh. u. Albert Reinink * 1843 Bathorn.....	167
Reisegruppe 2014 in die Grafschaft, mit Namen	169
Nr. 43 – Jan. 2015 = nächste Datei (nur Titelseite).....	171

Nr. 25, Dez. 2009

Freddy Holthuis Geschichte Fortsetzung



Betrachten
und
verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Dezember 2009 Nr. 25

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Liebe Mitglieder
In dieser Ausgabe setzen wir die einzigartige Geschichte von Friedrich Holthuis fort. Er ist in Nordhorn geboren und war noch ein Kind, als seine Familie nach Holland/Michigan auswanderte. Sein jüngerer Bruder Heine wurde in Holland/MI geboren. Nach dem Tod der Mutter war ihr Vater nicht in der Lage, in den USA einen geeigneten Arbeitsplatz aufgrund der dortigen Depression zu finden und so kehrte die Familie Holthuis nach Nordhorn zurück. Beide Söhne wurden eingezogen. Friedrich war an der Russischen Front und überlebte. Sein in den USA geborener Bruder Heine war bei der Deutschen Kriegsmarine und ist gefallen.

Wir freuen und über folgende neue Mitglieder:
Karen VanDyke of Birmingham, Michigan
T.&B. VanKalker of Lake Worth, Florida
Albert Holthuis aus Halle Hardingen

Desember

De leste joortied is weer door
hef natuur heelmals in'n grep.
Adee segg'n will dat aule joor,
upt't nij wod uns så recht wer kloor,
dat de tied heel gawe lóp.

Den winter kump as'n strammen heer,
lat ieskaule winde wääj'n.
plågt unverschillig mänsch en deer,
en flietig warkt frau Holle weer
is so drock an't flokken sääj'n

As overal in stad en land,
auljoorsåwend klokken lóüd,
sprink ut 'ne dikke düüster wand
een nijt joor, näämp uns an de hand.
Aule joor gung ut de tied
von Heinrich Kuper

Wir wünschen unseren Mitgliedern ein frohes und
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches 2010.

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Familie Gerrit Derks	2
Friedrich Holthuis	
Teil 5	4
Vorwärtsdränger aus der Gesellschaft von Ludwig Sager	5

Kontakte:
Präsident: Herb Kraker
hk@bialogen-studien.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizenga@bologlobal.net

Sekretaria: Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Sarasota
Allendale, MI 49401
gary@bathelen.net

Schatzmeister: Brian
Kallen
4495 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkallen@juno.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lammen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lammenlr@att.net

Seite 1

Familie Gerrit Derks und die ersten Siedler (* ca. 1827, Dez. 1846 ausgew.)

Benthemers International Society Newsletter Nr. 25

Familie Gerrit Derks

Anmerkung des Herausgebers: Vor kurzem veröffentlichte der *Holland Sentinel* einen Artikel mit dem Titel „Wenn der Schuh passt“. In ihm wird darüber diskutiert, dass viele Menschen in West Michigan sich nicht klar machen, dass ihre „holländischen“ Vorfahren nicht von der holländischen, sondern der deutschen Seite der Grenze stammen. Der Autor der Genealogy der Familie Derks ist einer von ihnen, Gerrit Derks wurde 1817 in Achterhorn, Grafschaft Bentheim, geboren. Er stellte 1847 einen Auswanderungsantrag und ist mit großer Wahrscheinlichkeit zusammen mit den anderen Pionieren auf der Antoinette Marie nach Amerika gesegelt. Wie viele andere ledige Auswanderer fehlte ihm das Geld Land zu kaufen und musste sich anderswo nach Arbeit umsehen. Seine weitere Geschichte ist das mit der seiner Nachbarn verwechselt worden. Das Folgende entstammt unkorrigiert aus *Der Ausgangspunkt ... Familie Gerrit Derks*.

Über den Pionier Gerrit Derks ist wenig bekannt, außer, dass er einen Bruder hatte, der in die Niederländischen Antillen ausgewandert ist etwa zur selben Zeit wie Gerrit nach Amerika.

Gerrit Derks, drei weitere Junggesellen und sechs Familien verließen 1846 die Provinz Groningen in den Niederlanden. Sein guter Freund, Jan Rabbers, war der Anführer der Gruppe. Sie kamen am 19. Dezember 1846 an Bord der *Isabella Both* in New York an.

Im Mai 1847 erreichten sie die Kolonie und ließen sich drei Meilen östlich von Holland nieder, so weit wie sie den Black River mit einem Kahn befahren konnten. Dort haben sie ein „*Waterhuisje*“ gebaut, ihre Siedlung benannten sie nach ihrer Herkunftsprovinz Groningen. Dieses „*Waterhuisje*“ wurde zum Zentrum ihrer Aktivitäten.

Jan Rabbers war eine große Führungspersönlichkeit und hatte großen Einfluss auf die anderen. Mit nichts als ihrem Glauben als Stärke mussten unsere Vorfahren große Mühsal ertragen, da es an diesem Ort am Black River noch nichts gab. Im wahrsten Sinne des Wortes wurde Groningen nur auf einem Psalm und einem Gebet gegründet, was seine Zukunft prägen sollte.

Holland konnte zu dieser Zeit noch kaum eine Stadt genannt werden, waren ja lediglich erst ein paar Blume gefällt, da die Gruppe der ersten Siedler erst vier Monate vorher gekommen war.

Die Ernährung war ein Problem – Weizen, Kleie und Mais waren die Grundnahrungsmittel. Es gab keine Herde, deshalb musste über einem offenen Feuer gekocht werden. Brot wurde zu einem Klumpen geformt und in der Asche gebacken. Ein Aufguss aus geröstetem Mais musste als Ersatz für Kaffee herhalten. Von den Indianern hatten die Frauen gelernt, wie man Mais verwendet; dieses stellte einen wesentlichen Teil der Ernährung dar.

Jan Rabbers hatte den Weitblick zu erkennen, dass sie eine Sägemühle brauchten, da der Transport von Baumaterialien zu kostspielig war und es reichlich Bauholz von guter Qualität in unmittelbarer Nähe gab. Von hier stammte der größte Teil des Bauholzes für die Kolonie. Einige der wohlhabenderen Kolonisten halfen durch Spenden die benötigten Geräte anzuschaffen und die ärmere, zu denen auch Gerrit Derks gehörte, beteiligten sich am Bau eines Damms zur Gewinnung von Wasserkraft. Dieses geschah in dem milden Winter von 1847/48, als Gerrit Derks 30 Jahre alt war.

Obwohl die holländischen Pioniere sich gut mit Windmühlen auskannten, merkten sie, dass es wegen der häufigen Windstille in Michigan nicht sinnvoll wäre, für schwere Arbeiten und konstante Energie allein auf Windkraft zu setzen. Aus diesem Grunde bauten sie am Black River mehrere Wassermühlen. Diese ersten Siedler waren völlig auf sich alleine gestellt, da es noch keine Straßen gab. Der Müller war meist zugleich ein Krämer, er gab die Preise an, verwaltete das Geld und war

außerdem Berater der Gemeinde. Jan Rabbers war einer der bekanntesten in der Gegend von Groningen.

Es gab noch keine Straßen, lediglich Pfade, die mit durch Astkerben gekennzeichneten Bäumen markiert worden waren. Gerrit Derks kannte mehrer Leute, die in die Gegend von Graafschap ausgewandert waren, unter ihnen die Familien Rutgers, Brinkman und Heneveld. Er muss den Pfad von Holland zu den Leuten in Graafschap gefunden haben, wo er eine Tochter der Brinkmans, Harmiena oder Nieta, wie ihrer Verwandten sie nannten, getroffen hat. Harmiena war mit ihrer Familie 1847 aus Emlenkamp (Emlichheim) gekommen.

Anmerkung: Es ist keine Überraschung, dass Gerrit die Graafschappers kannte – er war ja selbst einer von ihnen! Goert Beunes, einer der Benth. Pioneer von 1847, erwähnt Gerrit in seinem Brief vom 15. Juli 1847 als einen von denjenigen, die mit ihm gekommen waren. Er nennt auch Casper Lohuis. Wie Derks war Casper als junger, unverheirateter Mann ausgewandert und suchte zusammen mit Jan Rabbers in New Groningen Arbeit. Casper wohnte in der Nähe von Derks, in der alten wie in der neuen Heimat.



Gerrit Derks.



Harmiena Derks

Jan Rabbers und seine Männer wussten, dass ihnen noch viele weitere Auswanderer folgen würden; die Zeeland, Vriesland, Drenthe und Overisel Gruppen würden alle noch auf ihren Flachbodenkähnen bis zu ihrem „Waterhuysje“ kommen. Deshalb baute Gerrit Derks zusammen mit Anderen eine Straße im Osten, auf der sie reisen konnten. Jan Rabbers hat viel für die ersten Siedler getan, aber er starb 1860.

Gerrit Derks war ein kräftiger Mann und fand schnell Arbeit als Holzfäller, da in der Gegend viel gebaut wurde. Nach drei Jahren harter Arbeit, in denen er vielen Siedlergruppen dabei half, ihren Weg zu finden, kaufte er eine Farm. Jan Rabbers half ihm 1850, 40 Hektar vielversprechenden Bodens im Herzen von New Groningen für den Preis von \$ 60.00 zu kaufen. Es war direkt gegenüber dem Ort, an dem später der Laden gebaut wurde, und direkt neben der Schule.

Man kann vermuten, dass Gerrit Derks und Harmiena Brinkman 1850 heirateten, als er 33 und sie 21 Jahre alt waren. Es wurden ihnen 6 Kinder geboren. So wurde der Haushalt gegründet. Die Lebensumstände waren für sie nicht leicht, aber was ihnen an Annehmlichkeiten versagt war, wurde wett gemacht durch Freiheit und die Aussicht auf ein besseres Leben.

Harmiena war aufgewachsen in der Gruppe der Graafschap Siedler, die sehr eng an die Bibel glaubten, und hielt an diesen Grundsätzen ihr Leben lang fest. Ihr Hauptziel im Leben war es, ihre Familie zu Ehrlichkeit und Gehorsam zu erziehen. Gerrit und Harmiena waren beide dankbar für das Wenige, das sie besaßen. Ihre Freizeit verbrachten sie mit Bibellektüre und Gebet. Viel Zeit wurde für das Spinnen von Wolle aufgewendet, mit der anschließend Kleidung und Socken für ihre Familie gestrickt wurde. Gerrit Derks machte sein Land mit seinen eigenen Händen urbar; er kaufte Ochsen, die er vor den Pflug spannte oder bei der Rodung einsetzte. Er konnte auch im Winter immer Arbeit finden, indem er Baumstämme zum Wasser transportierte oder Fassdauben machte. Als die Jungen

Freddy Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (5)

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch 2010-2014, Nr. 25 – Nr. 42, fotogr. gjb Nov. 2018

alt genug waren, mussten sie bei der Arbeit draußen helfen und mit verdienen, was dazu beitrug, das Plünder und brennen Werkzeuge gekauft werden konnte.
Gott nach 1900, Harmonica ein paar Jahre später. Beide wurden im alten Friedhof in New Orleans begraben.

**Die Geschichte meines Lebens
(Teil 5)**
by Friedrich Holthuis //
übersetzt von Marcus Pfeifer

Ende Oktober 1943 äußerten der Chef unserer Kompanie und sein erster Offizier die Auffassung, dass ich eine kleine Verschnaufpause gebrauchen könnte. Eine Ersatzkompanie zu unserer Einheitsung war gerade etwa 60 km hinter uns stationiert worden. Ich wurde nun dazu bestimmt, dort als Militärausbilder zu fungieren, ein anderer Gruppenführer wurde mir als Assistent beigeordnet. Er hieß Ranneck, stammte aus Ostpreußen, und hatte schon vor dem Krieg von 1936-38 der Wehrmacht angehört.

Während dieser Zeit teilten sich Ranneck und ich ein Zimmer in einem der Häuser der Russen. Als ich eines Abends hinter dem Haus saß und ein paar mir bekannte kirchliche Melodien auf meiner Mundharmonika spielte, hörte mir eine ältere Frau aus der Nachbarschaft zu. Sie näherte sich und sprach mich in gebrochenem Deutsch an: „Sind das Kirchenlieder, die sie da spielen?“ Mir war schnell klar, dass ein großer Teil der uns bekannten Kirchenmusik auch in anderen Teilen der Welt bekannt ist. Die Botschaft und die Melodien sind die gleichen, nur die Sprache ist eine andere. Ich antwortete: „Jawohl, gnädige Frau!“ Dann streckte sie ihre Hand zu mir aus und sagte: „Gut, dann sind Sie mein Bruder!“ Ich war zunächst fassungslos. Wie konnte sie so etwas sagen? Sie sah, dass ich ein kampfgeprüfter Soldat war. Niemand hatte uns in ihr Land eingeladen. Ich war einer der Feinde. Wie sich im Verlauf des Gesprächs herausstellte, waren einige ihrer Familienmitglieder im Krieg getötet worden. Sie hatte allen Grund dazu, mich zu hassen und zumindest in Gedanken anzuspucken. Aber nein – Sie sind mein Bruder! Sie hatte die Schranken zwischen uns zerbrochen. Sie ließ mich spüren, dass wir in spiritueller Hinsicht etwas gemeinsam hatten. Wir gehörten beide in Christus zusammen, gehörten daher beide zur Familie Gottes und waren Bruder und Schwester. Ich konnte nicht viel sagen. Ich schüttelte einfach ihre Hand.

Sie sagte mir dann, das am nächsten Abend ein Gottesdienst abgehalten werden würde, und zwar von einem Wanderprediger, der alle zwei Wochen vorbeikomme. Sie lud mich ein mitzukommen und bat mich inständig, dort die Mundharmonika zu spielen, da ansonsten gar keine Musikinstrumente für den Gottesdienst zur Verfügung stünden. Dann bezeichnete sie mir, wo man sich treffen würde. Der Ort lag weit außerhalb des Gebiets, das sich unter unserer direkten Kontrolle befand und sogar in einem Sperrgebiet lag, weil dort mit Partisanen zu rechnen war. Aber sie fachte mich so sehr an und ich spürte auch selbst das echte Bedürfnis in mir, gemeinsam mit diesen russischen Christen einen Gottesdienst abzuhalten. Da ging ich ins Haus und erzählte Ranneck von meinem Vorhaben. „Du musst den Verstand verloren haben!“ sagte er zu mir. „Du kannst da nicht hin. Das ist Sperrgebiet für uns!“ „Ja, das weiß ich doch auch!“ erwiderte ich. „Deshalb bitte ich dich ja auch mitzukommen.“ „Auf keinen Fall werde ich das tun!“ Dann sagte ich ihm: „Ranneck, du willst doch nicht, dass mir etwas passiert. Ich bin aber fest dazu entschlossen zu gehen.“ Ich werde nun nicht alles wiederholen, was er darauf entgegnete, aber es gelang mir letzten Endes

- 4 -

unmöglich, ihn zum Mitleben zu überreden. Der Gottesdienst fand in einer großen Scheune mit einem Boden aus festgetretener Erde statt. Die Scheune war voller alter Leute, Frauen und Kinder.

Als wir die Scheune betraten, dachten alle, dass wir ihre Zusammenkunft stören wollten, aber eine Frau aus der Nachbarschaft sprach mit dem Prediger und informierte dann alle dort Versammelten, dass wir einfach an ihrem Gottesdienst teilnehmen wollten und dass ich Mundharmonika spiele. Alle waren erleichtert und so konnte der Gottesdienst beginnen. Der Prediger sumnte mir dann immer jeweils die Melodie des Liedes einmal vor, das er gerade angekündigt hatte, damit ich wusste, um welches Lied es sich handelte. Nachdem ich dann die Melodie einmal durchgespielt hatte, fingen alle an zu singen. Aber was waren das für klangvolle Stimmen und wie laut! Ich konnte meine Mundharmonika selbst gar nicht mehr heraushören. Sie alle kannten die Lieder auswendig. Nach einer Weile begann dann die Predigt. Ich verstand kein Wort, aber wusste, dass es eine großartige war. Man spürte die Gegenwart des Heiligen Geistes in dieser Scheune. Nach dem abschließenden Amen des Predigers sangen wir ein paar mehr Lieder. Offenbar hatte den Gästen meine Musik gut gefallen, denn nach dem abschließenden Segen kamen alle nach vorne und umarmten mich in der typisch russischen leidenschaftlichen und innigen Weise. Der arme Ranneck musste dieselbe Prozedur über sich ergehen lassen. Dann gingen wir Arm in Arm die Landstraße entlang und nahmen dabei deren volle Breite ein. Wir sangen auf deutsch und auf russisch: „Darum singe ich wieder und wieder: Gott ist Liebe, Gott ist Liebe. Er liebt auch mich.“ Kurz bevor wir unser Gebiet wieder erreicht hatten, umarmten wir uns wieder und wünschten uns gegenseitig Gottes Segen.

Eine Woche später waren wir wieder bei unserer Kompanie an der Front. Ranneck erzählte allen, dass ich bei einem russischen Gottesdienst für die musikalische Untermalung gesorgt hatte. Das sorgte für allgemeines Gelächter und einige spotteten über mich. Ich aber erklärte mich und erzählte ihnen die ganze Geschichte dieses Gottesdienstes. „Dieser Gottesdienst bedeutete mir sehr viel und hat auch Ranneck gutgetan. Wenn irgend jemand meint, sich weiter über uns lustig machen zu müssen, weise ich darauf hin, dass ich noch auf der Suche nach Männern für meine nächste Patrouille bin.“ Sehr schnell kehrte wieder Ruhe ein. Ich kann abschließend nur noch einmal sagen, dass es wirklich eine großartige Erfahrung ist, wenn man in einem fremden Land, dessen Sprache man nicht versteht, Gläubigen begegnet. Von Anfang an spürt man da eine spirituelle Verbundenheit. Wir sind eins in Jesus Christus. Die Gemeinschaft mit anderen Christen ist von unschätzbarem Wert, besonders wenn man sich einsam und isoliert fühlt. Dank sei Gott für diese wunderbare Erfahrung!

Während des Januars 1944 war unser ganzes Gebiet dann von einer dicken Schneeschicht bedeckt. Eines Morgens beschossen die Russen unsere Stellungen so stark, dass sie mittags etwas westlich von uns hinter unsere Linien einbrechen konnten. Daher mussten wir uns etwa 400 Meter hinter unsere bisherige Linie zurückziehen. Unsere neuen Schützengräben waren in der Nähe des höchsten Punktes einer Anhöhe. Daher waren wir ziemlich gut vor dem Beschuss durch russische Gewehre und MGs geschützt. Ich stand auf dem offenen Gelände und beobachtete die russischen Linien mit dem Fernglas. Der Führer des zweiten Zugs, ein Offizier, stand in einem Schützengraben neben mir, und hinter mir stand ein Leutnant, unser zeitweiliger Kompaniechef. Plötzlich fiel mir jemand auf, der uns zwinkte, auf halber Strecke zwischen der russischen und unserer Stellung. Er lag für die Russen nicht sichtbar vor einem Busch. Ich erkannte ihn als einen Soldat von unserem zweiten Zug. Unser Prinzip war es, niemals jemanden allein zurückzulassen, wann immer uns das irgendwie möglich war.

Also wandte ich mich an den Offizier, der einen Rang höher war als ich und sagte zu ihm: „Sehen Sie dort den Busch? Da winkt uns ein Mann aus Ihrem Zug zu!“ Der Offizier erkannte ihn, aber er sagte: „Wie sollen wir ihm denn in dieser Situation helfen?“ Die Russen belegten uns gerade mit

schlügen Beschuß von Gewehr- und MG-Feuer. Seine Erwiderung brachte mich auf. Ich schrieb ich an: „Es ist einer Ihrer Männer und es ist Ihre Verantwortung ihn zurückzuholen.“ Der hinter uns stehende Leutnant sagte zu ihm: „Am besten nehmen Sie jetzt einen Schlitten und holen den Mann zurück.“ Dann wandte er sich zu mir und sagte: „Sie gehen mit ihm.“ Warum in aller Welt hatte ich da mal wieder mein Maul so weit aufreißen müssen, verfluchte ich mich im Stillen; aber da es nun einmal unser Mann war, der unsere Hilfe dringend benötigte, sagte ich: „Jawohl, Herr Leutnant!“ Der Mann lag nur etwa 200



Meter von uns entfernt, aber da die Russen uns unaufhörlich beschossen, waren wir uns nicht wirklich sicher, dass wir das jemals schaffen könnten. Wir warfen uns nun von Deckung zu Deckung und robbten uns dann an ihn heran; den Schlitten zogen wir dabei hinter uns her. Wir schafften es schließlich tatsächlich, den Mann zu erreichen. Er stammte aus Berlin, war verheiratet und hatte Kinder. Er war von zwei Kugeln im Oberschenkel getroffen worden und hatte einen Knochenbruch. Wir banden ihn auf den Schlitten und mussten nun zurück. Aber wie sollte uns nun die Rückkehr gelingen?

Es würde unmöglich sein den Schlitten zu ziehen. Der Offizier starrte mich nur an. Dann dachte ich, der Einzige, der uns in dieser Situation helfen könnte, sei Gott. Die einzige Lösung war das Gebet, und so betete ich: „Lieber Gott, du kennst die Situation, in der wir jetzt sind, und wir müssen diesen Mann zurückbringen. Es ist uns unmöglich, weil durch dieses Gewehrfeuer zu unserer Truppe zu gelangen. Aber ich weiß, dass du Wunder vollbracht hast, und dass es für dich nur ein Kleines ist, uns aus dieser Zwangslage zu retten. Lieber Gott, gebiete dieser Schießerei Einhalt. In deinem Namen bete ich! Amen.“ Der Beschuß dauerte an. Dann dachte ich mir: „Gott möchte, dass ich mit aller Kraft an ihn glaube, und ich war mir von ganzem Herzen sicher, dass er das Feuer beenden könnte. Da stand ich auf, winkte den Russen zu und tatsächlich hörten sie auf uns zu beschießen. Alles war ruhig bei ihnen, totenstill. Ich sagte: „Danke, Herr!“ Dann sagte ich zu dem Offizier: „Stehen Sie auf, aber laufen Sie nicht, und helfen Sie mir, den Schlitten zu ziehen.“ So stiegen wir langsam zu unserer Stellung hinauf. Nachdem wir wieder in voller Deckung waren, fing der Beschuß wieder in voller Stärke an. Sanitäter nahmen sich des verwundeten Kameraden an. Der Leutnant, der alles gesehen hatte, trat zu mir hin und sagte: „Was ist denn dort vor sich gegangen?“ Ich erwiderte: „Herr Leutnant, es wäre uns unmöglich gewesen, durch den Kugelhagel zurückzukehren. Also betete ich zu Gott, und nun sind Sie Zeuge eines weiteren göttlichen Wunders geworden.“ Der Leutnant schüttelte meine Hand und sagte: „Das ist ja wunderbar! Übrigens, im zivilen Leben bin ich Pastor einer evangelischen Kirche.“

Einige haben nun im Nachhinein argumentiert, dass die Russen allein deswegen aufgehört haben zu schießen, weil sie sahen, dass wir einem Verletzten helfen wollten. Ich glaube das nicht. Die Russen haben niemals das Internationale Rote Kreuz anerkannt. Alle verwundeten Deutschen, die den Russen in die Hände fielen, wurden ohne Umschweife erschossen.

Wenn ich nun insgesamt auf die Jahre in Russland zurückblicke, kann ich es oft selbst gar nicht fassen, dass ich überhaupt überlebt habe. Die normale Kampfstärke einer Kompanie war 160 Mann. Viermal während meiner Zeit als Soldat waren von dieser Anzahl nur zwölf übrig geblieben, einmal sogar nur acht. Viele nennen so etwas Glück. Ich glaube das nicht. Der Herr besitzt die Macht über Leben und Tod. Als ein Gläubiger wusste ich, dass wenn Gott mein Leben nehmen würde, dies eine Rückkehr nach Hause bedeutet hätte, zurück in den Schoß Gottes, zurück zu meinen

13. Die Vorwärtsdränger – 2. Moorbezwiner Johan Picardt – von Ludwig Sager

Benthem International Society Newsletter Nr. 28

Glaubensbekenntern, mit denen ich bis in alle Ewigkeit vereint gewesen wäre; es wäre ein Segen gewesen. Aber dieser Zeitpunkt war noch nicht für mich gekommen.

Es gab viele andere Ereignisse während des Krieges, während derer ich die schützende Macht Gottes erfahren habe. Die Frage, die sich mir dabei stellte, war: Habe ich das alles verdient? Im März 1944 hatte ich Probleme mit meiner alten Verwundung am Knie. Sie schickten mich in ein Krankenhaus im brandenburgischen Landsberg/ Warthe. Nach ein paar Wochen der Genesung erhielt ich meinen Heimaturlaub. Es war großartig, wieder zu Hause zu sein. Ich ging sofort zu meinem Pastor, erzählte ihm, wie ich zum Glauben gefunden hatte und bat ihn, mich in seine Gemeinde aufzunehmen. Ein paar Kirchenältere kamen, um sich einen Eindruck von mir zu verschaffen. Sie stellten mir ein paar Fragen. Am darauffolgenden Sonntag fand dann nach dem morgendlichen Gottesdienst eine allgemeine Kirchenversammlung statt. Während dieser Sitzung legte ich vor allen Gemeindemitgliedern ein Glaubensbekenntnis ab, und am Nachmittag dieses 3. April 1944 wurde ich durch die Taufe ein vollwertiges Mitglied dieser Kirchengemeinde.

Während meines Heimaturlaubs war meine Division von Russland nach Frankreich verlegt worden und hatte die Bezeichnung der 116. Panzerdivision erhalten, wofür sie mit zusätzlichen gepanzerten Fahrzeugen ausgerüstet wurde. Unsere Division wurde in offiziellen US-Militärberichten oft mit Respekt erwähnt.

Für mich war also der Krieg in Russland nun endgültig vorbei. Als ich in Frankreich zu meiner Kompanie zurückkehrte, wurde ich meiner alten Gruppe zugeordnet. Alle waren glücklich mich wiederzusehen. Wir alle waren nicht sicher, was uns die Zukunft bringen würde, aber mir war klar: Ich war nicht alleine. Der Herr war auf meiner Seite. Es gab nichts, vor dem ich mich fürchten musste, nicht einmal vor dem Tod. Alles was mir zu tun blieb, war es, Seinen Namen bis in alle Ewigkeit zu preisen.

13. Vorwärtsdränger aus der Grafschaft

2. Der Moorbezwiner Johan Picardt

von Ludwig Sager

Hannen Nieuhof, Pretorius und Potgieter den Zug in die Fremde, so blieb Johan Picardt, 1600 in Benthem geboren, dem Grenzland endverbunden. Eine seiner Schöpfungen, die Gemeinde Picardie, hat ihm in ihrem Namen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Sein Vater, ebenfalls Pastor, war durch seine Benthemer Amtszeit mit dem Grafen befreundet. Diese Freundschaft übertrug sich auch auf den Sohn, der in Leyden Theologie und Medizin studierte. Nach ausgedehnten Reisen in Italien und Frankreich und vorübergehendem Aufenthalt in Egmond an zee wurde er Prediger und Medicus in Coevorden. Dabei war er auch Geschichtsforscher und Schriftsteller. Ein bedeutendes Werk über Drenter Altertümer ist von ihm erhalten. Dann trieb es ihn wie Faust zu praktischer Tätigkeit, wüste "Räume zu öffnen vielen Millionen". Um aus dem bösen Nachlass des Dreißigjährigen Krieges herauszukommen, seine Folgen zu überwinden, empfahl er dem Grafen, das weite Moor zu kultivieren. Die aufgekommene Brandkultur zeigte neue Möglichkeiten. Er legte dem Grafen den Plan vor zur Anlage einer Mustersiedlung am südlichen Rande des Bourtaanger Moores. Hier entstand die Gemeinde Picardie nach seinen Plänen. Die neuen Ansiedler erhielten vom Grafen große Vergünstigungen. Die Folgezeit zeigte, wie richtig das Wappen der neuen Gemeinde von Picardt gewählt war: aus einem von Moorbeeren umrankten Krug sprielen volle Ähren. Die Unterschrift lautet:

"Daar de wilden Gansen swommen
Menschen. Voe en Vrucht voortkamen".

13. Wieder Kriegslärm 1665/66, dann 1672-74

Benthemer International Society Newsletter Nr. 25

Auf freien Höfen sitzen heute die Nachfahren der ersten Siedler. Der ehemals weite Boden ernährt reichlich Menschen und Vieh. Ihrem Vorbild ist manche andere Kolonie gefolgt. Der Kaheldiek mit seinen herrlichen Blumen, der Sternbusch und die Reste des Jagdschlösses sind heute noch Zeugen von größter Fürsorge und Vorliebe für diese ehemalige Moorsiedlung. Sie legt Zeugnis ab von dem rastlosen Streben eines Mannes, der dem Heidegebiet an der Grenze neue Wege wies, von Johan Picardt. Er gilt in unseren Nachbarlande noch heute als der große Pionier der Heidebewirtschaftung. Die Picardmedaille wird heute als höchste Auszeichnung dem verliehen, der sich um seine Heimat außergewöhnlich verdient gemacht hat. Auch einem Grafschafter ist sie verliehen, dem Vorsitzenden des Benthemer Heimatvereins, Herrn Rektor Specht.

13. Wieder Kriegslärm

Oft bedeutet der Name eines Ortes ein Stück Geschichte. So ist es auch mit der Ortsbezeichnung "Bischofspoel".

Ein alter Streit zwischen dem Bistum Münster und den Niederlanden lebte 1665 wieder auf. Das Münsterland suchte Handelswege nach Norden, um über See seinen Roggen abzusetzen. In der Dieler Schanze an der unteren Ems kam es den Holländern verdächtig nahe. Sie verdrängten die Münsterschen von der kleinen Moorfestung Bourtagne aus und sperrten ihnen durch die Einnahme Emdens den Weg.

Darüber kam es zweimal zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in die durch das Hin und Her der Truppen auch unsere Heimat wieder hineingezogen wurde, da sie zwischen beiden Gegnern lag.

Der erste Krieg 1665/66 lief noch einigermaßen gnädig ab, schlimmer war es 1672-74, als der Fürstbischof Bernhard v. Galen mit Frankreich und England im Bunde stand, so dass er länger bei Atem blieb. Im ersten Siegeslauf stürmte der kriegerische Bischof bis Zwolle und Campen vor. Aber das eroberte Coevorden ging ihm bald darauf verloren; auch das standfest gebliebene Bourtagne bedrohte seine Rückzugslinien. So war er gezwungen, Coevorden, das holländische "Gibraltar", erneut zu nehmen. Er ließ in monatelanger Arbeit einen Damm durch das Vechteland ziehen, um die Festung in Wassernot zu bringen und von den Zufuhren abzuschneiden. Da wurden alle Bauern aus dem Gericht Emlichheim, alle, die einen Spaten tragen konnten, zum Schanzen befohlen. Gewaltig stautte sich das Wasser. Coevorden stand vor dem Fall. Da brach nach einem wolkenbruchartigen Regen im entscheidenden Augenblick der Damm, die Stadt war gerettet. Die lange belagerten Truppen stürmten nun unter General Rabenhaupt vor. Wieder wälzte sich ein fressender Heerwurm durch unser Land. Auf dem Rückzug beschloss der münstersche Oberst die Stadt Nordhorn, wo die Holländer ihm den Weg sperrten. Dann eilte Rabenhaupt herbei und verjagte die Münsteraner, und wieder donnerte, qualmte es in der unglücklichen Stadt. Wieder rasselten die Wagen, dröhnten und lärmten die Trommeln und donnerten die Kartätschen. Auch hinter den Wällen des schnell befestigten Neuenhaus lagen noch münstersche Soldaten. Hier brach General Rabenhaupt am 2. März 1674 ein. Die Nacht vorher hatte er seine Regimenter vor den "Poorten" und Wällen verteilt und 16 Holzbrücken über die Gräben gelegt. Im Morgengrauen gaben zwei Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriff. Falscher Alarm an drei Stellen täuschte den Feind, dann stürmten die Angreifer vor und warfen den Feind in die Ruinen der Burg Dinkelrode. Als "de onse dann twee stücken kanon gebrückten", schreibt Rabenhaupt in seinem Bericht, "ging alles op eenmaal over, roepende om quartier". In Gronau kam sein Vormarsch zum Stillstand, er musste zurück. Der letzte Teil des Krieges spielte sich wieder an der Vechte ab. Rabenhaupt rettete sich glücklich über Uelsen nach Coevorden, hinter sich die Brücken abbrechend. Seinem Obersten Eibergen, der mit 1500 Mann über Veldhausen gezogen, verlegte münstersche Reiterei den Weg. Eibergen

Das Liebesboot (von 1847) – 16 der 100 Emigr. heirateten untereinander

Benthemers International Society Newsletter Nr. 25

verschante sich in einer morastigen Gegend nördlich des Dorfes. Nun traf noch das feindliche Fußvolk ein, die Schanzen mit den hölzernen Pallisaden wurden stürmender Hand genommen. Zehn Fahnen gerieten in Gefangenschaft und wurden nach Neuenhaus gebracht.

Die Ruhestätte der vielen Gefallenen liegt in unmittelbarer Nähe des Treffens. Sie heißt heute noch "Holländischer Kerkhof". Der Ortsname "Boschospool", wo der Bischof am "Waterpool" die Holländer schlug, bewahrt die Erinnerung an jenen Tag.

Im Volksgedächtnis ist der streitbare Bischof immer noch nicht vergessen, in Kinderreimen lebt noch heute sein Name von Engden bis Laar:

"Beemtien van Goain
heff de Bucks vull Noaln,
heff'n Sack vull Speeln,
will nicks meer geilo".

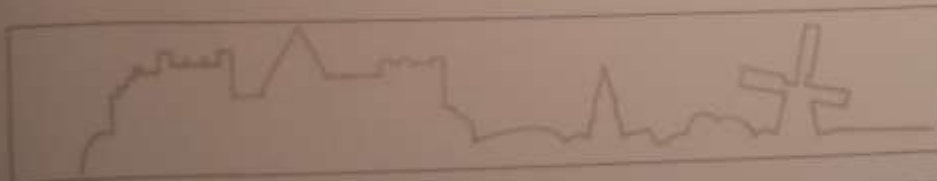
Das Liebesboot?

Das Seegelschiff Antoniette Marie brachte über 100 Pioniere von Drenthe und Bentheim in 1847 nach Amerika. Sechzehn von den Auswanderern heirateten miteinander.

Die Liste enthält:

Gerrit Speet und Zwantje Kropschot
Henry Lucas und Hendrika Rutgers
Geert Tinholt und Gezina Rutgers
Lucas Tinholt und Hille Rutgers
Hermannus Strabbing und Gertje Klomparens
Geert Henneveld und Geesje Kropschot
Derk Zaalmink und Janna Harms
Gerrit Derks und Harmina Brinkman

Das letzte Paar ist auf Seite drei des Newsletters abgebildet.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 26, Apr. 2010

Nachtrag Holthuis Geschichte: Von Reims nach Nordhorn



Deutschern
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Vancouver	2
Friedrich Holthuis	
Teil 6	3
Jan Hindrik Bode	6
Landschlacht und Abgaben von Ludwig Sager	9

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
herb.kraker@studien.com

Vize Präsident:
Hamid Holzenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hamid.holzenga@studien.com

Sekretärin: Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
pat@studien.com

Schatmeister: Brian
Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
brian.kollen@studien.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gerrit.schippers@studien.com
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lloren@studien.com

Bentheimers International Society Newsletter

April 2010 Nr. 26

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Die große Flucht aus französischer Gefangenschaft
Nachtrag zur Lebensgeschichte des Friedrich
Holthuis (von Reims nach Nordhorn)

An einem kalten und nebeligen Morgen im März 1946
schlichen Friedrich Holthuis und 5 andere Gefangene aus
ihrer Unterkunft. Sie hatten Konservendosen an
Schultern unter den Regenmänteln befestigt. "Wir gingen
ziemlich komisch spazieren, aber die Wächter haben
nichts bemerkt". Auf der Toilette zog er seinen
Regenmantel aus und kam mit amerikanischer Uniform
heraus. Darunter trug er die Gefangenenumkleidung, um
nicht mit der amerikanischen Uniform in Deutschland
anzukommen.

In Gegenwart eines polnischen Wächters brüllte
Friedrich beim wartenden Lastwagen einen anderen
Deutschen auf Englisch an.
"Je mehr ich ihn ansah, desto glücklicher schaute der
Pole. Er grüßte mich, weil wir abreisten." Ein GIs
versuchte den 2 1/2-Tonner aufzuhalten. Holthuis sagte,
er solle aus dem Weg gehen, weil er einen vollen
Lastwagen mit Gefangenen hätte.

Ein französischer Polizist versuchte ebenfalls sie
aufzuhalten, winkte sie aber durch, als er die amerika-
nische Uniform sah.

Nachdem sie die Mosel überquert hatten sprangen die
Ausbrecher aus dem Lastwagen und sausten in den
nächsten Wald. Der Fahrer kehrte zum Gefangenelager
zurück. Er war der Meinung, dass er amerikanische
Soldaten gefahren hätte.

Holthuis vergrub seine amerikanische Uniform und
führte die Gruppe ostwärts zur deutschen Grenze.

Nach mehreren Tagen erreichten sie ein zerstörtes Dorf,
wo eine Frau, die in einem Keller lebte, ihnen sagte, dass
sie in Deutschland wären. Sie erklärte, dass der Sektor
unbewacht sei und war überrascht, dass sie die Reise
überlebt hatten.

Deutsche Bürger gaben den sechs Ausbrechern Essen,
Geld und Zivilkleidung. Ein deutscher Bürger ruderte die
Ausbrecher über den Rhein, um ihnen zu helfen, damit
die Wächter an der Grenze zwischen der französischen
und amerikanischen Zone sie nicht bemerkten.

Friedrich kehrte wohlbehalten zu seiner in Nordhorn in
der britischen Zone lebenden Familie zurück. Nach sechs
Monaten ging er zu Militärbesatzung und bekam seine
"Entlassung". Er war wieder ein freier Mann.

Seite 1

Vancouver – Adliger aus Coevorden, viele Orte Coevorden in Kanada

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 28

Vancouver

Anmerkung des Herausgebers: Das Folgende ist ein Exzerpt aus einem Artikel, der vor einigen Jahren in einer kanadischen Zeitung von der VanderHeide Company veröffentlicht wurde.

Ein Blick auf die Karte von Nord-westamerika zeigt zwei Küstenstädte und eine Insel mit dem Namen Vancouver. Eine der Städte gehört zu British Columbia und besitzt den größten Hafen an der Westküste des nordamerikanischen Kontinents. Direkt gegenüber von Vancouver liegt Vancouver Island, mit Victoria, der Hauptstadt der kanadischen Provinz. Das andere Vancouver liegt 400 km weiter südlich, im Staate Washington, an der Mündung des Columbia River, gegenüber von Portland, Oregon, und ist um Einiges kleiner.

Man fragt sich, nachdem man die Karte studiert, wie diese beiden Städte und die Insel zu dem Namen Vancouver kamen. Die Antwort ist einfach: Sie wurden alle nach einem bestimmten Captain George Vancouver benannt. Aber wer war er? Die Antwort ist verblüffend: Er war ein britischer Marineoffizier, Seefahrer und Entdecker, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte. Es ist aber praktisch unbekannt, dass dieser Captain Vancouver ein Spross der alt eingesessenen niederländischen Adelsfamilie Van Coeverden war, eine Familie, die auf acht ehrenvolle Jahrhunderte zurück blicken kann. Captain George Vancouver war sich selbst seiner Abstammung sehr bewusst. Daher gab er den alten Familiennamen, der ebenfalls der Name der Stadt war, aus der die Familie ursprünglich stammte, einer ganzen Reihe von Siedlungen an der nord-westamerikanischen Küste, z.B. „Point Couverden“, „Couverden Island“ und „Couverden Rock“. Alle drei Orte liegen am Zusammenfluss des Lynn Kanals und der Chatham Strait in den sogenannten Alaskan Panhandle.

Die Familienwiege steht, natürlich, in Coevorden (was soviel wie „Kuhfurt“ bedeutet, also eine Stelle, an der Vieh den Fluss überqueren konnte), der früheren Hauptstadt der Provinz Drenthe. In dieser Stadt ernannte der Bischof von Utrecht, Herbert van Bieren, 1141 seinen Bruder zum Präfecten der örtlichen Burg. Einige Generationen später dekorierten sich seine Nachfahren mit dem Titel „Viscount von Coevorden“, ein Titel, der erblich wurde. Bald wuchsen sie zu einem mächtigen Adelsgeschlecht heran,

erhoben Zölle, prägten ihre eigenen Münzen und wurden zunehmend zu einem Ärgernis im Territorium der Diözese. Um das Jahr 1400 beschloss der damalige Bischof ihre Rechte zu beenden. Viscount Reinolt IV von Coevorden wurde ausgezahlt und musste seine Herrenrechte und die Rechte an der Burg an die Stadt Coevorden abtreten. Diese Burg existiert übrigens noch heute, wurde aber natürlich im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert. 1972 wurde der bauliche Zustand des frühen sechzehnten Jahrhunderts wieder hergestellt und die Burg wurde durch ihre Majestät, die Königin, der Öffentlichkeit übergeben. (siehe Bild)

Nach 1400 zog sich die Familie Van Coeverden auf ihre Güter weiter südlich zurück, von denen eines die Burg Lage in der Grafschaft Bentheim war. In den darauf folgenden Jahrhunderten hat die



Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (6)

Benthem International Society Newsletter Nr. 26

Familie erfolgreich mit anderen Adelsfamilien der Provinz Overijssel Heiratspolitik betrieben und dem Han Onans neue Thronie gekrönt.

Ein Zweig der Van Coerverdens trat in den Militärdienst der Sieben Vereinigten Niederlande ein. Ein gewisser Bismolt Wolter, Baron van Coeverden, wurde von seiner Mutter um 1690, als er noch ein Junge war, als Page an einen deutschen Adelshof vermittelt. Dort traf er die englische Lady Jane Livingston, die er ehelichte. Der Vater, Colonel Henry Livingston, war der Kommandeur des britischen Regiments, das in die Armee der Niederländischen Republik eingegliedert worden war. Bismolt Wolter machte sich mit Frau und Kindern auf die Reise zu den west-indischen Inseln, wo er der britischen Armee diente. Auf der Rückreise erlitt die ganze Familie Schiffbruch, wurde aber gerettet. Sein Sohn, Lucas Henry, fühlte sich der Familie seiner Mutter sehr verbunden. Nach ihrem Tod fuhr er nach England, anglierte seinen Nachnamen und verkürzte ihn zu 'Vancouver'. Ein Enkel von Lucas war George Vancouver, der 1757 geboren wurde. Er war der britische Kapitän und Seefahrer, der 1791 in See stach, um die Nord-westküste von Nordamerika zu kartografieren.

Die Geschichte meines Lebens (Teil 6)

by Friedrich Holthuis //
übersetzt von Marcus Pfeifer

Unsere erste Schlacht gegen die Amerikaner kämpften wir in der Nähe von St. Lo. Wir hatten dann auch Feindberührung mit den kanadischen Truppen, woraus sich ein denkwürdiges Erlebnis ergab, das mir so noch nicht untergekommen war. Nach schweren Kämpfen erbaten die Kanadier eine Waffenruhe von einer halben Stunde, um ihre Verwundeten und Toten aufzusammeln zu können. Am nächsten Tag brachten wir unsererseits dieselbe Bitte über Lautsprecher vor und auch uns wurde diese Bitte gewährt. Ich legte mir also eine Rotkreuzbinde an und nutzte die sich ergebende Gelegenheit, mit einigen der Kanadier zu sprechen. Ein Kanadier bot mir eine Zigarette an, und so kam es zu einer angeregten Unterhaltung. Doch schon bald war die Zeit der Waffenruhe abgelaufen, und ich sagte: „Ich wollte wohl langsam zu meiner Seite zurückgehen.“ Nach einiger Zeit begannen dann die Kampfhandlungen von neuem. Was für ein verrückter Krieg!

Nach dem Durchbruch der Alliierten zog sich die 116. Panzerdivision über französisches Territorium in die Gegend um Aachen zurück. Dort blieben wir einige Wochen stationiert. Seit Anfang November war die Division im Hürtgenwald in der Nordeifel über mehrere Wochen in äußerst heftige Kämpfe verwickelt, die über 80.000 amerikanische und deutsche Todesopfer forderten. Als ich schließlich von den Amerikanern gefangen genommen wurde, war ich von ihrem Verhalten mir gegenüber zunächst oft sehr enttäuscht. Nachdem sie herausgefunden hatten, dass ich der Führer einer Patrouille gewesen war, schlugen sie mich mit Gewehrstützen und auch ins Gesicht. Sie rissen alle Abzeichen von unseren Uniformen, sie nahmen uns die gesamte Ausrüstung und all unsere Habseligkeiten weg, sogar unsere Zahnbürsten! Erst nach sieben Wochen bekam ich wieder eine neue. Besonders hatten es die GIs auf Armbanduhren abgesehen, als wenn sie nie vorher eine gesehen hätten. Einer der US-Soldaten durchsuchte meine Taschen und fand mein Neues Testament. „Was ist das?“ fragte er auf Deutsch. Ich antwortete: „Die Bibel.“ – „Nein, das ist *Mein Kampf*!“ protestierte der Amerikaner und schlug mich erneut. Aber dann konnte ich ihn auf die einzelnen Kapitel der Heiligen Schrift hinweisen, deren Titel den englischen in der Regel sehr ähnlich. Er erlaubte mir schließlich das Buch zu behalten.

Ich wurde einem Trupp von etwa hundert Mann zugeteilt, der mit amerikanischen Ingenieuren zusammenarbeitete, um Bombenkrater in Rangierbahnhöfen zu füllen. Wir mussten Eisenbahnschwellen

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch 2010-2014, Nr. 25 – Nr. 42, fotogr. gjb Nov. 2018

Im und-Glück trugen, was eine sehr anstrengende Arbeit war. Fast jede Nacht übernachteten wir an einem anderen Ort. Wir durften nur auf einer Wiese oder auf einem Untergrund kampieren. Es waren immer gepflügte Felder oder sandiges Gelände, wo wir unsere Zeltmatten aufschlugen mussten. Der Regenwetter war das dann eine ziemlich matschige und matschige Angelegenheit.

Eines Morgens meldete ich mich krank, ein Backenzahn hatte mir schon seit Tagen zu schaffen gemacht. Wachwachen eskortierten mich zu einem Zahnarzt. Ich möchte wirklich nicht den Eindruck erwecken, dass ich etwas gegen Juden hatte, aber dieser Zahnarzt sah in der Tat wie einer aus und verhielt sich auch so. Es schien mir, als wenn er sich an mir rächen wollte für all die Dinge, die Deutschland den Juden angetan hatte. Er befahl zwei Männern mich festzuhalten. Dann ging er mit einer Zange in den Mund und zog mir den Backenzahn glücklicherweise ohne Betäubung heraus. Ich hatte schmerzlos, aber das Vergnügen gönnte ich ihm nicht. Nach ein oder zwei Tagen war ich wieder einigermaßen auf dem Damm. Später, eines Tages in Michigan, erzählte ich meinem Zahnarzt, was passiert war. Er sagte, das sei ja ungeheuerlich, brutal und unmenslich gewesen.



Die Arbeit auf den Rangierbahnhöfen dauerte noch ein paar Wochen. Dann wurden wir nach Attichy gebracht, einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager in der nordfranzösischen Picardie. Wir wurden hinter Gittern eingesperrt, mit etwa 200 Männern pro Käfig. Ich hatte keine Ahnung, was uns bevorstand. Aus einem Nachbarkäfig schrie einer zu mir herüber. Er erkannte mich an der Anstecknadel der Wind-Runde, die ich noch an meiner Mütze trug. Ich erzählte ihm von der Arbeit, die ich zu verrichten hatte und dass die vorangegangenen Wochen insgesamt wenig angesehen verlaufen waren. Darauf sagte er: „Versuch“ in diesen Käfig herüberzukommen, wir liegen einen Mann unter der Rolltreppe und werden heute Abend nach Reims abtransportiert.“ Es war gar nicht schwierig unter dem Maschendrahtzaun hindurch zu kriechen, so dass ich mit dieser Gruppe am jenseitigen Abend auf Lastwagen verfrachtet wurde. Am nächsten Morgen kamen wir auf dem ehemaligen Gelände des deutschen Luftwaffenstützpunktes in Reims an. Die zwei Gebäude dort standen noch, aber die Dächer fehlten. Tagsüber beschäftigten wir uns nun mit Aufbaumarbeiten auf dem Gelände. Nachts wurden wir angewiesen, im obersten Stockwerk unter offenem Himmel zu übernachten ausser in den unteren Stockwerken, wo wir gegen die Witterung geschützt gewesen wären.

Nach einigen Tagen, als die Gebäude schon wieder überdacht waren, kamen mehr Kriegsgefangene an. Wir mussten in allen Räumen der beiden Gebäude Feldbetten auf. Es war ein großes Glück für

nach, dass auch ich in diesem belebten Quartier unterkam und nicht auf freies Gelände nödigen musste wie die große Mehrheit der Gefangenen, die weiterhin in Zwimmanreihen untergebracht wurde.

Reims wurde nun zu einem wichtigen Versorgungsdepot für die gesamten amerikanischen Streitkräfte in Europa aufgebaut. Es gab alles – Nahrung, Kleidung, Ausrüstung usw. Ich arbeitete im Lager C, wo alle möglichen Sorten an Kleidung gebortet wurden, von Uniformen über Herrenunterwäsche zu Damen-BHs. Das farbige Wachpersonal war launenhaft und unberechenbar. An manchen Tagen waren sie äußerst freundlich, so dass es mir beinahe notwendig schien ihnen klarzumachen, dass wir eigentlich Kriegsgefangene waren; manchmal aber war es unbedingt ratsam sich von ihnen fernzuhalten. Ziemlich oft lasen sie uns die neuen Einschränkungen vor, die General Eisenhower verkündet hatte, und so war es auch einem Tag um die Mittagszeit, als eine der farbigen Wachen uns folgendes verkündete: „Jeder Gefangene tritt ab, sobald er seine Essensration erhalten hat und nimmt seine Mahlzeiten nur unter Aufsicht des Wachpersonals ein.“ Dann schloss er mit einigen absehn- und beleidigenden Flächen, die eben nicht von General Eisenhower, sondern von ihm selbst stammten. Das brachte mich innerlich auf, aber bis dahin wusste auch noch niemand, dass ich mich im Englischen ziemlich gut auskannte, und ich hatte auch keine Ahnung, wie sich die Amerikaner verhalten würden, wenn sie herausfänden, dass ich längere Zeit in den USA gelebt hatte.

Eines Tages sagte ich dann zu einem farbigen Wachsoldaten: „Sie müssen mächtig stolz sein, zur Abwechslung Weiße zu bewachen. Zuhause werden sie dann wieder wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt.“ Er drehte sich um, griff mich bei der Schulter und befahl mir, mich an die Wand zu stellen. „Dafür wirst du bezahlen!“ sagte er. „Ich werde dich abknallen.“ Er zückte seine Waffe und läte lert: „Es wird mich nur 75 Cent für die Patrone kosten und einen Dollar, einen Gefangenen zu erschießen.“ In dem Moment fuhr gerade ein Jeep vorbei und hielt genau vor dem Wachposten. Ein Hauptmann stieg aus und fragte: „Was geht hier vor?“ Der Wachsoldat erstattete ihm Bericht, und mir wurde dabei klar, in welcher Gefahr ich mich befand. Der Hauptmann fragte mich: „Haben Sie dann etwas zu sagen?“ Ich antwortete: „Sir, ich denke, der Wachsoldat übertreibt da ein bisschen. Es war nicht ganz so wie er es darstellt.“ Ich wollte mich aus der Angelegenheit herausreden, so gut ich eben konnte. Aber der Offizier unterbrach mich: „Wo haben Sie so gutes Englisch gelernt?“ Es war wohl anders als das Schulenglisch der deutschen Soldaten, mit dem es die Amerikaner sonst zu tun hatten. Ich gestand: „Sir, ich bin in Michigan aufgewachsen.“ Er war überrascht, befahl dem Wachposten, wieder auf Stellung zu geben, und nahm mich mit in sein Büro. An jenem Nachmittag unterhielten wir uns über die USA. Er kam aus Ohio. Er wollte auch wissen, wie ich in die deutsche Armee gekommen war. Es war ein angenehmer Nachmittag. Ich bekam auch etwas Schokolade und Zigaretten. Schließlich brachte er mich zurück zum Gefangenenlager. Im Rückblick erscheint es mir eine klare Sache, dass der farbige Wachposten mich wohl tatsächlich erschossen hätte, wenn jener Hauptmann nicht zufällig auf der Hüdtfläche erschienen wäre.

Wieder im Lager angekommen, ging ich sofort zum Führer meines Lagerabschnitts und erstattete ihm Bericht. Er rief mir, mich krankzumelden und für ein paar Tage innerhalb des umzäunten Bereiches zu bleiben. Nach drei Tagen rief mich ein Oberst zu sich und fragte mich, ob ich Interesse an einem Posten als Übersetzer in einer Bäckerei hätte. So wurde ich ein Übersetzer bei der „1153 stationären Bäckerei“ in Reims. Wir arbeiteten in zwei Schichten; es wurde dort Brot für alle amerikanischen Streitkräfte in der ganzen Region gebacken. Für einen deutschen Kriegsgefangenen war dies natürlich ein äußerst angenehmer Aufenthaltsort.

Ein paar Wochen darauf wurde der Bäckerei ein neuer Offizier zugeteilt. Vom militärischen Dienstgrad her ein Hauptmann, war er ein guter, korrekt auftretender Vorgesetzter. Er war ein Mormone und stammte aus der Kleinstadt Pocatello in Idaho. Captain Zedell M. Hale blieb mehrere Monate bei uns. Die Bäckerei lag in der Nähe des Bahnhofs und es kam ab und zu vor, dass GIs bei uns vorbeischaute. Eines Tages kam ein technischer Offizier und der erste Offizier stellte ihm die übliche Frage: „Hi, Joe, wo kommst du denn her?“ – „Oh, aus Michigan,“ antwortete er. „Von wo genau?“ –

Jan Hindrik Bode * 1857, Brief von 1883 an s. Vater in Hardingen

Benthemers International Society Newsletter Nr. 26

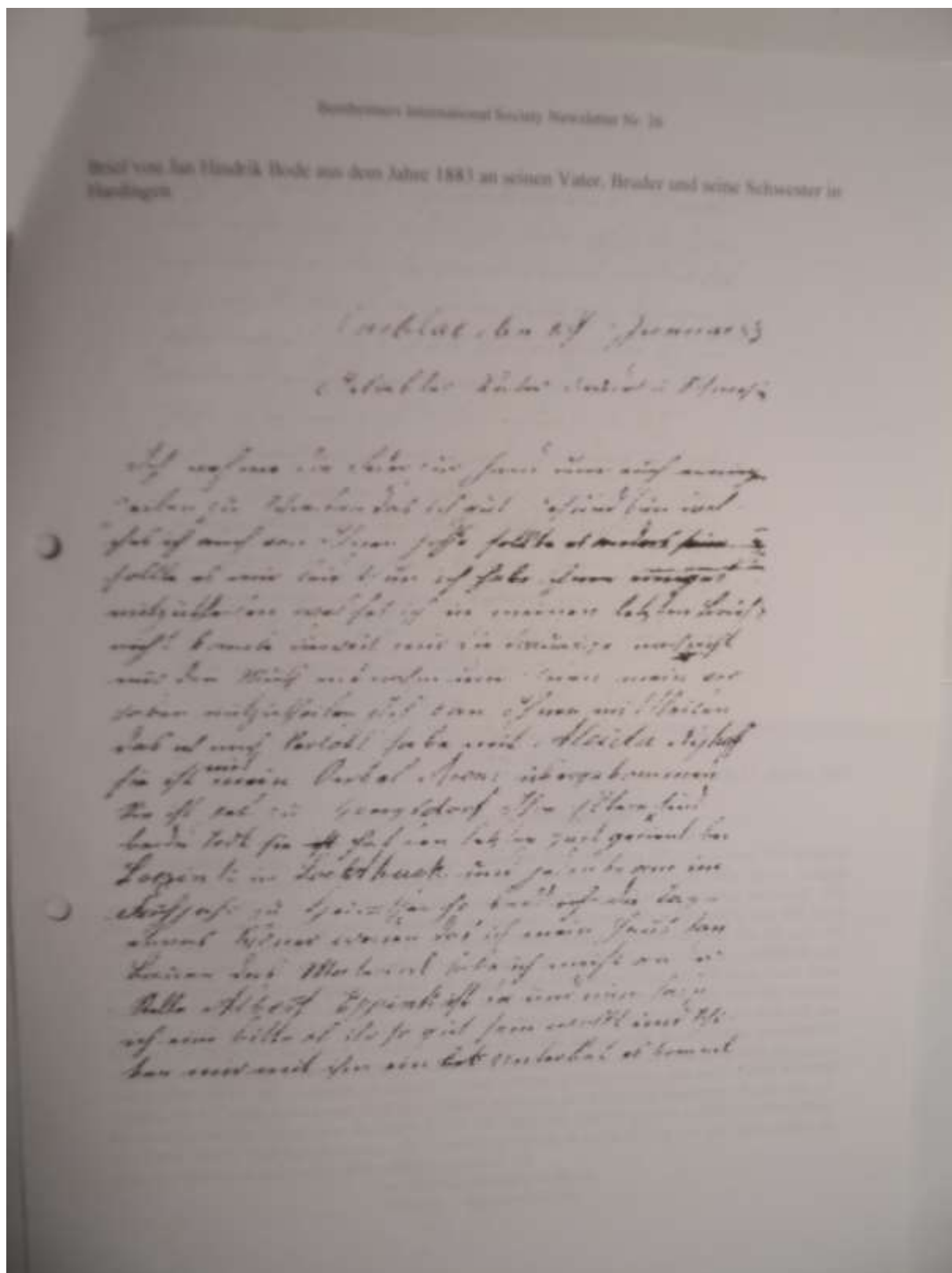
„Oh, aus einem kleinen Ort namens Holland, in der Nähe von Grand Rapids.“ Da zeigte der Erste Offizier auf mich und sagte: „Der da ist auch aus Holland, Michigan.“ Aus irgendeinem Grund erkannte mich der technische Offizier sofort: „Fred, das ist ja eine Überraschung, dich hier zu sehen!“ Zuerst konnte ich mich nicht an ihn erinnern, aber nachdem er mir auseinandergesetzt hatte, dass wir jeden Tag zusammen zur Schule gegangen waren, fiel der Groschen und mir war schlagartig klar, dass es L.J. Bonge sein musste. Wir hatten eine gute Unterhaltung. Er erzählte mir von seinem Großvater, seinem Onkel und seiner Tante, von denen er seit Beginn des Krieges nichts mehr gehört hatte. Bevor er wegging, bemerkte er dann aber noch: „Fred, aber eins ist nicht mit dir in Ordnung: Mir scheint, du trägst die falsche Uniform.“ Einen Moment lang war ich beleidigt. Ich konnte doch nichts dafür, dass ich gerade in Deutschland gewesen war, als der Krieg ausbrach.

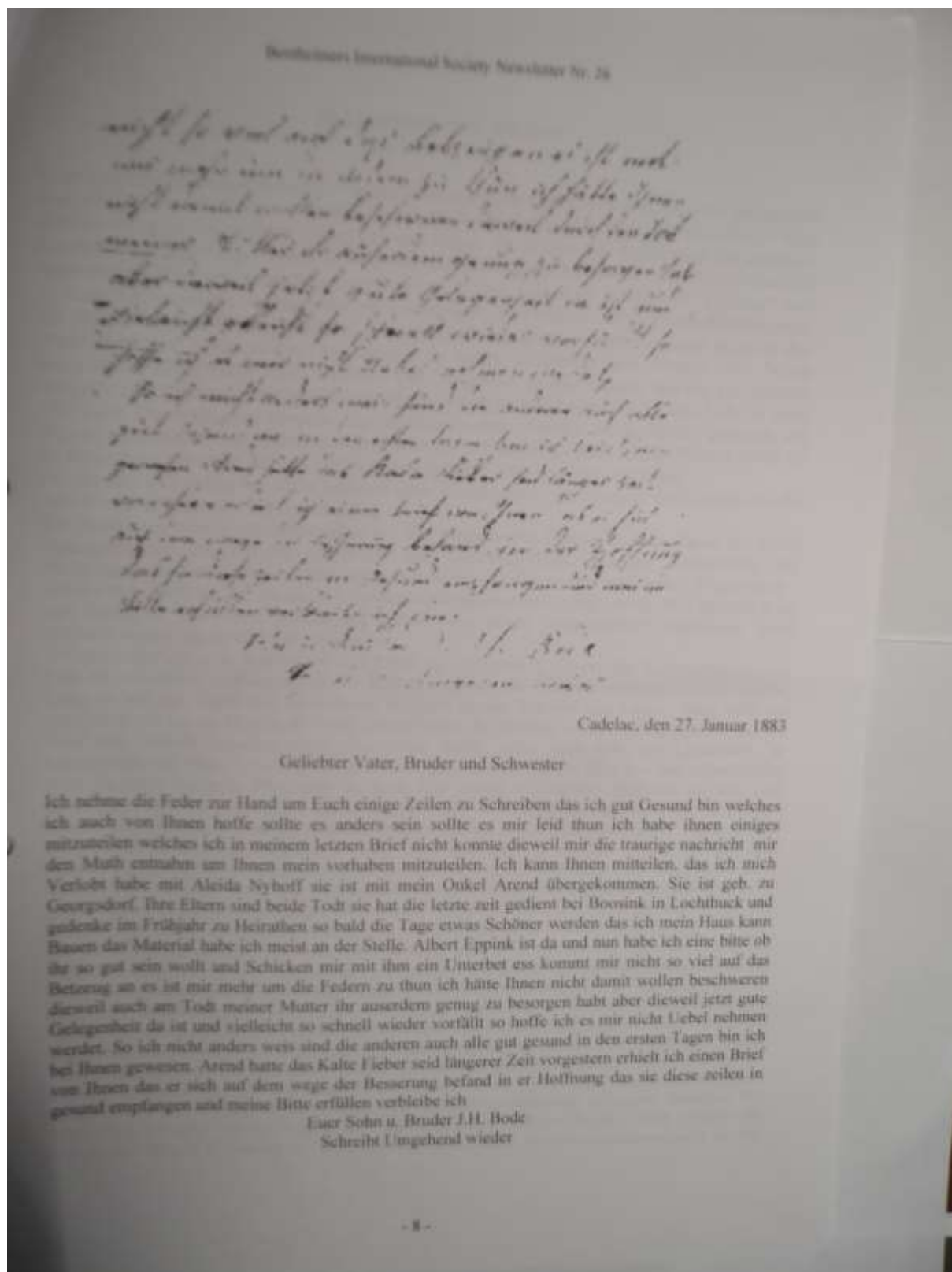
Jan Hindrik Bode

Bode, Jan H. * 1857 Hardingen, Partner: Aaltje Nyhof, Wohnort: Hardingen, eingew. <1883 in Missaukee County, MI [Jubilee] [StAOs] [County*/oo] (lt. Einwanderungsliste)



Familienbild Jan Hindrik Bode





L. Sager, 14. Landstände und Abgaben

Benthheimer International Society Newsletter Nr. 26

14. Landstände und Abgaben

von Ludwig Sager

In der Zeit, als die meisten deutschen Fürsten unumschränkte Herrscher waren, hatte der Bentheimer Graf die Landstände zur Seite. Nur diese hatten das Recht, Steuern zu bewilligen; sie schlugen auch wohl die Beamten vor, Richter, Einnehmer und Vögte. Sie prüften die Rechnungen der einzelnen Gensche. Nach dem Haager Vergleich von 1701 durften Graf und Landstände ohne Zustimmung des weltlichen Vertreters keine Steuern erheben. Aber wie sah dieser Bentheimer "Landtag" aus? Er setzte sich zusammen aus dem Prior von Fretswegen, dem Vertreter des Klosters Wietmarschen, den adeligen Häusern Wolda, Ravensburg, Langen und Brandelecht. Vertretern waren auch die drei Städte Schüttorf, Nordhorn und Neuenhaus, sie hatten zusammen eine Stimme. Die Dörfer und Bauerschaften waren nicht vertreten. Die Teilnahme an der Tagung war ein einträgliches Geschäft; die Teilnehmer erhielten für jede Sitzung zehn Gulden; das machte im Jahr 1790 für jeden 110 Taler. Die städtischen Vertreter durften sich in diese Summe teilen. Weiter genossen die "Herren Landstände" volle Steuerfreiheit sowohl für sich selbst, als auch für ihre Pächter sowie für ihr bürgerliches Gewerbe, falls sie vielleicht eine Brauerei oder Brennerei betrieben. Der Bentheimer Landtag war sicherlich noch keine demokratische Einrichtung, doch bahnte sich der demokratische Gedanke von ferne den Weg.

Die Steuern waren sehr unterschiedlicher Art. Die Städte waren Herr im eigenen Hause. Sie hatten Einnahmen aus den Bürgergewinngeldern, aus Gerichtsgefällen, aus der Verpachtung der Stadtwägel - alle durchgehenden und verkauften Waren unterlagen dem städtischen Wiegezwang - und seit etwa 1640 aus der Akkrise. Wir bezeichnen diese heute als Umsatzsteuer. Wie im alten Rom und später in Frankreich wurden die Steuern von einem Steuerpächter eingezogen. Dem Höchstbietenden wurde dies Amt überlassen.

Vielgestaltiger waren die Steuern auf dem Lande, sie griffen auch tiefer in das Wirtschaftsleben ein. Eine Abgabe scheint noch aus heidnischer Zeit zu stammen. Ehe unsere Vorfahren Christen wurden, legten sie mit der Asche des verstorbenen Kriegers dessen Schwert und Lanze, auch wohl ein getöteses Pferd mit ins Hügelgrab. Diese Stücke waren des Mannes vornehmstes Eigentum, das der Tote den Göttern schenken wollte. An deren Stelle setzte sich nun der Landesherr: er beanspruchte das "Beste". So kam es, dass durch die Jahrhunderte der Graf von den freien Bauern beim Todesfall das beste Pferd oder die beste Kuh erhielt. Es war sein Anspruch auf das "eine Beste". Erst 1832 ist diese Steuer amtlich aufgehoben worden. Sie hat die Städte und die hitrigen Bauern nicht belastet. Wir hören, dass freie Bauern sich aufs Neue in die "Hörigkeit" begaben, weil sie dadurch dieser Steuer entgehen wollten. Dazu kam, dass sie als freie Bauern ehemals zum Heeresaufgebot, später zu Kriegseinstellungen verpflichtet waren. Die Hörigkeit hat dagegen manchen Schutz. Oft wunnte der Bauer sich auch dadurch zu helfen, dass beim Sterbefall des Vaters von den guten Kühen keine im Stall stand. Der danach suchende Vogt fand dann an ihrer Stelle nur ausgeliehene Stücke aus dem Bestande des Nachbarn und natürlich nicht die besten.

Die Erbschatzung stammte ebenfalls aus alter Zeit, ihre Höhe richtete sich nach dem Erbesfall. Vollsterben zahlte 1598 fünf Taler, Halb-, Viertelsterben und Kötter entsprechend weniger. Eine Art Bürgersteuer wurde seit 1691 erhoben, es war die Personenschätzung in Höhe von 6-15 Silber im Jahr. "Zur Unterhaltung des Krays-Contingents ad 12 Reuter und 40 Fußknechte" beschlossen die Städte 1668 die Landakkrise. Hier, Branntwein und Tabak mußten auch damals schon helfen, den Staatskassett zu füllen. Zu der Erbschatzung hatten die Städte den zehnten Teil beizutragen. Als sie beim Ausgange des Dreißigjährigen Krieges auch zu den anderen Steuern herangezogen werden sollten, weigerten sie sich. Der dadurch entstandene Streit wurde vom Reichskammergericht in Speyer zu ihren Gunsten entschieden. Die adeligen Landesstände schlossen daraufhin die städtischen Vertreter von der "Landestafel" aus. Erst 1716, nach 69-jährigem Streit, erhielten sie wieder die übliche Einladung zur Bentheimer Tagung. Aber seitdem entrichteten auch sie die

allgemeine Verbohrung der Landbewohner, die Personen- und Feuerstättenchutzung und die Landeskasse.

Wie schwer den Hörigen oft der Übergang des Hofes auf den neuen Erben wurde, mag uns ein "Erwählungsbeispiel" sagen. Darin heißt es:

"Der neue Meyer Veltmann soll für die Erbgewinnung bezahlen die Summe von 400 Gulden innerhalb von drei Jahren bis Martini 1758. Gleichzeitig ist ihm dabei zugestanden ein Vrij Kind (von der Hörigkeit freies Kind) und Freiheit vom Nachlaß beim Ableben seiner Frau, den 15. Oktober 1755

Graf von Wallenaer".

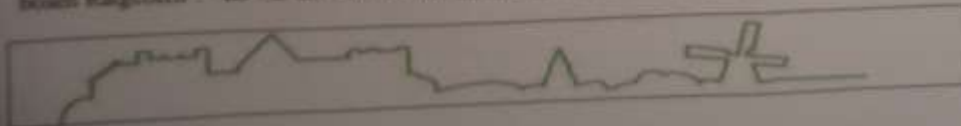
Eine solche Erbschaftsteuer - so sagen wir heute, nur der Name wechselt - zehrte doch am Mark des Hofes. Schlimm war es, wenn des Hörigen Tochter heiraten wollte - sie musste sich dann erst mit 40-50 Talern freikaufen.

Aus dem Steueraufkommen wurde der Unterhalt des gräflichen Hauses, die Erziehung und Ausstattung der Kinder und die Verwaltung bestritten. Die größten Aufwendungen erforderte aber die Verzinsung und Abtragung der Landesschulden. Durch Kriege, Zerstörung und Kontributionen waren diese zu Bernhard von Galens Zeit auf 800.000 Gulden angewachsen. Dabei war es oft nicht klar, ob es sich um Schulden des Hofes oder des Landes handelte. Auch die Landstände hatten die Übersicht verloren. Stets mussten neue Steuerquellen gesucht werden.

Die veraltete Erbschaftung hatte jeden Betrieb gleichen Erbesfußes darunter versteht man die Einteilung in Voll-, Halb- oder Viertelerbe gleichmäßig belastet. Dabei standen sich die neuen Siedler, Kötter und Brinksitter am Rande der Gemarkungen gut. Sie hatten durch Fleiß und Geschick große Teile von Heide und Moor in ihren Betrieb mit einbezogen, während mancher Vollhof sich nicht ausdehnen konnte. In Kriegszeiten hatte es oft an der Aufsicht gefehlt, und da waren die Grenzen weit geworden. Darum beschloss der Landtag nach dem Dreißigjährigen Krieg eine genaue Landesvermessung, die 1659 durchgeführt wurde. Sie gab die Unterlagen für die Erhebung des Landgeldes, der Grundsteuer. Ein "Müdde" Land (32 a) wurde mit 40, später mit 30 Silber besteuert. Das Landgeld trat an die Stelle der alten Erbschaftung. Die Bürger in den Städten wurden nun auch zum Landgeld herangezogen; sie blieben damit von der Verzinsung und Abtragung der Landesschuld des ländlichen Kirchspiels verschont. Zu diesem Zweck wurde das Landgeld erhoben. Bare Einnahmen hatte der Grafschafter Bauer nur wenig. Da wird es ihm oft schwer gefallen sein, die verschiedenen Arten von Steuern zusammenzukratzen. Oft hat er unter größten Schwierigkeiten seinen Hof in die Gegenwart gerettet.

Kehren wir zum Beschluss dieses Kapitels zu dem Landtag in Bentheim zurück, der sich oft mit Steuern befasste. Besonders das Landgeld machte viel böses Blut. Als im September 1790 die vornehmen Stände wieder um die "Landestafel" saßen, legten die Vorsteher von Ohne, Gildehaus, Uelsen, Veldhausen und Emlichheim sowie die Bauerschulzen eine scharfgefaßte Beschwerde auf den Tisch. Sie wollten die Landsteuer nicht mehr zahlen, es sei denn, dass sich auch die adeligen Güter und die Städte daran beteiligten. Von der französischen Revolution hatte der Westwind vor Jahrenfrist die Kunde gebracht, dass alle Menschen vor dem Gesetz und auch vor dem Steuergesetz gleich seien.

Die Herren, mochten sich nicht mehr mit diesem Einspruch befassen, da ihnen heute die zutreffenden 120 Taler Ditten ausgezahlt werden sollten. Die Eingabe der "remonstrierenden Eingewessenen" wurde bis zum künftigen Landtag ausgesetzt, da "sie einer genaueren Überlegung bedarf". Und das Protokoll dieses Tages erzählt uns auch von dem guten Rat, den die Landestafel den Beschwerdeführern gab: man "versichert sie der oft erwiesenen Fürsorge" und "warnt sie vor bösen Ratgebern". - Es war ein Funke von Paris nach Bentheim übergesprungen.



Nr. 27, Nov. 2010

+ Henry (Hinnerk) ten Brink



Bewahren
und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

November 2010 Nr. 27

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Es war ein ereignisreicher Sommer für die BIS Mitglieder. Wir waren froh, dass wir Besucher aus der Grafschaft Bentheim - Gerda Gensink im Juli und Heiner und Elke Stentenbach im August - in Holland/MI als Gäste willkommen heißen konnten.

Wir hatten auch ein sehr erfolgreiches Picknick im August. Anwesend waren Johanna Voogd und Frieda Voogd aus Kanada sowie Emma Mae Gray, die im Alter von 96 Jahren den langen Weg von Ohio mit dem Auto zurückgelegt hatte.



Emma Mae Gray und Ernie Voss (Cousine und Vetter) tauschen die neuesten Nachrichten über ihre Familien aus.

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
125. Jahrestag Gemmen	2
BIS Mitglieder	3
Lukas Bitters Reise	5
Friedrich Holtz	7
Teil 7	7
Lang Familie in USA	12
Alice Herz-Sommer eine Jüdin überlebt	13

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
hkraker@bentheim-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizeng@bentglobal.net

Sekretärin: Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
pat@bentico.net

Schatzmeister: Brian Kullen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkullen@bent.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenlr@aol.net

Ken Rabbers berichtet über die vorläufigen Pläne für die Europa Reise im Jahr 2011. Es ist vorgesehen Österreich, Liechtenstein, die Schweiz und den Schwarzwald zu besuchen. Auch ist eine Rhein Kreuzfahrt geplant sowie Besuche in der Grafschaft Bentheim bei Freunden und Verwandten und von Orten, aus denen die Vorfahren ausgewandert sind.

Wir bedauern den Tod des BIS-Mitglieds Henry Tenbrink. Er starb im Alter von 86 Jahren. Henry ist in Laar geboren. Er war 55 Jahre mit Jennie Klompemaker, der Schwester von Berend Klompemaker, verheiratet. Berends Frau Dina ist Henrys Schwester. Henry und Jennie wanderten 1955 aus. Er wird allen, die ihn kannten, sehr fehlen.

Herb

Seite 1

125 Jahre in Westmichigan – Familiengeschichte Gemmen, 1885 ausgew.

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 27

Celebrating 125 Years In West Michigan

125-Jahr-Feier in West Michigan

Am 28. März 1885 war Jan Albert Gemmen 29 Jahre alt als er und sein älterer Bruder, Jan Hindrik, 31, im New Yorker Hafen von Bord der *Schiedam* gingen. Die beiden waren aus Veldhausen in Deutschland ausgewandert, um im 'Michigan Forest' ein neues Leben zu beginnen. Als sie nach Amerika kamen, ließen sie ihren Bruder Gerhard zu Hause in der Grafschaft Bentheim zurück.

Seit Jan Albert und Jan Hindrik Veldhausen verlassen hatten, waren 393 Jahre vergangen, dass ihr Vorfahre, Johann von Gemen, sich in Veldhausen nieder gelassen hatte. Dieser war 1491 von der Burg Gemen, etwas nördlich von Borken, gekommen. Das lag etwa 75 km von Veldhausen entfernt, was für die damalige Zeit eine beträchtliche Entfernung darstellte.

Während jener Jahre ereigneten sich viele Dinge, die das Leben der Familie Gemmen beeinflussten. Johann wurde durch seinen Neffen, dem Grafen zu Bentheim-Steinfurt, der in der Burg in Bentheim wohnte, ein Lehen zugesprochen. Die Familie Gemmen besaß zu dieser Zeit Land auf beiden Seiten der Vechte, was es ihnen ermöglichte, Zölle auf alle Waren zu erheben, die in diesem Bereich nahe Bad Bentheim flussabwärts in Richtung der Niederlande transportiert wurden. Viele Schiffe, die die Vechte benutzten, beförderten Bentheimer Sandstein, der zum Bau vieler Regierungsgebäude in Rotterdam verwendet wurde. Zu dieser Zeit ereigneten sich in Europa immer wieder Kriege, und auch unsere Vorfahren wurden durch ihre Auswirkungen heimgesucht. Die Reformation von 1517 hatten den Gottesdienst und den Glauben, wie der in der evangelisch-reformierten Kirche in Veldhausen gepredigt worden war, einschneidend verändert. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zog Napoleons Armee durch die Grafschaft Bentheim und setzte unserer Familie sehr zu. Napoleon riss das Lehen und die Gebäude unserer Vorfahren an sich und verteilte sie, zusammen mit ihrem ganzen persönlichen Besitz, neu.

1858 zogen unsere Urgroßeltern, Hindrik und Engel, nach Adorf, was ungefähr 10 km von der Veldhäuser Kirche entfernt liegt. Bald danach mussten unser Großvater, Jan Albert, und seine beiden Brüder eine sehr traurige und schwierige Zeit durchmachen. Ihr Mutter, Engel (geb. ten Brink), starb im Alter von 34 Jahren, als Gerhard noch nicht einmal ein Jahr alt war. Drei Jahre später starb auch ihr Vater, Hindrik, im Alter von 48 Jahren, und hinterließ drei kleine Jungen bei ihrer Stiefmutter. Diese Ereignisse hatten sicherlich einen großen Einfluss auf ihr Leben und ihre Zukunftsperspektive.

Hohenkürben	Gemmen, Jeanne geboren...	11. Sept.	zu einer frühgeb. Leber...
Passagen	Jan Albert, Gerhard...	11. Okt.	Leber...
Friedrich...	Jan Hindrik...	11. Sept.	

Anmerkung des Verfassers: Laut obigem Kirchenbucheintrag ist die Stiefmutter Jeanne Gemmen geb. LA BOS am 20.04. 1895 in Hohenkürben-N im Armenhaus gestorben.

Eine ganze Reihe von Veldhäusern sind nach Amerika ausgewandert. Aus den Passagierlisten der Schiffe, die schon in den 1840ern, 1850ern und 1860ern von Bremerhaven, Amsterdam und Rotterdam segelten geht hervor, dass Hunderte von deutschen Alleinstehenden und Familien nach Amerika schon vor ihnen diese Reise angetreten hatten.

Die frühen Emigranten schrieben an ihre Freunde und Familien in der Grafschaft Bentheim, dass es in Michigan reichlich Land gab, das nur darauf wartete, urbar gemacht und in Ackerland umgewandelt zu werden. Neben dem verfügbaren Land war ein weiterer Grund für die

BIS Mitgliederliste D + US von 2010

Benthheimer International Society Newsletter Nr. 27

Auswanderung Religionsfreiheit. Diese Suche nach religiöser Freiheit war für Viele, die die Gesellschaft Benthheim (und andere Regionen im Nordwesten Europas) verließen, von zentraler Bedeutung.

Für die beiden Gemmen Brüder war der riesige Schritt von einem wohlgeordneten Leben in Deutschland in ein neues Land, das erst vor Kurzem von der Weymouthskiefer geräumt worden war, mit vielen emotionalen und körperlichen Herausforderungen verbunden. Einige dieser Emigranten sahen ihre Erlebnisse mit ihren Familien, aber viele mussten sich, weitgehend auf sich gestellt, den Herausforderungen bis zum Ende ihres Lebens stellen.

Am Mittwoch, den 28. Juli 2010, feierten siebzehn Enkelkinder von Jan Albert Gemmen ihre jährliche Cousin- und Cousinen-Party der Familie Gemmen. In diesem Jahr war das zentrale Thema der 125. Jahrestag der Auswanderung unserer Opas Jan Albert und Jan Hindrik. Wir brachten viele Bilder unserer Großeltern mit, die sie bei ihren alltäglichen Verrichtungen zeigten. Einige dieser Bilder stammten aus Klösten und Alben, die seit vielleicht fünfzig Jahren nicht mehr betrachtet worden waren. Wir brachten auch viele Bilder mit, die unsere Großeltern zeigten, als sie jung waren.

Als bekannt geworden war, dass die Cousin- und Cousinen-Party die 125-jährige Auswanderung feiern würde, zeigten sogar die Urenkel Interesse an dem Ereignis. Eine Schwieger-Urenkelin, Nancy Miedema, buk einen Kuchen mit der Aufschrift „125 Jahre Ergebenheit in Gott“.

Die Feier der siebzehn Enkel wurde mit einer Besichtigung des Anwesens beendet, das von Jan Albert und seiner Braut, Johanna (Dyke) als Heim für ihre acht Kinder gebaut worden war. Dieses Anwesen befindet sich hinter dem Gebäude der LOVE, INC. Nördlich des Lake Michigan Drive in der 60. Avenue in Allendale. Einige der Enkel, die an der Besichtigung teilnahmen, erzählten sich Geschichten von Ereignissen und Erfahrungen, die sie bei Besuchen von „Opas Zuhause“ in ihrer Kindheit und Jugend gesammelt hatten. (Siehe Bild rechts).

Folgende Enkel nahmen an der 125-Jahr-Feier teil:

Fred und Betty Jacobs, Harold Kraker, Marvin Haveman, Ruth Kuyers, Ted und Muriel Gemmen, Nels und Jenny Gemmen, Alfred Gemmen, Harve und Rosie Westveld, Ben und Norma Miedema, Gladys Gemmen und Gary und Pat Gemmen.

Gary Gemmen



Unsere Mitglieder 2010

Hedwig
Johann
Dr. Gerrit Jan
Wilhelm u. Helga
Eike

Akkermann
Berends
Beuker
Beuker
Bischof-Stentenbach

D-48849 Wilham
D-49828 Osterwald
D-49824 Laar
D-49843 Uelsen
D-48465 Isterberg

Benthem's International Society Newsletter Nr. 27

Jan-Hindrik	Boevigter	D-48529 Nordhorn
Ernstsch	Boll	D-49828 Osterwald
Ernstsch	Bossink	D-48531 Nordhorn
Hermann	Bouwwey	D-49828 Osterwald
Herthold	Büßer	D-48527 Nordhorn
Anna u. Gerda	Büßer	D-48529 Nordhorn
Johann	Dieckjohann	D-49828 Osterwald
Albert	Epmann	D-49828 Lage
Früh-Geert	Everink	D-49843 Götterkamp
Christian	Fürst zu Bentheim und Steinfurt	D-48565 Steinfurt
Karl-Ludwig	Galle	D-48527 Nordhorn
Gerda	Genzink	D-49828 Neuenhaus
Ernst	Gövert	D-49829 Wilsom
Jan Lukas und Egbert	Haamberg	D-49846 Hengstede
Gerhilde	Handlögten	D-49828 Neuenhaus
Jan	Heck	D-49828 Neuenhaus
Gertraud	Herrenbrück	D-49828 Neuenhaus
Albert	Holthuis	D-49843 Halle
Hermine	Kaalmink	D-49847 Iltterbeck
Gerhard	Kattert	D-49843 Halle
Gerhard	Klompink	D-49824 Laur
Gerda	Kloppenburg	D-49849 Wilsom
Martin	Koers	D-48531 Nordhorn
Jan	Kotmann	D-49828 Neuenhaus
Heinrich	Kuiper	D-49828 Neuenhaus
Gerolf	Küper	D-48531 Nordhorn
Simon	Lefers	D-49828 Neuenhaus
Rolf	Lüß	D-48455 Bad Bentheim
Irmgard Anna	Mack	D-49828 Neuenhaus
Gerda	Niers	D-49828 Osterwald
Georg	Olthoff	D-49849 Wilsom
Marcus	Pfeifer	D-49828 Neuenhaus
Dr. phil. Johann-Georg	Raben	D-49828 Neuenhaus
Dr. Ludwig	Ramling	D-49803 Lingen
Gerda	Schippers	D-49828 Neuenhaus
Heinrich u. Maria	Schoemaker	D-49847 Iltterbeck
Wilhelm	Snippe	D-49828 Neuenhaus
Joannes Gerhards	Tönis	6871 CZ Renkum/NL
Dr. Judith E.	van Wierum	7861 AC Oostersche/NL
Bernard Hindrik	Veldhoff	D-49843 Halle
Bernard	Vos-Bode	D-49843 Hardingen
Johann	Walkotte	D-49828 Osterwald

Lukas Büter Mandeloperation in Lingen 1885, Reise nach L., Anmerk. zur NS-Zeit

April
Wiegerink
D-49828 Neuenhaus

Mitglieder USA 2010 (neu unterstrichen)
Kathy Aldering, Larry Alderink,
Emma Barkel, Patricia Berens, Robert & Rose Bosch, John Bouws, Janice Brandt, Kenneth Brink,
Douglas Brink, Sharon Brown, Harvey Buter, John Byker,
Mary Cremer,
Barbara Deloache, Rhonda Derks,
Vern Giebbon, Gary & Pat Gemmen, Gerald & Joan Geurink, Emma May Gray,
Gary Hager, James Hager, Swenna Hager, Trish Harvey, John & Janice Heerspink, Dewey
Heenderks, Karen F. Helder, Henry Holthuis, Douglas Holtsluwer, David Huisjen, Harold & Esther
Huisenga,
Fred & Betty Jacobs, James & Virginia Juries,
Julie Kirkham, Paul Klomparens, Berend & Dina Klompmaker, Christine Klukkert, Larry & Carol
Knoper, Nancy Knoper, Brian Kollen, Laverne & Dorothy Koning, Herb & Lynn Kraker, Ron &
Donna Kuiper, Kathryn Larson, Suzanne Lefers, Loren & Ruth Lemmen, Ted Locklin, Shirley
Lubbers,
Patricia Masunas, Don & Vi Martinie, Burton & Sharon Mocke, Mary Mouw,
Gerry Noorman,
Bill & Beth Obhof, Mary Overway,
Berend Pantunink, Kenneth & Ruth Pohler,
Ken & Ruth Rahbers, Bernard Ridder, Joan Ringerwole, George Roling, Henry & Carol Romberg,
Burn & Nellie Scholma, Gerry Segger, Mae Slagh, Friederke Sligt, Michael Steenwyk, Leroy
Stepink, Janice Stewart, Peter & Jean Sytsma, Jim Sytsma, William & Jenny Sytsma,
Jennie Ten Brink, Laurie Naber Terpstra, John Tien, Jake & Gloria Toering,
Susan VanDyk, Karen Van Dyke, T & B Van Kalken, Kenneth & Susan VandenBerg, Rog & Joyce
VandenBosch, Carolyn Veldhoff, John & Grace Voogd, Gerald & Joanne Voogd, Ernest Voss,
Marvin & Kay Vredveld,
Harold Walcott, Rich & Judy Walkotten, Ward & Beryl Walkotten, Ruth Walkotten, Gordon &
Marilyn Wassink, Gerrit & Judith Wiers, Jerry Wittingen, Harold & Karen Wolters.

Großvaters Reise nach Lingen
von Swenna Hager / übersetzt von Marcus Pfeifer

*Dies ist Lukas Buters Bericht über seine Mandeloperation, die
im 1885 durchgeführt wurde, als er etwa 11 Jahre alt war.*

*Sein Vater Gerhard (siehe Bild rechts) war zu der Zeit 46
Jahre alt. Der Weg von Lingen zu seinem Zuhause in Veldhuar
bei Veldhausen, den er zu Fuß zurücklegte, war etwa so lang
wie der von Grand Rapids nach Holland, Michigan. Meine
Schwester Gerda Bueter aus Nordhorn hat diesen Bericht für
uns aufgehoben.*

*Da mein Arzt in Neuenhaus mir nicht mehr bei meinen
Halbschmerzen weiterhelfen konnte, brachen wir am 8. Januar*

- 5 -



Holthuis, Die Geschichte meines Lebens (7)

Benthuis International Society Newsletter Nr. 27

in Richtung Lingen auf. Scholten bot uns eine Mitfahrgelegenheit an, und wir erreichten Lingen gegen 9.00 Uhr. Sie trafen den Arzt zuhause in seiner Praxis an. Sein Wartezimmer war voll. Zwischen durch musste er auch noch ins Krankenhaus, um dort zu operieren. Er sah meinen Hals an und meinte, meine Mandeln seien zu groß. Wenn ich noch studieren wolle, sollte ich sie mir herausnehmen lassen. Am Morgen hätte er keine Zeit mehr, wir sollten uns aber gegen Mittag zurückmelden.

Wir schlenderten zum Bahnhof und sahen, wie der Zug Richtung Rheine abfuhr. Dann verbrachten wir einige Zeit im Restaurant Wolf. Um halb eins waren wir wieder bei der Arztpraxis. Er war immer noch beim Krankenhaus. Als er gegen eins zurückkam, kümmerte er sich sofort um mich. Die Wunde tat zunächst gar nicht so weh und blutete auch nicht sehr.

Da alles gutgelaufen zu sein schien, sagte der Doktor, wir sollten einfach nach Hause gehen. Das taten wir dann auch. In Lohne rasteten wir beim Gasthaus Lucken, wo ich ein halbes Glas Bier trank, was mir allerdings nicht sehr gut tat, mein Hals tat davon sehr weh. Wir liefen weiter bis nach Wiemarschen, wo wir bei Bauschulte Rast machten. Hier trank ich ein halbes Glas Milch, was meinem Hals auch nicht sehr gut tat. Wir blieben eine Stunde, bevor wir zu Busch nach Hohenkloßen weiterliefen, wo wir dann nur kurz anhielten. Slagelambers in Bimolten war ein weiterer Zwischenstopp, bevor wir zu unserer letzten Etappe aufbrachen. Um 11 Uhr abends kamen wir dann zuhause an.

Es war immer mein Herzenswunsch gewesen, Lehrer zu werden. Dieser Wunsch ging dann aber nicht in Erfüllung, denn der weitere Heilungsprozess verlief alles andere als glücklich. Nach der Entfernung meiner Mandeln konnte ich einfach nicht mehr richtig singen, was in der damaligen Zeit eine Voraussetzung für den Lehrerberuf war.

Anmerkung des Herausgebers und des Übersetzers:

Herausgeber und Übersetzer legen Wert darauf hinzuweisen, dass Lukas Buter während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft regelmäßig Mitschriften von den Predigten der Gottesdienste der altreformierten Kirche anfertigte, um sie den örtlichen NS-Autoritäten zu übergeben und so auf unheimliche und willfährige Art und Weise dazu beizutragen, jede Art des inneren Widerstands in der altreformierten Kirche zu unterdrücken.

Die Geschichte meines Lebens

(Teil 7)

von Friedrich Holthuis // übersetzt von Marcus Pfeifer

Anmerkung des Herausgebers: Friedrichs Witwe Gerda schied am 10. Mai dieses Jahres aus dem Leben. In der nächsten Ausgabe werden wir diese Serie abschließen und ihr gemeinsames Leben würdigen.

Eines Tages kam ein Mitgefangener zu mir. Er fürchtete sich geradezu vor dem Tag der Entlassung und der damit verbundenen Leibesvisitation, denn als ehemaliges Mitglied der Waffen-SS hatte er eine Tätowierung unter seinem linken Oberarm. Es war der Buchstabe A, der seine Blutgruppe bezeichnete und der ihn als Mitglied der Waffen-SS entlarven würde. Er fragte mich, ob ich ihm dabei helfen könnte, sie loszuwerden. „Nun“, sagte ich zu ihm, „wir können sie ausbrennen.“ „Also gut“, sagte er, „mach es!“ Also nahm ich mir einen Textstoff, erhitzte ihn sehr stark und drückte ihn auf das tätowierte A. Er schrie wie am Spieß, aber das A war weg. Es tat ihm noch nach Tagen



wah. Ein paar Wochen später war dann aber nur noch eine Narbe übriggeblieben. Wie so viele andere hätte er gar nichts dagegen tun können, Mitglied der Waffen-SS zu werden, denn wie viele andere auch war er direkt in die Waffen-SS rekrutiert worden.

Weihnachten 1943 standen wir auf einem offenen Platz zwischen zwei Gebäuden. Ein großer Weihnachtsbaum stand vor uns. Es war kalt, und der Wind tat ein Übriges, uns extrem frieren zu lassen. Unser amerikanischer Lagerkommandant hielt dann eine etwa zehnminütige Ansprache. Er lobte unsere gute Führung und wünschte uns Frohe Weihnachten. Er versprach uns auch, dass wir im kommenden Jahr nach Hause zurückkehren könnten. Dann sprach unser Obrist einige Minuten lang. Wir hofften nur, dass die Zeremonie nicht mehr allzu lange dauern würde, so dass wir in unsere gut geheizten Räume zurückkehren könnten. Die Ansprachen selbst interessierten uns einen leichten Keuch. Wir hatten diese Phrasen schon x-mal zuvor gehört. Dann, plötzlich, stimmte ein Trompetenspieler von der Spitze eines Gebäudes die "Stille Nacht" an, ein zweiter stimmte dann von einem anderen Gebäude aus mit ein, und am Ende der ersten Strophe ertönte ein ganzes Orchester. Danach hörten wir den ganzen Gesang des Liedes. Das war es, was wir brauchten. Und was für eine Botschaft das war: „Christ, der Retter, ist da.“ Wir empfanden die bittere Kälte um uns herum gar nicht mehr. Wir standen da, mit Tränen in unseren Augen, dachten an all die vergangenen Weihnachtsfeiern, die wir zuhause begangen hatten, um die Geburt Christi zu feiern. Das war es, woran wir erinnert werden mussten. Das waren Momente, die man nicht vergessen kann.

Schon bald nach Kriegsende hingen die Amerikaner riesige Plakate mit Bildern aus Konzentrationslagern auf, auf denen die Leichenberge in ihren Massengräbern zu sehen waren. Wir waren uns noch bewusst, was für ein perfektes Propagandaministerium die Nazis gehabt hatten. Jetzt sagten wir: „Sieh' mal die Propaganda der amerikanischen Seite.“ Wir glaubten kein Stück davon.

Bis zum Ende des Krieges war die Versorgung mit Essen exzellent, aber dann ging es bergab. Manchmal mussten die Köche Suppe aus Rüben kochen, die wir zuhause nur zum Schweinefüttern verwenden würden. Schlimmer noch war, dass die Rüben nicht richtig abgewaschen wurden, bevor sie gekocht wurden, so dass wir immer Sand auf dem Boden unser Essgeschirre hatten, wenn wir die Suppe ganz ausgeleckt hatten. Gott sei Dank war ich selbst nicht nur auf die Lagerküche angewiesen. Ich hatte genug in der Bäckerei zu essen.

Anfang 1946 gab es Gerüchte, dass einige Altersgruppen der Gefangenen unter die Kontrolle der Franzosen gestellt werden sollten. Es war allen bekannt, dass die Kriegsgefangenen der Franzosen oft hungern mussten. Sie brauchten aber mehr billige Arbeitskräfte. Da ich auch zu der betroffenen Altersgruppe gehörte, hielt ich mit einigen anderen Betroffenen eine Besprechung der Lage ab. Wir alle wollten nach Hause, aber wir mussten uns darauf vorbereiten. Im Büro der Bäckerei gab es eine gute Karte von Nordfrankreich und dem westlichen Teil Deutschlands. Captain Hale erwischt mich einmal dabei, wie ich sie studierte. „Haben Sie etwa vor, eine längere Reise zu unternehmen?“ fragte er mich schnippisch. Ich gab ihm keine klare Antwort. Dann sagte er: „Wenigstens lassen Sie das bitte sein, solange ich noch hier bin.“ Ich wusste, dass er bald aus der Armee entlassen wurde, also antwortete ich: „Einverstanden, das werde ich nicht tun!“ Und ich hielt mich daran, was den zeitlichen Aspekt anging. Unser Plan war, dass ich mich als ein amerikanischer Soldat verkleiden würde, der mit einigen Kriegsgefangenen für einen bestimmten Spezialauftrag unterwegs sein soll. Jemand musste also eine komplette US-Uniform für mich ins Lager bringen, was einige Tage in Anspruch nahm. Jemand anders organisierte eine Karte und einen Kompass. Später stellte sich dann allerdings heraus, dass die Karte veraltet war. Außerdem brauchten wir jemand dafür, uns bis in die Nähe der Grenze zu fahren.

Nachdem dann schließlich alles gut vorbereitet und organisiert war, verließen wir das Kriegsgefangenenlager 1 am 7. März 1946. Es war ein kalter, nebliger Morgen. Wir hatten Regenmäntel an und zwischen unseren Beinen trugen wir in Tüten gepackte Lebensmittel, Süßigkeiten, Schokolade und Tabak. Natürlich machten wir auf diese Weise beim Gehen einen etwas schwammigen Eindruck, aber den Wachen fiel nichts auf, während wir zum Fahrzeugpark gingen. Dort erwartete uns schon ein deutscher Fahrer. Deutsche Kriegsgefangene wurden damals schon im Einzelfall für Transportfahrten eingesetzt, ohne dass sie dabei begleitet wurden. Ich packte meine Tasche mit ihrem Inhalt auf den Lastwagen, und als ich noch einmal zur Toilette ging, legte ich meinen Regenmantel ab. Da stand ich nun als amerikanischer Korporal mit Krawatte, Erkennungsmarke, allem Drum und Dran. Darunter hatte ich immer noch meine Kriegsgefangenenkluft an, weil ich nicht in der Uniform eines amerikanischen Soldaten in Deutschland einreisen wollte. Als ich zurückkehrte, schrie ich die fünf mir untergebenen Kriegsgefangenen an, sich gefälligst zu beeilen und unverzüglich auf den Lastwagen zu steigen. Je lauter ich sie anschrte, umso mehr amüsierte das den polnischen Wachposten. Als wir abmarschbereit waren, salutierte er und wir waren auf unserem Weg in die Freiheit. Wir fuhren zuerst Richtung Metz. Für den Fall, dass wir auf dem Weg zur Mosel entdeckt worden wären, hatten wir Papiere¹ dabei, die einen Auftrag vorläuschten, dass wir in Diedenhofen Autoreifen abzuholen hätten. Diese gefälschten Papiere waren von guter Qualität. Auf unserem Weg begegneten wir dann einer Gruppe schwarzer U.S.-Soldaten, die uns anhalten wollten. Es sah so aus, als hätten sie Probleme mit ihrem Transporter. Ich befahl dem Fahrer, etwas langsamer zu fahren. Dann öffnete ich das Fenster und schrie sie an: „Macht euch aus dem Weg, ich habe hier Kriegsgefangene.“ Sie gehorchten tatsächlich und wir fuhren weiter nach Diedenhofen, einer größeren lothringischen Stadt. Ein Polizist bemerkte unsere Ankunft und wollte uns anhalten, weil wir zu schnell fuhren. Das war aber typisch für die Amerikaner und als er mich als einen solchen identifiziert hatte, grüßte er nur und ließ uns passieren.

Wir überquerten die Mosel und fuhren in den nächsten Wald, wo wir ausstiegen. Der Fahrer hatte eine Erlaubnis, bis nach Reims zu fahren und erhielt dafür 3.000 Franken. Als der Fahrer sich auf seinen Weg gemacht hatte, vergrub ich meine amerikanische Uniform und wir warteten dann gemeinsam, bis es dunkel wurde. Ein Feldwebel der Luftwaffe war als erster auserschen, unsere Gruppe zu führen. Nach etwa zwei Stunden Marsch bemerkte ich, dass mir das Gelände sehr vertraut vorkam. Wir waren tatsächlich im Kreis gelaufen! Als uns das allen bewusst geworden war, bat ich einen anderen Feldwebel der Luftwaffe uns zu führen, aber er musste zugeben, dass er während seines Einsatzes bei der Luftabwehr noch niemals auf Patrouille gewesen war. Ein anderer Korporal sagte hingegen, dass er durchaus in der Lage war, einen Kompass zu benutzen, also wechselten er und ich uns von nun an ab. Ich nannte unser Unternehmen von da an „meine letzte Patrouille.“

Während des Tages versteckten wir uns zwischen Büschen und Sträuchern. In der dritten Nacht errichteten wir ein Dorf, dessen Name mir mittlerweile entfallen ist. Es war kurz vor Mitternacht. In einem der Häuser brannte noch Licht. Wir klopfen an und ein Mann erschien. Wir fragten ihn, wie weit es noch bis zur Grenze sei. Er sagte: „Geht durchs Dorf, dann über eine Wiese und auf dem Gipfel des dahinter ansteigenden Hügels wird euch ein Unterstand auffallen. Ungefähr 200 Meter weiter wendet ihr eine Böschung hinuntergehen, die mit Wein bedeckt ist. Das ist die Grenze. Also gingen wir im Glismarsch weiter, einer genau hinter dem anderen. Wir erreichten den Stall bzw. den Unterstand, wo Tiere bei schlechtem Wetter Unterschlupf finden konnten. Weil es stockdunkel war, wollten wir mit dem Überqueren der Grenze bis zum höchsten Stand des Mondes warten, der gegen 2 Uhr morgens zu erwarten war. Als es soweit war, begannen wir die Böschung hinunterzuklettern. Unsere Kleidung verfling sich oft in den Weinranken und wir mussten aufpassen, dass wir nicht auf unseren Vordermann fielen. Schließlich gelang es uns aber doch, eine Straße zu erreichen, die am Ufer eines kleinen Flusses verlief. Wir kamen zu einer Brücke, an der ein Schild

den Weg zu einem Ort namens Mondorf wies. Dort angekommen, mussten wir feststellen, dass dort kein einziger Haus mehr stand, die Leute lebten in ihren Kellern. Am anderen Ende des Ortes war die Straße mit Nachschub abgesperrt und mit einem Schild, auf dem stand „Vorsicht Minen!“ Ich sah Licht im letzten Keller und klopfte am Fenster. Eine Frau kam herein und bestätigte uns, dass wir in Deutschland seien, zeigte sich aber verblüfft darüber, wie wir in diesen Ort gelangen sein konnten. Wir erklärten ihr unsere Route mit dem Unterstand in der Nähe der französischen Grenze, der Blöschung usw. Sie wurde ganz blass und sagte uns: „Mein Gott, dann seid ihr ja mitten durch das Minenfeld gelaufen! Niemand patrouilliert diese Gegend, weil man davon ausgeht, dass dort niemand durchkommt.“ Während wir uns in dem Ort aufhielten, hörten wir zwei wahrscheinlich durch Wildtiere ausgelöste Explosionen. Nach aller menschlichen Voraussicht hätte also eigentlich niemand von uns heil durch dieses Gelände gelangen können. Gott selbst muss uns geführt haben. Weil wir unbedingt weiter wollten, wies uns die Frau den Weg zur nächsten Stadt, Mechern.

In Mechern gab es kaum Gebäudeschäden. Als wir dort ankamen, hatte gerade ein Gottesdienst aufgehört. Die Leute hießen uns willkommen und luden uns zum Essen nach Hause ein. Wir nahmen die Einladungen an, aber erstmal schliefen wir ein paar Stunden in einem Pferdestall, wo es einigermaßen warm war. Am späten Nachmittag wuschen wir uns und besuchten einzelne Familien. Wir tauschten unsere Seife, Schokolade und den Tabak gegen Zivilkleidung ein und am nächsten Morgen nahmen wir den Zug nach Bingen. Dort suchten wir nach einer Gelegenheit, den Rhein zu überqueren. Wir gingen das Ufer entlang und nach ein paar Kilometern entdeckten wir ein Ruderboot. Als wir es gerade für uns in Beschlag nehmen wollten, hörten wir eine Frau schreien: „Ihr da, das ist mein Boot! Wenn ihr auf die andere Rheinseite gelangen wollt, nehme ich euch gerne mit. Alleine werdet ihr es sowieso niemals schaffen, weil ihr die Strömung nicht kennt.“ Sie mochte wohl recht gehabt haben. Jedenfalls stiegen wir alle in ihr Boot und ruderten zu einer Insel in der Mitte des Flusses. Dort lebte sie. Wir blieben bis zur Dunkelheit in ihrem Haus. Dann brachte sie uns zum anderen Rheinufer in die Nähe von Geisenheim. Dort lagen mehrere Lastkähne vor Anker, und sie schien alle Leute auf diesen Kähnen zu kennen.

Darunter war auch ein älteres Ehepaar, das bald nach Koblenz abfahren wollte. Sie waren sofort bereit, mich mitzunehmen. Koblenz lag in der britischen Zone. Also ging ich auf ihr Schiff und verließ die Gruppe. Drei von uns kamen aus Orten, die jetzt in der amerikanischen Zone lagen, und zwei mussten in die sowjetische. Das ältere Ehepaar unterstützte mich nach Kräften. Aber nach zwei Tagen erhielten sie die Nachricht, dass es noch bis zu zwei Wochen dauern könnte, bevor sie loskamen. Ich wollte ihnen nicht weiter zur Last fallen, also dankte ich ihnen, wünschte ihnen alles Gute, und nahm den Zug. Ich hatte von ihnen noch einen in einen Schubkarton gepackten halben Laib Brot und ein Messer mit auf den Weg bekommen.

Man sagte mir, dass es am leichtesten sei, über Kassel in die britische Zone zu gelangen, was für mich ein ziemlichlicher Umweg war, aber dennoch entschied ich mich aufgrund des gut gemeinten Rats für diese Route. Auf dem Weg zwischen Kassel und Göttingen liegt Eichenberg, der Checkpoint zwischen der amerikanischen und der britischen Zone. In Eichenberg hielt der Zug an. Alle hatten aussteigen und es waren dann einige amerikanische Militärpolizisten da, die die Identität der Fahrgäste überprüfen. Ein Feldwebel näherte sich mir, zeigte auf den Schubkarton und fragte mich in gutbrochenem Deutsch: „Was haben Sie da drin?“ Ich antwortete: „Ein Stück Brot und ein Messer.“ „Aufmachen!“ verlangte er. Ich gehorchte. Er muss etwas anderes erwartet haben. In seiner Enttäuschung schlug er mir den Karton aus der Hand, so dass das Brot und das Messer auf dem Boden herumlagen. Der Militärpolizist ging weiter. Ein Zugreisender sagte: „Das brauchen Sie sich nicht bieten zu lassen! Protestieren Sie! Ich wandte mich zu ihm und sagte: „Das ist mir vollkommen egal, wenn er meine Ausweisgüte verlangt hätte, dann wäre ich in Schwierigkeiten geraten.“ Wir durften also in den Zug nach Göttingen einsteigen. In jenen Tagen waren die Zugver-

bedingungen wirklich schlecht. Es gelang mir, bis nach Hückeburg zu gelangen, musste aber die Nacht im Zugkoffer verbringen, von wo aus es am nächsten Morgen weiterging. Von dort wollte ich über Osnabrück, Rheine und Bentheim nach Nordhorn gelangen.

Nachdem wir Rheine hinter uns gelassen hatten, fragte ich den Schaffner: "Wie sieht es aus in Bentheim?" Bentheim liegt in unmittelbarer Nähe zur holländischen Grenze. Der Schaffner verstand selbst, worum es mir eigentlich ging, und antwortete: "Wenn Ihre Papiere nicht in Ordnung sind, zeigen Sie am besten in Schüttorf aus. Dieser Ort lag nur 5 km von Bentheim entfernt, nach Nordhorn waren es dann noch einmal 16 km. Also stieg ich in Schüttorf aus, ohne dort jemanden zu kennen. Ich dachte, ich könnte hinter einer Hecke schlafen. Aber da es so kalt war, wollte ich doch lieber im Wohnhaus einer Familie unterkommen. Ich hatte allerdings nur noch eine halbe Zeit, jemanden zu finden, denn dann begann die Sperrstunde, und keiner durfte sich mehr auf der Straße blicken lassen. Ich war eigentlich so gut wie Zuhause. Hier sprach jeder dasselbe Platt, das ich auch kannte. Also klopfte ich an einer Tür. Ein Mann öffnete und fragte mich: "Was kann ich für Sie tun?" Im selben Moment sah ich zwei polnische Soldaten an seinem Tisch sitzen. Polen stellten einen Teil der britischen Besatzungstruppen. Ich konnte kaum darum bitten, dort zu schlafen. In dem Moment fiel mir ein, dass meine amerikanische Tante aus dem nahegelegenen Suddendorf stammte. Die Mädchenname war Maathuis. Mir fiel nichts Besseres zu fragen ein als: "Ich habe mich wohl verlaufen. Wie komme ich hier nach Suddendorf?" Der Mann antwortete: "Heute kommen Sie da nicht mehr hin. Die Sperrstunde beginnt in 20 Minuten. Zu wem wollen Sie denn da?" - "Zur Familie Maathuis." „Na, wenn das so ist. Eine Tochter von Herrn Maathuis lebt nur zwei Häuser weiter!" Das war eine wahrhaft gute Nachricht für mich. Ich bedankte mich und versuchte mein Glück bei meinen Verwandten.

Ich hatte keine Vorstellung davon, wie die Schwester meiner Tante aussah. Jedenfalls klopfte ich an ihrer Tür. Als sie mich begrüßte, schien sie mich sofort zu erkennen. Sie erinnerte sich an mich von einem Besuch, den mein Vater und ich ihrem Elternhaus noch vor dem Krieg abgestattet hatten. Sie lebte bei ihrer Schwiegermutter. Ihr Mann war immer noch Kriegsgefangener. Sie hatten viele Fragen an mich, und ich hatte viel zu erzählen. Am Abend gab es Bratkartoffeln, und danach schlief ich mich erst einmal richtig aus. Am nächsten Morgen gab sie mir ein Fahrrad, und ich machte mich auf den Weg nach Hause. Meine Eltern staunten nicht schlecht, als ich bei ihnen auftauchte. Bei dieser Gelegenheit sah ich auch zum ersten Mal meinen kleinen Bruder Berthold, der am 31.5.1944 geboren worden war.

Schon ein paar Tage später schickte ich ein Paket an das Paar auf dem Lastkahn und eines an die Familie in Mechern mit der geliehenen Kleidung. Im Oktober stand in der Zeitung eine Bekanntmachung, dass alle diejenigen, die im Volksturm gedient hatten, sich bei der britischen Militärverwaltung melden sollten, um ihre Entlassungspapiere zu bekommen. Bei den dort beschäftigten Angestellten handelte es sich um Zivilisten, die tagsüber teils als Wachposten, teils in Luftabwehreinheiten arbeiteten. Von ihnen erhielt ich jedenfalls meine Entlassungspapiere. Jetzt war ich ein freier Mann. Die Jahre des Krieges waren nun endgültig für mich Vergangenheit. Es waren Jahre des Schreckens, aber auch Jahre, während denen ich die Wahrfügkeit meiner Beziehung mit meinem Herrn und Retter erleben durfte.

Im darauffolgenden Jahr lernte ich meine zukünftige Frau kennen, Gerda Jorring. Wir wurden am 5.10.1947 verlobt und heirateten am 27.2.1948. Adelfeud wurde am 22.2.1948 geboren, und Diana Fenni



Benth. Int. Soc. Newsletter Nr. 27

am 21.4.1952, 1954 wanderten wir auf dem Dampfschiff "Italia" in die USA aus. Wir erreichten die Freiheitsstatue am 5. Mai 1954 und kamen schon am nächsten Tag in Holland, Michigan, an. Wir mussten noch einmal bei Null anfangen. Mein erster Job war bei einer Bootsfirma, und Gerda, die in Deutschland eine ausgebildete Krankenschwester war, arbeitete im städtischen Krankenhaus, noch bevor sie überhaupt Englisch sprechen konnte. Dann arbeitete ich 19 Jahre in einer mechanischen Werkstatt.

Die Mühen zählten sich aus. Die harte Arbeit brachte uns finanzielle Sicherheit, ein nettes Zuhause, und sie ermöglichte es uns auch, unseren Töchtern eine Universitätsausbildung zu finanzieren. Adelheid erhielt ihren Magistertitel für Linguistik an der Universität Hawaii, Fenni ihren Magistertitel in Musik an der Universität von Michigan. Beide Mädchen heirateten und zogen weit weg von ihrem Heimatort. Adelheid siedelte ich mit ihrer Familie in San Antonio, Texas, an, während Fenni und ihre Familie es genossen, in Beverly, Massachusetts in der Nähe von Boston zu leben.

Als meine Arthritis sich verschlimmerte, trat ich meinen Dienst als Küster bei der First Reformed Church in Holland an, wo wir seit längerer Zeit Mitglied waren. Ich genoss meine Arbeit, der ich von 1974 bis zu meinem Renteneintritt am 23.12.1987 nachging, meinem Geburtstag. Wir waren auch weiter sehr aktiv in der Kirche. Ich war während dreier Amtsperioden Kirchenältester, insgesamt 9 Jahre. Das hat viel Zeit in Anspruch genommen, aber das Engagement, etwa bei Hausbesuchen, gab einem auch viel zurück. In der Kirche machte ich die Bekanntschaft eines Offiziers der US Armee namens Burrell De Young, der im gleichen Gebiet gekämpft hatte wie ich. Er hatte schon etwas von der Windhund-Division gehört. Auch der ehemalige Capitän Zendell Hale kam einmal nach Holland. Wir hatten einmal einen großartigen Abend, als er und seine Frau uns besuchten. Sie übernachteten dann auch noch bei uns. Lasst uns hoffen, dass es keinen Krieg mehr geben wird. Menschen können so gut miteinander auskommen.

Seit 1986 bin ich krank. Es ist eine seltene Blutkrankheit, Leukocytoclastic Vasculitis. Zeitweise geht es mir sehr schlecht. Dann, am 20.11.1989, bekam Gerda eine neue Hüfte. Als sie nach Wochen aus dem Krankenhaus kam, kamen wir ohne Hilfe alleine klar, aber unsere Kinder machten sich große Sorgen um uns. Sie wären gerne gekommen um uns zu helfen, aber sie haben ihre eigenen Familien, um die sie sich kümmern müssen. Also entschlossen wir uns, in die Nähe einer unserer Töchter zu ziehen, und wir entschieden uns für San Antonio, Texas.

Postscript

Friedrich Holthuis starb am 22. Juli, 1999 in San Antonio im Alter von 76 Jahren. Seine Frau Gerda, starb im Mai 2010. In seinem Nachruf wurde Friedrich als ein einfacher, ehrlicher Mann beschrieben, „der sich stets nach nichts mehr sehnte als nach einem friedlichen Familienleben, der aber Abenteuer bestand, wie man sie sonst nur aus Hollywood-Filmen kennt. Im Bann eines Krieges, den er nie gewollt hatte, kämpfte er mutig für sein deutsches Heimatland, ohne je seine Ehre, Anständigkeit oder seinen christlichen Glauben zu verlieren.“

Friedrich war der Bruder des BIS-Mitgliedes Henry Holthuis aus Holland, Michigan. Wir sind ihm dankbar dafür, dass er uns diese Geschichte zur Verfügung gestellt hat.

Familie Laug aus Nordhorn in Amerika u.a. in Ohio, später MI

Die Laug Familie in Amerika

Viele Mitglieder der Familie sind von Bentheim nach Amerika ausgewandert. Als Erste kamen die Brüder Jan und Geerd Laug um 1851 in Amerika an. In 1858 wanderte ein Neffe Jan Laug nach Ohio aus. Nach seinem Dienst im amerikanischen Bürgerkrieg eröffnete er eine Tabakfabrik in Piqua, Ohio. Im Jahre 1864 kam sein Bruder Harm mit seiner Familie und vielen anderen aus dem Bereich Nordhorn, um sich, wie es scheint, Jan anzuschließen. Ein paar Jahre später Harm (siehe Abbildung rechts) und eine Reihe anderer Bentheimer aus dem Piqua Gebiet zogen nach Norden und siedelten in Coopersville und Lamont in Michigan. Später, in den achtziger Jahren, zogen die Geschwister Mina, Harm, Hendrik und Geert Wilhelm Laug ebenfalls nach Coopersville. Die Familie wurde in der lokalen Landwirtschaft und anderen Unternehmen aktiv. Viele Jahre betrieben sie die Laug Feed Mill (Futtermühle.) In den 1880er Jahren war Harm Laug einer von vier Emigranten aus Nordhorn Kirchenratsmitglied der Reformierten Kirche in Coopersville. Im Jahr 1913, als Jan Hindrik Laug als Einwanderer aus Frensdorf in Coopersville angekommen war, bemerkte er: "Es ist wunderbar hier, genau wie Frensdorf, mit jedem redet man Plattdeutsch".



Jan zog später nach Piqua. Er arbeitete für H. H. Meinders, bei dem auch ein anderer Emigrant aus Nordhorn beschäftigt war. Er heiratete Meinders Tochter Anna. Jan blieb in Kontakt mit Verwandten in Bentheim. Er schickte ihnen das linke Bild von "Onkel Henry 72 Jahre, Wilhelm 80 Jahre und Harm 75 Jahre" von Coopersville. Das Bild wurde 1940 aufgenommen. Im Jahre 1995 wurde es von Gerda Schievink aus Nordhorn, eine Nachkommin von Jans Schwester Gese, nach Amerika zurückgebracht.

Wilhelm Laug, der auf dem Bild sitzt, muss einen Sinn für Humor gehabt haben. Bei seiner Einbürgerung wurde er gefragt, mit welchem Schiff er gekommen sei. Er schrieb - "The Mayflower", was natürlich der Name des Schiffes war, mit dem die Einwanderer im Jahr 1620 angekommen waren.

Pianistin Alice Herz-Sommer wird 104

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 27

ALICE HERZ-SOMMER

Überlebt dank Chopin

Prag, Theresienstadt, Tel Aviv, London: Die Pianistin Alice Herz-Sommer wird 104

23.11.2008 – von Oliver Das Gupta und Johannes Honsell

von Johannes Honsell und Oliver Das Gupta

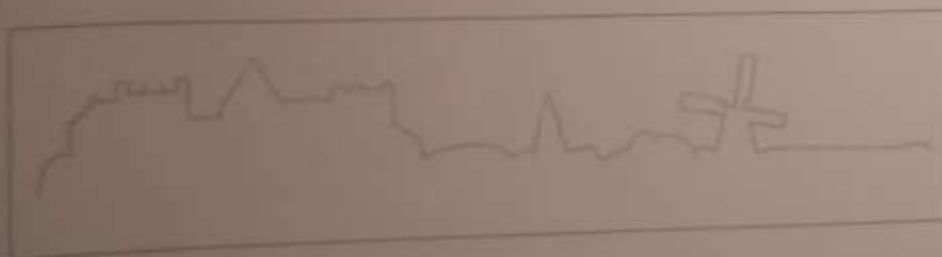
Wie bald 104 Lebensjahre merkt man Alice Herz-Sommer kaum an. Gäste empfängt sie schon auf der Straße, viele Meter vor der Tür ihres Londoner Apartments, damit die auch den Weg finden. In Treppenschritten, den Oberkörper gerade, marschiert die 1,52 Meter kleine Frau in blauer Strickjacke und weißen Nike-Turnschuhen neben den Besuchern her und breitet die Arme zu einem Halbkreis aus. „So hat uns damals Franz Kafka bei der Hand genommen, meine Schwester links, mich rechts, und ist mit uns spaziergegangen“, erzählt sie fröhlich auf Deutsch, ihrer Muttersprache. In Prag war das, vor mehr als 90 Jahren. Wenn Alice Herz-Sommer an diesem Sonntag, den 26. November, Geburtstag feiert, werden wieder viele Journalisten anrufen und nach Kafka fragen. Geduldig wird sie dann erzählen von diesem so speziellen wie schüchternen Freund ihrer Familie, von Freibadbesuchen mit dem berühmten Prager Autor, der alles stets genau beobachtete, „mit seinen großen Reh-augen“, wie sie sagt. Als Alice Herz 1902 geboren wird, gehört ihre Heimatstadt Prag zum Habsburgerreich. Als der Erste Weltkrieg 1918 zu Ende geht, spielt sie bereits seit zehn Jahren Klavier, lernt beim Liszt-Schüler Konrad Amorge. 1930 ist sie eine international gefeierte Pianistin. Später wird sich von den Nazis nach Theresienstadt verschleppt. Sie überlebt dank ihrer virtuoson Chopinkonzerte. „Die Musik ist ein Zauber. Das weiß ein Mensch nicht, der sie nicht in sich hat“, sagt Herz-Sommer und zieht das „u“ in „Zauber“ lang, als sei der Satz ein Hexenschwur gegen alles Böse in der Welt. Dem Zauber erliegt Alice schon mit drei Jahren, als sie das erste Mal am Klavier sitzt. Mit fünf Jahren beginnt sie, von ihrer ältesten Schwester Irma Klavierspielen zu lernen. Die Eltern sind Industrielle, sie gehören zum gebildeten deutschsprachigen jüdischen Bürgertum Prags. Die Wiener und Prager Kulturszene ist häufig bei Familie Herz zu Gast: Gustav Mahler, Franz Werfel, Max Brod, Franz Kafka. Vor allem Kafka kommt oft vorbei. Er nimmt die 12-jährige Alice und ihre Zwillingsschwester Mirzi zum Schwimmen mit, geht mit ihnen spazieren, erfindet Märchen für sie: „Mit uns würde auch er zum Kind. Er hat die Welt entdeckt wie ein Kind.“ So wie Alice Herz-Sommer über den 1924 an Tuberkulose gestorbenen Schriftsteller spricht, ist er für sie der gute Onkel aus versunkenen Kindertagen geblieben. 1931 heiratet die erfolgreiche junge Pianistin Leopold Sommer. 1937 kommt ihr Sohn Raphael zur Welt. Zwei Jahre später marschieren die Deutschen ein. Mit ihnen beginnt eine Zeit, die für Alice „schlimmer ist als später im Lager“. Die Nazis entziehen den Herz-Sommers, wie allen Juden, nach und nach alle Rechte: zu leben, wie sie wollen, zu leben, wo sie wollen und schließlich überhaupt zu leben. Im Juli 1942 holen sie Alices 72-jährige Mutter ab, eine alte, kranke Frau. „Ich kann nicht beschreiben, was sie empfunden haben muß, allein mußte sie weg von ihren fünf Kindern.“ Wer kann jetzt noch helfen? Sie gibt selbst die Antwort: „Nicht der Mann, nicht das Kind. Nur Du selbst. Und im selben Moment: die 24 Etüden von Chopin.“ Fortan lebt sie daheim, stundenlang. Nur Chopins so anspruchsvolle Etüden, 24 „herrliche Kompositionen“, die sie immer noch so liebt, daß sie das „r“ in „herrlich“ noch ein wenig länger rollt als sonst. Sie lernt die Stücke alle auswendig, etwas, was zu dieser Zeit nicht einmal Arthur Schnitzler konnte, wie Alice stolz vermerkt. 1943 werden die Herz-Sommers mit ihrem Sohn nach Theresienstadt deportiert. Auch Beethoven, Brahms, Bach und natürlich Chopin gehen mit ins Lager. Note für Note abgespeichert in Alices Kopf. Theresienstadt ist ein Vorzeigelager der Nazis.

Benth. Int. Soc. Newsletter Nr. 25

um die internationale Öffentlichkeit über das tatsächliche Schicksal der Juden zu klären. „Theresienstadt, so wie es ist, muß jedem gefallen“, erklärt Adolf Eichmann, als er das Lager inspiziert, das gerade zu Propagandazwecken verschönert wird. Zur Minskry gehört auch ein mehrwöchiges Kulturprogramm. Europaweit bekannte jüdische Musiker zählen zu den Gefangenen, geben Abend für Abend Konzerte. Für Alice Herz-Sommer ist das die Überlebenschance. Mehr als hundert Konzerte gibt sie, die meisten spielt sie auswendig. Ihr Publikum sind alte, verzweifelte, kranke und fast verhungerte Menschen. „Die haben gelebt von der Musik, die Musik ersetzte das Essen. Die wären gestorben, wenn sie nicht gekommen wären. Und wir auch.“ Wenn den ungewohnten Zuhörern etwas besonders gefällt, schreiben sie kleine Zettelchen: „So hat man manchmal zwanzigmal dasselbe gespielt.“ Ihr gefeiertstes Programm sind die Chopin-Étüden, die sie insgesamt achtmal aufführt, bis zur Befreiung von Theresienstadt im Mai 1945. Auch Nazis sitzen im Publikum, SS-Beamten und einfache Soldaten. Sie kommen nach den Vorstellungen zu der Pianistin und loben ihr Spiel: „Sie wollten mir wohl zeigen, daß sie auch musikalisch sind, nicht nur Mörder.“ Sie sagt das nicht zynisch, eher halb verwundert, halb verzeihend. Sie half diejenigen nicht, die ihre Freunde erwidert haben, ihre Mutter und schließlich auch ihren Mann: „Haß erzeugt bloß Haß“, sagt sie. 1947 emigriert Alice Herz-Sommer nach Israel, wo sie 37 Jahre lebt. Ihr Sohn Raphael tritt in ihre Fußtapfen, wird wie sie Musiker, ein berühmter Cellist. Er geht nach London, sie folgt ihm. Als sie neunzig ist, beschließt sie, endlich selbhaft zu werden. Seither lebt sie in ihrem kleinen Londoner Apartment, geht dreimal am Tag spazieren, spielt täglich Klavier. Was ist das Geheimnis ihrer Langlebigkeit? „Die Gene“, sagt Herz-Sommer zuerst, korrigiert sich dann. „Der Optimismus. Meine Zwillingeschwester Mizzi war absolut das Gegenteil von mir, sehr ängstlich und so pessimistisch, daß ich dankbar war, als sie mit 70 gestorben ist. Sie konnte nicht genießen.“ Alice Herz-Sommer kann das, auch mit demnächst 104 Jahren. Sie setzt sich an ihr altes Klavier, spielt Schubert mit acht Fingern – die Zeigefinger wollen nicht mehr so recht. Von einem Gemälde neben dem Klavier schaut ihr Sohn Raphael ihr zu. Er ist 2001 gestorben, im Alter von 64 Jahren. Die Pedale läuten, die letzten Takte verklängen. „Wenn eine Mutter das überlebt, brauche ich von meiner inneren Stärke nicht mehr viel zu erzählen“, sagt Alice Herz-Sommer und flüht hinzu: „Ich habe ein wunderbares Leben.“

Anmerkung des Verfassers: Ende November feiert Alice ihren 107. Geburtstag. Ein Video findet man unter:

http://www.ash.com/70to100/Therasing_Under_the_Gallows.html



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 28, Febr. 2011

David Harmelink trifft in Nordhorn seine Verwandten Rammelkamp



Bewahren
und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

Februar 2011 Nr. 28

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

US-Pastor findet im Internet
seine Vorfahren

In Nordhorn traf der amerikanische Pastor Daniel Harmelink auf seine deutschen Verwandten.



Stefanie und Jessica Rammelkamp und deren Mutter Sigrid (v.l.n.r.)

Über 60 Jahre hatte die Familie Harmelink aus den USA keinen Kontakt mehr zur Verwandtschaft in Deutschland. Dank der Internet-Seite www.german-immigrants.de von Martin Koers aus Nordhorn hat diese lange Durststrecke jetzt ein Ende. Denn Pastor Daniel Harmelink aus Huntington Beach (US-Bundesstaat Kalifornien) fand dort entfernte Verwandte aus der Grafschaft Bentheim. Bei einem Deutschland-Besuch traf er sie jetzt zum ersten Mal und zwar nicht an irgendeinem Ort, sondern im Hotel Rammelkamp.

Die Familie wanderte 1883 in die USA aus

Rammelkamp, so hieß Harmelinks Urgroßvater Jan, der 1883 mit seiner Frau Berendina Große Harmelink und den sechs Kindern über Rotterdam und New York nach Grand Rapids in Michigan ausgewandert war. Einer seiner Söhne, der 1870 geborene Hindrik, ist der Urgroßvater von Daniel Harmelink. Bis 1947 hielt die Familie brieflichen Kontakt mit Verwandten in Deutschland, danach schloßen die Verbindungen ein. Der Nordwestdeutsche Rundfunk (NDR) hat auch am 3.2.2011 in den Regionalsendungen um 17 Uhr über den Besuch und das Projekt www.german-immigrants.com berichtet.

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Einwanderungen 1847	2
Auf der Suche nach dem Glück	5
Lebensbericht von Albert Walcott	7
Rücken Bowsy und Junge Puppen	9

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
hkraker@bentheim-studies.com

Vize Präsident:
Harold Hutzenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hutzenga@bentheim-studies.com

Sekretärin: Pat Gemmen
5834 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
pat@bentheim-studies.com

Schatzmeister: Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheim-studies.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@bentheim-studies.com
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenl@bentheim-studies.com

Auswanderungen 1847 vom Amt Neuenhaus, Namenslisten (Stentenbach STA-OS)

Auswanderungen 1847 vom Amt Neuenhaus	
Verschiedene Vermächte sind gemacht worden, die Emigranten aus dem Jahre 1847 aus der Niedergrafschaft zu veröffentlichen. In dieser Ausgabe des Newsletters stammt nachstehende Liste aus dem Staatsarchiv in Osnabrück für den Bezirk Neuenhaus (Rep. 350 Nr. 668), zu dem auch die Niedergrafschaft gehört.	
Dank an Eike Meenenbach für die Aufzeichnungen	
Hendrik Bostkämper, mit Frau und 3 Kindern (jüngster Sohn ist 12 Jahre)	Bahne
Colten Brande, 1, mit Frau und 3 Kindern	Bahne
Leifer Kropfchen, mit Frau und 5 Kindern	Kalle
Albert Klompers, mit Frau und 6 Kindern und Vater und 27 Jahre alter Bruder	Tinbolt
Hendrik Niekken, mit Familie	Tinbolt
G. Niekken	Tinbolt
Bernard Tjppink, mit Frau und 2 kleinen Kindern	Tinbolt
Lukas Tinbolt	Tinbolt
Lambert Tinbolt mit Familie	Tinbolt
Jan Knechtmann, Tinbolt, ledig, 27 Jahre alt	Tinbolt
Jan Bernard Büttel, ledig, 23 Jahre alt	Tinbolt
Guert Hensveld, ledig	Hoogstede
Hendrik Zaalmink, mit Familie	Hoogstede
Derk Zaalmink, mit Frau	Hoogstede
Hendrik Kauer	Hoogstede
Harm Amsel Wüsten (Wüsten), * 1815	Hoogstede
Arnold Jan Niekken, * 1817	Bathorn
Janne Meyers, allein	Bathorn
Colten Poppe mit Frau und 5 Kindern (älteste Sohn 15 Jahre)	Klein-Ringe
Janne Rötgers, 54 Jahre alt mit 5 Kindern (Söhne 18 + 12 Jahre, 3 Mädchen)	Echteleer
Hendrik Rötgers 40 Jahre alt mit Frau und 3 Kindern (älteste 11 Jahre alt)	Vorwald
Steven Lukas, mit Frau und 5 Kindern	Vorwald
Kasper Lubbois, ledig, 37 Jahre alt	Vorwald
Jan Speet, ledig, 23 or 24 Jahre alt	Erlichheim
Guert Daus (Boyses), 36 Jahre alt, ledig	Erlichheim
Guert Aerns, 40 Jahre, mit Frau und 2 kleinen Kindern (7 + 4 Jahre alt)	Scheerhorn
Colone Hager mit Frau und 1 Kind (2 Jahre alt)	Scheerhorn
Hendrikus Kalmink, age 51, ledig mit Schwester	Uelsen
Wendel Waring und sein Albert (siehe nächste Reihe)	Uelsen
Albert Waring, mit Frau und 3 Kindern (älteste 14 Jahre)	Uelsen
J. Krammeier, mit Frau und 5 Kindern	Uelsen
Hendrik Lamping mit Frau und 2 Kindern (7 + 4 Jahre alt)	Uelsen
Harm Wüsten, allein	Hardinghausen
Lukas Albert (Elfers), * 1823, ledig	Itterbeck
Geert Mank, 22 Jahre, ledig	Itterbeck
Jan Stiek, ledig	Itterbeck
Jan Zuurman, mit Frau und 4 Kindern	Veldhausen
Hm. Jacobs, ledig	Veldhausen
Colten Heinrich Otto Bröning, mit Frau und 4 Kindern	Esche
Colten Bernard Friedrich mit Frau und 4 Kindern	Veldhaar
Zwanjan de Groot	Laur
Jan Hen. Lemmen, * 1826, ledig	Laur
Guert Derksen, allein	Agterhuin
H. Kleymann, 25 Jahre alt	Wilsam
Colten Jan Harm Steur (Steuer) mit Frau und 8 Kindern	Alte Picardie

Kaspar Lahuis Erlaubnis zur Auswanderung 1847/48, Lemmen u.a. Namen

Benthemers International Society Newsletter Nr. 28

Mendert Holschoten, ledig, 32 Jahre alt
Bernard Hout, ledig, 28 Jahre alt
Gerhard Hendrik Dreyer, * 1825, allein
Johann B. Waghels, allein
Johann Gerhard Bussen, mit Frau und 4 Kindern

Boskholt
Fruinwegen
Wiermarschen
Wiermarschen
Adorf

Kaspar Lahuis beschreibt, wie er die Erlaubnis zur Auswanderung bekam wie folgt:

Ich zog meine Habschube aus, zog Anzug und Schuhe an um nach Strawenthus (Neuenhaus) zu gehen und dort meine Bitte vorzutragen, vom Militärherren befreit zu werden, und nach Amerika zu gehen, um dort mein Glück zu suchen. Der Beamte war freundlich, aber was er sagte, war nicht ermutigend. Unter anderem machte er Ausführungen, dass ich doch nach Holland gehen könne, um dort eine reiche Frau finden ... aber nach Amerika! Das war etwas ganz anderes. Schließlich sagte er: "Ich werde Ihre Petition an das Gericht senden, das darüber entscheiden wird."

Etwas deprimiert, mit gesenktem Kopf ging ich über Wilsum nach Hause. Ich war der festen Überzeugung, dass Gott der Richter war und dass er entscheiden würde.

In Übereinstimmung mit dem Beamten musste ich binnen 14 Tagen den Antrag zurückgeben. Ich war ermutigt, dass alle meine Papiere in Ordnung waren. Ich war frei, und konnte meine Reise antreten.

Jan Harm Lemmen, ein anderer junger Mann, dessen Name ebenfalls in der Liste aufgeführt ist, hat seinen Antrag nicht abgegeben. Es gibt eine Notiz an anderer Stelle, dass die Beamten vermuteten, er hätte die Grenze zu den Niederlanden überquert und sei nach Amerika gegangen. Der Grund für seine Auswanderung war "religiöse Schwärmerei" stellten sie fest.

Die meisten der Separatisten beantragten die offizielle Erlaubnis der Regierung. Die Walkottes, und ein paar andere einzelne Personen sind nicht in der Liste aufgeführt. Unter den Katholiken gibt es mehrere allein stehende junge Leute die in der offiziellen Liste fehlen.

Etwa die Hälfte der Abtrünnigen Auswanderer verließen am 15. März 1847 ihre Häuser, am 20. Juni 1847 kamen sie in Graafschap, Michigan an.

Sie verließen die Grafschaft Bentheim Richtung Rotterdam. 34 Personen aus Drenthe schlossen sich ihnen an. Sie fuhren mit dem von Pferden gezogenen Kanalboot über Coevorden und Hasselt nach Rotterdam. Am 4.4.1847 legten sie dort mit der "Antoinette Marie" ab und erreichten am 22.5.1847 New York. Von dort ging es per Boot weiter, weil ihnen die Zugverbindungen zu teuer waren. Am 20.6.1847 schließlich gelangten sie an ihr Ziel in Michigan. Im selben Jahr wanderten noch fünfzig weitere Grafschafter aus. Alle verließen ihr Zuhause auch aufgrund der Glaubensverfolgungen.

Jedoch waren sie nicht die ersten, die ankamen. Die Zoernans und die Slenks kamen bereits einen Monat früher an.

Die Aufzeichnungen im Staatsarchiv erzählen nicht die ganze Geschichte. Personenlisten zeigen, dass das Dienstmädchen Gesche Arens mit der Arens Familie und zwei weiteren Erwachsenen auswanderte. Berend und Henrietta Streur reisten mit Jan Harm Streur und Familie. Jan Harm war ein geborener Berens, der aber den Namen seiner Frau Wilhelmine „Streur“ angenommen hat. Arens und Streurs verließen Bentheim am 10. November 1847. Verschiedene der frühen Emigranten segelten von Bremen aber nicht von Rotterdam. Sie kamen in Baltimore Ende Januar 1848 an.

Sie waren glücklich, den Herbst und Winter 1847-1848 in Michigan nicht mitgemacht zu haben, als viele Einsiedler starben.

Die Familie Frericks reiste nicht allein. Hendrik Jan Walcotte mit Frau Willemina und 8 Kindern reisten mit ihnen ab. Jedoch hatten sie ihre eigenen Probleme und Sorgen. Hendrik Walcotte und sein Sohn starben während der Überfahrt.

(Siehe den nachstehenden Artikel in diesem Newsletter von Albert Walcotte)

Auszug aus der Schiffsliste des Segelschiffes Wichelhausen.

Nr.	Nachname	Vorname	Alter	Stand	Profession	Wohnort
1	Frericks	Bernard	50	Mann	Farm	Bentheim
2	Frericks	Geesje	26	Frau		Bentheim
3	Frericks	Jacob	19	Mann		Bentheim
4	Frericks	Dina	17	Frau		Bentheim
5	Frericks	Hendrik	14	Mann		Bentheim
6	Walcotte	Hendrik Jan	55	Mann		Died at Sea
7	Walcotte	Willemina	50	Frau		
8	Walcotte	Albert	23	Mann		
9	Walcotte	Hendrik Jan	1	Mann		
10	Walcotte	Gerrit Hendrik	2	Mann		
11	Walcotte	Jan Harmen	14	Mann		
12	Walcotte	Aleida	10	Frau		
13	Walcotte	Frederick	10	Mann		
14	Walcotte	Jan	8	Mann		Died at Sea
15	Walcotte	Gerrit Jan	6	Mann		

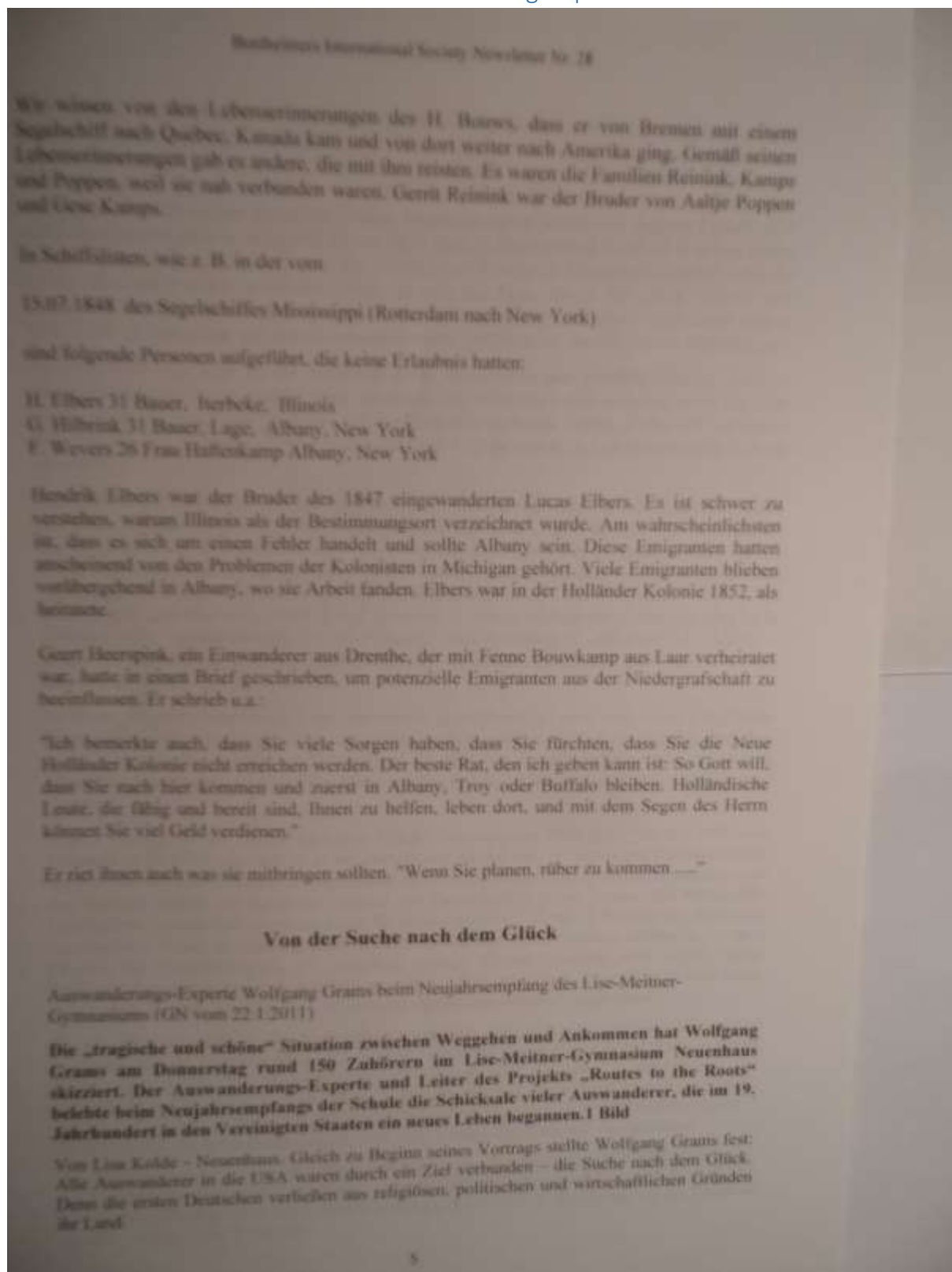
Bernard Frericks(M)50, Farmer, Bentheim, Geesje Frericks(F)26, Bentheim, Jacob Frericks(M)19, Bentheim, Dina Frericks(F)17, Bentheim, Hendrik Frericks(M)14, Bentheim, Hendrik Jan Walcotte(M)55, Died at Sea, Willemina Walcotte(F)50m, Albert Walcotte(M)23, Hendrik Jan Walcotte(M)1, Gerrit Hendrik Walcotte(M)2, Jan Harmen Walcotte(M)14, Aleida Walcotte(F)12, Frederick Walcotte(M)10, Jan Walcotte(M)8, Died at Sea, Gerrit Jan Walcotte(M)6.

Die Anzahl der Emigranten aus der Niedergrafschaft war 1848 bedeutend geringer als 1847. Im Staatsarchiv Osnabrück sind folgende Personen verzeichnet, die 1848 auswandern wollen:

Hendrik Elbers Isterbeck 30 Jahre alt allein, H. Bakkers Hohenkörben mit Braut, H. Bouws Emlichheim mit 3 Kindern und Bruder, J.H. Klomprens Tinhol 33 Jahre alt, einzeln, Colon Kamps Scheerhorn mit der Frau und 2 Kindern, G. Meyer Alte Piccardie allein, Poppe (n) Ränge mit Sohn und dessen 5 Kindern, Raterink Esche mit Frau und 5 Kindern, G. Reinink Scheerhorn mit Frau und 4 Kindern.

Die oben erwähnte Poppen Familie hatte die Erlaubnis bereits 1847 bekommen, aber nur die Tochter Hille war im Stande, damals zu gehen. Auch J.H. Klomprens war anscheinend außer Stande 1847 mit dem Rest seiner Familie zu kommen, als man früher geglaubt hatte. Nicht alle emigrierten die um eine Erlaubnis angefragt hatten. Der Bauer Hartger aus Scheerhorn bewarb sich um die Erlaubnis 1847, war aber nicht im Stande, in den folgenden 2 Jahren die Reise anzutreten. Ebenfalls emigrierte der Bauer Raterink aus Esche 1848 nicht, aber viele Jahre später wanderten einige der Kinder aus.

Von der Suche nach dem Glück – Auswanderungsexperte Grams in Neuenhaus



Auch Johann Henrich, der in Amerika zu „John Henry“ wurde, trübte die Hoffnung auf ein besseres Leben an. Grams beleuchtete am Donnerstag das Schicksal des Auswanderers, der seiner Heimatstadt Rieste im Landkreis Osnabrück 1834 den Rücken kehrte. Im Deutschensiedel „Over-the-Rhine“ in Cincinnati begann Henry ein neues Leben. Am Lebenslauf des Deutschen fasziniert Grams besonders seine Heirat mit Regina Louise. Der gebürtigen Harbergerserin begegnete Henry nicht etwa in Deutschland, sondern in seiner neuen Heimat. „Die beiden kennen sich in der lutherischen Kirche in Cincinnati kennen“, erklärte Grams. Besonders schön sei dieser Zufall, da sich das Paar, das in der „alten Heimat“ nur knapp 40 Kilometer auseinander gewohnt hatte, in Deutschland vermutlich nie kennen gelernt hätte. „Der Heimatradius war damals schließlich sehr viel kleiner“, merkte Grams lächelnd an.

Auch im Fall von John Henry begannen seine Recherchen mit Briefen. Henrys Vater in Deutschland erreichte nur wenige Jahre, nachdem sein Sohn das Land verlassen hatte, das Foto einer amerikanischen Farm – mit den auf der Rückseite notierten Zeilen „Siehst du, wir haben doch alles richtig gemacht“. Henry und seine Frau Regina waren zu Landbesitzern in Indiana geworden.

Angesprochen in der neuen Heimat mussten sie und andere Auswanderer sich jedoch zunächst mit kleinen Tricks behelfen. Eine Demonstration aus dem „Hilfsbüchlein für Landkäufer“ brachte Grams am Donnerstagabend mit. Neben Benimmregeln für die neue Heimat enthält dieses auch einen kleinen Sprachführer. Dieser umfasst nicht etwa die wichtigsten englischen Grundbegriffe, sondern Übersetzungen für künftige Landbesitzer. Sätze wie „Ich möchte Land kaufen“ und „Ich bevorzuge Prärie-Land“ gehörten zu ihrem wichtigsten Vokabular. Am Ende erwiesen sich Verhandlungen als überflüssig: Die Einwanderer erhielten 65 Hektar – geschenkt. „Allerdings unter der Bedingung, dass sie einen kleinen Teil davon in Ackerland umwandeln“, weiß Grams.

Auch der aus dem Osnabrücker Land stammende John Henry sei einer von vielen glücklichen Einwanderern gewesen, die plötzlich zu Landbesitzern geworden sind. „Kein Wunder also, dass durch zahlreiche Briefwechsel in Deutschland das Bild von einem Land entstand, in dem man schnell ein besitzender, erfolgreicher Mann werden kann“, erklärte der ehemalige Oldenburger Dozent.

Seinen Vortrag von der „Suche nach dem Glück“, die zwischen 1850 und 1930 fünf Millionen Deutsche in die USA zog, beleuchtete er mit zahlreichen Anekdoten. Im damaligen Reisepass seien beispielsweise neben Größe und Augenfarbe auch spezifischere Details vermerkt worden. „An den Grenzen wurden die Reisenden anhand von Gesichtsfarbe sowie Nasen- und Mundgröße identifiziert – zumindest, wenn sie einen Reisepass besaßen.“ Rund 30 Prozent der deutschen Auswanderer hätten ihr Land nämlich in einer „Nacht und Nebel“-Aktion verlassen, um dem Prozess der Passbeantragung zu entgehen. „Junge Männer mussten sich einem harten Prüfverfahren stellen, bevor sie den Reisepass in den Händen hielten. Darauf hatten viele keine Lust – auch, weil sie wussten, dass sie sowieso durchfallen würden“, sagte Grams.

Ihr neues Leben starteten die deutschen Auswanderer zum Teil also unter den einfachsten Voraussetzungen. Trotzdem hätten sie, jeder auf seine Art, ihren Traum vom Glück im fernen Westen verwirklicht. Ihre Herkunft haben sie dennoch nicht vergessen, erzählte Grams, der sich auf seinen Recherchereise mit vielen Auswanderern und deren Nachkommen unterhalten hatte. „Zurzeit lebt in den USA die letzte Generation, die noch aktiv Planddeutsch spricht.“ Viele Begriffe, die hierzulande ausgestorben sind, würden dort nach wie vor existieren.

Abschließend spielte er dem Publikum eine Kostprobe des amerikanischen Planddeutsch vor: Ein Gespräch zweier US-Bürger schallte, stockend und stark akzentgeflüht, durch die Aula des Leo-Meiser-Gymnasiums. Die letzten Wurzeln einer Generation, die auszog, um das Glück zu suchen – und es in der Ferne fand.

Das Leben von Albert Walcotte, 16.12.1847 aus Uelsen ausgewandert

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 28

Lebensbericht von Albert Walcotte

aus Englische übersetzt von Mrs. Albert Walcott / ins Deutsche übersetzt von Marcus Pfeiffer
Drenthe, Michigan



Albert Walcotte Frau Janje geborene Mast.

Dies ist eine Beschreibung unserer Wege in dieses Land, auch eine Erinnerung an einige der Abenteuer, die wir zu bestehen hatten. Ich, Albert Walcotte, schreibe folgendes nieder:

Am 16. Dezember des Jahres 1847 verließ ich meine Heimatgemeinde in Uelsen in der Grafschaft Bentheim zusammen mit meinen Eltern Hendrik Jan Walcotte und Willemiena, geborene Meyer, meiner Schwester und meinen sieben Brüdern. Am 20. Dezember 1847 erreichten wir Rotterdam, wo der aus Bremen stammende Dreimastsegler F.J. Wichelhausen schon festgemacht hatte und auf uns wartete. Wir richteten uns schon an Bord ein um nach Amerika zu reisen. Allerdings mussten wir aufgrund des strengen Winters und noch ausstehenden Schiffsreparaturen wochenlang auf die Weiterfahrt warten. Am 5. März 1848 ging es endlich los. Nach zwei Tagen Fahrt durch Binnen- und küstennahe Gewässer hielten wir am 7. März Kurs auf die offene Nordsee. Nach ein paar Tagen konnten wir die englische und auch die französische Küste ausmachen. Nach vielen weiteren Tagen, während denen wir nur den Himmel und das Meer zu sehen bekamen, erhaschten wir einen Blick vom spanischen Festland wie von einer kleinen Wolke am unteren Ende des Horizonts.

Am Ostersonntag passierte etwas, das alle, die dieses Ereignis überlebt haben, nicht vergessen haben. Bei extrem schwerer See und hohem Wellengang zerbrachen alle drei Masten unseres Schiffes. Es ist schwer zu beschreiben, was für ein fürchterlicher Anblick das war, wie Masten und Seile durcheinander auf Deck herumlagen. Weil es schon fast Abend war, mussten wir bis

zum nächsten Morgen warteten, um zu versuchen, zumindest ein Teil der notwendigen Reparaturen durchzuführen, und wir hofften inständig, dass sich der Sturm legen würde.

Tatsächlich folgte dem Sturm eine acht Tage währende Phase ruhigen Wetters, und glücklicherweise hatten wir einige Rohmaterialien an Bord. Der Schiffszimmermann richtete sie her und machte das Schiff so wieder fahrtüchtig. Schließlich konnten wir die Segel hissen und weiterfahren.

Mein Vater hatte während der Fahrt schon eine ganze Weile gelitten und starb schließlich am 5. Mai. Wir bestatteten ihn auf See. Am 7. Mai starb einer meiner Brüder im Alter von nur 7 Jahren. Auch sein Leichnam wurde dem Ozean übergeben.

64 Tage dauerte die anstrengende Überfahrt, bis wir schließlich in New York ankamen. Meine beiden ältesten Brüder Hendrik Jan und Harm blieben dort. Ich, der nächstjüngste, begleitete meine Mutter, die anderen vier Brüder und meiner Schwester nach Middletown, New Jersey. Da blieben wir etwas länger als vierzehnhundert Jahre. In der Zwischenzeit heiratete mein Bruder Hendrik Jan und er blieb in New York. Mein Bruder Gerrit Hendrik zog mit einer Firma nach Kalifornien, wo er aber leider verstarb. Ich zog mit meiner Mutter und meinen drei verbliebenen Brüdern nach Drenthe, Michigan, wo wir uns im Jahre 1853 ansiedelten.

Am 13. Mai 1855 heiratete ich Jantje Mast, die Tochter von Hendrik Mast. Nach einer glücklichen Ehe von über 44 Jahren verstarb sie am 2. Juni 1899 im Alter von 64 Jahren. Drei unserer Kinder waren zuvor verstorben. Neun uns verbliebene Kinder trauerten mit mir um meine Frau.

Meine Mutter war am Neujahrstag 1882 im Alter von 83 Jahren und neun Monaten verstorben. Mein Bruder Harm, der in Europa geblieben war, war 1880 mit seiner Frau Hermiena DeWeerd und ihren acht Kindern in dieses Land gekommen. Sie siedelten sich in Allendale an. Dort starb Harm am 15. September 1896.

Meine einzige Schwester und ihr Ehemann Arie Koke zogen nach Polkton. Sie starb dort am 18. Februar 1899. Ihr Ehemann war vor ihr gestorben, so dass ihre sterblichen Überreste gemeinsam dort in der Erde ruhen.

Ich, Albert Walkotte, habe dies geschrieben, um meinen Kindern und Kindeskindern eine Vorstellung davon zu vermitteln, woher ihre Vorfahren stammten, wo sie lebten und verstarben, und um ihnen von einigen ihrer Erfahrungen zu berichten. Ich habe dies am 22. April 1902 im Alter von 77 Jahren geschrieben und befand mich dabei in guter geistiger Verfassung. Alle Geschichten, von denen ich berichtete, standen mir in meiner Erinnerung lebendig vor Augen.

Ich möchte an dieser Stelle noch den Bericht über ein tragisches Ereignis ergänzen, den Tod meiner Enkelin Miss Kate Poppen im Staat Iowa. Unglücklicherweise gingen ihre Kleider Feuer, bevor Hilfe sie erreichen konnte. Die Flammen hatten so schnell Besitz von ihr ergriffen, dass sie schnell starb, wenn auch nach schrecklichem Leiden. Sie war die älteste Tochter meiner Tochter, die Albert Poppen geheiratet und sich in Iowa angesiedelt hatte. Kate Poppen starb im Alter von nur 22 Jahren. Ihre Überreste ruhen neben denen ihrer Mutter.



Riekus Bouws und Jennigje Poppen 1848 ausgew.

Benthemse International Society Newsletter Nr. 28

Riekus Bouws and Jennigje Poppen

Riekus Bouws und Jennigje Poppen wanderten 1848 als junge Menschen in die USA aus. Dort lernten sie sich selber kennen, verliebten sich ineinander und heirateten. Leider war Jennigje nicht mit einem langen Leben gesegnet. Sie starb schon 1870 im Alter von nur 35 Jahren. Selten gibt es längere Nekrologe für Menschen, die so jung verstarben, aber es gibt einen kurzen Nachruf auf Jennigje. Der Pfarrer D.J. VanderWerp, Leiter des Priesterseminars der Christian Reformed Church und Pastor an der Graafschap Church, war auch der Herausgeber der Zeitschrift "DeWachter". In dieser Funktion schrieb und veröffentlichte er auch die Nachrufe für Verstorbene in seiner Gemeinde. Der folgende Text ist der Ausgabe des "Wachter" vom 16. Juni 1870 entnommen.

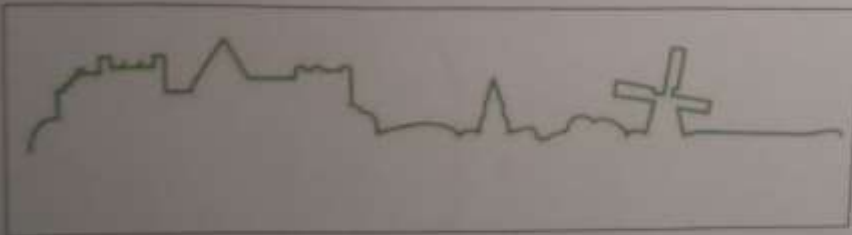
D.J. Vander Werp – Seminarleiter in Graafschap (1870)

Es verstarb Jennigje Poppen, Gattin von Riekus Bouws, 35 Jahre alt. Sie stand in der Blüte ihres Lebens, als der Tod ihm ein jähes Ende bereitere.

Jaher, der sie kannte, konnte bezeugen, dass ihr Leben wie ein Brief unseres Herrn Jesus war. Seit ihrer Kindheit sehnte sie sich nach einer stärkeren Hinwendung zu Gott. Sie kämpfte lange um ein in Jesu Christi erfülltes Leben – aber mit bohrenden Zweifeln und in zitternder Angst. Erst vor fünf Jahren wurde ihr klar, dass sie die Seine war und dass Er auch für sie am Kreuz gestorben war.

Als dieser Trost und diese Freude in ihr Leben eintraten, offenbarten sich die Früchte des christlichen Glaubens, und Jennigje wurde ein äußerst liebenswertes Gemeindeglied. Sie war keine Person, die mit Stärke gesegnet war, aber ihre körperliche Schwäche brachte sie näher zu Gott. Die letzten 16 Wochen der Krankheit erdhüllte sie mit außerordentlich viel Geduld und sie sagte mehrmals mit Nachdruck: "Wenn ich das Angesicht meines Gatten und meiner Kinder sehe, möchte ich so gerne bei Ihnen bleiben. Aber wenn ich Jesus Christus ins Angesicht schaue, möchte ich von meinem Leiden erlöst werden und bei Ihm sein."

Während ihrer gesamten Leidenszeit, die sie ins Bett fesselte und besonders während ihrer letzten Tage forderte sie uns dazu auf, Psalm 68, Vers 2 zu singen.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 29, Apr. 2011

Ziele und Mitwirkende der BIS



Bewahren
und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

April 2011 Nr. 29

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Sehr geehrte Mitglieder,

als unser Verein gegründet wurde hatten wir eine Reihe von Zielen. Einige davon sind unten aufgeführt:

- Sammlung und Aufbewahrung von Aufzeichnungen und Geschichten von Zuwandererfamilien
- Vierteljährlicher Newsletter
- Veröffentlichung von Geschichten und Genealogien
- Hilfe bei familiären Verbindungen auf beiden Seiten des Atlantiks
- Planung und Durchführung von internationalen Reisen und Veranstaltungen
- Bewirtung und Begleitung von Besuchern

Man braucht viele Leute um so breite Ziele wie diese zu erreichen. Wir danken besonders unserer internationalen Zusammenarbeit, Gerrit Schippers und seinen Helfern, die diesen Newsletter so gewissenhaft übersetzen und in Umlauf bringen. Diejenigen, die 2008 in die Grafschaft Bentheim gereist sind, werden die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die uns von eben diesen Menschen entgegengebracht wurden, nicht vergessen. Besonders verbunden sind wir Loren Lemmen für die exzellente Arbeit, die er für den Newsletter leistet. Wir bekommen regelmäßig Komplimente für die gute Arbeit. Swenna Harger möchten wir unseren Dank aussprechen für die Übersetzungsarbeit und viele weitere Aufgaben, die sie übernommen hat. Harold Huizenga organisiert jedes Jahr hervorragend das Picknick. Pat und Gary Gemmen verrichten eine ganze Reihe von Aufgaben, einschließlich der Berichterstattung und Veröffentlichung für die Society. Brian Kollen hält uns genauestens auf dem Laufenden und Ken Rabbers wirkt bei der Organisation der Reisen in die Grafschaft Bentheim mit.

Wir sollten auch erwähnen, dass die Geschichtswerkstatt der Grafschaft Bentheim es uns gestattet, Artikel wie den kürzlich erschienenen über Rutgers Berichte abzudrucken. Auch sind viele Artikel im Mitteilungsblatt der Emaländischen und Bentheimer Familienforschung erschienen. Darüber hinaus bekommen wir gelegentlich Hilfe von Einzelnen, wie zum Beispiel in der aktuellen Ausgabe von Heiko Aarnink aus Hesepe, der einen alten Brief zur Verfügung gestellt hat.

Wir danken allen hier und anderswo, die wir nicht namentlich nennen konnten, und die mithelfen, die Society lebendig zu erhalten.

Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Familie Bernd Jansen	2
Brief Sandwichen	3
Newaygo County	
Volkzählung 1884	5
Zeit der Verpfändung	
Ludwig Sager	6

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hk@bentheim-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizenga@bentglobal.net

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen Strasse
Allendale, MI 49401
patg@bentheim.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bent.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@bentheim.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
llemmen@att.net

Die Familie Berend Jansen *1836 in Lage u. Leida Kuyer u 10 Kinder

Benthemata International Society Newsletter Nr. 39

Die Familie Berend Jansen

Übersetzt von Karen VanDyke

Die möglicherweise größte Einzelfamilie, die aus der Grafschaft nach Amerika ausgewandert ist, ist die von Berend Jansen und seiner Frau Leida Kuyer. Sie und ihre zehn Kinder wanderten allesamt aus, gleichwohl nicht gemeinsam. Zuerst gingen die älteren Jungen und etablierten sich auf eine Weise, sodass sie den anderen helfen konnten. Berend, Leida und die jüngsten sieben Kinder kamen dann im Frühjahr 1886 nach und siedelten in Newaygo County.

Berend wurde 1836 in Lage geboren, aber die Kinder kamen zwischen 1864 und 1885 in Ratzeburg zur Welt. Von dort wanderte die Familie nach aus. Leida Kuyer wurde 1841 in Gölenskamp geboren.



Flora sitzt zur Rechten seines Vaters Berend (mittlere Reihe, links) und John sitzt links neben seiner Mutter Lyda. Die drei Töchter, die auf dem Boden sitzen, sind von links nach rechts Dena (mit Schleife im Haar), Fannie (die 1908 22-jährig starb), und Anna, die älteste, die ein schwarzes Kleid mit einer gestreiften Bluse darunter trägt. Albert steht als Zweiter von links in der hinteren Reihe neben seinem Bruder Henry, der in der Mitte steht. Außerdem stehen dort noch ihre Schwestern Fenne, Reka und Jantien. Jennie. Es ist nicht genau bekannt, wer wer ist.

John, eines von Berends und Lydas zehn Kindern, hatte später selbst zehn Kinder. Er und seine Frau Jesse Dykstra zogen sie auf einer Farm nördlich und östlich von Kent City groß. Der Familienname wurde in Johnson umbenannt und so dem Englischen angepasst. Eines dieser zehn Kinder, Frances, feiert am 19. April dieses Jahres ihren 100. Geburtstag. Sie heiratete Russell Johnson kurz vor Beginn der Großen Wirtschaftskrise. Zusammen zogen sie 16 Kinder auf. Russell ist inzwischen verstorben, aber unglaublicher Weise sind alle 16 noch am Leben und wurden bei der Geburtstagsfeier zu den Gästen gehören.

Brief von Sandschulten, vor 1900 in die Grafschaft

Benthem International Society Newsletter Nr. 29



Frances Anderson, geborene Johnson, Tochter von John Johnson (ursprünglich Jansen), geboren 1886 in Kattel, mit ihren 16 Kindern. Das Bild wurde 2010 an ihrem 99. Geburtstag aufgenommen.

Ein Brief der Familie Sandschulten aus Fremont, Michigan

Im Jahre 1881 verließ das Ehepaar Sandschulten mit drei Kindern Hesepe. Sie wanderten aus nach Amerika in die Stadt Trimont/Minnesota.

Von dort schrieb Geert Sandschulten Briefe an die Familie Aarnink. Ein undatiertes Brief lautet frei übersetzt, wie folgt:

Lieber Freund Harm Aarnink, liebe Familie, Freunde und Bekannte!

Ich kann Dir mitteilen, dass wir gestern Euren Brief zusammen mit den Bohnen empfangen haben. Wir erhielten ihn, als meine Frau und ich mit Pferd und Wagen aus der Stadt kamen, wo wir Einkäufe getätigt hatten. War das eine Freude, als wir den Brief und auch die Bohnen sahen, unsere Hindrikje freute sich besonders über die Bohnen.

Wir haben alles bei guter Gesundheit empfangen und auch zur Kenntnis genommen, dass auch Ihr gesund seid und wie es heute in Hesepe aussieht.

Nun Harm, in dieser Woche sind es 25 Jahre her, dass Du mich von Bakelde nach Hesepe geholt hast. Ich habe das noch nicht vergessen. Wir sehen daran, wie die Zeit verfliegt. Reichlich 3 Jahre sind wir nun auch schon in Amerika.

Nun Harm, Janna und Kinder, Ihr fragt nach J. Aarnink und J. Stroven, Ja, die leben auch hier, etwa 13 Stunden von uns entfernt. Vor sechs Wochen bin ich bei ihnen gewesen und habe bei Aarninks eine Nacht geschlafen. Strovenjans Jan habe ich auch gesprochen. Beide haben nun auch Pferde - in Hesepe hatten sie keine. Im vergangenen Jahr waren wir mit unseren Kindern zum Vergnügen 12 Tage mit Pferd und Wagen bei ihnen. G. Maat aus Bakelde - früher war er Heuermann bei Bosinks - hat unseren Hof versorgt und auf alles aufgepaßt.

3

Da ich noch wohl oft schreibe, erfüllt man mir kürzlich, Geert oder Harm Stiners hätte bei Adams erzählt, dass es dem Sandschulten doch wohl sehr schlecht in Amerika gehe, da er so oft an Bekannte schreibe. Ich kann Euch nur sagen, dass ich mich bis heute nicht danach gesorgt habe, wieder in Hesse zu sein. Einen Wunsch habe ich aber an Euch. Wir würde Euch gerne einmal hier bei uns sehen. Ihr seid jetzt noch alle zusammen und könnt es Euch noch tunnen, um hier in Amerika zu besuchen.

Was will ich noch weiter schreiben, wir hatten einen langen Winter, bis zum 15. April lag Schnee, so dass wir erst Ende Mai mit dem Pflügen und Säen beginnen konnten. Wir haben 7 Acker mit Hafer, 4 Acker mit Korn und drei Acker mit Weizen bestellt, jetzt müssen wir den Boden noch vorbereiten für Kartoffeln, das sind 4 Acker, 2 für Kartoffeln und 2 für Buchweizen. Aber das Land ist schon fast ganz geblüht. Gestern vor zwei Wochen war es hier so trocken, dass es fast überall brannte. Ihr seid sicher der Meinung, dass es schon viel zu spät zum Pflansen und Säen ist. Im letzten Jahr haben wir aber auch erst so spät gepflanzt und dennoch solche dicke Kartoffeln gehabt - das geht hier alles in Amerika wohl so groß wie bei Euch. Ein Pferd kostet zwischen 75 und 105 Dollar, eine Kuh kostet 4 bis 5 Dollar, ein Ferkel von 6 Wochen kostet 2 Dollar. Wir haben zwei alte und fünf junge Schweine, ein Mutterschwein ist schon wieder beim Eber gewesen, zwei Kälber, zwei einjährige Rinder und zwei Pferde, die aber hart arbeiten müssen. Ihr könnt Euch das sicher vorstellen, denn alles Land ist unverbrauchtes Land und liegt unberührt seit Erschaffung der Welt, seit Adams Segen. Aber es wächst gut darauf, oben schwarzer Mutterboden, darunter Lehm. Wir haben ein gutes Stück Land bekommen. Unser Geld, das wir von Nordhorn mitbrachten, reichte zwar nicht, aber wir haben es mit dem Land gut getroffen. Alle Leute sagen uns, dass wir das beste Stück Land bekommen haben, und wir sind sehr damit zufrieden.

Unser Hindrikje gefällt es auch sehr gut und wir arbeiten mit Freude. Aber viel Arbeit haben wir hier wohl, um alles in Frieden sauber und in Ordnung zu haben, das könnt Ihr Euch sicher vorstellen. Und unser Harm Hindrik ist noch zu klein. Er wächst aber gut heran und kann auch, wenn ich pflüge, die Pferde leiten. Mit seiner Mutter fährt er auch zur Stadt; sonntags fährt er uns zur Kirche.

Nun lieber Freund, wir brauchen hier keinen Mist zu fahren oder Fliegen, Sudden oder Torf zu stechen. Wir haben wohl für ein Jahr trockenes Holz vorrätig. Darüber hinaus können wir auch Holz verkaufen. Zwei Fuder Kartoffeln haben wir auch noch zum Verkaufen. Doch die sind hier billig, sie kosten 25-30 Cent das Scheffel. Zwölf Eier kosten 10 Cent, ein Pfund Butter kostet 15 Cent, das beste Weizenmehl 2 1/2 Dollar, ein Pfund Speck 6 Cent, ein Scheffel Korn 30 Cent. Alles ist sehr preiswert. Die Früchte stehen sehr gut und auch das Wetter ist sehr gut, alles grün und blüht. Dies ist nun das letzte Blatt, damit wollen wir es genug sein lassen. Was sagt Dirk Albrink von Amerika? Vor zwei Wochen erhielt ich einen Brief von Pastor Brands. Er schrieb uns, dass er im vergangenen Herbst auch bei Euch gewesen ist. Er schrieb uns auch, dass aus dem Kirchenrat, den er bei seiner Ankunft in Nordhorn antraf, nur noch Bode lebt. Wir sehen daran, dass das sterben nicht aufhört.

Sonntags können wir hier keinen Brief empfangen. Dann ist hier alles geschlossen, kein Geschäft und keine Post ist geöffnet, auch die Eisenbahn verkehrt nicht. Die Wirtshäuser sind geschlossen, so dass man Schnaps nicht bekommen kann. Von der Kirche geht es gleich nach Unsere Ferne und auch unsere Gese haben eine Stellung angenommen (Ferne verdient in der Woche 2 Dollar, Gese 1 Dollar).

Wir haben in diesem Jahr gut verkauft. Von 42 Hühnern und 2 Pfauen verkauft wir im Frühjahr 2700 Eier.

Nun will ich mit dem Schreiben aufhören.

Herzliche Grüße von uns allen
G. Sandschulten und H. Sandschulten.

1884 Volkszählung in Newaygo County – Ausw.listen aus der Grafschaft

Benthemite International Society Newsletter Nr. 29

1884 Volkszählung von Newaygo County

Die Sandschulter waren unter den vielen Grafschaftlern, die sich in den Jahren 1881 bis 1882 in Newaygo County ansiedelten. Einige kamen aus dem Bereich Grafschaft, aber die meisten kamen direkt aus Deutschland. Sie siedelten vor allem in den Townships von Garfield, Sheridan und Sherman. Diese Gemeinden liegen im südöstlichen Teil der Gegend um Fremont. Die Volkszählung von 1884 gibt uns in seinen Aufzeichnungen Auskunft, wer diese Siedler waren. Einige Kinder fehlen, sie arbeiten wahrscheinlich auf den Farmen der Amerikaner anderswo. Auch in den folgenden Jahren kamen weitere Familien aus der Grafschaft Benthem und siedelten in Newaygo County.

Dayton Township

Gerrit H. Bode	50 ausgewandert von Hardingen in 1883.
Berendina	50, Kinder Berend-Jan 18, Zwantien 17, Alje 11, Gerrit 8, Hendrika 3.

Garfield Township

Geert Sandschulte	49 ausgewandert von Hesepe in 1882.
Henrietta	48, Kinder Grace 15, Herman 11.
George Lambers	67 ausgewandert von Alte-Piccardie in 1883.
Jennie	62
John	28
Berend Heetderks	55 ausgewandert von Heesterkante in 1881.
Hille	52, Kinder Gerrit 22, Reka 17, John 14.
Diek Buter	67 ausgewandert von Grasdorf in 1882.
Alie	72
Gerrit H. Derks	40 ausgewandert von Bathorn in 1882.
Henrietta	35, Sohn John H. 12.
Henry Derks	32 ausgewandert von Hilten in 1882.
Geesje	25, Kinder Henrietta 6, Johanna 3.
Jan Hendrik Deters	25 ausgewandert von Alte-Piccardie in 1881.
Grace	22 ausgewandert von Osterwald in 1881 (Gese Plescher).
John H. Smoes	33 ausgewandert von Fremdorf in 1882.
Jane	32
John H. Goegies	40 ausgewandert von GrootKinge in 1882.
Jennie	42
John H. Lucas	36 ausgewandert in 1873.
Martha	31
Geert Strozvangans	35 ausgewandert von Hesepe in 1869.

Ludwig Sager, 15. Die Zeit der Verpfändung

Bentheimer's International Society Newsletter Nr. 29	
Geertien	24 ausgewandert von Frensdorf in 1882 (Geertien Simoes).
Sheridan Township	
B. Boerman	49 ausgewandert von Hesepe in 1865.
Gertie Boerman	47 ausgewandert von Bimolien in 1865 (Gertie Stevens).
Harm Karsmann	50 ausgewandert von Bimolien in 1882.
Fannie	50, Kinder John 23, Alice 19, Gertie 16, Barney 14, Jan 12, Henry 9, John 6.
H. Brookhouse	54 ausgewandert in 1883.
Jane	50, Kinder Barney 27, John 22, Fannie 20.
Harm Geerds	31 ausgewandert von Bischofspool in 1882.
Gertie	31, Kinder Hattie 6, Jennie 4.
Arent Bode	54 ausgewandert von Hardingen in 1882.
Hendrika	46, Kinder Henry 20, George 14, Zwantien 11, Gertie 8, Minnie 6.
Sherman Township	
Frederik Zagerv	60 ausgewandert von Heesterkante in 1883.
Henrietta	50, Kinder John 19, Johanna 17, Dinah 11, Gerrit 9, Reka 7.
Berend Geerds	17 ausgewandert von Bischofspool in 1883.
Gertie Derks	14 ausgewandert von Bathorn in 1882.
Herman Sal	19 ausgewandert von Bakelde in 1882.
John Brookhouse	24 ausgewandert in 1882.
Henry Lummen	43 ausgewandert von Frensdorf in 1866.
Sena Heesterderks	16 ausgewandert von Heesterkante in 1881.
Hendrika Smith	30 ausgewandert von Hesepe in 1873 (Hendrika Strovenjans).
15. Die Zeit der Verpfändung	
von Ludwig Sager	
Die Kriegszeit im gefährlichen Grenzraum, Nachfolgestreitigkeiten und Abfindungen - hatten unser Land stark verschuldet. Vergeblich bemühte sich der Landtag, die Schulden abzutragen. Sie wuchsen schneller als die Eichen im Bentheimer Walde. Der Erbgraf Hermann Friedrich war erst acht Jahre alt, als 1701 sein Vater starb. Für ihn regierte sein Onkel, der Graf von Mendelscheid-Blankenheim. Der wollte den Schein der Größe wahren, verbesserte das Schloß, baute das erste Kurhaus auf dem Bade und setzte im Wald drei Pyramiden mit schwulstigen Inschriften. Sich selbst pries er auf diesen Denkmälern als den "wohlmeinenden Schutzgeist, unter dessen Schutz und Führung die Bentheimer Grafen sorglos einhergehen können". Hatte er selbst Zweifel daran? Die andere Pyramide besagte: "Oder zweifelst du, daß der sehr berühmte und hochedle Graf Hermann Friedrich ein solcher Herkules sein werde, dem schon längst in der Jugend als großen Besieger seiner selbst oben dieses als günstiges Vorzeichen diese Pyramide gesetzt ist?" Nein, Hermann Friedrich war nicht "der Herkules, der mit schwerer Keule den dreiköpfigen Drachen von Lernia erschlug", wie es an anderer Stelle hieß. Er ging, zur Regierung gekommen, auch nicht sorglos einher; er verfiel infolge der Schuldenlast in Schwermut und starb schon 1731. Die Landstände wandten sich nun an den einflußreichen Kurfürsten Klemens	
6	

August von Köln, der zugleich Bischof von Münster war, und vertrauten dem die Verwaltung des Landes an. Dieser war ein hochbegabter Herr, der über die Hauptlast die Schuldenregister empfing. In seinem von ihm errichteten Jagdschloß Klemmswert im Hünning war es schwerer als in der dampfenden Bentheimer Kanzlei. Da hat er wohl auch den Entwurf geschaffen zu dem Neuhäuser Flutwerk mit den überaus prächtigen Wappensteinen zu beiden Seiten.

Seine Prachterfüllung war nicht die Herkuleskeule, mit der die immer weiter wachsenden Köpfe der Hydris, der Bentheimer Schuldenlast, erschlagen wurden. Der Manderscheider hatte in den Haag 325.000 Gulden ausgeliehen und dafür die Domänen verpfändet. Mit der Zinszahlung luperte es bald, und so wuchs jährlich die Schuldsomme um 19.500 Gulden aufgezinsten Zinsen.

Ab 1746 Friedrich Karl Philipp selbständig wurde und die Regierung antrat, übernahm er eine böse Erbschaft. Was sollte aus seinem Ländchen werden. Die Landstände bewilligten keine weiteren Steuern, und trotzdem seine Mutter sie deswegen schon einmal drei Jahre lang nicht mehr einberufen hatte, änderten sie ihren Sinn nicht.

Die Grafschaft Bentheim lag krank an Hals und Gliedern zwischen zwei wachsenden Groß- und zwei Mitleidlichen: England-Hannover, durch Personalunion verbunden, einerseits, Preußen andererseits, zwischen Münster und den Niederlanden. Überreilt berichten die Agenten, daß die alte Reichsgrafschaft im Sterben liege und die Selbständigkeit aufgeben müsse. Preußen unter Friedrich dem Großen war schon durch den Erwerb Tecklenburgs, Lingen und Ostfriesland nahe an Bentheim herangerückt. Es wollte das wichtige Durchgangsland aufkaufen und den Bentheimer Grafen in Schlesien entschädigen. Die beiden Mörsers in Ostabrick, Vater und Sohn, arbeiteten für das Weissenhaus in London-Hannover. Genaue Berichte gingen dorthin über die Wirtschaft im Vechteland: man wollte wissen, ob sich das Geschäft lohnte. Was sagte nun der Kaiserhof in Wien dazu? Maria Theresia gönnte die Grafschaft weder den Hohenollern noch den Welfen. Sie sorgte dafür, daß münstersche Soldaten nach wie vor auf der Burg blieben; die sollten als Keil zwischen die Parteien geschoben werden. Sie gab die kaiserliche Erlaubnis weder zum Verkauf noch zur Verpfändung.

Hannover gewann das Spiel. Es bot gegen Übernahme aller Schulden einen Pfandschaftscontract, der angeblich nach 30 Jahren ablaufen sollte. So blieb dem Grafen anscheinend die Möglichkeit, alsdann wieder Herr im Hause zu werden. Der Vertrag sicherte dem Grafen eine Rente von 50.000 Gulden. Er zog nach Paris, heiratete dort die Marquise von Beaumontville und trat in französische Militärdienste.

Hannover übernahm Anfang 1753 die gesamte Verwaltung. Der Vertreter Oraniens im Bentheimer Landtag wie auch die adeligen Häuser leisteten immer noch Widerstand.

Der Karlflut von Köln bestärkte auch weiterhin Münster, die Besatzung auf dem Schlosse zu lassen. Das führte zu großen Streitigkeiten mit Hannover, bis 1758 das Kriegsrecht entschied und hannoversche Truppen dort einzogen.

Hannover hatte nun sein erstes Ziel erreicht. Die Pfandschaft bedeutete eine Ausdehnung des hannoverschen Einflusses nach Westen über ostabrickisches, münstersches und preußisches Gebiet hinweg an die niederländische Grenze. Es hatte eine für alle diese Gebiete wichtige Schlüsselstellung eingenommen, die für den Handel und Verkehr mit Holland von großer Bedeutung war.

Dem Grafen waren bald Zweifel gekommen, ob er richtig gehandelt habe. Der Siebenjährige Krieg gab ihm erwünschte Gelegenheit, durch Gewalt den Vertrag zu lösen. Mit Maria Theresia stand auch Frankreich gegen Preußen, das von England unterstützt wurde. An der Spitze eines französischen Regiments, das meist aus Ultrasen bestand, rückte Graf Friedrich Karl Philipp nach Bentheim und nahm sein Schloß wieder in Besitz. Ein französischer General setzte ihn aufs neue als Landesherr ein. Die erzwungene Huldigung stieß aber auf Schwierigkeiten. So hatten auch die Neuenhäuser und Veldhauser antreten müssen. Der

Kanonen bei den Huldigungsfeier vor und rief: "Vivat der Graf von Bentheim!" Wohl stimmten Bürger und Bauern ein, aber der Bürgermeister Hendrik Krull sagte davon: "Maar et ging haar niet van haaren!"

In den folgenden Jahren des Krieges war der Herr im Schloss, der gerade die Macht besaß. Im folgenden Jahre waren hannoversche Kompanien die Franzosen und endgültig auch die Ministerien heraus. 1792 war der Franzose Combesfort Herr der Burg, die dann von Hannoveranern besetzt wurde. Zuerst wollten die Bewohner nicht, wer oben an der Reihe war. Sie mußten nur zahlen und die vielen fremden Soldaten verpflegen, Hafer, Stroh, Betten, Stühle, Lampen und Geld liefern.

Eine Partei jagte der anderen das Geld ab, wie es auf dem Schüttersdorfer Rathause geschah. Ein französischer Major hatte die Bauerschulden zum Zahlen bestellt und schon die Beutel mit Talern von Quendorf und Neerlage zum Mitnehmen bereitgelegt. In dem Augenblick jagte der hannoversche Leutnant Villars mit einigen Husaren über den Marktplatz zum Rathaus. Das schand, verschwand der Franzose eilends durch die Hintertür. Weht und Mäntel, Tasche und Geld ließ er im Stich. Das strich Villars als Kriegsbeute ein. Die Schulden von Samern und Suddendorf, die mit dem Zahlen noch nicht an der Reihe gewesen, hatten es gleichfalls eilig, zu verschwinden - sie brachten ihr Geld wieder mit heim.

Da haben sie abends beim Herdfeuer wohl die Köpfe zusammengesteckt und sich gefragt, wer eigentlich Herr im Lande sei. Land war ein Spielball in der Hand der großen Mächte geworden.

Der Graf von Bentheim machte immer wieder verzweifelte Anstrengungen, sich von dem Pfandschaftsvertrag zu lösen. Er führte Kluge über Mißbräuche in der Verwaltung, Mißachtung gräflicher Gerechtsame, Vernachlässigung der Schloßgebäude und der Forsten, wo zu viel Holz geschlagen und der Wald verwüstet wurde. Er wandte sich an den Reichshofrat, er reiste zum Kaiser nach Wien. Vergeblich war er bemüht, die Gelder am Ende der Versatzzeit aufzubringen. Es war ein erhärtetes Ringen zwischen einem mächtigen König und einem kleinen Grafen. Die Schlinge saß zu fest, das Opfer hat sich nicht daraus befreien können.

Unter dem Eindruck der französischen Revolution kam die Erregung der Stände und Untertanen in einer Streif- und Beschwerdeschrift zum Ausdruck, die in mehreren Sprachen erschien und allenthalben großes Aufsehen erregte. Sie hieß: "Die Landesbeschwerden der Reichsgrafschaft Bentheim". Der Regierungsrat Funck, in dessen Hand die ganze Verwaltung und auch die Justiz lag, wurde darin heftig angegriffen. Er verletzte die Menschenrechte und achtete nicht die Landesverfassung. Der unbekannte Verfasser versuchte vergeblich, das Gewissen der Welt zu wecken. Seine Anhänger sahen in Funck den Vertreter eines tyrannischen Systems, sie waren beeinflusst von demokratisch-republikanischen Ideen. Vor allem hielten die freibütlich gesonnenen Städte zu dem Verfasser. So weigerte sich Neuenhaus, die dort verteilten Stücke der Streifenschrift abzuliefern. Sein Name blieb nicht verborgen. Es war der angesehene Steuerrechner Buch, gegen den nun wegen der angeblich revolutionären Denkschrift und wegen Erweckung von Unruhen Anklage erhoben wurde. Wieder ein Ton, der im Juli 1789 in Paris angeschlagen und bis in die Grafschaft Bentheim erklang!

Der Graf sah seit 1785 seine Sache als verloren an, er willigte damals in die Verlängerung des Pfandschaftsvertrages ein und lebte seitdem in Paris. Bis zum Jahre des neuen Krieges zwischen Frankreich und England, 1803, lief der Vertrag weiter. In diesem Jahre starb der Graf Friedrich Karl Philipp.

Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 30, Juli 2011

Reise nach Europa, Sept. 2011



Besuchen
und
verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Juli 2011 Nr. 30

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Altes Photoalbum	2
Famiglie Lemmen	4
Erinnerungen an die Anfänge von Grafschap	5
Teilnahme Europareise	8

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
6720 Eason S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizengah@studies.com

Sekretärin:
Pat Gommen
5894 Burg Gommen StraÙe
Allendale, MI 49401
pgorry@studies.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@studies.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gschippers@studies.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenlr@att.net

Sehr geehrte Mitglieder,

ein besonderes Dankeschön an BIS - Mitglied Bill Sysma vom Graafschap Heritage Center. Bill war so nett, dass er Loren Lemmen und Harold Huizenga das Scannen von Bildern für den BIS - Newsletter erlaubte. Das Bild der Scholtens auf Seite 5 ist ein Teil dieser Sammlung.

Europa Reise von BIS – Mitgliedern

Die auf Seite 8 dieses Newsletters aufgeführte Gruppe von etwa 50 Personen aus den USA macht eine Europareise in der Zeit vom 14. bis 27. September 2011. Voraussichtlich ist die Gruppe vom 22. bis 25. September in der Grafschaft, um u. a. Verwandte, Freunde und Bekannte zu treffen.

Am Sonnabend, dem 24. September 2011 findet um 19.00 Uhr ein Treffen mit Verwandten, Freunden, Bekannten und BIS-Mitgliedern im Lise-Meitner-Gymnasium in Neuenhaus statt.

Einige Lehrer werden mit ihren Schülern aus den Fachkursen Englisch als Dolmetscher dabei sein, um bei eventuellen Sprachschwierigkeiten zu helfen.

Wir hoffen, dass dieses Treffen wie vor 3 Jahren wieder ein voller Erfolg wird. Die Reiset Teilnehmer sagten, dass es die schönste Reise gewesen sei, die sie jemals gemacht hätten. Dies ist besonders auf die Hilfe von mehreren Grafschafter BIS – Mitgliedern zurückzuführen. Wir danken allen, die damals mitgeholfen haben.

Während ihres Aufenthaltes in der Grafschaft ist die Gruppe im Stadtring Hotel in Nordhorn untergebracht. Weitere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit noch mitgeteilt.

Herb Kraker und Gerrit Schippers

-1-

Photoalbum Familie Lemmen kehrt zurück nach Graafschap (Eisenfoto!)

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 39

Ein altes Photoalbum kehrt zurück nach Graafschap, Michigan

Die Familie Berend Jan Lemmens aus Graafschap, Michigan, führte in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Familienalbum, das nun Bestandteil der Sammlung des Graafschap Heritage Center geworden ist. Die ungefähre Datierung konnte erfolgen, da darin auch ein Porträt von Reverend D. J. VanderWerp enthalten ist, der von 1868 bis 1872 als Pfarrer in Graafschap wirkte. In diesem Album sind alle Familienmitglieder abgebildet. Zur Familie gehörten neben Berend Jan seine Ehefrau Fenne, seine acht Kinder sowie seine Mutter Fenigje. Die Familie ist 1857 aus Laar ausgewandert.

Das Album blieb im Besitz Berends, bis er 1916 mit 94 Jahren starb. Die nachfolgenden Eigentümer waren dessen Sohn Lambertus in Allendale und danach sein in Coopersville ansässiger Enkel gleichen Namens, der es bis 1969 aufbewahrte. Schließlich gelangte es in die Hände von dessen Enkel Loren Lemmen. Vor kurzem gab Loren Lemmen das Album nach Graafschap zurück, wo es als Teil der großen Fotosammlung des Graafschap Heritage Center geführt wird.

Die Fotos sind bei Maßen von etwas weniger als zwei mal vier Zoll (d.h. ca. 5 cm mal 10 cm) relativ klein. Einige von ihnen sind sogenannte Tintypen oder Ferrotypen, d.h. dass die Aufnahmen auf lackiertem Eisenblech fixiert sind. Es sind Einzelstücke, da es keine Negative und daher auch keine Abzüge gibt. Außerdem handelt es sich hier um spiegelbildliche Aufnahmen, wie man bei einem Vergleich der Fotos von Fenigje Lemmen auf Seite 4 mit ihrer Abbildung auf dem Familienfoto von Berend Scholten auf Seite 5 feststellen kann.



Die Aufnahmen wurden am selben Ort gemacht, aber auf der Ferrotypie ist das Bild Fenigjes spiegelverkehrt abgebildet, wie man auch am Bildhintergrund sehen kann.

Die meisten Fotos wurden nach der Hochzeit der Kinder gemacht, so dass eingeheiratete Ehegatten mit abgebildet sind. Die Aufnahmen von Jacob Weersing, Fenne Lemmen, Henry Breuker, Jantje Lemmen, Hermannes Lemmen und Zwartje Lummen wurden wahrscheinlich jeweils anlässlich ihrer Hochzeiten gemacht.



Das Bild oben links stellt Hendrik Helleenthal und Gerritdina Lemmen mit ihrem ersten Kind dar. Der jüngste der Lemmen-Söhne (Ben, Mitte oben), und Bert (oben rechts) haben erst Jahre später geheiratet, als sie schon nach Allendale gezogen waren.

Bereod Jan Lemmen und seine Frau hatten 50 Enkelkinder, die Gesamtzahl ihrer Nachkommen mag in die Tausende gehen. Glücklicherweise sind die Bilder durch ihre Aufnahme in das Heritage Center nun allgemein verfügbar und so auch sicher verwahrt.



Die Neerkens aus Hoogstede in Bentheim hatten ein ähnliches Album, das Bilder aus der Zeit enthält, als sie gerade in die USA ausgewandert waren. Man beachte, dass das Bild der Neerkens auf der linken Seite mit dem gleichen Hintergrund angefertigt wurde wie das Bild von Hermannes Lemmen auf der Seite davor.

Die Namen aller im Album der Neerkens abgebildeten Personen sind nicht bekannt. Das gilt zum Beispiel für das Kind und die Frau auf dem Foto links. Andererseits sind einige Namen doch überliefert. Von besonderem Interesse sind die Aufnahmen von Arend Jan Neerken und seiner Gattin Truitje LaHuis, zwei Einwanderern des Jahres 1847. Auf diese Bilder wird auch in einer zukünftigen Ausgaben des Newsletters zurückzukommen sein.

Hinweis: Man kann mehr über das Graafschap Heritage Center erfahren, wenn man die folgende Website besucht: www.graafschapheritagecenter.org. Das Center hat jeweils am letzten Dienstag des Monats von 19:00 bis 21:00 geöffnet sowie jeden Sonntag von 11:00 bis 12:00. Das Center vermittelt einen Einblick in die frühe Siedlungsgeschichte der Gegend und veranschaulicht diese anhand einer reichhaltigen Fotosammlung.

Fennigje Lemmen, * 1796 in Laar, oo Geert Ranters, ausgew. ca 1857

Benthemers International Society Newsletter No. 30

Fennigje Lemmen

Berend Lemmen und Icke Wiggers heirateten 1795 in Laar. Ihr erstes Kind, Fennigje, wurde im darauf folgenden Jahr geboren. Icke gebär bis zu ihrem Tod 1810 sieben Kinder. Dann war Fennigje das älteste Kind in einer Familie ohne Mutter mit drei Kindern unter fünf Jahren. Die Familie hatte sich von einer kirchlichen Unterstützungskasse Geld geliehen, womit sie die Hypothek für ein kleines Stückchen Land, das sie in Drenthe besaßen, aufrichtete.

Fennigje blieb zunächst unverheiratet und zog die Kinder bis zu ihrem 26. Lebensjahr groß. Dann heiratete sie Geert Ranters von Heesterkante, was wahrscheinlich eine arrangierte Eheschließung war. Geert nahm den Namen Lemmen an, weil sie im Haushalt der Lemmens wohnte. Er starb nur wenige Jahre später, nachdem drei Kinder geboren waren. Daraufhin war Fennigje gezwungen, von der kirchlichen Unterstützungskasse Geld zu leihen. Sie nahm ein epileptisches Kind auf, wofür sie eine kleine Entschädigung bekam (die Kirche hatte den 'Zuschlag' dem Bieter mit der geringsten Forderung gegeben, was hieß, dass Fennigje damit einverstanden war, das Mädchen für die niedrigste Zahlung aufzunehmen).

Als die Sezessionsbewegung die Grafschaft erfasste, machte Fennigje mit. Wahrscheinlich verlor sie damit die Unterstützung durch die Kirche. 1842 steht sie auf einer Liste von Teilnehmern an illegalen Gottesdiensten. Ihr jüngster Sohn, Jan Harm, wanderte 1847 mit einer großen Gruppe nach Amerika aus und ihre Tochter Lamberdina folgte 1854. Fenne wanderte mit ihrem ältesten Sohn Berend und dessen Familie aus.

Sie erwarben Eigentum westlich von Graafschap und machten Land für eine Farm urbar. Nach ein paar Jahren kam Reverend VanderWerp an. Offenbar liebte die Familie ihn, weil sie ein Bild von ihm in ihrem Fotoalbum aufbewahrten. Als Fennigje krank wurde, kam er sie besuchen; er saß auch an ihrem Todesbett. Er schrieb den folgenden Nachruf für sie, den er in der Zeitung *De Wachter* am Freitag, 17. Juni 1870, abdrucken ließ:

Wunder muss unsere Graafschap Kongregation den Verlust einer Schwester beklagen. Fennigje, die Witwe Lemmen, erreichte ein Alter von ungefähr 75 Jahren. Sie war eine beklagenswerte Seele, die in ihrem Leben viel zu erleiden hatte. Sie verlor früh ihren Mann, und lebte mit ihren Kindern, die noch sehr klein und hilflos waren, in sehr einfachen Verhältnissen; aber der Herr, vor dem sie unablässig (im Gebet) nieder kniete, erhörte sie immer wieder und sorgte für sie in allen Lebenslagen. Während ihres Lebens war sie als jemand bekannt, der sich mit den Gottesfürchtigen vereinigte, ungeachtet aller Verfolgung und Verachtung. Und obwohl sie, in diesen letzten Jahren, nicht viel Unterstützung für ihre Seele erfahren hatte, konnte sie auf ihrem Todesbett doch auf andere Zeiten und ein großes Glaubenswerk zurückblicken. Es war ihre Überzeugung, dass sie für die Errettung ihrer Seele nichts weiter tun konnte. Sie hat immer nur Christus und seine Wahrhaftigkeit gesucht und auch gefunden, und es war ihr eine Freude, für ihn zu leben. Es war ihre Hoffnung, dass, was der Herr ihr versprochen hatte und was ihre ganze Zuversicht war, der gnädige Gott, ja, die vollendete Gnade, ihr Erleichterung, sogar in der Stunde ihres Todes, verschaffen würde. Und in dieser Hoffnung, und das sehen wir nicht ohne Trust, starb sie in Christus und ging in die ewige Ruhe ein.



Lambertus Scholten * 1861, Erinnerungen an die Anfänge von Graafschap

Benthemmer International Society Newsletter Nr. 38

Erinnerungen an die Anfänge von Graafschap

LAMBERTUS B. SCHOLTEN (1861-1953) Auswanderung aus Benthem. Gründung von Graafschap, Michigan

Erinnerungen von Lambertus B. Scholten an die frühen Tage in Graafschap Lambertus Scholten wurde 1861 geboren und ist 1953 verstorben. Er verbrachte sein ganzes Leben in Graafschap, auf dem Hof seines Vaters, zwei Meilen südwestlich von Graafschap.

Unsere Familie Scholten in den USA stammt von Berend Hindrik Scholten (geboren 26. Mai 1817) ab, der in die Kreise Ottawa und Algon in Westmichigan ausgewandert ist.

Familie Scholten an der niederländischen Grenze in der alten Grafschaft Benthem war ursprünglich unter dem Namen Wolbert bekannt. Berend Hendrik Scholten sein Vater war Lambertus Wolbert, der starb, bevor Berend Hendrik nach Amerika ging. Lambertus war eine Art von Bürgermeister in Haftenkamp, seinem Geburtsort, er war mit offiziellen und verwaltungstechnischen Dingen betraut. Diesen Posten nannten seine Freunde und Bekannte "Scholte", so wurden alle "Beamten" mit seinen Aufgaben genannt.

Lambert war Vater dreier Söhne: Berend Hendrik, der jüngste und der Gründer unserer Familie; Albert, der älteste, der den Namen Klooster annahm, denn die Männer nahmen damals oft den Familiennamen ihrer Ehefrauen an; und Hendrik, der zweite Sohn, der aus gleichem Grund den Namen Kraker annahm. Albert Klooster ging auch nach Amerika, wo er sich allerdings Albert Scholten nannte. Hendrik Kraker ging nicht nach Amerika, seine Söhne wohl. Sie gründeten die Familie Kraker in diesem Land, deren Mitglieder noch heute zahlreich in Michigan leben. Nachdem er sich in diesem Land niedergelassen hatte, wurde der Buchstabe n, den die Amerikaner dem Namen Scholte hinzufügten, ein fester Bestandteil des Namens Scholten und blieb in Zukunft in dieser Form bestehen.



Hinweis des Verfassers: Das Bild von Berend Scholten mit seiner Frau Hendrika geb. Lucas wurde uns freundlicherweise vom Graafschap Historical Center zur Verfügung gestellt.

Mutter Scholten, Berend Hendriks Frau, war Hendrika Lucas, die jüngste Tochter von Steven Lucas. Sie wurde am 13. Dezember 1833 in der Grafschaft Benthem geboren. Sie hatte drei Brüder Hendrik, Jan und Harm und zwei Schwestern Wilhelmina und Dina. Es gab für die Familie Lucas zwei Gründe, nach Amerika auszuwandern. Einer war die wirtschaftliche Lage. Es waren schwere Zeiten und die Menschen konnten kaum das Lebensnotwendige verdienen. Der zweite Grund religiöser Art. Die Haltung der Regierung in Benthem gegenüber der

Religion war praktisch dieselbe (und noch schärfer, gjb) als in den Niederlanden. Nicht genehmigte religiöse Versammlungen von mehr als zwanzig Personen waren nicht erlaubt. Um diese Politik durchzusetzen, schickte die Regierung die Polizei in die Häuser der Menachen, ließ die Versammlungen auflösen und bestrafte alle, die gegen das Gesetz über nicht genehmigte religiöse Versammlungen verstießen.

Sommer 1846 hörten diese Menachen, dass Pastor Albertus C. Van Raalte aus Arnhem plante, mit einer Gruppe armer und verfolgter Holländer auszuwandern. Die Grafschafter entschlossen sich, ebenfalls ein neues Zuhause in Amerika zu gründen. Sie waren jedoch nicht rechtzeitig fertig, um Van Raalte zu begleiten. Sie verließen Bentheim erst am 15. März 1847 und gingen am 4. April an Bord des Seglers Antoinette Marie. Nach einer ereignislosen Fahrt von 49 Tagen kamen sie am 23. Mai in New York an.

Diese Gruppe von 104 Personen kam nicht nur aus der Grafschaft. Insgesamt 34 von ihnen kamen aus der Provinz Drenthe in den Niederlanden. Von New York aus ging es den Hudson River hinauf nach Troy, dann weiter mit dem Kanalboot nach Buffalo. Das Boot war so schwer beladen, dass es kaum noch Platz gab für die Passagiere. Einige aus der Gruppe gingen deshalb (z teilweise) lieber zu Fuß. Mit dem Schiff ging es über den Eriesee nach Detroit, dann weiter über den Huronsee über Mackinac, durch den Michigansee nach Macatawa, damals der Hafen für Holland, gegründet von Pastor van Raalte im späten Winter und Frühjahr 1847. Sie kamen am 20. Juni 1847 am Ufer von Macatawa an, gingen aber etwas entfernt vom Ufer des Michigan Sees vor Anker, da es für das Boot unmöglich war, durch die flachen Mündung in den Black Lake einzufahren. Die Mitglieder der Gruppe wurden mit Ruderbooten ans Ufer gebracht und die hilfsbereiten Seeleute zeigten ihnen auch noch, wie man Unterkünfte aus grünen Zweigen baut. Darin könnten sie einige Tage verbringen, bis sie sich entschließen würden, was sie als nächstes machen wollten.

Diese schnell zusammen gebauten Unterkünfte boten den Siedlern ein wenig Schutz vor dem Wind, nicht aber vor dem starken Regen, der auf die Zweige und Blätter ihrer Dächer niederprasselte. Sie schützten auch nicht vor den zahllosen Moskitos, die sie plagten. Aber sie dankten Gott, dass sie in ihrer neuen Heimat waren. Nachdem sie sich einige Tage lang in Macatawa ausgeruht hatten, machten sich am 26. Juni einige Männer auf den Weg in die "Stadt" Holland zu Pastor Van Raalte. Pastor Van Raalte war zu krank, um sie persönlich zu empfangen. Ein Rabbers ging mit ihnen, ein Sohn von Jan Rabbers, der Auswanderer auf Erkundungstouren in den Wäldern um Holland schon öfter begleitet hatte. Auf Indianerpfaden erforschten sie das Gebiet drei Meilen südlich und eine Meile westlich von Holland. Mehrere Grafschafter entschlossen sich, hier ihre Häuser zu bauen. Sie wählten ihre Parzelle aus und Pastor Van Raalte schickte ihre Kaufbegehren nach Detroit. Der Preis für dieses Land betrug 2,50 \$ pro Hektar. Die Siedler zogen sofort auf "ihre" Ländereien, weil sie dachten, sie würden das Besitzrecht schon in angemessener Zeit erhalten. Sie hielten nicht immer die Vorgaben der Landvermesser ein, einige bauten ihre einfachen Häuser auf fremdem Land, das nicht ihr Eigentum war. Van Raalte schlug vor, dass sie das Land, auf dem sie irrtümlich ihre Häuser gebaut hatten und auf dem sie schon zu roden begonnen hatten, erwerben sollten. Auf einem der Hügel mit einem schönen Blick auf die Umgebung gründeten sie das Dorf Graafschap. Sie nannten das Dorf nach der Grafschaft Bentheim, die sie gerade verlassen hatten.

Diese schnell zusammen gebauten Unterkünfte boten den Siedlern ein wenig Schutz vor dem Wind, nicht aber vor dem starken Regen, der auf die Zweige und Blätter ihrer Dächer niederprasselte. Sie schützten auch nicht vor den zahllosen Moskitos, die sie plagten. Aber sie dankten Gott, dass sie in ihrer neuen Heimat waren. Nachdem sie sich einige Tage lang in

Macarons ausgesucht hatten, machten sich am 26. Juni einige Männer auf den Weg in die "Stadt" Holland zu Pastor Van Raalte. Pastor Van Raalte war zu krank, um sie persönlich zu empfangen. Ein Rabbers ging mit ihnen, ein Sohn von Jan Rabbers, der Auswanderer auf Erkundungstouren in den Wäldern um Holland schon öfter begleitet hatte. Auf Indianerpfaden erforschten sie das Gebiet drei Meilen südlich und eine Meile westlich von Holland. Mehrere Graafschafter entschlossen sich, hier ihre Häuser zu bauen. Sie wählten ihre Parzelle aus und Pastor Van Raalte schickte ihre Kaufbegehren nach Detroit. Der Preis für dieses Land betrug \$ 2,50 pro Hektar. Die Siedler zogen sofort auf "ihre" Ländereien, weil sie dachten, sie würden das Besitzrecht schon in angemessener Zeit erhalten. Sie hielten nicht immer die Vorgaben der Landvermesser ein, einige bauten ihre einfachen Häuser auf fremdem Land, das nicht ihr Eigentum war. Van Raalte schlug vor, dass sie das Land, auf dem sie irrtümlich ihre Häuser gebaut hatten und auf dem sie schon zu roden begonnen hatten, erwerben sollten. Auf einem der Hügel mit einem schönen Blick auf die Umgebung gründeten sie das Dorf Graafschap. Sie nannten das Dorf nach der Grafschaft Bentheim, die sie gerade verlassen hatten.

Folgende Personen waren unter den ersten Siedlern, die ihre Heimat in Graafschap, Michigan gründeten: Janne Rutgers und Familie, Steven Lucas und Familie, Geert Zaalmink und Familie, Derk Zaalmink und Familie, Lambert Tinholt und Familie, Lucas Tinholt und Familie, Hendrik Kleinman und Familie, Arend Klomparens und Familie, Lambert Kropschot und Familie, Hendrik Brinkman und Familie und die Familie Notting. Zusammen mit den Familien waren einige gekommen, die nicht verheiratet waren: Jan Klomparens und sein Vater, Arend Jan Neerken, Geert Heneveld, Jan Hendrik Lemmen, Gerrit Jan Speet, Jan Harm Wiegink, der in der Familie von Derk Zaalmink aufgewachsen war, Gerrit Bouws, Kasper Lahuis, Geert Freeks, Hilligje Popper und Jannigje Meyer, insgesamt 70 Personen. Eine Reihe von Menschen aus der Provinz Drenthe begleitete diese Graafschafter: Vater Hunderman und sein Sohn Klaas, Berend ter Haar und seine Frau, Hendrikus Stokking und seine Frau, Hendrikus Strabbing, Hermanus Strabbing und Hendrik Hofmeyer und Familie, insgesamt 34.

Einige Zeit, nachdem diese alle sich in Graafschap niedergelassen hatten, kam Berend Hendrik Scholte. Das genaue Datum kennen wir nicht. Mit ihm kam eine Gruppe von 25 weiteren jungen Männern, von denen ich mich an folgende Namen erinnern kann: Jan Harm Slenk, Berend Lugers, Berend Stegink, Jan Hendrik Poppen und ein Mann namens Bruidschot mit seiner Frau. In jenen Tagen stellten die Auswandererschiffe den Passagieren Proviant zur Verfügung aber keine Köche. Der Schiffskoch hatte nur die Mannschaft zu versorgen. Da die Graafschafter selbst kochen mussten, einigten sie sich, dass Frau Bruidschot diese Aufgabe für sie übernehmen sollte. Als Gegenleistung bezahlten sie ihr die Überfahrt. Vater Scholten kaufte 25 Hektar Regierungsland südwestlich vom Dorf Graafschap. Auf seinem Land, das mit dichtem Hartholzwald aus riesigen Bäumen bedeckt war, baute er mit Hilfe von Jan Harm Slenk ein Blockhaus. Das war jetzt ihr Zuhause. Da sie aber dringend Geld brauchten, arbeiteten sie im Sommer für die Amerikaner auf Höfen nahe Martin, Plainwell und Kalamazoo. Wenn sie nicht dort arbeiteten, rodeten sie ihr eigenes Land. Während der ganzen Zeit kochten Vater Scholten und Slenk für sich selbst und machten auch alle Hausarbeit. Dies ging so weiter, bis Vater Hendrika Lucas heiratete. Aus dieser Ehe wurden zehn Kinder geboren: Susan, die James C. Verheul heiratete, Hanna, die Teunis de Frel heiratete, Truida, die Albert Tien heiratete, Lambertus, der diese Geschichte aufschrieb und der Ehemann von Grietje Boone war, Tochter von Jan Hendrik Boone, Sohn von Egbert Boone, der kurz nach Van Raalte in die Siedlung kam, Albert, Ehemann von Siena Slenk, Dina, die Cornelius I. Kievit heiratete, Hattie, die Pastor Douwe R. Drukker heiratete, Minnie, die David Postmus heiratete und Fenna und Hendrika, die mit 21 bzw. 18 Jahren an TB starben.

Europareise von BIS Mitgliedern – Namensliste Sept. 2011

Benthemmer International Society Newsletter Nr. 30

Das ist die Kurzfassung der Geschichte unserer Familie, an die ich mich mit meinen 85. Jahren, die mir der Allmächtige in seiner Güte gegeben hat, lebendig erinnern kann.

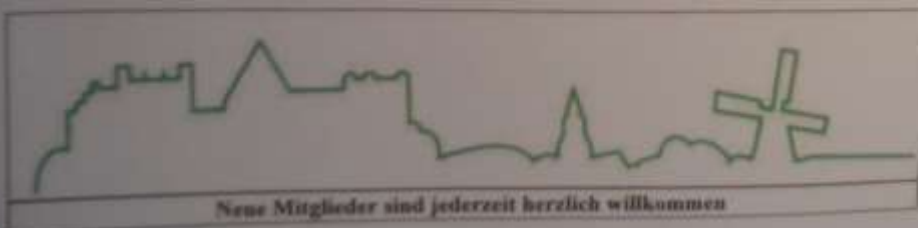
wird fortgesetzt

Europareise von BIS Mitgliedern

Folgende Personen werden an der Europareise im September teilnehmen Jede einzelne Verbindung zu Bentheim ist vermerkt (Namen und die damit verbundenen Gemeinden in der Gesellschaft Bentheim.)

Robert and Rose Bosch – Veldhuis (Eichteler, Emlichheim)
Harold and Esther Huizenga – Schreur, Handlochten, Niers, Rotgers (Emlichheim, Nordhorn)
Gerald and Joan Geurink – Leussink, Potgieter, Kortman, Helms (Nordhorn, Emlichheim)
Thomas and Jessica Scholten – Scholten, Wolbert (Haftenkamp, Hilten, Uelsen)
Gary and Shirley Raterink – Raterink, Klompmaker (Uelsen, Veldhausen)
John and Yvonne Tien – Tien, Slenk, Wiegink (Nordhorn, Hoogstede)
Loen and Ruth Lemmen – Lemmen, Raniers, Dams (Laar, Heesterkante, Uelsen)
Maevin and Kay Vredeveid – Tucker, Jeurink (Nordhorn)
Donald and Viola Martini – Slikkers (Hoogstede)
Ward and Beryl Walkotten – Walkotten, Vryman (Veldhausen, Brandlecht)
William and Elisabeth Olthof – Meyering, Loeks (Emlichheim)
Roger and Joyce Vandenbosch – Wolf, Vischer, Gerrietsen (Veldhausen, Brandlecht)
Gerald and Pat Gemmen – Holthuis, Kattert, Lutterman (Veldhausen, Uelsen)
Alvin and Carol Koster – Kortman, Helms, Lucas (Emlichheim)
Henry and Carol Romberg – Romberg, Hasebrock (Bentheim)
Elmer and Leona Nyhof – Zoerhof, Hoskamp, Reimink (Nordhorn, Brandlecht)
Gordon and Bonnie Lucas – Kortman, Helms, Lucas (Emlichheim)
George Roling – Roling (Emlichheim)
Kathlyn Larson – Wansen, Rotgers, Lukas (Emlichheim)
Patricia Berens – Berens, Bonselers (Georgsdorf)
Ken Rabbers – Rabber, Bussis, Walkotten (Uelsen, Veldhausen, Nordhorn)
Bertal Pantunink – Pantunink, Diekjacobs (Bentheim, Veldhausen)
Allen Scholten – Scholten, Wolbert (Uelsen)
Friederike Sligt – Sligt, Zuverink (Uelsen)
Mary Cremer- Terhorst (Emlichheim)
Mary Ann Knott- Reimink, Vanderschaft (Nordhorn, Emlichheim)
Belva Bobeldyke – Zoerhof, Reimink, Balder (Nordhorn, Brandlecht)

Folgende Personen, die an der Reise teilnehmen haben keine Verbindung zu Bentheim – Teddy Locklin, Barbara DeLoache, Patricia Masunas (friend of Swenna Harger), Sharon Brown, Karen Van Dyke, Alice Lewis.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

*Tour Group to Europe
September 14-27, 2011*

<u>Name of Couple</u>	<u>Relatives in Grafschaft Bentheim</u>	<u>Coming from this parish in Grafschaft Bentheim</u>	<u>Nachricht mit Einladung an:</u>
Busch, Robert & Rose Marie	Veldhuis	Echteler, Einlichheim	Duismann Lutz
Daunaga, David & Esther	Noers, Handlischen, Schreier, Rumpers, Koelmau	Einlichheim and Brandelecht	Niers und Handlischen
Leuwink, Gerald & Joan	Leuwink, Poggendor, Kormann, Helms	Nordhorn and Einlichheim	Helms
Schooten, Thomas & Rev. Jessica	Schooten and Wulbert	Haffenkamp, Hilten Uelsen	Schooten and Wulbert
Raaijck, Gary Louk & Shirley	Raaijck, Klompemaker	Uelsen, Veldhausen	Klompemaker
Tien, Ray John & Yvonne	Tien, Sienk, Wiegink	Nordhorn, Hoogstede	Wiegink Tien
Lommen, Loren & Ruth	Lommen, Dams, Ranters	Laur, Uelsen, Heesterkamp	Gerrit Ranters
Vanderhoff, Marvin & Kay	Tucker, Jeurink	Nordhorn	Keine Nachricht
Marini, Donald & Viola	Slikkers, Damsberg, Ziers, Sal	Hoogstede, Laur, Nordhorn	Slikkers
Walkoten, Ward & Beryl	Walkoten, Veyman	Veldhausen, Brandelecht	Walkoten u. Fromm
Oldorf, William & Elizabeth	Meijering, Locks	Vorwald, Einlichheim	Klompemaker
Vanderveck, Roger & Joyce	Wulf, Fischer, Guretschen	Veldhausen, Uelsen	Julia Lichendunk
Gammes, Gerald & Patricia	Holtius, Kattert, Lutterman, Smoeschind	Uelsen, Einlichheim	Holtius, Kattert
Kosme, Alan & Carol	Kormann, Helms, Locks	Einlichheim	Klompemaker
Randberg, Barry D & Carol	Randberg, Handelecht	Bentheim	Handelecht
Wiedel, Elmer & Lenna	Zuerhoff, Heerkamp, Kormann	Nordhorn, Balder Brandelecht	Boswink
Laur, Gordon & Bonnie	Kormann, Locks, Helms	Einlichheim (immigrated 1923)	Klompemaker, Helms
Rufing, George	Rufing	Einlichheim, Schepdoff	?

Larson, Kathleen	Warren, Rogers, Lohr	Einlichheim	Eptman
Burns, Patricia	Burns, Benschel	Georgsdorf, Hohenkufen	Benschel
Rubbers, Ken (Tour Leader)	Rubbers, Bessie, Walkotten	Golerkamp, Altendorf, Veldhausen	Eversink
Pastorek, Bernd	Pastorek, Diekjakobs	Bentheim, Veldhausen	Diekjakobs
Schooten, Allen	Schooten and Wulbert	Haffenkamp, Hilten Uelsen	Wulbert u. Schooten
Night, Friederike	Nigt, Zowerink	Uelsen	?
Kroft, Mary Ann	Rommert, Vanderschiff	Nordhorn, Einlichheim	Boswink
Cramer, Mary	Tarhorst, Dylks	Einlichheim	?
Bohndlyk, Helma	Zuerhoff, Reimink, Balder	Nordhorn, Brandelecht	Boswink
Mannus, Patricia	Friend of Swenna Hager		

Also on the trip: Ted Locklin, Barbara DeLoache, Sharon Brown, Karen Van Dyke, Alice Lewis, No Relatives in the County of Bentheim

Bentheimers International Society

Bentheimers International Society
Gerrit Schippers, Dahlweg 28, 49828 Neuenhaus

Frau
Hermine Kaalmink
Kreisstraße 17

D-49847 Itterbeck

Neuenhaus, den 14. Juli 2011

Sehr geehrte(r) Frau Kaalmink,

als Anlage sende ich Ihnen den Newsletter Nr. 30.

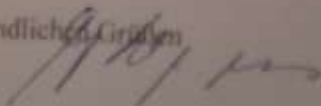
Zu dem Treffen mit den Besuchern aus den USA am 24. September um 19.00 Uhr im
Gymnasium Neuenhaus lade ich Sie herzlich ein.

Einige von den in der Liste auf der letzten Seite des Newsletters aufgeführten Besuchern
stehen mit Verwandten bzw. Freunden bezüglich ihres Besuches schon in Verbindung. Wo
dies der Fall ist, bitte ich um eine kurze Mitteilung.

Meine Telefonnummer ist 05941-5139.

Falls Sie noch Fragen haben, rufen Sie bitte an. Ich hoffe, dass ich noch genauere
Informationen aus den USA bekomme. Sobald ich diese habe, werde ich Sie davon
unterrichten.

Mit freundlichen Grüßen



Sie können mir auch eine e-mail schicken, die Adresse ist: gshippers@t-online.de

Nr. 31, Nov. 2011

Herb Kraker, Bericht und Foto von der Europareise



Besuchen und verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

November 2011 Nr. 31

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Ecke des Präsidenten	1
Reisetagebuch Plauer	
Wittenberg	3
Reise Kallmorgen	5
Frühe Tage in Grafschap	6
BIS-Europa-Reise	9

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkr@bentheim-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizinga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizinga@bentheim-studies.com

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen Straus
Allendale, MI 49401
pat@bentheim-studies.com

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheim-studies.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loes Lamm
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lamm@bentheim-studies.com

Viele BIS Mitglieder sind gerade von einer wunderbaren Reise durch eine Reihe von europäischen Ländern zurück gekehrt, die sie mit einem großartigen Besuch in der Grafschaft Bentheim abschlossen. Die Zahl derjenigen, denen gedankt werden muss, ist unglaublich groß. Dem Planungskomitee in Amerika gehörten Ken Rabbers, Swenna Harger, Harold Huizinga und Gary Gemmen an. Sie arbeiteten mit Richters Reisen aus Nordhorn zusammen, die durch Karl-Heinz Lambers vertreten wurden. Es wurde darum gebeten, dass Rolf Seels den Bus fahren kann; er nahm seine Frau Christine mit. Die beiden haben keine Mühen gescheut, damit die Reise für alle sehr angenehm wurde.

In Bentheim angekommen, machte die Gruppe im Hotel am Stadtring Quartier. Vor dem Einchecken am Freitag genossen die Teilnehmer ein wunderbares Essen im Landgasthaus Niermann in Gildehaus. Der Samstag war ein langer Tag mit interessanten Abstechern zur Bentheimer Burg, nach Schüttorf, Gildehaus und Hoogstede. Die Gruppe wurde begleitet von Gerda Genzink, Heiner und Elke Stentenbach, Pastor Dieter Rötterink (Schüttorf) und Pastor Günther ter Stal (Hoogstede). Wir hatten eine wundervolle Zeit auf dem Hof von Egbert Haamberg und seiner Familie (siehe Bild auf der nächsten Seite). Frau Haamberg hatte wunderschön verzierte Kuchen gebacken. Die Familie und Freunde waren äußerst freundlich und hilfsbereit. Später gab es ein hervorragendes „Hochzeitsessen“ in der Gaststätte Schnieders in Georgsdorf.

Am Abend gab es ein Zusammentreffen mit BIS Mitgliedern aus der Grafschaft im Gymnasium Neuenhaus. Unser besonderer Dank für die Organisation gilt unserem internationalen Vertreter, Gerrit Schippers, ebenso wie Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker, Marcus Pfeifer und anderen Lehrern sowie Schülern des Lise Meitner Gymnasiums Neuenhaus, die bei der Planung mitgewirkt und übersetzt haben, was sehr geschätzt wurde.

Fortsetzung auf Seite 2



Benthemers International Society Newsletter Nr. 31

Der Sonntag war frei und die meisten Teilnehmer verbrachten ihn mit ihren Gastgebern. Der warme Empfang und die Freundlichkeit, die uns von den Grafschaftern entgegen gebracht wurde, übertrafen unsere Erwartungen. Es wurde versucht, eine Liste mit denen, den gedankt werden sollte, zusammen zu stellen. Es ist zu hoffen, dass diese Liste vollständig ist; wir bitten jedoch, unbeabsichtigte Auslassungen zu entschuldigen:

Gerhard und Andina Balder und Familie, Hartmut Balder und Familie, Rika und Geert Bonselers, Familie Berendine Bossink einschließlich Sohn Andres und Tochter Vanessa, Alois und Trudel Brei, Rosa Denkena, Familie Evert Duisman, Evert und Johanna Eersink, Albert und Helga Epmann, Familie Fritz und Henriette Everink, Gerda Gensink, Egbert und Hindrika Haamberg, Jan Lucas Haamberg, Elke Haamberg, geb. van Wieren, Janny Haan und Sohn Paul, Gerhilde Handlögten, Albert Holthuis, Gerhard & Gerda Holsmölle, Familie Judith Hoesken mit Tim and Max, Gerhard und Gertrud Kattert, Herman Kronemeyer, Dr. Bernhard und Christa Leussink, Gerwin Lübbers, Alide Lübbers, Georg Olthof, Johann und Gesine Oudehinken, Familie Heinrich Ranters, Ewald und Johanna Raterink, Dennis und Kristen Raterink, Hans Raterink, Hans-Christian Rieck, Jan und Alide Reimink, Familie Jan Reimink, Albert Roetterink, Bettina Sandschulten, Gerrit Schippers, Johann und Ditta Scholten, Anna Scholten, Jan und Jantien Slikkers, Heiner und Elke Stentenbach, Albertus ter Horst, Lambertus ter Horst und Familie, Judith VanWeperen, Johann und Gesine Walkotte und Familie.

Herb Kraker

Reisetagebuch von Pastor Gerrit Westenberg, besuchte die Graf. 1910

**Reisetagebuch des Pfarrers Gerrit Westenberg
über einen Besuch der Grafschaft Bentheim im Jahre 1910**

übersetzt von Marcus Pfeiffer

Anmerkung des Herausgebers: Gerrit Westenberg wurde 1867 in Neuenhaus geboren. Nach Amerika kam er 1877 mit seinen Geschwistern, seiner verwitweten Mutter und seinem Stiefvater Jan Gerhardus Kronmeyer. Jan war selbst auch verwitwet und schon 1847 in die USA ausgewandert. Gerrit Westenberg studierte ab dem Jahre 1890 am Calvin College in Grand Rapids und machte 1897 dort seinen Abschluss. Er arbeitete an verschiedenen Kirchen in Iowa, New Jersey und Michigan. Die Abbildung des Phots von Gerrit Westenberg erfolgt mit Genehmigung des Bildarchivs des Calvin College. Der folgende Text ist ein Auszug aus Gerrit Westenbergs Tagebuch, er wurde der Bentheimer International Society von einem seiner Nachkommen zur Verfügung gestellt.

Nun gewährte mir Gott also zum ersten mal wieder einen Blick auf die Stadt Neuenhaus, die wir vor 34 Jahren mit einer Kutsche verlassen hatten. Zu jener Zeit war die Stadt nämlich noch nicht an das Eisenbahnnetz angeschlossen worden. Am Bahnhof wurde ich schon von Frau Bunke erwartet, meiner einzigen damals noch lebenden Cousine. Sie wurde von ihrem Sohn und ihrer Tochter Frau Wilmsen und deren Familien begleitet. Alle waren sie glücklich, ihren amerikanischen Besuch zu empfangen! Ebenso froh war ich, sie kennenzulernen, kaum kann ich angemessen zum Ausdruck bringen, wie groß meine Freude war. Während wir auf dem Weg nach Hause miteinander plauderten, kamen wir bei einem großen Mühlenstich vorbei. Als mein Blick zum gegenüberliegenden Ufer schweifte, rief ich aus: "Ist das nicht mein Elternhaus?" Ich hatte recht. Ansonsten waren mir die Straßenzüge alle vertraut, nur dass die Gebäude mir nun viel kleiner erschienen als in meinen Kindertagen. Als Kind war es mir immer vorgekommen, als sei unsere Kirche mit Sicherheit so groß wie die Peterskirche in Rom und der Kirch-turm reichte bis ganz in den Himmel mit seinen riesigen Glocken! Jetzt war die Kirche eben knapp ihre 30 Meter lang und damit etwa so groß wie meine Kirche zu Hause in Passaic. Es ist eine reformierte Kirche, deren alte Orgel sich immer noch in Betrieb befindet. Ihre Blasebälge müssen von zwei Mann getreten werden, indem sie von einem Trittbrett zum anderen springen und sie dabei mit ihrem Gewicht nach unten drücken. Die Basspfeifen versetzen aber das ganze Gebäude in Schwingungen und werden daher nur selten genutzt.



Am Sonntagmorgen liefen wir die zweieinhalb Meilen nach Veldhausen, wo ich dieses Mal anstatt von Pfarrer Kolthof in der dortigen altreformierten Kirche die Predigt hielt. Die altreformierte Kirche hatte sich im Jahre 1834 von den staatlich anerkannten reformierten Kirchen abgespalten, in den Nieder-landen geschah dies unter der Führung von Pfarrer DeKok, in Deutschland unter Leitung von Pfarrer Sundag. Alle Verwandten und alten Freunde aus Neuenhaus kamen her uns zuzuhören. Am Abend kehrten wir Neuenhauser dann in einem langen, angeregt plaudernden Zug zu unserer Heimatstadt zurück. Neuenhaus ist eine alte Festungsstadt, die während des Mittelalters gegründet wurde, vielleicht sogar noch zu Zeiten des Römischen Reiches. Aber mittlerweile sind die alten Stadtmauern so weit geschliffen, dass man angenehm auf ihren Überresten flanieren kann, auch weil auf ihren beiden Seiten große Bäume angepflanzt sind.

Am Montag entschied ich mich, mein Elternhaus alleine aufzusuchen, wohin mich meine Verwandten in der samstagsabendlichen Dämmerung schon einmal begleitet hatten. Wieder fällt es mir schwer, meinen Gefühlen angemessen Ausdruck zu verleihen. Man erlaube mir, das Haus von oben bis unten in Augenschein zu nehmen und auch den Garten, in dem meine drei Jahre ältere Schwester Johanna und ich während unserer Kinderzeit so viel herumgetobt hatten. Mir erschien nahezu alles unverändert. Nur kam mir alles wiederum viel kleiner vor als in meinen Kindertagen. Schließlich setzte ich mich etwa eine Stunde lang auf den Rasen und sann vor mich hin. "Als ich so mein altes Heim wieder in Augenschein nahm, brachte der Anblick so mancher altvertrauten Stelle alte Erinnerungen wieder hoch, die ich lange vergessen hatte, dort der Obstgarten, die Wiese, hier der tiefe almodische Brunnen mit seinem alten moosbewachsenen Eimer. All das versetzte mich in einen Zustand aufgeregter Begeisterung, den niemand zu beschreiben vermag. Obwohl das Haus mittlerweile seinen Besitzer gewechselt hatte, wirkte doch alles so vertraut und unverändert, als ob ich nur kurz einmal weg gewesen und nun wieder zurückgekehrt wäre.

Auch auf den dunklen Dachboden kletterte ich, der mir als Kind immer so unheimlich gewesen war, und was erblicke ich, als ich durch all die herumhängenden Spinnwebenfetzen schaue: mein altes Kinderbett!" Das war fürwahr eine erinnerungsschwangere Stunde dort in unserem Garten von vor 34 Jahren! In der unmittelbaren Nachbarschaft traf ich nur noch zwei unserer alten Nachbarn an, mit ihnen tauschte ich während des restlichen Vormittags Erinnerungen an meine liebe Mutter aus.

Zur Mittagszeit fuhr ich mit den Pfarrern Kolthof und Beets nach Bentheim. Wir wanderten durch die Burg Bentheim, die im 13. Jahrhundert gebaut wurde. Französische Kanoneneinschüsse aus dem Jahre 1795 sind immer noch zu sehen. Auch eine Folterkammer ist noch vorhanden, ebenfalls ein tiefer Brunnen. Wir durften auch die Gefängniszelle in Augenschein nehmen, wo Pfarrer Sunday dreißig Mal inhaftiert wurde. Er hatte nach der Abspaltung der Altreformierten von der Staatskirche trotz entsprechenden staatlichen Verbotes nicht aufgehört, seiner Überzeugung gemäß zu predigen. Er soll seine Lobpreisungen Gottes oft auch am offenen Gefängnisfenster gesungen haben, so dass die Bürger auf der Straße anhielten um ihm zuzuhören. Als er viel später starb, folgten seine früheren Verfolger dem Sarg und gestanden öffentlich ein: "Das war ein ganz heiliger Mensch!"

Am darauffolgenden Tag besuchte ich Sophia Von Ey, die gemeinsam mit ihrer Mutter die treueste Stütze meiner verwitweten Mutter war. O an wie viele Dinge aus der angestaubten Vergangenheit wir uns nun gemeinsam erinnerten! Seit dem Tod ihrer Eltern und ihres einzigen Bruders Henry lebte sie alleine in ihrem Elternhaus. O all diese Veränderungen in jenen 34 Jahren! Alle in meinem Gedächtnis aufgeflaminten Erinnerungen bildeten sich aber schließlich zu einem übersichtlichen Panorama.

Nach dem Abendessen kam Pfarrer Kolthof mit seinem Fahrrad vorbei, ich ließ mir eins, und so fuhren wir gemeinsam nach Uelsen. Als wir an meiner alten Schule vorbeikamen, musste ich unwillkürlich an unseren äußerst strengen Deutschlehrer Slikkert denken. Außerdem sah ich dann noch die Windmühle, wo ich früher so viel gespielt hatte und den alten Friedhof, wo ich das Grab meines Vaters fand. Er war gestorben, als ich nur ein Jahr alt war. Auf dem Grabstein konnte man immer noch die eingemeißelten Zeichen lesen: G. W. B. No. 245. Ich stand dort eine ganze Weile in meine Gedanken versunken. Warum hatte Gott ihn nur schon so früh im Alter von gerade einmal 48 Jahren wieder zu sich genommen und meine Mutter sich selbst überlassen?

Arnold Kallmerten, Eine Deutschlandreise in 1910 (Schüttorf, Bentheim)

Bentheimer International Society Newsletter Nr. 31

Eine Deutschlandreise im Jahre 1910

Arnold Kallmerten

übersetzt von Marcus Pfäfer

Anmerkung des Herausgebers. Der folgende Text ist ein Auszug aus einem Zeitungsartikel, der 1910 in den *Manchester News* erschien. Der Artikel basiert auf einem Brief an den Bürgermeister von Mansfield, Ohio. Der Autor, Arnold Kallmerten, kam 1850 in Deutschland zu Welt und wanderte in jungen Jahren nach Ohio aus.

Am letzten Sonntag fuhr ich gemeinsam mit meinem Bruder Wilhelm, meiner Frau, meiner Tochter und zwei gemeinsamen Freunden von Burg Steinfurt nach Schüttorf, wo mein Bruder Heinrich lebt. Von Wäldern oder Straßenbäumen beschattete, vorbildlich gepflegte Landstraßen machen dort das Reisen zu einem Vergnügen, egal ob zu Fuß oder mit dem Wagen. Nach dem Mittagsschlaf führen wir weiter zum etwa fünf Meilen entfernt gelegenen Bentheim. Unser Weg führte durch einen Waldabschnitt, wie man ihn nicht besser kultivieren kann. Man erzählte mir, dass der Wald sich noch sieben Meilen bis zur niederländischen Grenze erstreckte. Das ganze Waldgebiet muss demnach eine Größe von etwa vierzig Quadratmeilen haben. Gut unterhaltene Wege führen in alle Himmelsrichtungen, auch unserer, der nach Bad Bentheim führt. Dieser Ort ist ein Heilbad, das dem Prinzen von Bentheim und Bentheim-Steinfurt gehört, dem Onkel der Königin Wilhelmina. Prinz Alexis war mein Klassenkamerad gewesen. Seine Frau ist die Schwester der Königin Emma der Niederlande. Bentheim ist eine romantische Stadt mit einem sehr alten historischen Schloss, das von Drusus, dem einstigen römischen Statthalter der dort gelegenen römischen Provinz, erbaut worden sein soll. Die Thermalquellen liegen tief innerhalb des Waldgebietes und werden auch von vielen Niederländern aufgesucht. Die Moor- und Schwefelbäder wirken Wunder bei rheumatischen Beschwerden und ähnlichen gesundheitlichen Problemen. Außerhalb der Niederlande und Westfalens ist das Heilbad kaum bekannt, aber nur deswegen, weil Prinz Alexis sehr konservativ eingestellt ist und nicht aktiv Werbung betreibt. Doch noch einmal möchte ich zu der Schilderung des Waldes zurückzukommen und mit allem Nachdruck betonen, dass man den Eindruck, den dieses bewaldete Gebiet dem Besucher vermittelt, nicht genug rühmen kann. Wenn ich eine dichte-rische Ader hätte, so würde ich eine Ode auf diesen Wald verfassen, der sauber wie eine Wohnstube gehalten wird, nirgendwo gibt es auch nur die leiseste Spur von abgeschnittenem Holz oder toten Ästen. Wenn man sich aber der Vorstellung hingibt, dass dieser Wald ganz und gar der Verfügungsgewalt des Prinzen Alexis untersteht, so irrt man und ist nicht hinreichend mit dem Weitblick der deutschen Grundbesitzer vertraut. Wenn auch niemand das grundsätzliche Besitzrecht des Prinzen selbst in Frage stellt, so hat letzterer doch nicht das uneingeschränkte Verfügungsrecht: So darf er z.B. nur Bäume fällen, wenn er auch durch Wiederaufforsten entsprechenden Ersatz schafft.

Den Wald gut zu unterhalten wirkt aber auch einigen Ertrag ab. Vor einigen Jahren begab es sich, dass der Schwager des Prinzen von Bentheim durch seinen extravaganten Lebensstil in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Er besitzt aber auch umfangreiche Waldungen, sogar noch größer als die des Grafen von Bentheim. Seine Gläubiger beschlagnahmten nun Teile seines Waldbesitzes als Pfand. 20 Jahre hatten sie Ansprüche auf Erträge aus dem Holzgeschäft. Aufgrund eines rapiden Anstiegs des Holzpreises verkürzte sich diese Periode dann aber auf nur ungefähr zehn Jahre, da alle angefallenen Schulden nun bereits viel schneller abbezahlt werden konnten. Das Land wurde nun seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgegeben. Dieses vorübergehende Besitzrecht eines Gläubigers wird übrigens "Fideikommis" bezeichnet.

Was für eine großartige Kapitalanlage so ein gut bewirtschafteter Wald darstellt, kann auch anschaulich anhand des Beispiels der Bewohner der kleinen Stadt Haliern in Westfalen gezeigt

Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (2)

Benthem's International Society Newsletter Nr. 33

wurden, die etwa zehn Meilen von meiner gegenwärtigen Unterkunft entfernt liegt. Diese Stadt besitzt einen Wald, mit dem sich nicht nur genügend Einkünfte erzielen lassen, um damit alle städtischen Ausgaben zu decken, sondern es wird in der Regel auch ein Überschuss erwirtschaftet, der dann unter der städtischen Bevölkerung aufgeteilt wird. Dies ist keinesfalls eine Ausnahmerscheinung. Es gibt eine ganze Reihe deutscher Städte, die sich in einer ähnlich komfortablen Lage befinden. Die Wälder in Bentheim und Steinfurt sind allerdings wohl mit die idyllischsten.

Frühe Tage in Graafschap Teil Zwei von Lambertus Scholten

Anmerkung der Redaktion: Lambertus Scholten, wurde in 1861 geboren und verbrachte den größten Teil seiner Zeit auf dem väterlichen Hof 2 Meilen südwestlich von Graafschap. Das Bild von Arend Jan Neerken ist mit freundlicher Genehmigung der Neerken Familie aus Hoogstede veröffentlicht. Es wurde von Pastor Dr. Gerrit Jan Bosker zur Verfügung gestellt.

Mein Gedächtnis geht aber auch zurück in jene fernen Tage, als das Land um Graafschap noch ungerodet war und noch ursprüngliche Zustände für Pioniere herrschten. Die Wälder waren sehr dicht und bestanden aus Hartholzbäumen wie Ahorn, Buche, Ulme und einige Birken, manchmal auch Platanen. Es gab auch Weichholzbäume wie Weiße Pinien, Linden und Hemlocktannen. Der Wald war so dicht, dass nur wenige Büsche und Sträucher zwischen den Bäumen wuchsen.

Einnmal fällte Vater mit Hilfe von Arend Jan Neerken und Jan Haern Slenk eine riesige Pinie mit einem Durchmesser von sechs Fuß. Slenk legte sich quer über den Baumstumpf, aber sein Kopf und seine Füße erreichten die Rinde nicht. Die Wurzeln dieses Baumstumpfes verrotteten lange Zeit nicht, und vielleicht gibt es sie noch heute tief im Boden. Das Holz dieses Baums lieferte wunderbare Schindeln für Vaters Haus und Scheune. In der Regel waren die Bäume aber kleiner, viele aber maßen 3 bis 3,5 Fuß im Durchmesser.



Das Roden der Wälder war eine schwere Aufgabe. Die Bäume mussten mit Äxten gefällt werden und zwar in Reihen, die in nordsüdliche Richtung verliefen. Nachdem sie ein oder zwei Jahre gelegen hatten, waren sie trocken genug, besonders wenn es starken Sommerwind aus dem Süden gab, der manchmal jedoch mit seinem heißen Atem ganze Reihen von Baumstämmen zu Asche verbrannte.

Unsere ersten Ernten waren erbärmlich klein. Wir pflanzten Getreide und Kartoffeln zwischen den Baumstümpfen. Zuerst bedeutete es schwere Arbeit, den Boden, der voller Baumwurzeln war, umzugraben. Die Hartholzstümpfe verrotteten sehr schnell und nach ein oder zwei Jahren konnten wir sie verbrennen, indem wir trockene Zweige um sie herum aufschichteten, die wir während der trockenen Sommermonate anzündeten. Auf diese Weise erhielten wir im Laufe der Jahre Felder und auf dem Land lagen bald verstreute Höfe. Wir bearbeiteten den Boden mit der Hacke. Das war das einzige Werkzeug, das wir hatten, um die kleinen Stücke Land

zwischen den Stümpfen zu bebauen. Das reife Getreide wurde mit Sichel geschnitten, das Getreide mit Sense.

Das Wegziehen von Baumstämmen, Herausziehen von Stümpfen und zum Pflügen verwendeten wir Ochsen. Siedler kauften auch Pferde in Allegan oder Kalamazoo. Unsere Kühe wurden zum Weiden in die Wälder getrieben. Damit man sie wieder finden konnte, bekamen sie Glocken um den Hals. Bis 1860 waren Pferde nicht verbreitet. Sie waren aber sehr gut geeignet, um auf den Straßen mit ihnen zu fahren. Fast alle niederländischen Siedler hatten von Anfang an Hühner und auch Schweine, die Bucheckern aus dem Wald fraßen, selbst im Winter, wenn es wenig oder keinen Schnee gab.

Während dieser frühen Tage war P.A. Kleis aus Holland Hausierer und Händler. Er brachte alle Artikel in die Kolonie, die die Holländer benötigten. Seine übliche Route nach Kalamazoo, die er mit einem von Ochsen gezogenen Wagen unternahm, begann in Holland und ging durch Allegan, Otsego und Gun Plains. Während der ersten Pioniertage herrschte eine große Nachfrage nach Katzen, um die vielen kleinen Wildtiere, die den Bauern Schaden brachten, zu bekämpfen. Kleis importierte Katzen aus Kalamazoo und verkaufte sie an die Holländer, die ihre Bestellungen bei ihm aufgaben. Er fuhr langsam mit seinem Ochsengespann durchs Land und rief "Katten te koop" (Katzen zu verkaufen). Viele andere Waren wurden aber in den Läden von Singapore an der Mündung des Kalamazoo River gekauft, wohin sie mit Schiffen aus Chicago gebracht wurden. Unsere Leute erstanden Bauholz aus den Sägemühlen von Saugatuck.

Egal wie hart sie auch beim Roden der Wälder und bei der Bestellung der Felder arbeiteten, die Siedler doch nicht genug Lebensmittel für sich anbauen und deshalb waren sie gezwungen, viele Dinge zu kaufen, auch solche, die sie nicht selbst herstellen konnten. Im nahen Saugatuck, einer Siedlung an der Mündung des Kalamazoo River, die schon vor der Ankunft der Holländer mit Pastor Van Raulhe bestand, gab es Händler, die uns mit Waren, die sie flussabwärts gekauft hatten, versorgten. Zu den Geschäftsleuten in Saugatuck gehörte Butler, Besitzer eines Hotels, Morrison, ein Pelzhändler, Wallin Brothers, die auch mit Fellen handelten und später nach Grand Rapids zogen und Lamouraux, ein Fellschneider, der einen Laden in Richmond hatte, einem kleinen Ort am Fluss etwa zwei Meilen östlich von Saugatuck. Von diesen Menschen kauften die Graafschaper viele Dinge. Viele Holländer trugen den ganzen Weg von Saugatuck oder Singapore einen Sack Mehl auf ihrem Rücken nach Hause in die Nähe von Graafschap. Born und Company in Allegan stellten Wagen her, die von den Wallin Brothers gekauft wurden, die diese wiederum im Austausch gegen Hemlockrinde und Klaftholz an die Holländer verkauften. Die Wallins vertrauten vollkommen der Ehrlichkeit unserer Leute und gaben ihnen großen Kredit und bereuten dies auch nie. Hemlockrinde wurde normalerweise im Frühling oder Frühsommer abgezogen, also ungefähr zur Saatzeit des Getreides. Es war keine sehr angenehme Arbeit, die Hemlocktannen zu fällen und ihre Borke abzuziehen, denn in den Wäldern gab es unzählige Moskitos, die die Arbeiter quälten. Die Borke wurde normalerweise im Winter ausgeliefert.

Unsere ersten Häuser waren einfachste Blockhäuser, heute würde man sie als Hütten bezeichnen. Sie hatten zwei oder mehrere Räume unten und oben einen Dachboden. Die Dächer waren zuerst mit Borke gedeckt, später wurden sie durch Pinienschindeln ersetzt. Holzriegel sicherten die Türen, aber diese wurden mit der Zeit durch eiserne Riegel ersetzt, die zu den Eisenwaren gehörten, die die Läden in Saugatuck lieferten. Unsere Scheunen waren auch Blockhütten, nur größer und höher als unsere Häuser. Die Ställe wurden auf die gleiche Art gebaut. Wir waren glücklich, wenn wir eine oder zwei Kühe, ein Schwein und ein Ochsengepann hatten.

Benth. Int. Soc. – Newsletter Nr. 31

Von Anfang an hatten wir ein reges Kirchenleben. Unsere Pioniere trafen sich häufig zum Gottesdienst im Haus von William Notting, einem Schulmacher. Sie gingen aber auch nach Holland, wo Pastor van Raalte jeden Sonntag Gottesdienste leitete. Dies war im Jahr 1847 und zu Beginn des Jahres 1848 bis unsere erste Blockhauskirche fertig war. Es war ein ganz einfacher Bau. Eine Reihe von Bänken an jeder Seite des Raumes, ein Mittelgang und eine einfache Kanzel waren alles. Der Pastor lebte in einem Anbau an der Nordseite des Gebäudes. Die Längsseite des Gebäudes verlief parallel zur Straße, die von Osten nach Westen verlief und noch existiert. Wenn er mehr Platz brauchte, legte er einige seiner Sachen während der Woche auf den erhöhten Raum um die Kanzel. Dieses Gebäude stand auf dem Hügel in Graafschap westlich von der jetzigen imposanten Kirche.

Hier trafen sich die ersten Siedler für ihre Gottesdienste. Sie sangen Psalmen auf Niederländisch ohne Begleitung von Instrumenten. Die Straße, an der die Kirche gebaut war, verlief westlich und östlich parallel zu der Straße zwischen Abschnitt 6 und 7 des Fillmore Township. Die kurvige Straße, die sich heute an das östliche Ende der Straße anschließt, an der die Kirche errichtet war, war in den ursprünglichen Plänen nie vorgesehen. Es war einfach ein viel benutzter Weg, den die Siedler benutzten, die zur Kirche gingen. Ihre Kurve ist darauf zurückzuführen, dass die Leute einem Weg folgten, der den Sumpf im Süden umging.

Bald nachdem sie sich auf ihrem Land um Graafschap herum niedergelassen hatten, starben einige der Siedler an den Härten, die das Leben als Pioniere mit sich brachte. Sie wurden auf dem Friedhof südöstlich der Kirche am Fuße des Hügels begraben. Diese Verstorbenen sind: Lambert Tinholt (1849), ein Kleinkind der Familie Neerken, Geesje Kropschot, Geert Kamps, Roelofje Schouw und Hendrik Brinkman (1850), Vvllhelmina van Zanten, Gerrit Bouws, Hendrik Klotmann, Derk Oudehinkel und Jan Hendrik Lubbens (1851), Berend Bos, Janna Lamping, Johannes Hovinga, Trutje Lucas (Frau von Steven Lukas), Steven Lucas (kleiner Sohn von Hendrik Lucas (1852) und Hendrika Rutgers, Frau von Hendrik Lucas (1853). Dieser sumpfige Friedhof am Fuße des Hügels erwies sich als ungeeignet und ein neuer wurde eine Meile nördlich von Graafschap angelegt. Später errichtete man eine Marmorsäule über der letzten Ruhestätte der ersten Toten im Dorf Graafschap. Ihre Namen stehen auf den Seiten der Säule. Viele Jahre lang konnte Passanten dieses Monument nicht sehen, wenn sie auf der Straße ins Dorf kamen, denn die Ställe, in denen die Leute, die von weiter her kamen, ihre Pferde während des Gottesdienstes unterstellten, verdeckten die Säule. In den vergangenen Jahren, als das Auto die Pferdewagen immer mehr verdrängte, wurden die Ställe abgerissen und die Säule war gut zu erkennen. 1938 wurde diese Säule am Straßenrand aufgestellt und eine Bronzeplatte mit den Namen der ersten Verstorbenen wurde daneben auf einem großen Stein angebracht.

wird fortgesetzt

Gruppenfoto und Namen der Europareise Sept. 2011

Benthemers International Society Newsletter Nr. 31

BIS Mitglieder der Europa-Reise

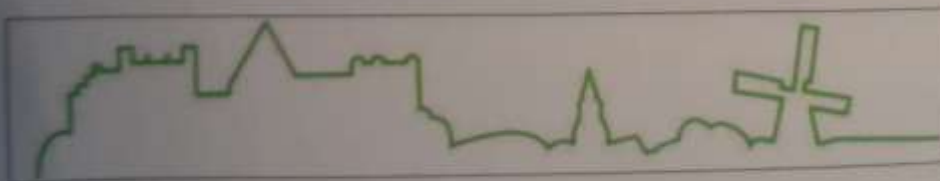


Erste Reihe: Alice Lewis, Viola Martini, Bonnie and Gordon Lucas

Zweite Reihe: Joan Geurink, Jessica Scholten, Mary Cremer, Gary Raterink, Marvin and Kay Vredeveid, Don Martini, Yvonne Tien, Beryl Walkotten, Teddy Locklin, Patricia Masunas, Sharon Brown, Friederike Slight, Barbara DeLoache, Elisabeth and William Olthof,

Dritte Reihe: Thomas Scholten, Allen Scholten, George Roling, Bernd Pastunink, Roger and Joyce Vandenbosch, John Tien, Ward Walkotten, Gerald Geurink, Garald and Pat Gemmen, Loren and Ruth Lemmen, Carol and Alvin Koster, Esther and Harold Huizenga, Patricia Berens, Belva Bobeldyke, Karen Van Dyke.

Es fehlen: Robert und Rose Bosch, Shirley Raterink, Henry und Carol Romberg, Elmer und Leona Nyhof, Kathlyn Larson, Ken Rabbers, Mary Ann Knott. Das Bild wurde auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof in Epinal, Frankreich gemacht. Die meisten der fehlenden suchten das Grab von Henry Bosch, der ein Vetter von Robert Bosch, Gary Raterink und Ruth Lemmen war.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Leserreise GN nach MI Sept. 2012 – Programm und Werbung

**AUF DEN SPUREN DER
GRAFSCHAFTER AUSWANDERER**

*Mit Begegnungsprogramm
in Holland, Michigan
Rundreise, viele Mahlzeiten
und weitere Leistungen inklusive*



**GN LESER
REISEN**

Von Detroit bis Chicago
Niagara Fälle/Ontario
Lake Michigan
Begegnungen in Holland

Sonderreise
vom 13. bis 26. September 2012

Nr. 32, Febr. 2012

Gerry Segger * 1940,



Besuchen und verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Februar 2012 Nr. 32

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Zu Beginn eines weiteren Jahres freue ich mich, Ihnen eine gelungene Ausgabe vorzustellen. Sie werden einen unterhaltsamen Artikel über die Brüder Potgieter und ihre Nachkommen lesen, die die Alte und die Neue Welt miteinander verbunden.

Diese Ausgabe enthält auch einen Auszug einer Autobiografie von Gerry Segger. Gerry wurde 1940 in der Grafschaft Bentheim geboren. Im Alter von 17 Jahren fuhr er mit dem Schiff nach Kanada, um sein Leben in der Neuen Welt zu beginnen. Er wurde einer der erfolgreichsten Vertreter einer Lebensversicherung von ganz Kanada. 2007 erschien nach langer Entstehungszeit seine Autobiografie, die faszinierend zu lesen ist. Sie ist fast 500 Seiten stark und behandelt viele interessante Aspekte seiner Familiengeschichte, wie zum Beispiel die Beziehung zwischen den Namen Segger und Borggreve. Er zeichnet die verschiedenen Familiensitze der Borggreves und die Burgen ihrer Vorfahren auf. Gerry spürt Verwandte in Norwegen und auf Hawaii auf und weist einen Aktionsradius bis in die Antarktis nach. Er berichtet darüber, wie es war, in der Grafschaft Bentheim kurz nach dem Zweiten Weltkrieg aufzuwachsen. Diese Erinnerungen werden eine sehr interessante Lektüre für alle darstellen, die sich für die Grafschaft Bentheim interessieren.

Es wurde eine wunderbare Reise zusammengestellt für die Anfrage der deutschen Bentheimer. Das Planungsteam konnte die Kosten um 450 Euro reduzieren, ohne Abstriche bei der Qualität dieser erstklassigen Reise zu machen. Ihre Freunde und Verwandte in Deutschland sollten sich so bald wie möglich für diese Reise vormerken lassen, da die Teilnehmerzahl beschränkt ist. Lesen Sie dazu die Rückseite dieses Newsletters.

Die Society hoffte, in diesem Frühjahr einen Raum im städtischen Museum in Holland zu bekommen. Aufgrund von Problemen mit der Museumsverwaltung wird dieses Projekt nun erst 2013 verwirklicht, wir werden Sie jedoch über die Entwicklung auf dem Laufenden halten.

Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Potgieters	2
Immer wieder sonntags	3
Frühe Tage in Grauschap	7
2012 USA Reise	8
Das hilft	9

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@bentheimersociety.com

Vize-Präsident:
Harold Holmenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
holmenga@bentheimersociety.com

Sekretärin:
Pat Gemmen
5804 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
patg@bentheimersociety.com

Schatzmeister:
Brian Koffen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkoffen@bentheimersociety.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@bentheimersociety.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
18 06 €

Schriftleiter:
Loren Lemman
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
llemman@bentheimersociety.com

Die Potgeter Brüder Ernst (1882 in USA) und Gerhard (Zurück n. NOH) aus Nordhorn

Benth. Int. Soc. – Newsletter Nr. 25

Die Potgeter Brüder

Ernst und Gerhard Potgeter hatten viele Gemeinsamkeiten. Sie waren beide Söhne von Anton Johann Potgeter, einem Schuhmacher, der 1827 in Nordhorn geboren wurde. Beide wanderten nach Amerika aus, obgleich Gerhard nach Deutschland zurück kehrte. Beide erfreuten sich eines langen Lebens bei guter Gesundheit. Im Alter wurden beide von einer lokalen Zeitung interviewt, Ernst, der in den USA Ernest genannt wurde, lebte in der Nähe von Allendale, Michigan. Er wurde von der *Grand Rapids Press* interviewt. Sein Bruder Gerhard, der in Nordhorn lebte, gab ein Interview in der dortigen Lokalzeitung. Die Brüder hielten über viele Jahre Briefkontakt. Keiner von beiden hätte gedacht, dass sich ihre Nachkommen einmal über E-Mail austauschen und sich 2011 in Nordhorn persönlich treffen würden.

Achtzigjähriger Deutschstämmiger lacht über Vorstellung einer \$200-Altersrente

Pearline, 11. Juni. "Depression hin oder her – der beste Ort der Welt zu leben sind die Vereinigten Staaten", sagt der 87-jährige Ernest G. Potgeter, der, seit dem Tod seiner Frau vor 10 Jahren, mit seinem Sohn Aric auf einer Farm östlich von Pearline lebt.

Potgeter wurde in Deutschland geboren, wo er 1878 bis 1881 beim Militär diente, in einer Armeeabteilung vergleichbar mit unserer Infanterie, zur Zeit der Herrschaft Kaiser Wilhelms. 1882 ging er in die Vereinigten Staaten und wurde sogleich amerikanischer Staatsbürger. Drei Monate arbeitete er für die Pullman Car Company in der Nähe von Chicago. Später half er beim Bau einer Straße von Grand Rapids durch die Wälder.



Potgeter lacht über die Idee, eine monatliche staatliche Rente von \$200 zu bekommen und sagt: "Wenn man kein Geld spart, solange man jung ist, was kann man dann erwarten, wenn man alt ist?"

Trotz seines fortgeschrittenen Alters arbeitet Potgeter noch täglich auf der Farm und kümmert sich um mehrere Kühe und ein paar Hühner. Vor kurzem überschrieb er sein Eigentum an seine beiden Söhne.

„Opa kuriert sich selber“

Nordhorn: Im Hause Ootmarsumer Weg 36 wird heute nicht nur Weihnachten gefeiert, sondern auch Geburtstag. Der Schuhmachermeister i. R. Gerhard Potgeter vollendet heute sein 90. Lebensjahr. Quicklebendig und munter verbringt er bei seiner Tochter, Frau Pötsch, seinen Lebensabend, nachdem 1940 seine Lebensgefährtin verstorben war. Wenn es nach Opa Potgeter gegangen wäre, hätte er seinen 90. Geburtstag nicht in Nordhorn, sondern in den Vereinigten Staaten gefeiert, wo er von 1898 bis 1900 lebte. Seine damalige Verlobte jedoch scheute den Weg über das große Wasser, und Gerhard Potgeter kehrte aus Amerika zurück, heiratete und gründete in Schüttorf ein Geschäft mit Werkstatt. Gebürtig aus Gildehaus, hatte er bei seinem Vater das Schuhmacherhandwerk erlernt, war zwei Jahre in Hamburg tätig gewesen und danach zu seinen beiden Halbbrüdern nach Amerika ausgewandert.



Seine aktive Dienstzeit absolvierte Gerhard Potgeter in Osnabrück, dreieinhalb Jahre nahm er am ersten Weltkrieg teil. Seine Frau schenkte ihm sechs Töchter, von denen die älteste während des ersten Weltkrieges starb. Zur Familie Potgeter zählen heute außerdem zwölf Enkelkinder und vier Urenkel. Für sie alle ist Opa noch heute noch ein charmanter Erzähler. Einer seiner Enkel hat Opas Erzählungen aus alten Zeiten auf Band aufgenommen, das sich die Familie immer wieder gern anhört.

Noch vor zwei Jahren scheute Opa Potgeter nicht vor 20-Kilometer Spaziergängen zurück. Heute – und das ist sein größter Verdruß – muß er seine Spaziergänge einschränken. „Die Beine machen nicht mehr mit“, bedauert er. Ansonsten aber erfreut er sich einer bewundernswerten Gesundheit und geistigen Regsamkeit und ist noch an allem Tagesgeschehen interessiert. Den Arzt hat er in seinem langen Leben erst vier- oder fünfmal konsultieren müssen. „Opa kuriert sich selbst“, erzählt er zufrieden. Daß ihm seine Gesundheit für den weiteren Lebensabend erhalten bleiben möge, ist der Wunsch, den die Heimatzeitung ihm heute mit den herzlichsten Glückwünschen zum Geburtstag übermittelt. (GN 24. Dezember 1963)

Potgeter Nachkommen „Erhalten und Verbinden“

Gerald Geurink und seine Frau Joan leben auf einer Farm, deren Land ursprünglich von Gerhards Urgroßvater, Ernest Potgeter, urbar gemacht wurde. 1997 überraschte sie ein Brief aus Deutschland von einer Dame namens Hella Voitel. Hella sagte, dass sie eine Enkelin von Gerhard Potgeter sei und hoffe, Nachfahren von Gerhards Bruder Ernst zu finden. Hellas Mutter hatte ihr oft erzählt, dass sie Verwandte in Amerika hätten. Hella hatte sich sogar die Mühe gemacht, Englisch zu lernen um besser mit ihnen kommunizieren zu können. Swenna Hager aus Holland, Michigan hatte ihr Geurinks Adresse gegeben.

Der Kontakt zwischen Hella und den Geurinks war zunächst spärlich, aber er wurde häufiger, als sie E-Mails schicken konnten. Eine große Überraschung war es für alle vor ein paar Jahren, als Gerald unter den Hinterlassenschaften seiner verstorbenen Mutter alte Briefe aus Deutschland entdeckte, von denen einige von Gerhard Potgeter und seiner Frau Berta geschrieben worden waren! Hella konnte kaum glauben, dass sie Briefe von der anderen Seite der Welt gefunden hatte, die von ihren Großeltern vor über 85 Jahren geschrieben wurden.



Eine Gelegenheit, sich persönlich zu treffen, ergab sich, als Gerald und Joan zusammen mit anderen BIS Mitgliedern an der Europareise im Oktober 2011 teilnahmen. Joan hat auch viele

Beziehungen zu Bentheim durch ihre Verwandten Warsen, Helms und Kortman, die in den 1890ern nach Amerika ausgewandert waren. Diese Reise konzentrierte sich auf Gerards Seite. Er traf nicht nur Hella und ihren Mann Dirk, sondern auch die Leussink Brüder Rainer, Bernhard und Rolf, Enkel von Bernhard Leussink, den Bruder von Ernst Potgeters Frau Hermina Leussink. Wie Gerhard Potgeter war Bernhard Leussink nach Amerika ausgewandert, um wenige Jahre später wieder nach Deutschland zurück zu kehren. Unter den Briefen, die die Geurts gefanden hatten, waren auch Briefe von Bernhard an seine Schwester und Ernest. Die Leussinks, Geurts und Volets hatten eine wunderbare Zeit des Kennenlernens und des Austauschs von Familiengeschichten. Die Volets planen nun eine Reise nach Michigan im Herbst 2012.

Centennial Farm

Ernst Potgeter verließ Deutschland 1882 mit seinem Sohn Steffen, dessen beiden ältesten Söhne bereits 1881 emigriert waren, und ging nach Chicago um bei der Pullman Car Company zu arbeiten. Als Steffen mit seiner Familie und sein Neffe Ernst einwanderten, gingen sie ebenfalls nach Chicago und stellten Eisenbahnwaggons her. Ende des Jahres 1882 verloren sie ihren Job und so ließen sie sich in der Gegend von Allendale nieder. Steffen, der in Deutschland als Schreiner gearbeitet hatte, wurde nun Farmer.

Ernst, aus dem Ernest geworden war, blieb bei seinem Onkel Steffen bis 1885. In diesem Jahr ging er nach Deutschland, um seine Verlobte Hermina Leussink mit zurück nach Amerika zu nehmen. Hermina wurde 1860 in Nordhorn geboren. Sie wurden im Pfarrhaus der Allendale Christian Reformed Church getraut. Zu Beginn ihres gemeinsamen Lebens lebten Ernst und Hermina in der Nähe von Muskegon, Michigan. Dort boomte die Holzindustrie, und Ernst fand Arbeit als Holzfäller, während Hermina in den Camps als Köchin arbeitete. Dort arbeiteten sie bis 1889, als sie nach Allendale zurück kehrten, um 20 Morgen im jetzigen M-45 zu erwerben. 1989 wurde aus diesen 20 Morgen Centennial Farm. Vier Generationen, angefangen mit Ernst, haben dieses Land bearbeitet und dort gelebt. 1911/12 bauten Ernst und Hermina ein neues Haus und eine Scheune auf diesem Grundstück.



Gerry Segger, Immer wieder sonntags – in Gölenkamp u. Uelsen 1950er

Benthem International Society Newsletter No. 32

Immer wieder sonntags

By Gerry Segger

Wenn eine anstrengende Woche vorüber war, war der Sonntag immer wieder etwas Besonderes. Wir mussten nur ein paar Kühe melken, hatten dann ein gemütliches Frühstück und nachdem wir alles weggeräumt hatten, legten wir unsere Sonntagskleidung an, setzten uns auf unsere frischgeputzten Fahrräder und fuhren dann in die drei Kilometer entfernt gelegene Kirche.

Gerry und sein Vater genießen einen hellen Moment in späteren Jahren



Ich erinnere mich nun an einen Sonntagmorgen, als meine neugenähten Hosen sich in meiner Fahrradkette verfangen. Dazu ist erklärend hinzuzufügen, dass direkt nach dem Krieg alle Leute ziemlich arm waren und viele es sich nicht leisten konnten, neue Kleidung im Geschäft zu kaufen. Unsere Familie hatte daher eine Schneiderin namens Fenna Diek, die ein bis zwei Mal im Jahr zu uns kam, um alle anfallenden Nähereien für uns zu erledigen. Als Lohn bekam diese Frau eine gewisse Menge an Eiern, Fleisch, Kartoffeln und möglicherweise auch noch etwas Geld.

Nachdem mein Vater nun mitbekommen hatte, dass ich ausgerechnet die Hose zerschlissen hatte, die Frau Diek gerade genäht hatte, machte er mich erst einmal gehörig zur Schnecke. Meine Mutter versuchte ihn zu beruhigen, indem sie ihn mahnte: "Nicht so laut, wer uns alles hören könnte!" Meine Mutter war immer sehr sensibel im Hinblick darauf, was die anderen Leute so über uns dachten. Wir waren mittlerweile nämlich nun schon fast bei der Kirche angelangt, und da viele Mitglieder unserer Kirchengemeinde in der Nähe wohnten und wohl wie wir auf dem Weg zur Kirche waren, wollte sie nicht, dass diese Leute mitbekamen, wie mein Vater gegenüber mir die Stimme erhob.

Wenn ich so an diese Situation zurückdenke, erinnert sie mich an die Worte Jesu: "Sei nicht verzagt, wenn du dich fragst, womit du dich kleiden sollst!" Kleidung war bei allen sehr knapp und wir mussten viel gebrauchte Kleidung tragen. Wir bekamen sogar Hilfslieferungen der amerikanischen Christian Reformed Church mit Second-Hand-Kleidung zugeschickt. Unser Diakon D.H. Kaptein aus Hardinghausen verteilte die Sachen. Ich erinnere mich an Hemden und Hosen in sehr grellen Farben. Wir waren glücklich und stolz so etwas zu tragen, weil niemand in unserer Nachbarschaft so etwas zum Anziehen hatte außer denjenigen, die auch zu unserer Kirchengemeinde gehörten.

Der Gottesdienst begann um zehn Uhr und dauerte mindestens eineinhalb und bis zu zwei Stunden. Da die meisten unserer Gemeindemitglieder Bauern waren, schliefen einige Kirchenbesucher immer wieder ein, die von der harten Arbeit der vorangegangenen Woche noch erschöpft waren. Immerhin bot sich am Sonntag die einzige Erholungspause in der ganzen Woche. Um dem entgegenzusteuern, wies einer unser Pastoren die Gemeindeglieder von der Kanzel aus einfach an, schlafende Sitznachbarn durch Rippenstöße zu wecken. Pastor Lankamp hatte eine andere Idee. Wenn wir mit etwa der Hälfte der Predigt fertig waren, kündigte er an,

das man drei oder vier Verse eines bestimmten Psalmes gesungen werden sollen. Dies war seine Methode, die schlafenden Kirchenbesucher wieder wachzubekommen.

Wir hatten nur sehr wenige Kirchenlieder in unserem Gesangsbuch. Wir konzentrierten uns daher immer auf die 150 Psalmen in der Bibel. Die meisten unserer Gemeindemitglieder konnten viele dieser Psalmen auswendig. Ich erinnere mich noch, wie ich als kleiner Junge jede Woche ein paar Psalmverse auswendig lernen musste und natürlich auch den Heidelberger Katechismus. Beim Gemeindegebet mussten alle Kirchenältesten aufstehen, der Rest der Gemeinde blieb sitzen. Wenn wir bei diesem Punkt des Gottesdienstes angekommen waren, tat mir mein Hintern oft schon längst gehörig weh. Mir erschien es oft so, als wenn diese endlosen Gebete nie aufhören würden. Schließlich war es aber dann aber doch Zeit, die Kollekte einzusammeln. Das war dann immer sehr angenehm, denn mein Vater griff dann meist nicht nur zum Geldbeutel, sondern für uns sprang dabei dann oft ein Pfefferminzbonbon heraus. Das war der schönste Teil des gesamten Gottesdienstes.

Wenn auch die Sakramente, also ein Abendmahl oder eine Taufe anstanden, dauerte der Gottesdienst etwa zwei Stunden. Das Abendmahl war eine sehr düstere Angelegenheit. Alle Teilnehmer daran mussten schwarze Kleidung dabei tragen. Einige der Kirchenältesten hatten ein total schwarzes Jackett an, dazu eine passende schwarzgestreifte Hose. Nachdem der Pastor eine lange einleitende Lesung gehalten hatte, waren alle aufgefordert, nach vorne zu kommen, alle außer denjenigen jüngeren Gemeindemitgliedern, die noch nicht konfirmiert waren. Um den Wein auszuschenken, wurde eine einfache Tasse verwendet, die dann von einem zum andern weitergereicht wurde. Mir fiel auf, dass mein Onkel Hindrick Jan Benierman immer zuerst sein Taschentuch nahm und dort die Tasse abwischte, wo er den Mund ansetzen wollte.

Wenn der Gottesdienst vorüber war, hielt ich mich für den glücklichsten Menschen der ganzen Kirchengemeinde. Da viele der Gemeindemitglieder einen ziemlich weiten Weg zur Kirche zurücklegen mussten, nahmen diese in der Regel bei Uelser Familien ihr Mittagessen ein. Man erwartete von den Gästen aus den entfernt gelegenen Dörfern, dass sie ihre eigenen belegten Brote mitbrachten. Ihnen wurde ein besonderer Raum zugewiesen. Die Gastgeber schenkten Kaffee aus. Da die meisten dieser Besucher Bauern waren, dankten diese die ihnen gewährte Gastfreundschaft mit Eiern, Fleisch, Kartoffeln und anderen ihrer Erzeugnissen. Die Uelser Bevölkerung war in der Regel keinesfalls wohlhabend, die meisten waren kleine Kaufleute oder Handwerker, und jede noch so kleine Gabe an Lebensmitteln erschien ihnen als ein Geschenk des Himmels.

Unsere Familie nahm ihr Mittagessen zusammen mit vielen anderen Familien im Versammlungsraum des Kirchenrates ein, das neben dem Pfarrhaus stand. Unsere Mittagspause dauerte nicht allzu lang, weil der zweite sonntägliche Gottesdienst um 13.30 begann. Herr Getritzen aus Haftenkamp war einer der Kirchenältesten. Bevor wir unser Mittagessen begannen, bat er einen Freiwilligen, das Tischgebet zu sprechen. Viele dieser Männer hatten gehörige Angst davor, öffentlich zu beten. Viele der Angesprochenen lehnten daher gerne mit den Worten ab: "Ich nicht!", "Nicht schon wieder, ich war doch schon vor zwei Wochen dran!" oder mit "Jetzt müsste eigentlich einmal dieser oder jener dran sein!" Also musste wohl oder übel meistens Herr Getritzen selbst für alle das Tischgebet sprechen. In dem Moment, wenn er anhub das Gebet zu sprechen, nahmen alle gleichzeitig ihre Kopfbedeckung ab, die man dann mit beiden Händen vor dem Oberkörper festhielt. In dem Moment, wenn das Sprechen des Gebets vorüber war, setzten sich alle ihre Kopfbedeckungen gleichzeitig wieder auf.

Nach dem Essen erlaubte man uns Jungen, Spaziergänge zu unternehmen, während unsere Eltern gemeinsam über den Gottesdienst oder über andere Dinge von Belang diskutierten. Auch bei dieser Gelegenheit saßen Männer und Frauen an getrennten Tischen. Wir Jungen hielten uns meistens auf den Straßen in der direkten Nähe der Kirche auf, aber oft gingen wir auch zum Friedhof. Um ca. vierel nach eins mussten wir dann zurück zur Kirche. Wir sahen dann schon unsere Eltern, wie sie auch alle zur Kirche zurückkehrten. Die Kirchenglocken, die damals

Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (3)

Benthem's International Society Newsletter Nr. 22

noch manuell bedient wurden, fingen an zu läuten, und von überall her strömten die Leute zurück zum zweiten Gottesdienst des Tages. Zu Hause kamen wir dann etwa um halb vier. Dann setzten wir uns an den Küchentisch und nahmen Tee oder Kaffee ein.

Um kurz vor fünf am Nachmittag setzten wir uns dann um das Radio, um Pastor Nick Kneppers zuzuhören, der der Radiopastor beim niederländischen christlichen Radiosender Hilversum war. Pastor Nick ist heute noch in Edmonton sehr bekannt, da er hier mehrere Jahre lang gelebt hat. Meine Mutter genoss Pastor Nick immer besonders. Sie sagte immer auf plattdeutsch: "Was für ein guter Pastor!" (wat'n goeden pastor!) Was mich betraf, muss ich gestehen, dass das alles für mich als junger Mensch nicht allzu viel Sinn ergab.

Frühe Tage in Graafschap

Anmerkung des Verfassers: Dies ist Teil 3 einer Erzählung von Lambertus Scholten, der (1861) geboren wurde und heute die meiste Zeit auf dem väterlichen Hof 2 Meilen südwestlich von Graafschap.

Wie schon berichtet war das Pfarrhaus viel zu klein für einen Pastor. Es war so schlecht geeignet, dass Pastor Seine Bolks, der aus Hellendoorn aus der Provinz Overijssel in den Niederlanden ankam, seine Stelle in der Gemeinde nicht antrat.

Während der ersten Tage der Siedlung hatten unsere Pioniere keine Pferde und kamen zu Fuß zur Kirche. Oft kamen sie auch mit ihren Ochsen gespannen. Dies ging so bis ca. 1860. Während der kirchlichen Unruhen, als einige Gemeinden nicht einverstanden waren mit der Politik von Pastor Van Raalte und dem Anschluss an die Reformierte Kirche von Amerika, gehörte auch unsere Kirchengemeinde in Graafschap zu denen, die sich (1957) abgespalteten. Damals kamen die Menschen aus weit entfernten Gegenden der Siedlung zu unseren Gottesdiensten. Sie kamen zu Fuß durch die Wälder, auf schwierigen Pfaden, durch Stumpfe und über Bäche.

Später als der Wohlstand kam und das nahe Holland eine geschäftige Stadt geworden war und sich das Land um Graafschap in eine wohlgeordnete Landgemeinde verwandelt hatte, wurde die heutige Kirche gebaut und das alte Blockhaus ersetzt. In diesem Gebäude sind zwei Generationen Graafschaper zur Kirche gegangen. Es gab sonntags morgens und auch nachmittags Predigten. Die Männer und die älteren jungen und Mädchen gingen morgens zum Gottesdienst, aber die ganze Familie ging in den Nachmittagsgottesdienst. Ich erinnere mich, dass in den frühen Jahren die Familien oft ihr Mittagessen in der Kirche einnahmen. Um 1870 gab es eine Küche mit einem Ofen im nahen Schuhhaus. Dort tranken die Gemeindeglieder heißen Kaffee, den die Damen zubereiteten und für den man einen Cent pro Tasse bezahlen musste.

Die Predigten dauerten etwa eine Stunde. Die Morgenpredigt handelte in der Regel über einen Abschnitt aus dem Heidelberger Katechismus, die Nachmittagspredigt über einen Bibeltext. Jahrelang hatten wir in Graafschap einen Vorsänger, der die Gemeinde beim Singen führte. Er las auch ein Kapitel aus der Bibel vor, besonders wenn der Pastor krank oder zu alt war. Besonders oft las er das Glaubensbekenntnis vor. Wenn der Pastor nicht da war, las der Vorsänger eine Predigt aus einem Werk berühmter Prediger vor, zum Beispiel aus Hellenbroek. Der Katechismus wurde systematisch unterrichtet, in der Regel von den Ältesten, manchmal aber auch von den Pastoren. Die kleineren Kinder kamen um etwa 2 Uhr nachmittags. Die älteren Kinder und die Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren um 4 Uhr, die Jungen am

Infos zur Reise der Grafschafter in die USA im Sept. 2012

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 32

Abend. Der Unterricht wurde von Oktober bis April erteilt, danach war die Arbeit in der Landwirtschaft dringender. Es gab auch eine Singschule, die mit Gebeten eröffnet und beendet wurde.

Ein weiteres Merkmal unseres kirchlichen Lebens waren systematische Hausbesuche. Der Pastor und die Ältesten kamen jedes Jahr einmal in jeden Haushalt. Reihenfolge und genaue Uhrzeit der Besuche wurden im Sonntagsgottesdienst bekannt gegeben, so dass die ganze Familie zu Hause war, wenn der Besuch kam. Bei diesen Besuchen wurden die Mitglieder der Familie nach ihrem religiösen Leben befragt und aufgefordert, ihr Gewissen zu erleichtern oder von Schwierigkeiten in Glaubensfragen zu berichten oder darüber zu berichten, ob sie Schwierigkeiten mit der Kirche hätten. Die Besuche begannen und endeten mit einem Gebet. Bei der ersten Familie, die sie besuchten, sprach der Pastor das Anfangsgebet und der Älteste das Schlussgebet, bei der nächsten Familie war es umgekehrt.

Es gab im Jahreslauf einige besondere Gottesdienste, zu Weihnachten und am letzten Tag des Jahres. Unsere Leute übernahmen den amerikanischen Erntedanktag, behielten aber auch den traditionellen Grafschafter Buß- und Betttag im Frühling. Außerdem gab es noch Gebetsversammlungen in den Wintermonaten.

Planungsstand zur Reise der deutschen Bentheimer in die USA

Die Planung der Reise der deutschen Mitglieder der Bentheimer Society in die USA vom 13. bis zum 26.9. 2012 ist fast abgeschlossen. Das äußerst engagierte Planungskomitee hat ein sehr interessantes, anspruchsvolles Reiseprogramm entwickelt, der Preis für die gesamte Reise fällt vergleichsweise erstaunlich günstig aus. Einen dementsprechenden Reiseprospekt sollten Sie auch schon erhalten haben.

Die Gruppe wird die Grafschaft Bentheim am 13.9. verlassen und noch am selben Tag in Detroit ankommen. Jeweils einen Tag verbringt die Gruppe in Greenfield Village im Henry Ford-Museum, an den Niagara-Fällen, in Frankenmuth, Michigan, bei der Mackinac Bridge, in Traverse City, bei den Sleeping Bar-Dünen und in Ludington sowie bei einem Dünenausflug am Ufer des Lake Michigan.

Die nächsten vier Tage verbringt die Gruppe in Holland, Michigan, im Hayworth Inn-Hotel im Stadtzentrum. Drei Tage werden wir auf den Spuren der Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim unterwegs sein. Dabei besuchen wir Orte wie das Hope College, die Graafschap Church, die Pillar Church in Holland, Holland's berühmten Leuchtturm "Big Red", der sich hervorragend für ein Gruppenbild eignet, es wird viel Gelegenheit für Einkäufe und für gemütliche Essen in den besten Restaurants in Holland geben, außerdem steht natürlich eine Zusammenkunft mit den amerikanischen Bentheimern auf dem Programm. Den vierten Tag des Aufenthalts in Holland verbringen die Reisenden im Kreise ihrer amerikanischen Verwandten und Freunde. Eineinhalb Tage wird die Gruppe dann in Chicago verbringen, bevor sie am Nachmittag des 25.9 vom Flughafen O'Hare wieder in die Heimat zurückfliegt.

Der Reisepreis von 2.335 Euro (pro Person im Doppelzimmer) schließt die gesamte Personenbeförderung per Flugzeug und am Boden und alle Übernachtungskosten ein, alle Frühstücke, 11 Abendessen und alle anderen anfallenden Eintrittsgebühren. Das Mittagessen wird stets auf eigene Rechnung eingenommen. 45 Teilnehmer sind für die Reise eingeplant. Bei Interesse an einem detaillierten Reiseprogramm bzw. weiteren Informationen etwa zur Preisgestaltung kontaktieren Sie bitte:

Heinrich Kuiper, Dat blif! - Gedicht

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 32

Reischbären Richters GmbH

Benthaimer Straße 27

48529 Nordhorn

Tel. 05921-88430

oder

TCI Leser-Reiseservice, Tel. 04744/9188-41

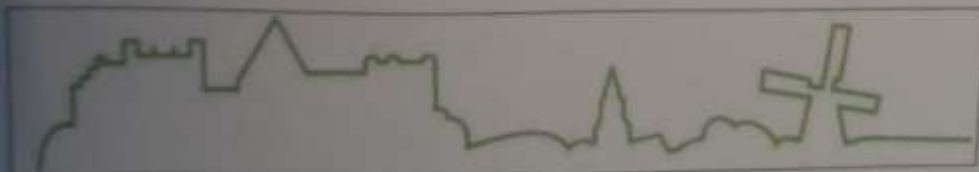
Julia Jahnke e-mail address: j.jahnke@tci-reisen.de

Dat blif!

von Heinrich Kuiper

As du up de höögt' van't lewen stees,
völ verdeent hes misschien spoord' verschäiden mark,
lange upbaut al dat lewenshuus en -wark,
sorgenfrij du diene wege gees,
sul dat ok in ewighäid wal holl'n sie'n weerd?
O nee! Du mös verläten., wat di höörd!-

Rööre ok föör menschen diene hann',
dee nich up de sünnensied' van't lewen stää,
stā eer bi en helpe eer in schrick en nää!
Woor'm di bruukt en rop, door pakke an!-
Niks näimps du met, as māl dat hat't upgijf,
men was du föör den neegsten dōs, dat blif!



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 33, Mai 2012

Geplante Reise der Graf. in die USA



Bentheimers International Society
Newsletter
Mai 2012 Nr. 33

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In diesem Newsletter veröffentlichen wir u. a. einen Artikel von **Janet Sjaarda Sheeres**.
Janet ist eine freiberufliche Historikerin, die mehrere Bücher geschrieben hat. Ihr neues Buch wird betitelt:

Das nicht so versprochene Paradies:
Die Holländer in Amelia, Virginia 1868-1880.

Der Informationsabend am 14. Mai 2012 im Hause der Grafschafter Nachrichten über die GN Sonderreise

"Auf den Spuren der Auswanderer"

war gut besucht.

Herr Rainer Mittrowann vom TCI Leser-Reiseservice zeigte neben seinem interessanten Vortrag einen kurzen USA-Film, der bei den etwa 40 Teilnehmern sehr gut angekommen ist.

Inzwischen haben sich 30 Personen für die Reise angemeldet, sodass diese stattfinden kann.

Die wichtigsten Stationen sind:

Detroit,
Chicago,
Niagara Fälle,
Mackinac Brücke,
Grand Rapids,
Holland

und viele Kontakte mit Verwandten, Freunden und Bekannten.

Ich freue mich schon heute, dass ich mit dabei bin.

Gerrit Schippers

Besuchern und verbinden

In dieser Ausgabe:
Das nicht so versprochene Paradies 2
Meine in Grandarf 7
Hendrikus Lambertus Bouwman 8

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkr@bentheim-studien.com

Vize Präsident:
Harold Hollings
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hollings@bentheim.net

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
pat@bentheim.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheim.net

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@bentheim.de
Mäglienschaft
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenl@att.net



-1-

J.S. Sheeres, Grafsch. in Virginia: Bouwmann, Schrotenboer, Bonseler, Leusmann u.a.

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch 2010-2014, Nr. 25 – Nr. 42, fotogr. gjb Nov. 2018 Seite 86

Grafschafter unter den Holländischen Siedlern in Amelia County, Virginia von Janet Sjaarda Sheeres

Sogar erfolgreiche Führer sind nicht vor Enttäuschungen gefeit. Das trat sicher auch auf Rev. Albertus C. Van Raalte, der 1847 die Stadt Holland, Michigan, gründete, zu. Sein Misserfolg, 1848 eine holländische Kolonie in Amelia County, Virginia, zu gründen, muss ihn besonders getroffen haben, da er sich große Erwartungen hatte. „Wenn Gott es so will“, schrieb er seinem Freund James Mantling aus Pella, „wird diese Kolonie ein Segen für Zehntausende sein.“ Dennoch folgten weniger als hundert Familien seinem Ruf, und die meisten von ihnen zogen bei der ersten Gelegenheit wieder weg. Unter ihnen waren einige Immigranten aus der Grafschaft Bentheim.

Die Einwohner der Grafschaft und ihre Nachbarn in den Niederlanden teilten eine lange Geschichte – eine Geschichte, die auch ihre religiösen Überzeugungen betraf. Die Sezession von 1834 in den Niederlanden von der Holländischen Reformierten Staatskirche hatte auch jenseits der Grenze in der Grafschaft Bentheim Auswirkungen gezeigt. Gemäß Pastor Gerrit Jan Beuker waren „die holländische Sezessionisten maßgeblich am Aufbau der Altreformierten Kirche beteiligt.“ Am Neujahrstag des Jahres 1838 institutionalisierte Van Raalte die erste Evangelisch-altreformierte Kirche in Uelsen. Der sechszwanzigjährige Pastor ernannte die Ältesten und Diakone und hielt wahrscheinlich eine kraftvolle Predigt. Sicherlich konnte niemand in dieser Gemeinde ahnen, dass dieser junge Pastor einmal in die Geschichte als der Gründer einer Kolonie jenseits des Ozeans in Amerika eingehen würde, und dass viele ihrer Landsleute ihm dorthin folgen würden.

Wie in den Niederlanden, waren die deutschen Behörden den Leuten, die diese neuen Kirchen organisieren, nicht wohl gesonnen. Die staatliche Schikanierung war der Grund, weshalb Viele nach Amerika auswanderten. Van Raalte und sein Schwager, Anthony Brummelkamp, veröffentlichten 1846 ein Pamphlet, in dem sie die Gründe für ihre Auswanderung darlegten, und im selben Jahr verließ Van Raalte die Niederlande mit einer Schiffsladung voll Auswanderern. Die Grafschafter lasen ebenfalls diese Schrift, und, obwohl es 1846 zu spät war, mit Van Raaltes Gruppe auszuwandern, folgten sie ihm ein Jahr später. Die meisten von ihnen ließen sich südlich der Kolonie von Holland, Michigan, nieder und wurden 1857 Teil der *Graafschap True Dutch Reformed Church* (später bekannt geworden als *Christian Reformed Church – CRC*).

Als etwa zwanzig Jahre nach dieser ersten Auswanderungsbewegung durch die Grafschafter, die sich in Graafschap, Michigan, angesiedelt hatten, bekannt wurde, dass Van Raalte plante, eine weitere Kolonie zu gründen, vorbereitete sich diese Kunde schnell im alten Vaterland. In Amerika entschlossen sich die Auswanderer **Hendrik Bouwman** und seine Frau, **Janna Leusman**, Van Raalte nach Virginia zu folgen. Dies tat auch Henrik Schrotenboer, dessen Frau Geese Bonseler Briefe an ihre Verwandten in Deutschland mit dieser Nachricht schickte. Wenn irgend jemand in der Grafschaft Bentheim eine Auswanderung in Betracht ziehen sollte – jetzt sei die richtige Zeit dafür. Die neue Siedlung sollte so erfolgreich wie diejenigen in Michigan werden.

Van Raaltes Rekrutierungsmethoden beinhalteten persönliche Ansprache, Veröffentlichung von Briefen in *De Hope*, dem Organ der *Reformed Church in America (RCA)*, sowie Zeitungsanzeigen, die Niederländer zur Auswanderung ermutigen sollten. Der Grund, weshalb er sich für Amelia County (in der Karte rot



hervor gehoben) entschieden hatte, war, dass das mildere Klima der Gegend den Bauern eine längere Wachstumsperiode geben würde als die harten und langen Winter in Michigan. Die Nähe zum Ozean würde auch bedeuten, dass die Siedler nicht so eine teure und beschwerliche Reise ins Landesinnere zurück legen müssten, und durch die Nähe zu einem Seehafen würde der Warenumschlag erleichtert werden. Er hatte eine Reise durch den Süden gemacht während seine Söhne im Bürgerkrieg dienten und war von der Gegend angetan. Im *De Mape* schrieb Van Raalte begeistert, dass mehrere der Bauern aus Michigan bereit umzusiedeln seien, nämlich Berend J. Veeneklaasen, Albert Bolks, H. Greben, J.H. Boone, Evert Sprik, Jan van de Riet und Melis Hulshof. Indem er die Namen der angesehenen Siedler nannte, hoffte Van Raalte, dass ihnen mehr folgen würden.

Van diesen sieben Familien zogen nur die Van de Riets und Hulshof nach Amelia County um.¹ Warum nicht die übrigen? Hatten sie es sich anders überlegt, nachdem sie von den Risiken ihres Unternehmens gehört hatten? In seinen *Erinnerungen der Frühen Tage in Graafschap Michigan* erinnert sich Lambertus Scholten, dass Harm Lucas, Vredevelde und die Familie Hendrik Koert, allesamt Graafschapper aus Michigan, Evert Sprik begleitet hatten, um den beabsichtigten Siedlungsort zu erkunden....² (Harm Lucas und Hendrik Koert waren ursprünglich aus der Grafschaft Bentheim.) Während die Familie Koert in Virginia blieb, kehrten Lucas und Vredevelde nach Michigan zurück, wo sie einen negativen Bericht über Virginia als möglichen Siedlungsort für eine holländische Kolonie abgaben. Andere in Michigan waren ebenfalls skeptisch. Der Autor von *Niederländer in Amerika*, Jakob van Hinte, sagte, dass es von Anfang an Anzeichen von Zweifeln bezüglich der neuen Kolonie im Osten gegeben habe. „Die alten Siedler hatten kein Vertrauen in sie; die ursprüngliche Sympathie für den Plan verwandelte sich fast sofort in Antipathie“.³

Dennoch hielten fünf Familien, die 1868 in Michigan aus den Niederlanden angekommen waren, Van Raaltes Plan für realisierbar und reisten wieder in Richtung Osten nach Virginia. Dies waren die Familien von Hendrikus Koster, Arend Jan Bordewijk, Gerrit Nijkamp, Jan Brink aus Rijssen in der Provinz Overijssel, sowie Henrik Wichers aus Zutphen, Gelderland.⁴ Diese Leute hatte viel mit ihren deutschen Nachbarn gemeinsam, in Bezug auf ihre regionale Lage als auch auf ihre Kirchzugehörigkeit. Dennoch wanderten nur wenige Leute aus Deutschland nach Virginia aus, was darauf hinweist, dass es auch Briefe aus anderen Kolonisten in Michigan gegeben haben könnte, die Familienangehörige davor warnten, nach Virginia zu gehen. Angesichts der Tatsache, dass zwischen 1864 und 1869 734 Personen aus der Grafschaft Bentheim auswanderten, sind die Zahlen derjenigen, die Virginia als ihr Ziel wählten, sehr gering.⁵

Die vier Familien und zwei Einzelpersonen aus Deutschland, die dennoch nach Virginia gingen, waren die Familien von **Geert Glöpker** (aus Hohenkörben), **Hendrik Koert**, **Jan Koert** (aus Agherhorn) sowie **Luisman** (aus Bimolten); die zwei Einzelpersonen waren **Jan Harm van de Meite** (aus Graddorf) und **Geese Bonseler** (aus Hohenkörben).⁶ Zwei der Familien und die beiden Einzelpersonen segelten an Bord der SS *Stuut* von Bremen und kamen am 18. September 1868 in New York an.

Auswanderungs-Anzeige.

Dass ich Ende August nach Amerika reise,
zeige ich hierdurch an.
Hohenkörben, den 4. August 1868.

Geese Bonseler.

Auswanderungs-Anzeige.

Ende August reise ich nach Amerika.

J. H. Meiste aus Graddorf.

Auswanderungs-Anzeige.

Ende August d. J. reise ich mit meiner Frau
und einem Kinde nach Amerika.

G. H. Glöpker aus Hohenkörben.

Die Koerts werden auf der Passagierliste dieses Schiffes nicht angeführt und sind möglicherweise schon früher angekommen, da Lambertus Scholten erwähnt, dass sie zusammen mit anderen Michigan-Graafschappers nach Virginia gehen wollten. Alle Kinder von Hendrik und Fenne Koert, mit Ausnahme des letzten, wurden in der Grafschaft Bentheim geboren; das jüngste kam 1869 in Virginia zur Welt. Zusammen mit Hendrik und Fenne waren seine betagten Eltern, Jan und Aaltje Koert, sowie eine ledige Schwester, Fenne, 29, gekommen. Die Familie Koert blieb in Amelia County bis nach 1880, als sie nach New Holland, South Dakota, umziedelten, wo sie Mitglieder der *Harrison South Dakota Christian Reformed Church* wurden. Zu diesem Zeitpunkt waren die betagten Eltern bereits in Virginia gestorben, weil sie in der Volkszählung von 1880 nicht mehr geführt werden.

Geert Glupker und Janna Glupker, geb. Kronmeyer, ein junges Ehepaar mit einem Sohn, der bereits in Deutschland geboren war, gaben bei ihrer Überfahrt nach Amerika Virginia als ihr Reiseziel an. Weil ihr im Juli 1870 in Michigan geborener zweiter Sohn Jan von der in jenem Jahr in Michigan abgehaltenen Volkszählung erfasst worden war, wissen wir, dass die junge Familie zu diesem Zeitpunkt bereits in Michigan lebte.

Mit den Glupkers reiste die 23-jährige unverheiratete Geesje Bonzeleer, unter Umständen eine Verwandte von Hendrik Schrottenboers Ehefrau, deren Jungfrauennamen ebenfalls Geesje Bonzeleer war. Obwohl sich an Bord des Auswandererschiffes zwei Junggesellen befanden, — Jan van de Meiste und Geert Lissman — wartete Geesje mit der Wahl eines Gatten, bis sie in Michigan war, wo sie dann Harm Berends heiratete, der 1866 ausgewandert war. Jan Harm van de Meiste fand seine Gattin Jenny Piers, die er etwa im Jahre 1874 heiratete, ebenfalls in Michigan. Dieses Paar sollte dann fünf Kinder haben. Jenny starb 1887, und Jan Harm nahm Anna Schipper als zweite Ehefrau, die beinahe 20 Jahre jünger war und hatte mit ihr sechs weitere Kinder. Er lebte mit seiner Familie in Allegan County, seine Kirchengemeinde war die *East Saugatuck Christian Reformed Church*.

Geesje Leusman, geb. Lefers, unternahm die Überfahrt über den Atlantik mit ihrem Sohn Geert ebenfalls auf dem Segelschiff *SS Smidt*. Sie gaben Tennessee als ihr Ziel an. Aber höchstwahrscheinlich hatten sie ebenfalls vor, sich in Virginia niederzulassen, weil Geesjes Tochter Janna, die mit Hendrik Bouwman liiert war, ebenfalls nach Virginia gezogen war. Die deutschen Zeitungen geben an, dass Geesjes Ehemann Hendrik im Jahre 1867 ausgewandert war.¹ Dies könnte bedeuten, dass er vor seiner Frau und seinem Sohn ausgewandert war, um alleine schon einmal eine Wohnstätte zu erwerben. Wie auch immer, Hendriks Name wurde bei der Volksbefragung des Jahres 1870 nicht mit aufgeführt, woraus sich schließen lässt, dass er entweder während der Überfahrt oder aber bis zum Jahre 1870 in Amerika verstorben ist. Allerdings ist er auch nicht auf irgendeiner der verfügbaren Passagierlisten aufgeführt. Geert, der Sohn Geesjes, heiratete seine erste Frau etwa um 1870, deren Name aber bis heute nicht bekannt ist. Sie hatten drei Kinder. Nach ihrem Tod heiratete Geert Antje Smit, die ihm weitere vier Kinder schenkte.² Sie siedelten zunächst im Fillmore Township im Allegan County, aber lebten 1884 bereits im Ottawa County. Sie traten der *First Christian Reformed Church* von Zeeland bei und wurden auf dem Friedhof in Zeeland begraben. Ihr Sohn Henry wurde in Allendale Dekan der *Christian Reformed Church*.

Die noch erhaltenen Briefe Van Raaltes geben keinerlei Aufschluss darüber, welche Gründe er selbst als ausschlaggebend dafür ansah, warum die Siedlung in Virginia scheiterte, aber unbe-

¹ *Wachenschrift für die Grafschaft Bentheim*, 16. Aug. 1868.

² Die Daten zu den Eltern finden sich auf www.familysearch.org.

steht bei seiner Reputation darunter. Nach lediglich drei Monaten Aufenthalt in Amelia County, vom Mai bis zum August 1869, kehrte er nach Holland, Michigan, zurück, und überließ die Siedler ihrem Schicksal.³ Als er aus Virginia aufbrach, soll sich niemand ihm persönlich oder seinem etwaigen Platz vor Ort zu bleiben, verbunden gefühlt haben. Nur die Familie Koert blieb in Virginia, die anderen deutschen Familien waren bis 1870 bereits vollständig nach Michigan zurückgekehrt. In einem Brief an van Raalte vom 27. März 1871 schrieb dessen Schwiegersohn Gilmore aus Amelia County: „Möge Gott dich ganz von den Verlegenheiten zu Hause erlösen. Sei guten Mutes. Die Zeit Gottes wird kommen. Wir beten dafür.“⁴

Die im folgenden geschilderten Umstände mögen den Enthusiasmus der Siedler grollen und zu ihrer Entscheidung beigetragen haben, die Siedlung als nicht hinreichend erfolgversprechend anzusehen: Zunächst einmal war die Unterbringung war absolut inadäquat, es handelte sich um aufgegebene Sklavenquartiere (s. Bild rechts),



das war die einzige Option für diejenigen, die zu arm waren, um sich etwas Besseres zu leisten. Im April 1870 veröffentlichte der Petersburg Daily Index einen beißenden Bericht über „armutswürdigen Umstände der Holländer, die sich beim Gerichtsgebäude des Amelia County niedergelassen haben.“⁵ Diesem Artikel folgte ein weiterer, ähnlich negativer noch im gleichen Monat. „Die Siedler leben in Pferchen aus unbehauenen Baumstämmen, die nur notdürftig mit Buschwerk abgedeckt sind.“⁶

Der Boden war von kontinuierlichem Tabakanbau ausgelaugt worden. Eine extreme Dürre während des ersten Jahres hatte ernste Ernteschäden verursacht, so dass diejenigen Farmer, die Land gekauft hatten, ihre Hypotheken nicht bezahlen konnten. So zog der Wettbewerb unter Agenten der Eisenbahngesellschaften, die Siedler in die Gebiete des Westens locken wollten, wo durch den Homestead Act billiges Staatsland immer noch verfügbar war, schließlich auch viele Holländer und Deutsche an.

Van Raalte mag auch die Einstellung der Virginier nach Ende des Bürgerkriegs nicht richtig eingeschätzt haben, denn diese sahen die Nordstaatler immer noch als Verantwortliche für ihren ökonomischen Ruin an. Janna Bouwman, geb. Leusman erinnert sich, dass sie in der Gegend nicht willkommen waren und dass die Ärzte der Gegend sich weigerten, ihnen zu helfen. Dies stellte eine besondere Schwierigkeit für die Familien dar, die kranke Säuglinge zu versorgen hatten. Und so starb Frederick W., der 1867 in Amelia geboren wurde und das erste Kind der Bouwman war, noch im selben Jahr in Amelia County.⁷

³ Nach Angaben des Grand Rapids Daily Eagle vom 16. Mai 1870 hatte sich Van Raalte während des Frühlings 1870 in Virginia aufgehalten und war im Mai schon wieder nach Michigan zurückgekehrt, da er das dortige helle Klima nicht vertragen. Er kehrte nie wieder nach Virginia zurück.

⁴ W. B. Gilmore an A. C. Van Raalte, verfasst in Amelia County, VA, 27. März 1871. Calvin College Archives, Van Raalte Collection 9390.

⁵ Petersburg Daily Index, 2. April 1870.

⁶ Ebenda.

⁷ Judith Bouwman, Bouwman Family History, Calvin College Archives.

James Erinnerungen waren von anderen bestätigt. Claude August Crommelin spürte die tiefen Feindseligkeiten zwischen Süd- und Nordstaatlern, von denen er in seinem Buch *"A Young Dutchman Views Post-Civil War America"* Zeugnis ablegte. Auf seiner nach Ende des Bürgerkriegs 1866 bis 1867 unternommenen Erkundungstour durch die Vereinigten Staaten, die er im Auftrag der elterlichen Amsterdamer Investmentgesellschaft unternahm, bemerkte er ständig den bitteren Hass der Südstaatler gegenüber den Nordstaatlern, die von jenen als die "widerrätigste, verlogenste, hinterhältigste und heuchlerischste Menschenbunde bezeichnet wurde, die es jemals auf der Welt gegeben habe."⁸ Sie machten den Norden für den ruinösen Zustand ihrer Anwesen und ihrer Vermögenswerte verantwortlich, verachteten die amerikanische Nationalflagge und würden ihrem eigenen Bekunden nach nur all zu gerne jeden einzelnen Yankee erhängen, wenn sie nur könnten. In seinem Buch *"Honoring the Civil War Dead"* beschreibt John R. Neff den Antagonismus zwischen Nord und Süd auf diese Weise: "Das Weiterbestehen des abgrundtiefen Hasses zwischen Nord und Süd noch lange nach dem Ende des Bürgerkrieges macht einen wesentlichen und vielfach ignorierten Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Nachkriegsgesellschaft aus."⁹

Acht Jahre nach dem Ende des Bürgerkrieges, bemerkte Martinus Cohen Stuart, ein namhafter niederländischer Geistlicher, als er den Süden bereiste: „Viele der Südstaatler ähneln jenen während der Zeit der Französischen Revolution emigrierten Adeligen, die nichts vergessen, aber auch nichts dazugelernt haben. Wenn man beurteilen will, ob das alte Übel wirklich ganz beseitigt wurde, muss man nur genau auf den Tonfall achten, mit dem Frauen die Worte „Yankee“ und „Rebell“ aussprechen, freimütig und mit Nachdruck: Das eine mit einem unbeschreiblich höhnischen, zornigen und verachtungsvollen Unterton, der den Glauben an die eigene Überlegenheit unmissverständlich zum Ausdruck bringt, das andere mit einem aller Welt trotzensen Stolz. Wenn diese feindliche Einstellung noch acht Jahre nach Kriegsende so deutlich spürbar war, wie sehr muss dies noch 1867 der Fall gewesen sein, als sich die Bouwman-Familie im Süden niederließ. Van Raalte war ein glühender Lincoln-Anhänger gewesen und hatte mit soviel Eifer gegen die Sklaverei gepredigt, dass das Konsistorium sich gezwungen gesehen hatte, ihn zu verwarren.“¹⁰ Die Aristokratie des Südens sah auch in Van Raalte, dessen Söhne auf Seiten der Nordstaaten am Bürgerkrieg teilgenommen hatten, einen Yankee und damit jemanden, der sie erniedrigt, gedemütigt und sie ihres Lebensunterhalts beraubt hatte.

Schließlich mag auch die Religion einen entscheidenden Faktor für das Scheitern der Siedlung in Virginia dargestellt haben. 1869 hatte Reverend Seine Bolks, Pastor der Zeeland Reformed Church, anlässlich einer Reise in den Osten, die der Eintreibung von Geldmitteln dienen sollte, drei reformierte Kirchenversammlungen abgehalten. Ohne eine Kongregation der True Dutch Reformed Church (der Schwesterkirche Christian Seceders in den Niederlanden und der Altreformierten in Deutschland) hätten sich einige Neusiedler vielleicht aufgerafft, dorthin zu ziehen, wo eine solche Kirchengemeinde bestand. Einige der Siedler, die Kesters, Bordewijks, Nijkamps, Brinks und Wichers, die schon oben als Auswanderer aus Rijssen, Overijssel genannt wurden, betrahteten sich zu der Zeit, als sie sich gerade in Amelia County in Virginia niedergelassen hatten, um Reverend J. Brilman aus den Niederlanden als Pastor für ihre Gemeinde. Brilman stammte auch aus Rijssen und war ihnen vertraut. Er nahm aber ihr Angebot

⁸ Claude August Crommelin, *A Young Dutchman Views Post-Civil War America: Diary of Claude August Crommelin*, translated and edited by Augustus J. Voensdaal Jr., and H. Roger Grant, (Bloomington, IN: Indiana University Press, 2011), S. 101.

⁹ Ebenda, S. 106.

¹⁰ John R. Neff, *Honoring the Civil War Dead: Commemoration and the Problem of Reconciliation* (Lawrence, KS: University of Kansas Press, 2005), 5.

¹¹ Jeanne M. Jacobson, Elton J. Bruns und Larry J. Wagenaar: *Albertus C. Van Raalte: Dutch Leader and American Patriot*, (Holland, MI: Hope College, 1996), S. 112.

Familie Jan Meiste(e) in Grasdorf * 1827

Benthemans International Society Newsletter Nr. 33

nicht an, und da der Ableger der True Dutch Reformed Church in Michigan zu klein und zu arm war, einen Pastor nach Amelia County zu entsenden, sahen sich die Siedler dort schließlich gezwungen, sich der Gemeinde in Michigan anzuschließen. Offensiv traten auch die deutschen Familien der True Dutch Reformed Church in Michigan bei.

1870 wählte die Reformed Church of America Reverend Johannes Huizinga zum Pastor der Gemeinde im Amelia County. Er blieb dort bis 1876. Bis zu der Zeit hatten die meisten niederländischen und deutschen Siedler die Gegend verlassen und waren nach Nebraska gezogen. Zu diesem Zeitpunkt entschloss sich die RCA, die die finanziell nicht überlebensfähigen Gemeinden bis dahin immer unterstützt hatte, dies nun aufzugeben. Im selben Jahr starb auch Van Raalte, und mit ihm der Traum einer Etablierung der reformierten Kirche in Virginia. Nachdem die restlichen dort Verbliebenen ein paar Jahre versucht hatten, alleine zurecht zu kommen, gingen sie schließlich auf die Einladung der örtlichen presbyterianischen Gemeinde ein und schlossen sich ihr an. Die Abstimmung dazu wurde 1884 durchgeführt. Zu dem Zeitpunkt hatte aber sogar die Familie Koen bereits die Region verlassen, so dass es außer den dort Begrabenen bis heute keine Spuren von Grafschaffern in Amelia County, Virginia, mehr gibt.

Die Meiste(e) Familie in Grasdorf

Von Nordhorn kommend befindet sich auf der rechten Seite der Vechte seit vielen Generationen der Hof der Familie Meiste. Wir wissen, dass 1781 Jan Meiste Fenne Bangen aus Birnhothen heiratete. Sie hatten einen Sohn Gerrit der 1793 geboren wurde. Er heiratete Hindrikin Jonkers aus Osterwald. Sie hatten zwei Kinder:

1. Jan Meiste geboren 1827. Er heiratete Zwenne Jonkers aus Osterwald
2. Fenne Meiste, geboren 1831.

1833 starb die junge Mutter - 36 Jahre alt. Ein Jahr später heiratete der Witwer Gerrit Meiste seine Cousine Ale Bangen. Sie war 28 Jahre alt, und er 41. Gerrit wurde krank. Zwei Jahre später starb er. Ale Meiste geborene Bangen war jetzt 30 Jahre alt. Sie war auf dem Hof allein mit zwei kleinen Stiefkindern und ihrem Säugling. Sie heiratete im nächsten Frühjahr einen Junggesellen aus Hesepe, Kirchspiel Nordhorn. Sein Name war Geert Deters (oder Deiters). Nach Grafschaffter Brauch wurde er dann Geert Meiste genannt und in den Kirchhauptbüchern wurde immer geborner Deters hinzugefügt. Ale und ihr neuer Mann hatten vier Kinder, die alle den Namen Meiste bekamen.

Es waren:

1. Hindrikin Meiste, geboren 1839. Sie heiratete Gert Dickjacks und starb in Deutschland.
2. Hindrik Meiste, geboren 1841. Er immigrierte 1883 nach Michigan.
3. Jan Harm Meiste, geboren 1843. Er immigrierte 1868 nach Michigan.
(vgl. Texte in dieser Ausgabe).
4. Frederik Meiste, geboren 1848. Er diente in der preußischen Armee und nahm am Krieg gegen Frankreich (1870 - 1871) teil. Später immigrierte er nach Michigan.

Ale Meiste geborene Bangen und ihr zweiter Mann, Gerd Deters-Meiste lebten ungefähr 35 Jahre mit ihren vier Kindern auf dem Meiste Hof. Der Stiefsohn Jan, geboren 1827, und seine Frau Zwenne Jonkers sind die Vorfahren von Johann Moss-Meiste, der 2010 starb. Seine Witwe lebt heute mit der Familie ihres Sohnes auf dem Hof in Grasdorf.

Hendrikus Lambertus Bouwman 1841 * Lemke,

Bouwman International Society Newsletter Nr. 23

Hendrikus Lambertus Bouwman

Der Text basiert auf Archivalien der Bouwman Family History von Judith Bouwman.
Abdruck des Bildes mit freundlicher Genehmigung des Grafschaft Historical Museum.

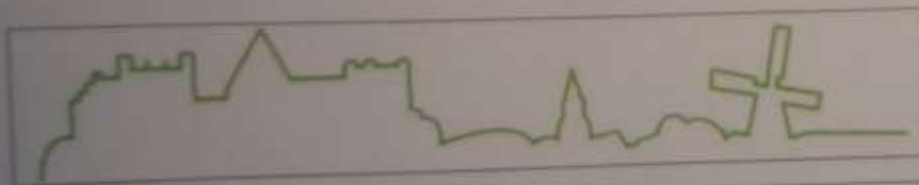
Die Familie Bouwman betrieb seit der Zeit vor 1750 in Lemke in der Grafschaft Bentheim eine Stigmühle, die sich bis heute noch in Betrieb befindet. Der Familienname ist in auf einem der Balken der Mühle eingraviert.

Lambertus Hendrikus Bouwman wurde 1841 in Lemke geboren. Seine Eltern gingen in die Niederlande, als er sieben Jahre alt war. Sie zogen nach Almelo, in der Provinz Overijssel. Dort ging er zur Schule. Sieben Jahre lebten sie dort. Dann gingen sie nach Lemke zurück. 1861, im Alter von 20 Jahren, legte er in den Niederlanden seinen Militärdienst ab. Danach ging er wieder nach Deutschland. Hendrikus und sein Bruder Frederick betrieben die Mühle gemeinsam. Sie hatten eine jüngere Schwester mit rotem langen Haar. Eines Tages kam sie zur Mittagszeit zu ihnen zur Mühle, doch sie hatten bereits Pause gemacht. Ihr Haar verfang sich in den Mühlrädern und ohne fremde Hilfe kam es zu einem tödlichen Unglück. Unmittelbar nach ihrem Tod entschlossen sich die beiden nach Amerika zu gehen.



Lambertus ging in Bremerhaven an Bord der „Gutenberg“ und fuhr durch den Ärmelkanal. Das Meer blieb zwei Tage lang ruhig, so dass die Seemänner von Bord sprangen, um zu schwimmen. Sie wurden aber zurückgerufen, da man befürchtete, dass es dort Haie gebe. Trinkwasser war auf hoher See Mangelware. Am 18. August 1865 kam er in Baltimore an.

Er ging nach Virginia (vgl. Texte in dieser Ausgabe), kehrte aber nach Michigan zurück, wo er für die Roman-Familie arbeitete. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt zunächst damit, Holz zu hacken, dann stellte er Schlitten und Wagen her. Er war stolz, dass er jederzeit in der Lage war, ein gutes Ochsengeschirr herzustellen.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 34, Juli 2012

Hannchen Voogd trifft Enkel von Aleida Segger in Berlin (Foto)



Bentschen und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

Juli 2012 Nr. 34

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Für diesen Newsletter habe ich bis jetzt keine Informationen von Herb Kraker erhalten. Ich habe aber in Facebook eine nette Begegnung von zwei Grafischaffter Nachkommen gelesen. In Leipzig hat sich während des Bach Festivals folgendes ereignet:

Hannchen Voogd geborene Hüter, die in der Nähe von Vancouver in Canada lebt, besuchte mit ihrer Tochter u.a. die Stadt Leipzig. Gebürtig stammt sie aus Bimolten.

Auf der Straße begegneten sie eine Englisch sprechende Gruppe und fragt, neugierig wie sie ist: "Where are you from?" (woher kommt ihr?)

Sie bekam zur Antwort: "Wir sind aus New York" Wir sind Mitglieder des

Saint Thomas Choir of Men and Boys

und machen eine Konzertreise durch Europa.

Von dem sehr berühmten Chor hatte sie gehört, wußte auch, dass ein Enkel ihrer Freundin Aleida Segger aus Edmonton.* Mitglied dieses Chores war und fragte: „Ist Augi Segger aus dem US-Bundesstaat Connecticut auch dabei?“

Ja, er war dabei und so entstand das folgende Bild:



Gerrit Schippers

*Aleida ist in Veldhausen und ihr Mann Henry in Golenkamp geboren.

In dieser Ausgabe:

Geert Albers	2
Zur Zeit Napoleons	7

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@bentheimers.com

Vize Präsident:
Harold Huizinga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizinga@bentheimers.net

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
patg@bentheimers.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheimers.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lammann
124 Round Top Rd.
Lawing, MI 48917
lammann@bentheimers.net

Er brachte die Uhr nach Amerika mit, wo er sie in seinem Uhrenladen ausstellte. Fast wurde sie im großen Feuer von 1871 vernichtet und nur gerettet, weil sie im Sand vergraben war, wo sie mehrere Wochen blieb. Die Uhr wurde an mehrere Familienmitglieder weitergegeben, bis sie schließlich 1906 vom Holland Museum gekauft wurde.

Wahrscheinlich war es nicht möglich, in Nieuwe Pekela allein vom Uhrenhandwerk ein Auskommen zu haben, sodass Geert nach die Dorfschänke bewirtschaftete und Steuereintreiber war. Die unten stehende Anzeige wirbt für ein Pferderennen, das er 1838 veranstaltete.

Nach Janet Scheeres, einer aus den Niederlanden gebürtigen Historikerin, veranstalteten viele Gemeinden und Städte Pferderennen anlässlich eines besonderen Ereignisses, wie zum Beispiel dem Geburtstag des Königs oder der Königin, dem Besuch einer angesehenen lokalen Persönlichkeit, eines Dorffestes, etc. Dies waren ausschließlich Amateurveranstaltungen und die Pferde waren keine professionell trainierten Rennpferde. Der Reiter war normalerweise der Besitzer des Pferdes und ritt gewöhnlich ohne Sattel, nur mit einer Decke. Preise waren oft besondere, mit Silber verzierte Reitgerten, Tabaksdosen, etc. Der Wirt der Dorfschänke organisierte gewöhnlich diese Veranstaltungen, da vor und nach den Rennen Gäste sein Lokal besuchten.



AANKONDIGING VAN HARDDRAVERIJEN.

* Met voorzetting van den Heer BURGEMEESTER, gedenkt de Kastelein G. ALBERS te N. Pekela, op den 24 Augustus, den VERJAARDAG van Z. M. onzen goedvuldigsten KONING, te laten verhanddraven: Een fraaie SILVEREN TABAKSDOOS tot Prijs, en een PIKEURS HOOFDSTEL tot PREMIE. Waarop alle ongedrasserde Paarden zullen worden toegelaten, welke geen prijs of premie hebben gewonnen en tot genoegen der Kaarvaarders zijn. De sangstijl der Paarden zal geschieden des morgens vóór elf uren, waarna de Rijden zal volgen.

Geert Albers war 58 Jahre alt, als er 1848 nach Amerika auswanderte. Er war ein Winzer und nahm zwei erwachsene Töchter sowie einen 10 Jahre alten Sohn dorthin mit. Die Töchter liebten sich in New York nieder, während sein Sohn Jan und er zur Siedlerkolonie ins westliche Michigan gingen.

Es ist nicht mehr möglich, die genauen Umstände seiner Ankunft dort in Erfahrung zu bringen. Gesichert ist aber, dass Geert bald nach Land Amschau hielt, das für neue Siedlungen erschlossen werden konnte. Sein Schwager Wubbe Horlings war ebenfalls ein Landentwickler, und es könnte sein, dass dies ein Projekt war, das sie beide zusammen betrieben. Wie auch immer, Geert entschied sich für eine Erschließung von Landflächen nördlich des Grand River zwischen Grand Rapids und Grand Haven.

Geert kehrte noch im selben Jahr in die Niederlande zurück, um an der Hochzeit eines seiner erwachsenen Söhne teilzunehmen. Anfang 1849 bemühte er sich darum, für seine Rückkehr in die USA eine Auswanderergruppe anzuwerben. Er arbeitete dafür mit mehreren Agenten zusammen, einschließlich einem in "Hilfen bij Neuenhaus", inserierte in Zeitungen und einige Zeitungen berichteten auch über seine Aktivitäten. Bis zum Ende des Frühjahrs 1849 hatten sich 101 Passagiere angemeldet, darunter sieben aus Nordhorn und aus Bentheim, z.B. die Familie Gerrit Sals und die Harmtjen Fesmans.

Die Siedlung war kein voller Erfolg. Das Land war noch vollkommen unberührt, es zu besiedeln war eine große Herausforderung für die vielen potenziellen Siedler, insbesondere diejenigen, die mit Familien ankamen, die es von Anfang an zu versorgen galt. Ein Mann hatte seine Ehefrau bei der Überfahrt verloren und kam mit zwei schwer erkrankten Kindern in Grand Haven an. Er kehrte er so schnell wie möglich in die Niederlande zurück und veröffentlichte im *Groninger Courant* einen wenig schmeichelhaften Kommentar über das Siedlungsgebiet.

Einige Familien entschlossen sich aber durchaus, sich dort niederzulassen und begannen mit der Rodung des Baumbestandes. Albers' oben bereits erwähnter Schwager Wubbe Horlings war auch unter diesen Siedlern, doch bald schon verunglückte er beim Bäumefällen tödlich. Dort ansässige mitleidige Amerikaner aus der Nachbarschaft kamen zur Beerdigung und zeigten sich den neuen Siedlern gegenüber hilfsbereit.



(2271). De Ondergetoekende G. ALBERS, landeigenaar
Loner naar Amerika vertrokken, en in het najaar alhier
geretourneerd, berigt hiernaach aan degenen, welke voor-
nemms magten zijn naar Florida te reizen, dat hij den
10den Mei aanstaande, weder naar New-York vertrekt,
met het Amerikaansch Postschip *Couronne*, Kapl.
J. Munn; hij noodigt derhalven diegenen uit, welke gene-
gen magten zijn zich bij hem aan te sluiten, zich te ver-
voeren vóór of op den 10den Mei:
Bij den Heer A. A. MONSIEUWER, te Helle, bij
Franken.

• • • DEREK J. NIES, te Groningen.
• • • E. J. VAN SWINDEREN, te Marlowach,
of uiterlijk den 10den Mei bij de Heeren WAMBERSIE
EN CHOOSWIJCK, te Rotterdam, aanpaleers van ge-
noemt schip.

NB. Tergens is bij den Ondergetoekende LAND te
verkrigen, gelegen in de beste gedeelten der Staat
Michigan.

Den 10den Mei zal men Tjalk van Groningen afvaren,
om de Passagiers voor de *Harmonie*, naar Rotterdam over
te voeren.

G. ALBERS.

Nach einmal kahete Albers mit der Absicht in die Niederlande zurück, Auswanderer für eine Uhrfabrik in die USA zu werben. Er inserierte im Groninger Courant, um auf die zuvor durch veröffentlichte negative Darstellung zu reagieren. Letztendlich konnte er aber diesmal nur 25 Interessenten gewinnen.

Nach seiner Rückkehr entschied sich Albers, einen Uhrenladen in Holland, Michigan, zu eröffnen. Er heiratete die aus Veldhausen stammende Alaida Menken. Sein Jan stieg später mit in das Geschäft ein. Seine oben abgebildete Uhr wurde im Laden an prominenter Stelle ausgestellt. Ein Amerikaner, der im Jahre 1852 einmal nach Holland gereist war, bezeichnete in fünfzig Jahre später verfassten Aufzeichnungen den Anblick dieser Uhr als den Höhepunkt seiner Reise.

Albers starb 1871. Viele Dinge aus seinem Besitz werden dauerhaft im Holland Museum in Holland, Michigan, ausgestellt. Albers' Bibel allerdings ist nach Deutschland zurückgekehrt. Sie ist im Besitz eines Nachkommen, der für das amerikanische Außenministerium arbeitet und in Frankfurt lebt. Abbildungen von zwei Seiten mit handschriftlichen Eintragungen von Goert Albers sind unten abgebildet. Goert hinterließ darin persönliche Notizen zu den Büchern, Kapiteln, Versen, Wörtern und sogar zu den Briefen sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments.

EXTRAAT EENDE 30 MAY 1848
ALBERS HANDELSBLAD Nieuwspaper
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...
Albers is op een dapper manier...



Augustus Preis von G. Albers als er in N. Pekela woonde:

AANKONDIGING VAN HARDDRAVERIJEN.

De gewone Harddraverij te **SCHERMDA** zal gehouden worden op **DONDERDAG**, den 6 September a.k. Prijs: eenne heijfante, rijkelijk met **GOLDE** gemaakte **ZWEEF**; **PRIMIE**: eenne dijn met **ZILVER** gemaakte **ZWEEF**; zulende daarop worden toegelaten alle Paarden, die tot genoeg der Keurmeesters zijn en alhier geen' Prijs hebben gewonnen. — Aangifte der Paarden te 10 uren, in het Gemeentehuis aldier; de Keuring dadelijk daarna, terwijl de Rijding te 2 uren een' aarting zal nemen.

Met toestemming van de **STEDERLIJKE BEGERING** van **GRONINGEN**, zal er, ter viering van de **VERJAARING** van **ZIJNE MAJESTEIT** onzen geërbiedigen **KONING**, op **VERIJOG**, den 24 Augustus 1838, van wege de **SOCIETAT EENDRACHT**, te Groningen, worden verharddraven.

Eene heijfante **ZILVEREN KOFFJVAAN** tot Prijs.

en een **DITO TABAKSKOMFOOR** tot **PRIMIE**.

Waarne alle Paarden zullen worden toegelaten, die tot genoeg der Keurmeesters zijn.

De Aangifte en Keuring der Paarden zal precies te 10 en 11 uren, van het Lokaal van opgemelde Societat, plaats hebben; terwijl de Rijding te 2 uren eenen aarting zal nemen; zulende deze Harddraverij in allen gevallen voortgang hebben.

Met voorkennis van den Heer **BURGEMEESTER**, gedunkt de Kastelein **G. ALBERS**, te **N. Pekela**, op den 24 Augustus, den **VERJAARDAG** van **Z. M.** onzen geërbiedigen **KONING**, te laten verharddraven: Eene fraaie **ZILVEREN TABAKSDOOS** tot Prijs, en een **PIKEURS HOOFDSTEL** tot **PRIMIE**. Waarop alle voorgedruide Paarden zullen worden toegelaten, welke geen' prijs of premie hebben gewonnen en tot genoeg der Keurmeesters zijn. De aangifte der Paarden zal geschieden den morgen vóór elf uren, waarna de Rijding zal volgen.

HARDDRAVERIJ te **N. PEKELA**, op **DONDERDAG**, den 7 October 1841.

Met voorkennis van den Heer **BURGEMEESTER**, gedunkt de Kastelein **G. ALBERS** en zwaig **LIEPHEERS** te laten verharddraven: twee heijfante een **ZILVEREN HEMERKE ZWEEFEN** tot Prijs en **PRIMIE**; zulende geen Paarden, dan nu de **Vierde** en **Gode Pekela** worden toegelaten, welke geen' Prijs of geen **PRIMIE** gewonnen hebben en tot genoeg der Keurmeesters zijn. De aangifte der Paarden zal geschieden den morgen vóór elf uren, waarna de Keuring en Rijding zal volgen.

Er wordt **GEVRAAGD**, tegen de maand **FEBRUARIJ** aankomende: Een **GEHOUDE TUISSEN**, bestaande onder kinderen. Adres bij **M. OUDEN**, Boekverkooper in de Nieuwe Buischingsstraat.

Er wordt **GEVRAAGD**, tegen **November**:

Eene **WINKELREID**, goed linnende **SCHOUVEN** en **BEKENEN** en die met **SINDEREN** en de **WASCH** weet om te gaan. Adres bij den Boekverkooper **M. GAASBEEK**.

Ludwig Sager, 17. Zur Zeit Napoleons

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 34

17. Zur Zeit Napoleons

von Ludwig Sager

Ein Gewaltiger schritt klirrenden Fußes durch Europa. Die französische Revolution hatte ihn aus der Menge herausgehoben. Es war Napoleon. Unter seinen Schritten "wackelten Thronchen und Kröschen", wie ein deutscher Dichter 100 Jahre später schrieb.

Die Lage unserer Grafschaft, eingespannt zwischen kämpfenden Großmächten, stellte sie wieder mitten in das große Ringen um alte Rechte und neue Grenzen.

Der verstorbene Graf Friedrich Karl hatte seinen Neffen Ludwig von Bentheim-Steinfurt zum Nachfolger ernannt. Der sollte die verpfändeten Rechte des Stammhauses vertreten und wahren. Dem Gegensatz zwischen England und Frankreich ausnutzend, vertrat er persönlich seine Sache in Paris. Sein Land war von Franzosen besetzt, die den Engländern das Kurfürstentum Hannover abnehmen wollten. So war Bentheim den Händen der hannoverschen Herrschaft entglitten, und die durchziehenden Truppen betrachteten es als Feindesland.

Die Zeit schien dem Grafen die Möglichkeit zu bieten, endlich das Joch der Pfandherrschaft abzuschütteln. Allerdings lehnte Hannover seinen Plan der Auslösung ab; es vertraute auf das wechselnde Kriegsglück.

Nun verhandelte Graf Ludwig mit Talleyrand, dem französischen Außenminister. Gelegentlich griff auch der erste Konsul - er nannte sich einige Monate später Kaiser Napoleon - in die Verhandlungen ein. Seine Anteilnahme galt wohl weniger dem Geschick des kleinen Ländchens an der Vechte als vielmehr der zu zahlenden Ablösungssumme "Wie groß ist die Schuld, die Sie als Ablösung zu zahlen haben?" fragte er den Grafen. Der bezifferte die Summe auf 1800 000 Livree und berief sich auf einen reichen Onkel. Napoleon lächelte: "Dann haben Sie wohl einen verborgenen Schatz?"

Weiter befaßte er sich nicht mit der Bentheimschen Sache. Der türkische Gesandte erwartete ihn schon, wie uns des Grafen Tagebuch aus jenen Tagen erzählt.

Mit Talleyrand schloß er den Vertrag ab, gegen Zahlung von 800000 Livree die Herrschaft in Bentheim antreten zu dürfen. Das Trinkgeld an Madame Talleyrand, 50000 Livree, war darin nicht enthalten. Napoleon bestätigte den Vertrag. Kriege kosten Geld.

Am 16. Juli 1804 übergab französisches Militär ihm die Herrschaft in Bentheim. Am folgenden Tage gab eine feierliche Proklamation den Grafschaltern bekannt, daß ihm in Paris das Werk der Befreiung gelungen sei, daß er seine Untertanen "vor dem gänzlichen Ruin und dem Verderben retten" wolle. Alle sollten sich nun "einer vollkommenen Friedensruhe erfreuen". Ohne Belastung seines Landes sei die Lösesumme bereits in die „hannoverschen Kassen“ geflossen. (Diese wurden aber Kriegsbeute der anderen).

"Friedensruhe!" das war das erlösende Wort, das alle gern hörten. Der Einzug des neuen Grafen gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Keine Feder sei imstande, schreibt ein Augenzeuge, die Freude der Grafschalter über den Abzug der Hannoveraner und die Rückkehr des "teuersten Herrschers Ludwig" zu mildern. 100 Reiter zogen ihm auf der Steinfurter Straße entgegen und führten ihn durch die geschmückten Straßen zum Schloß. Wimpel, Fahnen und Ehrenbögen bezeichneten den Weg. Visch von Wilsum hatte die vielen Verse verfaßt, die allenthalben von den Bögen hingen:

"Freude löst von Bentheim Höhen,
Freude färbt die Wangen rot,
da wir Ludwig hier sehen,
unseren Retter aus der Not".

"In den Drungsalen fand sich Joseph wieder".

hiß es an anderer Stelle.

Durch Schörmorf, Neuenhaus, Veldhausen, Wilsun setzte sich der Jubel fort. Überall erzählten die Alten den Kindern, wie das vor 140 Jahren gewesen, wie die Gräfin Gertrud mit ihren Kindern habe nach Holland flüchten müssen, weil sie bürgerlichen Standes gewesen. Nun sei ihr Enkelsohn doch wieder Graf in Bentheim geworden, der war es, den sie heute eingeholt hätten. Das Recht habe gesiegt, und alles sollte besser werden.

Der Jubel verhallte. Die Geschichte jener Jahre nahm ein eiliges Tempo an. Der Rheinbund, Napoleons Werk, brachte den Bentheimer Grafenthron nach zwei Jahren wieder ins Wanken. Des Kaisers Schwager Murat, einer seiner tüchtigen Generale, wurde zum Großherzog erhoben. Zu einem Großherzog gehört nun auch ein Großherzogtum, und weil ein solches gerade nicht frei war, wurde eins geschaffen. Das kleine Herzogtum Berg genügte dem großen Reitergeneral nicht. Da wurden viele Fürsten und Grafen aus der Liste "regierender Häuser" gestrichen. Sie wurden „mediatisiert“. Zu dem Großherzogtum wurde auch die Grafschaft Bentheim geschlagen. Graf Ludwig hatte sich große Mühe gegeben, nach der Landesverfassung mit den Landständen zu regieren; aber ein Federstrich Napoleons machte ihn zum Grafen ohne Land. Er reiste nach Paris, um hier seine Rechte geltend zu machen. Im gleichen Jahr noch marschierte der Kaiser gegen Preußen, im Folgenden gegen Spanien und dann gegen Österreich. So hatte er keine Zeit für den Grafen.

Die größte Sorge machte Napoleon England, das er durch die Festlandsperrung auf die Knie zwingen wollte. Darum bezog er 1810 die ganze Nordseeküste in sein großes Reich ein. Die Grafschaft Bentheim trennte er deshalb vom Großherzogtum Berg ab; sie wurde französisch. Auch ein ganz kleines Ländchen, das eines Morgens zu Berg gehörte und dann, als dieser Schreck noch nicht überwunden war, zu Frankreich gehören sollte, erhob laute Klage. Seit Jahrhunderten war Lage eine „Herrlichkeit“ *) gewesen und hatte mit den Händeln dieser Welt nichts zu tun haben wollen. In dem System Napoleons ging das nicht so weiter. Lage wurde der Bürgermeisterei Neuenhaus unterstellt und verband seitdem sein Schicksal mit dem der Grafschaft. Erst nach 50 Jahren Streits und Protestierens fand sich der Herr von Lage damit ab. Von der „Herrlichkeit“ behielt es aber den schönen Beinamen.

Die Grafschaft wurde dem Departement Lippe zugeteilt. Sie gliederte sich in drei Kantone: Bentheim, Nordhorn und Neuenhaus.

Die von Napoleon bestellten Präfekten (Landräte) hatten das Tempo ihres Herrn übernommen und arbeiteten schneller als die Landstände. Leibeigenschaft und Hörigkeit entsprachen nicht der herrschenden Freiheitsidee und wurden vorerst abgeschafft, die Gewerbefreiheit eingeführt. Der Oberkirchenrat, der bislang zuständig in Ehesachen, löste ihn der Minister auf. Jeder Bentheimer solle "in Frieden seinem Glauben leben können. Das bürgerliche Standesamt als staatliche Einrichtung führte hinfort genaue Geburts-, Sterbe- und Heiratsregister. Die politischen Gemeinden hatten eingehende Haushaltspläne aufzustellen. Dunghaufen an den Straßen duldete die neue Regierung nicht, auch keine Friedhöfe innerhalb der Stadt. Aus gesundheitlichen Gründen wurden sie außerhalb der geschlossenen Gemeinden angelegt.

Erinnert sei an den "Hagenfriedhof" in Schüttorf und den Uelzer Friedhof an der Iltbecker Straße. Beide sind nicht lange benutzt worden. Besonderen Wert legten die Präfekten auf gute Straßen und Wege. Das hatte ihnen ihr Herr und Meister besonders eingeschärft. Seine Heere sollten durch monastige Wege in ihrer Schnelligkeit nicht behindert sein. Ein hier, und da - wie ein Graudorf - einam stehender Meilenstein stammt aus jener Zeit. Er sollte den Marschweg der Truppen abmessen. Die neue Verwaltung beabsichtigte auch schon, den gemeinsamen Markengrund zu teilen, damit sich die Landwirtschaft freier entwickeln könnte.

Aber die Zeit stellte andere Aufgaben. Als 1812 der Krieg mit Rußland ausbrach, mußte auch unser Land dafür Soldaten stellen. Das gab viel böses Blut, mancher Ausgehobene suchte ein sicheres Versteck. Dann wurden seine Eltern dafür bedroht und gefangen gesetzt, bis der Deserteur sich stellte. So erging es Hoff in Frensdorf und Friedrich Lenzing, dessen Grab von 1868 der Schüttorfer vorn auf dem großen Friedhof findet. Die das Los traf, mit nach Rußland zu müssen, sind nicht wiedergekommen. Von ihrem Schicksal wissen wir nur aus den ergreifenden Briefen des Graudorfer Boerwinkel. Es kam noch ein weiteres hinzu, was die französische Herrschaft nach einigen Jahren unbeliebt machte. Die Festlandsperr, die Absperrung gegen englische Waren, verteuerte die Lebenshaltung. In wohlhabenden Bürgerhäusern war der Gebrauch von Zucker und Tee aufgekommen, aber zweieinhalb und vier Gulden für das Pfund erschien allen doch zu hoch. Da entwickelte sich der Schmuggel zu blühendem Gewerbe. Käufer und Händler waren in diesem Kampf den, landfremden "Douanen", den Zöllnern, weit überlegen; da brachte mancher Kaufmann sein Schälfehen ins Trockene. Mittelpunkt des damaligen "schwarzen" Marktes waren Neuenhaus und Nordhorn. Hier wurde der Grund zu dem Vermögen gelegt, das später zum Aufbau der Nordhomer Industrie führte.

Krieg wirkt sich stets nach zwei Seiten hin aus. er macht wenige reich, aber die Masse des Volkes arm.

Ende 1812 schickte die bedeutende Nordhomer Familie Engelberts ihren Verwalter mit einem

** Gebiet mit eigenstaatlichen Rechten, bes. eigener Gerichtsbarkeit.*

gut verschörten Bündel nach Amsterdam. Kein Mensch sah es dem eiligen Wanderer an, daß er viele Tausende in französischen Wertpapieren bei sich trug. Engelberts wußten bereits von dem Untergang der großen Armee in Rußland und ließen noch schnell die bald fallenden Papiere in gute Gulden umsetzen. So war des Vermögen gerettet und blieb für kommende Aufgaben erhalten. Der Bote, der tagelang mit dem vielen Gelde unterwegs war, hat noch oft in seinem Leben von der ausgestandenen Angst erzählt.

Dem Gerücht von Napoleons Untergang folgten schon vier Wochen später Kosakenregimenter. Da bekamen die französischen Beamten eilige Füße. Der Erbgraf Alexis, dessen Vater noch in Paris weilte, nahm sein väterliches Schloß wieder in Besitz und ernannte eine neue Regierungskommission für das Land seiner Väter. Den Grafen selbst nahmen die Russen in Nordhorn fest, weil sie ihn für einen Franzosen hielten. Erst Fürst Narischkin befreite ihn aus der Haft in der Apotheke. In den zehn Tagen ihres Bestehens hat diese Kommission dem russischen Grafen Narischkin helfen müssen, Kontributionen einzutreiben: 7000 Ellen Tuch und 28000 Gulden, der Schwede forderte 5000 Ellen Tuch und noch 7000 Ellen Leinwand, 1000 Paar Schuhe und 5000 Henden. Nordhorn lieferte Stroh, Korn und 25000 Gulden, die der reiche Engelberts in Fässern nach Zwolle schickte.

Das ging den Leuten arg gegen den Strich, die Befreiung hatten sie sich anders gedacht. Fürst Narischkin wohnte in Neuenhaus im Hause Hoogklimmer am Markt. Seine Soldaten, die bei der

Stühle von der Uebst Poorte im Brwak lagen, hielt er in strenger Zucht. Er selbst nahm es nicht so genau, so daß die jungen Kerle ihm eines Abends aufpufften und ihm in der Dunkel ein abkühlendes Bad bereiteten.

Im Auftrage Hannovers erschien am 24. November 1813 der Regierungsrat von Pestel und erließ eine Bekanntmachung, daß seine Regierung nunmehr die Grafschaft in Besitz nehme. Die Einlösung der Pfandschaft von 1804 wurde von Hannover nicht anerkannt. Ja, dadurch hatte der Graf Ludwig seine Lage nur verschlimmert. Er machte dem neuen König in Frankreich eine Rechnung auf von 4600000 Franken, Hannover berechnete seine Ansprüche an Bentheim auf 462000 Reichstaler.

Der Wiener Kongreß hatte die Aufgabe, die seit 20 Jahren gestörte Ordnung in Europa wieder herzustellen: zu den großen Sorgen kam nun auch noch die Erledigung der Bentheimer Frage. Das Ziel des hannoverschen Staatsmannes Münster war, nicht nur die Pfandschaftsrechte an Bentheim, sondern für die Zukunft auch die endgültige Landeshoheit für Hannover zu sichern. In wochenlangem Streite kämpfte der Graf von Bentheim um sein Land. Es ging darum, ob die Pfandschaft bestehen bleiben oder ob Bentheim "mediatisiert" - d. h. einem anderen deutschen Lande unterstellt werden sollte. Talleyrand und der preußische Unterhändler Wilhelm von Humboldt traten für den Bentheimer Grafen ein. Aber sie konnten gegen Hannover nur durchsetzen, daß der Pfandschaftsvertrag in Kraft blieb. Bis zu seiner Aufhebung blieb die Grafschaft dem Schein nach "reichsunmittelbar". Nun behielt der Graf wenigstens die Rechte, die ihm die Pfandschaft zusicherte: eine gesicherte Rente, die Aufsicht über Polizei, Kirchen und Schulen und die Spielbank im Kurhaus des Bades.

Der Kampf in den Kabinetten ging noch viele Jahre weiter. Er beschäftigte oft den deutschen Bundesrat. Kaiser Franz verwandte sich für Bentheim in London, der Graf unterhandelte mit dem Herzog von Cambridge in Hannover. Der Pfandschaftskontrakt wurde 1821 von Hannover gekündigt, und 1823 kam der Streit zu vorläufigem Abschluß in einem neuen Vertrag. Die Eingliederung der Grafschaft in das Königreich war damit vollzogen. Der Graf war 1817 Fürst geworden und seit 1823 mediatisierter deutscher Standesherr. Er behielt das niedere Polizeiwesen, die untere Aufsicht über Kirchen und Schulen, Steuerfreiheit und Anspruch auf fürstliches Gericht. Nur die Herrlichkeit Lage unterstand unmittelbar der königlich hannoverschen Verwaltung. Prensungen und Wietmarschen, die 1806 "säkularisiert", eingezogen worden waren, verblieben dem Fürsten als Entschädigung.

Die Schulden wuchsen weiter und machten dem fürstlichen Hause das Leben schwer. Da zogen beide Parteien im Jahre 1848 den Soblußstrich. In dem Vertrag dieses Jahres verzichtete der Fürst auf die standesherrlichen Rechte, auf Verwaltung und Aufsichtsrechte in Kirche und Schule, auf Zoll- und Steuerrechte. Er unterwarf sich der hannoverschen Gesetzgebung, insbesondere den Ablösungsgesetzen. Dafür wurde der größte Teil der auf 395000 Taler angewachsenen Schuld gestrichen. Dem Hause Bentheim verblieb das Recht auf Beteiligung bei den kommenden Markenteilungen. Das war für die Folgezeit sehr Wichtig und begründete den großen Grundbesitz des fürstlichen Hauses in den meisten Grafschafter Gemeinden.

Hannover war nach 96 Jahren am Ziel. Eine "Grafschaft" Bentheim gab es staatsrechtlich nicht mehr. Es blieb nur der Name.

Nr. 35, Nov. 2012

Bericht über die Gruppe aus der Grafschaft, 32 Pers. 21.-23.09.2012



Bewahren und verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

November 2012 Nr. 35

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Auswanderung 1846-1847	2
Die Grafschaft Bentheim im Königreich Hannover von L. Sager	5
Auf den Spuren der Auswanderer	8

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@bentheimersociety.com

Vize-Präsident:
Harold Heinenga
6720 Easton S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hheinenga@bentheimersociety.com

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strass
Allendale, MI 49401
patg@bentheimersociety.com

Schatzmeister:
Brian Kollen
4495 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheimersociety.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
g.schippers@bentheimersociety.com
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lammen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
loren@bentheimersociety.com

Das Wochenende vom 21. zum 23. September war eine großartige Gelegenheit, 32 Besuchern aus der Grafschaft Bentheim zu begegnen. Man konnte viele positive Kommentare hören über den Besuch der Niagara-Fälle, der Mackinac Bridge, des Museums der Grafschaft Christian Reformed Church usw. Die Gelegenheit zu gemeinsamen Gesprächen mit den Besuchern war herzerfrischend. Nach Ansicht aller Teilnehmer war die gesamte Reise ein großer Erfolg. Der allgemeine Dank gilt Ken Rabbers, der den Großteil der Organisation bis ins Detail auf sich genommen hat. Wir danken aber auch allen, die auf vielfältige Weise dazu beigetragen haben, die Reise für unsere Gäste annehmlich zu gestalten.

Das gemeinsame Treffen am Freitag war ein gelungen gestaltetes Ereignis. Hier gilt unser Dank Vi Martinie für einen äußerst interessanten Zeitzeugenbericht über das Aufwachsen in Bentheim, Michigan. Unglücklicherweise haben wir bis Redaktionsschluss noch nicht das Manuskript der Rede von Elke Stentenbach über die Häfen erhalten, an denen die Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim während ihrer Überfahrt Station gemacht haben. Freuen Sie sich aber auf den Abdruck in einer unserer nächsten Ausgaben. Wir werden nicht zulassen, dass Ihnen der Genuss dieses erhellenden Artikels vorenthalten wird!

Mehrere Erfahrungsberichte lassen darauf schließen, dass auch die Besuche bei den amerikanischen Bentheimern gut verlaufen sind. Lynn und ich hatten die Gelegenheit, Gerrit Schippers zu beherbergen und haben dies sehr genossen. Es waren kaum mehr als 10 Millisekunden vergangen, nachdem ich Gerrit einem guten Freund aus unserer Kirchengemeinde vorgestellt habe, schon erwiderte Gerrit: "Ihre Familie stammt aus Tecklenburg, das damals zu Bentheim gehörte." Ich war beeindruckt. Ich habe nun mehr Nachforschungen anzustellen und bin guter Hoffnung, dabei weitere gute Verbindungen zu knüpfen!

Alles in allem haben wir die Chancen genutzt, mittels der uns verknüpfenden historischen Bande neue Freundschaften zu schließen bzw. alte Freundschaften wieder aufzufrischen.

Herb Kraker

-1-

Die Sicht der Niederlande auf die Grafschaft – Frankfurt 21.08.1843 – über Altref.

Benthelmer International Society Newsletter Nr. 34

Die Sichtweise der Niederlande 1846-1847

Vor Kurzem wurden alte niederländische Zeitungen im Internet zugänglich gemacht. Es ist interessant, die Berichte über die Lage in der Grafschaft Bentheim in niederländischen Zeitungen aus den Jahren 1846-47 zu lesen. Schon 1843 berichtet eine Zeitung darüber und bereitet damit den Boden für nachfolgende Artikel vor:

Frankfurt, den 21. August 1843

Die Sichtweise der Niederlande

Die Regierung des Königreichs Hannover hat aufgrund eines Ersuchens einer Gruppe von Leuten in der Grafschaft Bentheim eine Erklärung abgegeben. Diese Gruppe möchte ihre Mitgliedschaft in der Reformierten Kirche beenden und ihre eigene Glaubengemeinschaft gründen.

Der Grund dafür war eine Beschwerde über die Liederbücher, Schulbücher und die Predigten bestimmter Pastoren. Wir haben drei Beschwerden untersucht und fanden sie unbegründet. einen solchen Bruch in der etablierten Kirche finden wir unnötig und schädlich.

Andererseits wollen wir einen näheren Blick darauf werfen, was in den Kirchen gelehrt wird sowie auf die Lieder- und Anweisungsbücher, damit sich diejenigen, die sich angegriffen fühlen, nicht länger beschweren können. Wir werden dafür sorgen, dass die Kirchendisziplin bestärkt wird und die Fastentage genau befolgt werden.

Sollte dies nicht ausreichen, erklärt die Regierung, dass der Gründung einer neuen Kirche durch einige Mitglieder nicht stattgegeben wird. Diese Separatisten können sich in ihren eigenen Häusern treffen, mit der Auflage, dass diejenigen, die so zusammen kommen, älter als 14 Jahre sind, der örtlichen Gemeinde angehören und die Anzahl 25 nicht übersteigt.

Diese Zusammenkünfte sollen nicht als Gottesdienste stattfinden und dürfen nicht länger als bis 9 Uhr abends dauern. Dem Pastor und den Älteren der Gemeinde sollen jederzeit freier Zutritt gewährt werden. Bei Nichtbeachtung dieser Auflagen wird eine Strafe von 10 Talern festgesetzt und bei wiederholten Verstößen eine Gefängnisstrafe verhängt.

In diesem Umfeld wurden Artikel auf Seite 4 geschrieben. Im ersten Artikel, vom September 1846, findet sich ein Hinweis darauf, dass 400 Leute beabsichtigten, die Grafschaft Bentheim zu verlassen. Dies ist fast die genaue Anzahl; in den Listen stehen die Namen von 389 Leuten, die die Grafschaft zwischen 1847 und 1848 verlassen haben. Es wird angegeben, dass noch mehr gegangen wären, wenn dies möglich gewesen wäre.

Im nächsten Artikel wird erklärt, dass die Emigration aus der Grafschaft epidemische Ausmaße angenommen habe. Dies trifft zu. Obwohl Drenthe sein eigenes Emigrationsfieber hatte und mehr als zwei Mal so viele Einwohner wie die Grafschaft Bentheim hatte, war die Zahl der Emigranten von 1846-1848 in beiden Gebieten etwa gleich. Das bedeutet, dass die Emigrationsrate in der Grafschaft doppelt so hoch war wie in der benachbarten niederländischen Provinz.

Im März 1847 finden sich die ersten Berichte über die Separatisten in der Niedergrafschaft. Das „Hörensagen“ war, dass diese Gruppe aus 120 Menschen bestanden habe. Später wird berichtet,

dass 70 weitere sich mit ihren Freunden und Verwandten in Drenthe für die Reise zusammen geschlossen hätten. Die „Hörensagen“ Zahl traf weitestgehend zu, obwohl viele andere in kleineren Gruppen auf anderen Schiffen ausgewandert waren. Einige blieben noch bis zum Herbst oder sogar bis zum darauf folgenden Jahr. Lesen Sie dazu unbedingt den Bericht über die Auswanderung nach Amerika an Bord der Antoinette Marie. Es tut gut, die mitfühlenden Worte zu lesen, weil an anderer Stelle die Emigranten oft verurteilt wurden. Wer waren die selbstlosen Helfer, die den weniger Glücklichen auf dieser Reise halfen?

Der Verfasser gibt den Regierungsaufgaben die Schuld daran, dass diese Reise überhaupt notwendig geworden ist und schildert manche in der Gruppe als niedergeschlagen. Dies trifft ohne Zweifel zu. Andere waren jedoch auch durchaus auf diese Reise erpicht. Einer von ihnen, Kasper Labuis aus Vorwald, schrieb 1907 über seine Gründe, warum er 1847 die Grafschaft Bentheim verlassen hatte:

Gemäß irdlicher Überzeugungen und Traditionen hatte ein junger Mann 2 oder 3 Jahre in der Fremde zu verbringen, um überhaupt etwas zu gelten. Unter diesen Umständen zog ich die Auswanderung nach Amerika in Betracht, mit dem Gedanken, vielleicht in 8 oder 10 Jahren zurückzukehren. „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt“, diese Worte sind in meinem Leben wahr geworden.

Gerrit Rutgers schrieb die folgenden Zeilen über seinen Vater Jannes Rutgers, der 1847 auswanderte:

Soweit ich weiß, hatte mein Vater 1847 geplant, mit Pastor A.C. van Raalte auszuwandern. Aus irgendeinem Grunde wurde dieser Plan jedoch nicht umgesetzt. Das Ergebnis war, dass er inbrünstig zu Gott betete, dass er ihm den richtigen Weg zeigen solle. Nach viel Zerrissenheit und viel Gebet wurde es ihm klar, dass es Gottes Plan für sein Leben war, auszuwandern. Danach wurde seine Überzeugung so stark, dass weder gute noch negative Berichte über die Emigration ihn von seiner Absicht abhalten konnten.

Ein Freund, der sich auch mit dem Gedanken einer Auswanderung trug, erzählte ihm von einem hilfreichen Büchlein über Auswanderung von Pastor van Raalte und Pastor Brummelcamp. Vater muss wohl geantwortet haben: „Ich weiß, wohin Gott will, dass ich gehe!“ Seine Nachbarn und Freunde wollten, dass er bleibt, und die Leute, denen er sein Land verkauft hatte, boten an, es ihm wieder zurück zu geben. Aber Vater sagte zu ihnen: „nicht für die besten Höfe im Land würde ich meine Pläne ändern.“ Dann sagten andere zu ihm: „Du hast eine Frau und fünf Kinder, was würde aus ihnen werden in einem fremden Land?“ Vater antwortete: „Solange ich lebe, werde ich mit Gottes Hilfe für meine Familie sorgen. Wenn ich hinweg geholt würde, sogar wenn das Meer mein Grab wäre, wird Gott sie in seine Obhut nehmen.“



Mrs. Gerrit Rutgers

Beide Zitate stammen von der 60-Jahre-Feier in Zeeland, Michigan. Die meisten anderen „Graufschoppers“ von 1847 führten ihre Begründungen ebenso lapidar an – Religionsfreiheit und die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Zwolsche Courant 1846 / 1847

Benthemers International Society Newsletter Nr. 25

Lektürevorschläge: Siehe Ludwig Sagers Erörterung der wirtschaftlichen Gründe für die Auswanderung ab S. 5. Lesen Sie „Die Auswanderung der deutschen Altreformierten: Katastrophe oder Segen?“ von Dr. Gerrit Jan Beuker. <http://www.altreformiert.de/beuker/index>.

Zwolsche Courant

18. September 1846

Unter der Leitung eines Pastors und eines Arztes werden sich 120 Auswanderer aus der Kleinstadt Ochtrup nach Nordamerika begeben. Ochtrup gehört zum Regierungsbezirk Münster. Aus Bentheim, Teil der Provinz Hannover, planen weitere 400 Einwohner, nach Nordamerika auszuwandern. In jenen Gegenden wandert man nicht aufgrund hoher Steuern aus, sondern eher aus religiösen Gründen.

3. November, 1846

Vor einiger Zeit verließen 120 Auswanderer die Stadt Ochtrup bei Münster. Aus dem Landkreis Borken und den benachbarten Landkreisen verließen in den Sommermonaten weitere 2.000 Personen ihre Heimat. Aber das steht in keinem Vergleich damit, was sich in der Grafschaft Bentheim abspielen wird: 400 Personen werden in kurzer Zeit nach Nordamerika auswandern. Wenn man bedenkt, dass Bentheim eine der kleinsten Städte Westfalens ist, kann man ermessen, in wie starkem Maße die Bürger jener Gegend vom Wunsch beseelt sind, auszuwandern. Es ist wie eine Epidemie.

Die Zeitungen sind voll von Angeboten an Land, das zu Schleuderpreisen angeboten wird, weil die Auswanderer das Geld brauchen. Die Wohlhabenden kaufen bzw. vergrößern ihre Anwesen. Bald schon wird es bei uns sein wie in England: Die Reichen besitzen das Land, das früher in viele kleine Parzellen aufgeteilt war und Hunderte von Familien ernährte.

22. Januar, 1847

Dieses Frühjahr plant eine Anzahl an Separatisten nach Nordamerika auszuwandern. Die meisten von ihnen stammen aus Emmen, einem der

wohlhabendsten Dörfer der Provinz. Die Kirche der Separatisten wird zum Verkauf angeboten, was nur vernünftig ist, da die finanziell am besten gestellten Gemeindeglieder die Auswanderung planen.

Auch in Emlichheim, einem Dorf kurz hinter der deutschen Grenze in der Provinz Hannover, bereiten sich Familien auf ein Leben jenseits des großen Ozeans vor. Viele mehr würden gehen, wenn sie die finanziellen Mittel dazu hätten. Dort gibt es mehr finanziell Bedürftige als bei uns, obwohl sie kaum Steuern zahlen müssen. Sogar relativ gut situierte Bauern, die Steuern an ihre lokale Gemeinde und den Staat entrichten, haben bei weitem nicht den Lebensstandard, den wie hier genießen.

23. März, 1847

Am nächsten Freitag werden 18 Personen aus Coevorden sich nach Nordamerika einschiffen. Man hört, dass 120 Auswanderer aus der Grafschaft (Provinz Hannover) sich ihnen anschließen werden.

30. März, 1847

Am 25. diesen Monats sind in Coevorden 70 Auswanderer eingetroffen. Wir haben darüber in unserer letzten Ausgabe berichtet. Sie kamen aus der Niedergrafschaft, aus den Kirchengemeinden Emlichheim und Veldhausen. Dazu gesellten sich drei Haushalte aus Coevorden sowie ein paar aus der Gemeinde Sleen. Zusammen genommen handelte es sich um etwa 100 Personen. Von Coevorden zogen sie nach Dedemsvaart, wo ein Segelboot auf sie wartete, um sie nach Rotterdam zu bringen.

Es brach einem das Herz, diese Gruppe abreisen zu sehen. Viele von ihnen waren abgrundtief traurig und wären viel lieber in

Ludwig Sager, 18. Die Grafschaft im Königreich Hannover

Benthemmer International Society Newsletter Nr. 25

dem Land geblieben, in dem sie geboren wurden. Ihre Auswanderung in eine ungewisse Zukunft geschah auf staatliche Anweisung. Einige Teilnehmer der Gruppe waren wohlhabend. Aber andere sind auf deren Unterstützung angewiesen. Was für eine Zukunft dieser Gruppe wohl bevorstehen mag?

Vielleicht waren auch einige darunter Opfer eines unangebrachten Ratschlages:

Eine kränkliche Dame ging im Glauben an Bord, dass die Reise über den Ozean sie gesund machen würde. Dies war ihr unerschütterlicher Glaube!

Vor kurzem erreichte uns der Brief eines Auswanderers aus dieser Gegend. Der Autor beklagte sich und wimmerte um sein Los. Er fragte, ob wir unter seinen Freunden eine Geldsammelaktion starten könnten.

18. Die Grafschaft Bentheim im Königreich Hannover

von Ludwig Sager

In einem Jahresbericht schrieb der Nordhörter Bürgermeister van Almelo 1743:

– Der Speditionsbandel ist hier sehr gesunken und nur noch ein Schatten von früher“.

Zwei Jahre später: "Die Schifffahrt geht hier zusehends zugrunde und wird keine Konkurrenz mehr aushalten können".

Im überfliegenden Jahre klagte er: "Die Zahl der Armen mehre sich von Jahr zu Jahr".

In dem Neuenhauser "Grenzboten" war 1865 zu lesen: "In diesen Tagen sind wiederum aus dem Kirchspiel Uelsen 25 Menschen nach Amerika ausgewandert. Auch haben noch mehrere Landleute vor, im kommenden Frühjahr ebenfalls auszuwandern, weil nach ihrer Behauptung bei der hier vorherrschenden Landwirtschaft nicht so viel herauskommt, um alle Ansprüche der Gemeinden, des Staates, der Schule und der Familie befriedigen zu können".

Diese Berichte lassen erkennen, wie stark das Wirtschaftsleben zurückgegangen war. Die neue Zeit, die sich mit der französischen Revolution anbahnte, die Hoffnungen auf Hannover - sie hatten das Abgleiten der Wirtschaft nicht verhindern können.

Das Handwerk

Wie wir bereits hörten, war ehemals das Handwerk in Zünften und Gilden fest zusammengeschlossen. Der von Frankreich gekommene Gedanke der Freiheit hatte den Zwang aufgelöst. Auch außerhalb der Städte und Dörfer konnten sich nun Handwerksbetriebe niederlassen. Kein Zunftzwang erforderte mehr eine Prüfung im handwerklichen Können. "Meister" nannte sich jeder, der sich in seinem Handwerk selbständig machte. Die Pfuscher, die für wenig Geld arbeiteten, machten den Könnern das Leben schwer. Die Zahl der Betriebe wuchs, aber Ansehen und Würde eines altherwürdigen Standes sanken. In Nordhorn freute man sich, als ein Amsterdamer Schmiedegeselle sich in der Stadt niederlassen wollte, weil die dahier ansässigen Schmiede ihr Handwerk nicht gehörig verstehen", wie der Magistrat schrieb.

Das Handwerk hatte keinen goldenen Boden mehr. Die schlimme Seite der Gewerbefreiheit hatte sich stärker als die gute erwiesen.

Der Handel

Jahrhunderte hindurch war die Grafschaft Durchgangsland von Westfalen nach Holland gewesen. Einschränkungende Zollschranken kannte der Handel eigentlich nicht. Die richteten erst die hannoverschen Gesetze auf. Die Vechte ließ man versanden, weil Hannover sich verpflichtet hatte, die Ems schiffbar zu machen. Preußen hatte 1815 das Bistum Münster erhalten und sich eine zollfreie Handelsstraße über die Ems zusichern lassen. Dazu wurden Steinstraßen unmittelbar von Münster nach Oldenzaal-Zwolle gelegt. Der uralte Verkehrsweg von der westfälischen Hauptstadt über den Max-Clemens-Kanal und die Vechte nach Zwolle war damit lahmgelegt. Frachtfahrer, Schiffer, Händler, Bürgermeister und Vögte klagten. Es half nichts. Die Grafschaft war in den verkehrsarmen toten Winkel gedrückt.

Der Benthheimer Sandstein, durch Fuhrwerke befördert, war durch die Frucht zu teuer geworden. Da nahm der ferne Bauherr lieber Ziegelsteine oder gar schon Beton.

Industrie

Um 1800 faßten neue Industrien zögernd Fuß. Die Grafschaft bezog ihre Seife bislang von Zwolle. Pünten brachten sie die Vechte herauf. Da gründeten Neuenhauser Unternehmer, Köhler, Bom und Schniedo, unterhalb der Wassermühle eine Seifenfabrik. Zölle versperrten aber den Erzeugnissen den Weg nach Westen, sie blieben vorwiegend im Lande. Trotz behördlicher Unterstützung konnte sich das Unternehmen nicht länger als bis 1840 halten. Es blieb der Name "Seependiek" für den Zugangsweg.

Ähnlich war auch das Schicksal der Papiermühle von Wilsum, die hier am Hopfenbach - östlich der Uelser Straße - 1805 erbaut wurde. In jenen Jahren mußte alles und jedes aufs Papier, der Verbrauch stieg. Das rasche Bächlein trieb die Mühle, mahlte die Lumpen und führte die schmutzigen Abwässer fort. Die Mühle konnte bald die ganze Grafschaft mit gutem Papier versorgen. Die vielen Erlasse und Verordnungen der wechselnden Regierungen waren auf Wilsumer Papier gedruckt. Um die Jahrhundertmitte stand das Unternehmen noch in Blüte, erlag aber wie die Neuenhauser Seifenfabrik zuletzt doch der Konkurrenz. Das war ein Ausgang der hannoverschen Zeit.

In Nordhorn entstand 1803 die Firnhabersche Chininfabrik. Sie belieferte hauptsächlich Holland und die Kolonien, mußte aber nach 30 Jahren dem rheinischen Wettbewerb weichen.

Im Sieringhoek suchte damals schon der "Bergwerksverein" Asphalt, eingedicktes Erdöl, zu fördern. Auch diesem Unternehmen war kein Dauererfolg beschieden. Nach der Jahrhundertmitte verhielt es sich wie ein Bergbauverein in Wietmarschen Raseneisenerz. Aber auch die Alexishütte hatte keinen Bestand, nachdem die Eisenindustrie an der Ruhr allgewaltig geworden war.

Bis auf unsere Tage hielt sich die Schachtelfabrik der Gebr. Linde in Nordhorn. Sie wuchs sich zu einem tüchtigen Unternehmen aus, das mehrere hundert Arbeiter beschäftigt.

Hausweberei

Von der Hausweberei hörten wir schon in einem früheren Kapitel.

1863 klagerten noch im Amt Neuenhaus 816, im Amt Bentheim 419 Webstühle. Beteiligt waren besonders Uelsen mit 76, Neuenhaus mit 62, Bakelde mit 60, Frensdorf mit 37, Lage mit 34, Enslöthheim mit 34, Ahrendorf mit 30 Stühlen. Nordhorn war dagegen nur mit 9, Schüttorf gar nicht vertreten. Der Leinen- und Garnhandel war immer noch sehr bedeutend, wie der Neuenhauser Bürgermeister 1831 versicherte: "Der hauptsächlichste Handelszweig in hiesiger Stadt ist der Leinenhandel".

Den Grafschafter Leinenweibern drohten aber von Westen her große Gefahren. In der Zeit der Festlandsperrre hatte England seine Eigenproduktion erhöht, durch Zölle die Ausfuhr vom Festland nach den Kolonien verteuert. Auch Spanien und Holland belegten das deutsche Leinen mit hohem Zoll und erschwerten so den Handel.

Den Todesstoß gab ihm aber erst das Auftreten der Baumwolle. Als 1830 Belgien sich von Holland getrennt hatte, entwickelte sich in unmittelbarer Nähe der Grenze, in Enschede, Hengelo, Ootmarsum die Baumwollindustrie. Flandern, als lästiger Konkurrent, war ausgeschlossen. Das von England übernommene Verfahren des "Schnellwebens" auf verbesserten Stühlen fand auch bei uns Eingang. Die Webschule in Goor bildete die Weber aus. An beiden Seiten der Grenze entwickelten sich "Baumseidefabriken". Das Grenzland, mit dem sandigen Heideboden stellte überall genügend Arbeitskräfte. Es wurde "das Land von Kattun und Heide."

Selbst Kinder konnten die neuen Stühle bedienen. Im Stall der Burg Altena in Schüttorf, in mehreren Schuppen in Uelsen, im Pferdestall der Wirtschaft van Bentheim in Nordhorn lehrten Enscheder Arbeiter das neue Weben.

Ein Kaufmann aus Enschede, Wilm Stroink, brachte die Textilindustrie nach Nordhorn.

Die Baumwolle hatte das Leinen verdrängt. Sie hatte damit die heimische Industrie vom Erzeugnis des eigenen Bodens abgeschnitten. Der Anbau von Flachs ging in dem Maße zurück wie die Baumwolle vordrang.

Spinnereien und Webereien entstanden in Schüttorf und Nordhorn, kleinere Betriebe in Bentheim, Gildehaus, Neuenhaus, Uelsen. Die Namen ihrer Gründer wurden für das Wirtschaftsleben der Grafschaft von Bedeutung: Kistemaker, Povel, van Delden, Rost, ten Wolde, Schlikker, Lammering, Hoon. H. Kistemaker und Povel erbauten in Nordhorn die erste mechanische Spinnerei, Floris Schlikker in Schüttorf 1866 die erste von der Dampfmaschine getriebene Weberei. Sie hatte den Vorteil der neuen Eisenbahn Rheine-Oldenzaal und damit billige Kohle. Aus der fehlenden Bahnverbindung ergab es sich, daß Nordhorn das nördlichste Zentrum der münsterländischen Industrie blieb. Die Außenwerke in Uelsen, Neuenhaus, Veldhausen und Lage mußten sich auf Nordhorn zurückziehen. Die Hausweberei und die Webhäuser kamen zum Erliegen.

Die erste Gründerperiode schloß ab um die Zeit, als Ende der fünfziger Jahre der Name Bismarcks in Deutschland bekannt wurde. Politische Krisen und der amerikanische Bürgerkrieg wirkten sich für die junge Industrie sehr ungünstig aus. Ein Pfund Baumwolle, das 1860 nur 11 cents kostete, stieg infolge des amerikanischen Krieges bis 1864 auf das Neunfache.

Da standen viele Webstühle und Spinnmaschinen still, die Läger waren leer, und mancher Weber griff wieder zum Spaten.

Auf den Spuren der Auswanderer –Grafsch. Gruppe GN 3.11.2012 + Foto ú.Namen

Benthemers International Society Newsletter Nr. 33

Auf den Spuren der Auswanderer (GN vom 3.11.2012)

32 GN-Leser kehrten mit unvergesslichen Eindrücken aus Michigan zurück

Auf den Spuren der Auswanderer begaben sich unlängst 32 Grafschafter als Teilnehmer einer GN-Leserreise. Sie kehrten nach 14 Tagen mit unvergesslichen Eindrücken aus dem US-Bundesstaat Michigan zurück.

gn Nordhorn. Am kommenden Donnerstag werden sich die Reiseteilnehmer im GN-Forum im Verlagsgebäude am Coesfelder Hof in Nordhorn treffen, um Erinnerungen auszutauschen. Dabei werden sicherlich auch viele Fotos die Runde machen.

Begleitet wurden die GN-Leser von Gerrit Schippers und Ken Rabbers vom Verein „Benthemers International Society“. Gerrit Schippers berichtet nachstehend über den Verlauf der Reise, die am Flughafen in Frankfurt begann.

Der USA-Aufenthalt startete in Detroit mit einem eindrucksvollen Besuch des Henry Ford Museums und einem Rundgang durch Greenfield Village, einer Sammlung von 83 historischen Gebäuden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten. Am nächsten Tag ging die Fahrt in einem vom Reisbüro Pathfinders Travel in Holland/Michigan gecharterten Reisebus weiter nach Kanada zu den Niagarafällen. Mit dem Boot „Maid of the Mist“ fuhren wir dicht an die mit Gestein in die Tiefe stürzenden Wassermassen heran – ein unbeschreiblich schönes Erlebnis.

Am nächsten Tag erreichten wir nach 350 Kilometern Frankenmuth, eine Stadt mit bayerischer Tradition. Hier statteten wir einem der größten ganzjährig geöffneten Weihnachtsmärkte einen kurzen Besuch ab. Nach der Übernachtung im Bavarian Inn Lodge ging es weiter in nördlicher Richtung nach Mackinaw City. Wir bestaunten die acht Kilometer lange Mackinac-Brücke und passierten sie mit dem Bus. Die Brücke überspannt die Meerenge von Mackinac.

Ein besonderer Spaß war eine Fahrt durch die Sleeping Bear Dunes. Wir waren erstaunt, dass es am Lake Michigan derartig große Dünen gibt.

Mit einigen Zwischenübernachtungen ging unsere Fahrt weiter über Grand Rapids nach Holland/Michigan, wo wir bei Freunden beziehungsweise Nachkommen Grafschafter Auswanderer zu Gast waren. Der Verein „Benthemers International Society“ hatte abends für uns einen Empfang organisiert. Nachdem wir die erste seinerzeit von den Auswanderern aus Baumstämmen errichtete Kirche besichtigt hatten, unternahmen wir einen Rundgang durch das historische Museum im Kellerraum der heutigen Kirche. Es war beeindruckend zu sehen, wie armelig die ersten Einwanderer aus der Niedergrafschaft unter der Führung von Pastor van Raalte in der Neuen Welt gestartet sind.

Nach einem gemeinsamen Essen und einem Vortrag von Viola Martinie hatten wir Gelegenheit, mit Verwandten, Freunden und Bekannten Informationen über unsere Familien auszutauschen. Der Bürgermeister der Stadt Holland hat uns dann im Hotel begrüßt und einen schönen Aufenthalt in Holland gewünscht.

Nach einer Rundfahrt in und um den Ort Holland, bei der wir unter anderem die Orte Benthem und Graafschap besuchten, haben wir sonntags mit den jeweiligen Gastfamilien an

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 35

Gottesdiensten teilgenommen. Diese sind einerseits sehr traditionsgebunden, andererseits aber, was die Gesänge betrifft, auch sehr amerikanisiert.

Auf dem Friedhof in Bentheim fanden wir viele Gräber mit Grafschafter Namen. Immer wieder trafen wir auf Spuren von Auswanderern aus der Grafschaft Bentheim, die ihre alte Heimat verlassen haben, um in der „Neuen Welt“ ein vermeintlich besseres und freieres Leben zu führen. Sie lebten in Hütten, rodeten den Wald, arbeiteten schwer und erlebten viele Enttäuschungen. Doch ihre Träume gingen in Erfüllung: Sie überlebten und hatten Erfolg.

Am letzten Tag unserer Reise haben wir Chicago besucht. Ein besonderes Erlebnis war hier die Aussicht über die Stadt von der Plattform im 103. Stock des Sears Towers.

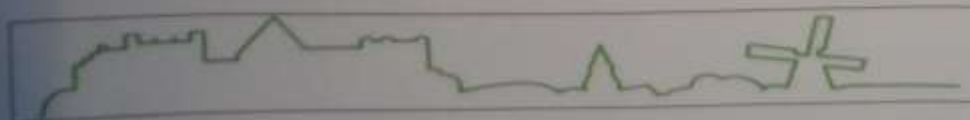
Nach 14 unvergesslichen Tagen ging es dann zurück nach Frankfurt. Von dort aus brachte uns ein Bus der Firma Richters wohlbehalten und mit vielen neuen und schönen Eindrücken einer gelungenen Reise in die Grafschaft zurück.

Deutsche Besucher in Bentheim, Michigan

September 2012



Die Namen der deutschen Bentheimer sind: Gerhard und Andina Balder, Nadja Berg, Jan und Gesine Bleumer, Geert Bonseler, Elke Bishop-Stentenbach, Hans-Herbert und Erika Gerda Egbers, Henmi Engbers-Deters, Albertus Ensink, Jan Lukas Haamberg, Gudrun Susanna Hafner, Albert-Jan und Gesina Huns, Jantje und Albert Holtvlüwer, Gerhard und Gertrud Kattert, Adolf Hermann und Maria Ursula Liening, Johann und Johanne Odink, Heike Rüppen, Gerrit Schippers, Linda Schönleber, Wolfgang und Brigitte Anna Schulz, Konrad und Gisela Smit,



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 36, Febr. 2013

Gemmenbuch erschienen, Ausstellung im Holland Stadtmuseum über Grafschaft



Bewahren und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

Februar 2013 Nr. 36

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Liebe Mitglieder,

es ist sehr passend, dass wir dieses Neue Jahr beginnen, indem wir Swenna Harger, die eine Schlüsselrolle in unserem Verein hat, einen sehr glücklichen 85. Geburtstag wünschen! Der große Tag war am 25. Januar.

Es muss auch erwähnt werden, dass Pat und Gary Gemmen kürzlich eine Geschichte ihrer Familie veröffentlicht haben. Es ist ein sehr interessantes Buch. Garys Abstammungsdaten gehen bis zu Karl dem Großen. Für weitere Informationen über dieses Buch kann man sich mit den Gemmens in Verbindung setzen.

Wir freuen uns mitteilen zu können, dass der Verein in diesem Jahr eine Ausstellung im Stadtmuseum in Holland/MI haben wird. Ein Platz während der Tulpenzeit steht uns zur Verfügung. Wir suchen noch möglichst schnell nach Vorschlägen für einen Titel für die Anzeige.

Der Museumsdirektor möchte gerne Information über die Grafschaft Bentheim präsentieren, wo unsere Vorfahren hergekommen sind und was sie als Einwanderer gefunden haben, als sie hier ankamen. Sie werden zu E-Mail-Vorschlägen für den Titel ermutigt. Es gibt auch Information über unsere Gruppe in Facebook, wo Sie einen Vorschlag ebenso machen können. Der beste Vorschlag wird eine passende Anerkennung auf unserer Website erhalten. Gehen Sie zu unserer Website, um mehr von dieser Gelegenheit zu erfahren.

Wir suchen Sachen, die im Museum gezeigt werden können. Wenn Sie ein Familienerbstück haben, das ausgestellt werden soll, legen Sie bitte eine Beschreibung vor. Sie Können eine Photographie per E-Mail schicken. Überprüfen Sie unsere Website für Vorschläge in dieser Beziehung.

<http://www.dialogos-studies.com/BIS/Bentheim.htm>

Wir bedauern den Tod sowohl von Bernd Ridder als auch von John Heerspink, die Mitglieder des Vereins waren. Obwohl es nicht viele Kontakte gab, haben wir uns über die Verbindungen mit Ihnen sehr gefreut.

Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Eine alte Truhe	2
Gründung der Lucas Christian Reformel	
1. Januar 1881	3
Frühe Tage in Grafschap	5
2000 St. Lippens	1

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Hutzinger
6720 Easton S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hutzinger@bentglobal.net

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Stearns
Allendale, MI 49401
patg@allende.net

Schatzmeister:
Brian Kotlen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkotlen@bent.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
g.schippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lamm
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lamm@bent.com

Swenna Harger, Eine alte Truhe (von B.H.Scholten aus 1843)

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 36

Eine alte Truhe von Swenna Harger

Lambertus Scholten, der älteste Sohn Berend Hindriks, wurde am 9. Februar 1861 auf dem Hof seiner Familie in Graafschap, Michigan geboren. Er war zehn Jahre alt, als ein Großbrand alle Gebäude vernichtete, die zu diesem Hof gehörten.

Lambertus war noch am Leben, als Jan und ich 1952 nach Graafschap zogen. Er hatte von unserer Ankunft gehört, und so rief er bei den Verwandten, bei denen wir zu der Zeit lebten, an und sagte, dass er sich gerne mit dem jungen Paar aus der Grafschaft Bentheim treffen möchte. Zu meinem allergrößten Bedauern muss ich bekennen, dass Jan und ich auf diese Einladung nicht eingegangen sind. Wir waren Anfang 20, und uns war nicht klar, was ein solcher Besuch für einen 92-jährigen bedeuten mochte und wie er auch unser Leben hätte bereichern können.

Lambertus Scholten muss einer der wohlhabendsten Bürger von Graafschap gewesen sein. Er kaufte für alle seine vier Söhne Höfe in der Umgegend auf. Seine Tochter Gertrud heiratete Martin Buscher und lebte auch weiterhin in Graafschap. Lambertus war während eines Großteils seines Lebens Kirchenältester seiner Gemeinde der Christian Reformed Church und widmete sich wie kaum ein anderer der Lokalgeschichte. Über 50 Jahre lang hatten mein verstorbener Ehemann und ich Kontakt zu den Nachfahren Lambertus Scholtens. Man kann sich keine besseren Nachbarn und Freunde vorstellen.



(Bild): Der Scholtensche Hof in Graafschap

Nun möchte ich davon berichten, was sich im Sommer 2012 zutrug. Zwei meiner Schwägerinnen feierten im August ihren 80. Geburtstag. Ich entschloss mich dazu, ihnen bei der Vorbereitung ihrer Feierlichkeiten zu helfen, flog also nach Deutschland und besuchte die Grafschaft Bentheim.

Bei meinem Besuch bei einer meiner Nichten in Wilsun zeigte sie mir eine große Eichentruhe, die sie und ihr Ehemann von einem älteren Junggesellen in der nicht weit entfernt gelegenen Ortschaft Lage erstanden hatten. Die Truhe war von Grund auf restauriert worden, und ich bewunderte sie. Mein Eindruck war, dass sie in besserem Zustand war als irgendeine, die ich jemals gesehen hatte.

Bei einer näheren Untersuchung der Truhe war ich dann überrascht, auf ihrem Boden die Inschrift "B.H. Scholten 1843" zu lesen. Mir war sofort klar, wer das war: der Stammvater aller Scholtens in unserer Gegend. Seine Nachfahren haben seine Lebensgeschichte in der Steven Lucas - Genealogie niedergeschrieben. Seine Ehefrau war die jüngste Tochter von Steven Lu-

Gründung Lucas Christian Reformed Church in 1883

Benthaim's International Society Newsletter Nr. 34

ein, einem der ersten Siedler, der 1847 den ersten Einwanderertreck aus der Grafschaft Benthaim nach Michigan leitete.



Bei Nachforschungen der Kirchenbücher der Gemeinde Uelsen stellte sich dann heraus, dass Berend Hindrik Scholten, der sich im Alter von 32 Jahren in Graafschap, Michigan niederließ, Verwandte in Lage hatte. Vielleicht überließ er sie ihnen, als er 1849 nach Amerika auswanderte.

Die Gründung der Lucas Christian Reformed Church 1883

Anmerkung des Herausgebers: Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Broschüre, die anlässlich des 100. Jubiläums des Bestehens der Lucas Christian Reformed Church in Missaukee County, Michigan veröffentlicht wurde. Für Hintergrundinformationen zu diesem Ereignis konsultiere man einen zuvor erschienenen Artikel.

Sie versammelten sich an einem Wintertag im Februar im berühmten Tiefschneegürtel des nördlichen Michigans. Sie kamen zu Fuß, einige von weit her, auf schmalen schneebedeckten Waldwegen. Hier und stand eine Blockhütte auf einer Lichtung. Das Ziel ihrer Wanderung war die primitive Unterkunft auf der Farm von Simon Lucas, der diese Hütte jenen geöffnet hatte, die mit ihm in die USA eingewandert waren, um ein bedeutendes Treffen abzuhalten. Heute sollten sie Dominie J. Schepers und Dominie P. Schut aus dem Kirchenkreis Grand Rapids empfangen, die mit der Absicht kamen, ihnen beim Aufbau einer Kirchengemeinde zu helfen.

Als diese Einwanderer aus den Niederlanden und Deutschland 1882 bzw. 1883 in den USA eintrafen, führte sie ihr gemeinsames Bedürfnis nach einer regelmäßigen Zusammenkunft im Zeichen des reformierten Glaubens zusammen. Wie Archivalien belegen, hatten die Einwanderer während der kurzen Dauer ihres Aufenthaltes bereits mehrere Gottesdienste abgehalten. (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 36

[Bild: Foto von Jan Harm Boswer und seiner Gattin Janna Aalink, zwei Einwanderer des Jahres 1882 aus Osterwald/Grafschaft Bentheim, die sich in Missaukee County ansiedelten. Abdruck der Fotografie mit freundlicher Erlaubnis von Hekman Digital Archives.]

Die bedeutenden Ereignisse jenes 26. Februar 1883 wurden uns in den Kirchenbüchern wie folgt überliefert:

Artikel 1

[Gebet von Pastor J. Schepers.]

Artikel 2

Die folgenden Personen brachten Beurkundungen ihrer Mitgliedschaft in unserer reformierten Kirche bei:

getaufte Mitglieder: J. Slaar, Johanna Schierbeek, Harm Lucas, Neeltje Kools, Johanna Rabers, Jan Loeks, Geertje Slaar, Hendrik Klomparens, Geertje Brill, Johan van der Werp, Henderkien Lucas, Dirk Lucas, Jozinna Lucas, Roelof Klomparens, J. G. Klomparens, S.A. Klomparens, Hendrik van der Werp, J. Schierbeek.

Artikel 3

Außerdem waren Mitglieder unserer Kirche anwesend, die kein schriftliches Zeugnis ihrer Mitgliedschaft bei sich trugen. [Es folgen eine Namensliste und die Bedingungen für eine Aufnahme in die Gemeinde.]

Artikel 4

Weiterhin waren Mitglieder der deutschen reformierten Kirche anwesend, einige mit und andere ohne Beurkundungen ihrer Mitgliedschaft (letztere sind aber ausnahmslos in der Lage, Beurkundungen zu einem späteren Zeitpunkt beizubringen): Hendrik Koel, Janna Bring, Aaltien Koel, Mina Koel, Janna Koel, Jan Harm Pel, Zwenne Koel, Jan H. Bode, Aaltje Nijhof, Jan Holtgeerts, G.J. Not, Jan Berends, Jan H. Holtwengel, Hendrik Hoppe und Geert Schippers.

Sie wurden befragt, ob sie als "lernende Mitglieder" in die Gemeinde aufgenommen werden wollten, und ob es recht wäre, dass diejenigen unter ihnen, die wünschten, bekennende Mitglieder dieser Gemeinde zu werden, bei der anstehenden Kirchenratssitzung Gelegenheit bekämen, ihr Glaubensbekenntnis abzulegen. Auf diese Frage antworteten alle Angesprochenen mit „ja“!

Artikel 5

Es wurde beschlossen, dass diese neu gegründete Gemeinde den Namen Gemeinde Richland erhalten solle. [Richland Congregation.]

Artikel 6

Es wurde beschlossen, dass der sonntagnachmittägliche Gottesdienst auf dem Hof der Familie Lucas abgehalten werden solle, der vormittägliche abwechselnd wie wir es heutzutage zu tun pflegen.

Die meisten im Artikel 2 genannten Personen waren entweder direkt aus der Grafschaft Bentheim (z.B. Lucas, Slaar aus Vorwald) oder die Kinder früherer Einwanderer aus der Grafschaft Bentheim nach Graafschap, Michigan (z.B. Klomparens, Lucas' Kinder). Holtwengel im Artikel 4 ist wahrscheinlich Holtvliwer. Bring ist Brengen oder Prenger. Diese Personen stammten aus Ortschaften der Grafschaft Bentheim wie z.B. Alte Piccardie, Osterwald, Grasdorf oder Hardingen. In einer zukünftigen Ausgabe unserer Zeitung werden wir einen näheren Blick darauf werfen, was im Missaukee County nach 1883 passiert ist.

Lambertus Scholten, Frühe Tage in Graafschap (3)

Benthem's International Society Newsletter Nr. 34

Frühe Tage in Graafschap By Lambertus Scholten

Anmerkung: Erinnerungen von Lambertus B. Scholten an die frühen Tage in Graafschap. Lambertus Scholten wurde 1861 geboren und ist 1953 verstorben. Er verbrachte sein ganzes Leben in Graafschap, auf dem Hof seines Vaters, zwei Meilen südwestlich von Graafschap.

(letzte Teil)

Die Unterweisung der jungen Leute war etwas, das den Graafschapern immer viel im Kopf herumging. Vor 1861 gab es keine Bezirksschulen. In diesen frühen Tagen war aber der Kirche in Graafschap eine Schule angegliedert. Noch Jahre nach 1860 wurde die "Hollandsche School" in Verbindung mit der Kirche aufrechterhalten. Hier wurden die Kinder in Bibeldkunde, biblischer Geschichte und den drei R unterrichtet - alles auf Niederländisch. Die Kinder mussten pro Monat zehn oder fünfundzwanzig Cents bezahlen für das Gehalt des Meesters, wie wir den Lehrer nannten. Einer von ihnen war Meester von Ooyen, ein zorniger Zuchtmeister, der eigentlich aus Burum in der Provinz Friesland kam. Etwa 1900 wurde diese Art von Schule aufgegeben. In den öffentlichen Schulen wurden jedoch auch danach noch Anstrengungen unternommen, den Kindern die Grundzüge der niederländischen Sprache beizubringen. Auf den Spielplätzen der öffentlichen Schulen wurde viele Jahre lang fast ausschließlich Niederländisch oder vielmehr der niederländische (plattdeutsche) Dialekt der Graafschafft Benthem gesprochen.

Die alte Blockhauskirche, die zu Beginn der Besiedlung gebaut wurde, diente zeitweise als Schulhaus. Um 1870 wurde ein nicht mehr gebrauchtes Kirchengebäude, das an der 32nd Street in Holland Townshipstand, wo jetzt U.S. Highway 31 verläuft, nach Graafschap gebracht. Es war von den Holländern verlassen worden, die sich den Presbytern angeschlossen hatten. Diese Schottische Kirche, wie man sie allgemein nannte, wurde auf Kufen gestellt und von zehn Ochsen gespannt gezogen. Dieses Gebäude wurde lange als Schulhaus gebraucht. Es war aber auch Treffpunkt für die jungen Leute. Es wurde später verkauft und wurde die Werkstatt des Dorfschmieds. An der Ostseite der Kirche wurde eine Kapelle errichtet, die bis vor einigen Jahren den Bedürfnissen der jungen Leute diente. Sie wurde vor 1930 verkauft und eine neue Kapelle wurde an der Nordseite der Kirche errichtet. Neben dieser Kapelle, die Platz für hundert Leute bietet, hat das Gebäude vier Räume für die Sonntagsschule und ein Wohnzimmer im Keller.

Als erste Pastoren waren Hendrik Geert Klein und Maarten A. Ypma von 1848 bis 1851 bzw. 1852 bis 1855 in unserer Gemeinde. Ich kenne sie nicht persönlich, da ich erst 1861 geboren wurde. Ich kann mich aber noch lebhaft an Pastor Douwe J. van der Werp erinnern, der von 1864 bis 1872 bei uns war. Ich wurde von ihm in Katechismus unterrichtet. Die heutige imposante Kirche mit weitem Blick über die Landschaft Graafschap wurde in den frühen Jahren seines Pastorats fertig gestellt. Die Glocke wurde etwa 5 Jahre später aufgehängt. Ihr Geläut ist für meine Ohren eine süße Melodie und ruft in mir die liebsten Erinnerungen hervor. Wie könnte es anders sein, da ich sie fast alle Jahre meines Lebens morgens, mittags, nachmittags und abends gehört habe!

Diese Glocke war jahrelang eine bemerkenswerte Einrichtung unseres Dorfes. Allen Graafschapern kündigten sie die Uhrzeit um 7 Uhr morgens, 12 Uhr mittags und 6 Uhr abends an und regelte so für die Bauern und Dorfbewohner gleichfalls ihre tägliche Arbeit. Die Glocke wurde in der Regel vom Küster geläutet, der auf der jährlichen Kirchenversammlung gewählt

wurde und für seine Arbeit bezahlt wurde. Sonntagmorgens läutete er die Glocke eine Stunde vor dem Gottesdienst, noch einmal dreißig Minuten später und zu Beginn des Gottesdienstes am Morgen und am Nachmittag. Bei Beerdigungen läutete er auch, einen Glockenschlag für jedes Lebensjahr des Verstorbenen. Oft zählten die Leute die Schläge und dachten dann traurig, wie kurz das Leben ist und wie schnell es vorbeigeht und wie alle Menschen vor ihren Schöpfer treten müssen.

Unsere Leute arbeiteten hart und waren sehr solide. Sie widmeten sich ganz der Aufgabe, den Wald zu kultivieren und ein Zuhause für sich und ihre Kinder zu bauen. Einige von ihnen verließen die Gemeinde schon früh, um anderswo ihr Glück zu machen. Aber ich kann mich noch genau an einen Bowman aus Graafschap erinnern, der kurz vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs aus Virginia zurückkam. In seine Geschichten berichtete er von der schlechten Behandlung der Sklaven, sogar von Verstümmlungen. Sie hinterließen bei mir einen bleibenden Eindruck, als er sie mir auf dem Hof meines Vaters erzählte.

Graafschap war keine große Gemeinde und gutes Land war nur begrenzt vorhanden. Nach laßten beständiger Einwanderung war aller verfügbarer guter Boden erworben und viele Familien versuchten, schlechtem sandigem Boden ihren Lebensunterhalt abzurufen. Im Südosten lag Collendoorn (jetzt bekannt als East Saugatuck), wo Spekulant aus Chicago bis 1869 Öfen besaßen, in denen sie Holzkohle herstellten, die sich gut verkaufen ließ und an viele Orte versandt wurde. Viele Graafschaper zogen in diese Gegend, wo anfangs eine niederländisch Presbyterianische Kirche errichtet wurde. Sie ging aber bald ein und ihr Pastor J.R. Schepers kümmerte sich ab 1879 um die Christlich Reformierte Kirche, die dort organisiert wurde.

Während sich viele Graafschaper nach Collendoorn orientierten, wurden einige auf Virginia aufmerksam, wo auf Vorschlag von Pastor van Raalte eine holländische Kolonie errichtet werden sollte. Eine Reihe von Graafschapern, Harm Lucas Vredevelde und Hendrik Koers mit Frau und fünf Kindern, begleitet von Evert Sprik aus Drenthe und noch einige andere gingen und sahen sich den geplanten Ort für die Siedlung an. Sie kamen aber mit einem sehr negativen Urteil zurück und waren der Auffassung, dass Virginia als Ort für holländische Auswanderer nicht geeignet war. Die Kolonie Virginia wurde ein schlimmer Reinfall und fast keiner der Holländer, die mit großen Hoffnungen dorthin gegangen waren, blieb dort.

1882 wurden einige Graafschaper aufmerksam auf die noch unberührten Wälder im Bezirk Wexford und Missaukee. Harm Lucas, Hendrik Lucas, Jan Lemmen, Jan Eppink, Geert Piets und einige andere gingen in den Norden, um die Möglichkeiten einer Siedlung östlich von Cadillac zu erforschen. Das Ergebnis war die Gründung der gegenwärtigen großen holländischen Siedlungen in Lucas im Kreis Missaukee. Viele Graafschaper ließen sich auf Höfen in diesem Gebiet nieder. Diese Siedlung kann man als Ableger von Graafschap in Michigan betrachten. Aber auch Niederländer aus anderen Teilen der Kolonie und auch Auswanderer aus der alten Heimat siedelten sich dort an.

Anmerkung:

Bei unserer USA Reise trafen wir in Holland den Urenkel des Verfassers
Allen Scholten, 838 W 25 St., Holland, MI 49423

Geschichte von John H. Eppink (Epman aus Lemke), 1847 ausgew.

Benthams International Society Newsletter Nr. 36

John H. Eppink

Einführung: Die Familie Eppink, manchmal auch *Epman* geschrieben, kam im Herbst des Jahres 1847 in der Neuen Welt an. Der Vater, Berend, wurde in Lemke bei Uelsen geboren, aber als seine Familie emigrierte, lebte er in Bahne bei Tinholt. (Siehe den Winter 2008 Newsletter für mehr Details.) Im März 1865, während des Amerikanischen Bürgerkrieges, meldete sich sein Sohn John H. als Kriegsfreiwilliger. Der Krieg war kurze Zeit später zu Ende und John kehrte in die Graafschap zurück. Sein Vater Berend starb im Frühjahr 1866. (Sein Grabstein im Graafschap Cemetery ist unten rechts abgebildet.) In der Volkszählung von 1870 wurde John H. als Besitzer eines Hotels in Graafschap, wo er mit seiner Mutter und Familie lebte, aufgeführt.

Der folgende Artikel stammt aus dem Buch *A Biographical History of Northern Michigan*, das 1905 von B.F. Bowen & Company in Indianapolis veröffentlicht wurde. Im unten stehenden Artikel wird nicht erwähnt, dass John 1887 in der Stadt Allegan das Amt des Bürgermeisters innehatte.

Obwohl er im Ausland geboren wurde, kann er dennoch fast als ein Produkt der USA bezeichnet werden. Durch loyal gegenüber dem Land, das ihn aufgenommen hatte, und seinen Institutionen, war er Amerikaner mit Leib und Seele, obgleich er immer auch einen Platz in seinem Herzen für sein Heimatland gelassen hatte. John H. Eppink stammt aus Emlichheim, wo er am 4. Dezember 1846 geboren wurde. Seine Eltern waren Berend und Grace (Walters) Eppink, die vier Kinder hatten, von denen er das Zweite war. Er war erst sechs Monate alt, als die Familie nach Amerika auswanderte, wo sie sich in Allegan County, Michigan, niederließ und wo sie bis zum Ende ihrer Tage blieben.

John wuchs in diesem County auf und erhielt eine fundierte praxisorientierte Schulausbildung in den örtlichen Schulen. Er blieb auf der Farm seines Vaters bis etwa zu seinem zwanzigsten Lebensjahr, als er einen Laden in Graafschap, Allegan County, eröffnete, den er bis 1879 betrieb. Dann verkaufte er sein Geschäft und wurde zum Schatzmeister von Allegan County gewählt; dieses Amt hatte er vier Jahre inne. Im Frühjahr 1888 ging er nach Lucas, Missaukee County, Michigan, wo er eine Sägemühle errichtete, die er etwa zwei Jahre lang betrieb, bis sie durch ein Feuer zerstört wurde. Dann wurde er im Handel und Immobiliengewerbe tätig, in dem er blieb und in dem er sehr erfolgreich war.

Rechts das Bild von J.H. Epping nach seiner Rückkehr aus dem Militärdienst im Bürgerkrieg. (Graafschap Historical Museum)

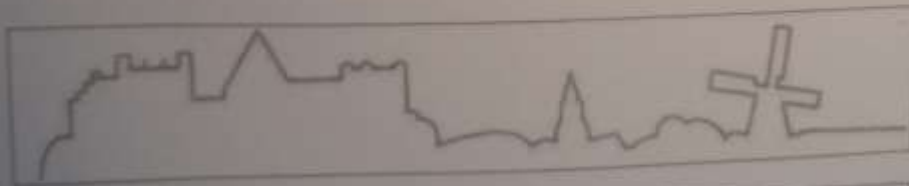


Benthelmers International Society Newsletter Nr. 36

Er besaß außerdem 120 Morgen Land, das er bewirtschaftete und aus dem er ein profitables Einkommen bezog. Er war praktisch orientiert und methodisch geschickt in allen seinen Unternehmungen und schenkte auch noch dem kleinsten Detail Beachtung, was die Basis seines großen wirtschaftlichen Erfolges war.

Am 22 April 1868 heiratete Eppink Lanette Notier, die am 5. Dezember 1849 in Alegan Country als Tochter von John und Mary Notier geboren wurde. Mit ihr hatte er drei Kinder: Sena, die Frau von William H. Taylor, Mary, die Frau von George E. Lamb, und John B. Eppink war Friedensrichter in Richland Township und wegen seiner ausgezeichneten Charaktereigenschaften genoss er ein hohes Ansehen bei allen, die ihn kannten. .

Bild unten: Transport von Bauholz in Missaukee County.
(Hekman Digital Archives)



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 37 Mai 2013

Kings College in Edmonton, Statenbibel von Segger von 1716



Beurteilen und
verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

Mai 2013 Nr. 37

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:
Von Grafschaft
Bentheim nach
Bavendamm 2
Die Grafschaft ein
Teil der Preussischen
Provinz Hannover
von Ludwig Sager 6
Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
herb.kraker@edmonton-studies.com

Vize Präsident:
Harold Hutzenga
6720 Easton S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hutzenga@edmonton-studies.com

Sekretärin:
Pat Gommers
5894 Burg Gommers
Strasse
Allen Park, MI 49401
patg@edmonton-studies.com

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@edmonton-studies.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
g.schippers@edmonton-studies.com
Mäglienschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lammert
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lammert@edmonton-studies.com



The King's College University in Edmonton, Canada

In der King's College Universität Edmonton wird zur Zeit die Gerry Segger Heritage Collection eingerichtet. Das Archiv wird nach Gerry benannt, der gebürtig aus Gölenkamp stammt. In 2010 hat er die unten abgebildete Staten Bijbel aus dem Jahre 1716 als Geschenk für das Archiv gespendet.



Gordon G. Beld, Aus der Grafschaft nach Beaverdam, MI – und noch weiter

Benthem's International Society Newsletter No. 37

Von der Grafschaft Bentheim nach Beaverdam, Michigan und von da nach anderswo □

von Gordon G. Beld / übersetzt von Marcus Pfeifer

Einleitung: Gordon G. Beld war von 1965 bis zu seinem Ruhestand, den er im Jahre 1989 antrat, Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit am Alma College in Michigan. Vor seiner Anstellung in Alma war er Redakteur bei der *Grand Rapids Press* und dem *Grand Rapids Herald*, Lehrer an öffentlichen Schulen in Vorstädten von Grand Rapids, z.B. in Kellloggsville, Godwin Heights und Wyoming, sowie Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit für alle Schulen in Wyoming, Michigan. Vor 69 Jahren begann er zu schreiben. Stark an lokaler und regionaler Geschichtsschreibung interessiert, war er von 1961 bis 1965 der erste Vorsitzende der Wyoming Historical and Cultural Commission und von 1997 bis 2003 Mitglied des Vorstandes der Holland Area Historical Society. Die ersten von seinen rund 200 veröffentlichten historischen Schriften, die in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt wurden, waren Serien über die Geschichte Michigans und des Mittleren Westens, die während der 60er Jahre in den Sonntagsausgaben der *Grand Rapids Press* erschienen. Während des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts schrieb er mehrere Beiträge für die *Michigan History* und diverse andere Zeitschriften in Grand Rapids. Sein historischer Roman, *A Gentle Breeze from Gossamer Wings* („Ein leichter Windhauch von zarten Flügeln“) wurde 1999 veröffentlicht. Ehrenamtlich engagiert er sich für Flüchtlinge und andere Einwanderer, darunter Kambodschaner, Vietnamesen, Kosovaren und Kubaner. Von der Episcopal Church wurde 1987 die auf gründlichen Recherchen beruhende Schrift *The Hmong in a Promised Land* (Die Hmong – ein südostasiatischer Volksstamm in Laos, Vietnam und Kambodscha – in einem Gelobten Land) veröffentlicht. Seit 1989 arbeitet er als Fotograf und Redakteur ehrenamtlich für den Exodus World Service, eine im Großraum Chicago beheimatete Organisation, die es sich zum Ziel setzt, weltweit Flüchtlinge zu unterstützen.



Die ersten Verwandten Belds, die in die USA auswanderten, stammten aus Vorwald [Abbildung ihres Hofes oben] in der Nähe von Emlichheim. Am 11. August 1857 fuhren sie nordwärts nach Bremen und warteten auf günstige Winde, die ein Ablegen ihres Schiffes *Laura* zuließen. Dabei waren Jan Harm Beldt und seine Frau Jantje Bekken, beide 52 Jahre alt, ihre Töchter Hermina, Goeje, 21- bzw. 20jährig, sowie ihre Söhne Hendrik Jan, 17, and Thieme, 8.

Nach ihrer Ankunft in den USA strichen die Beldts das "t" aus ihrem Familiennamen. 1872 folgte ihnen Jan Beldt, ein Neffe Jan Harms. Er und seine Frau Johanna Koke behielten die ursprüngliche Version ihres Familiennamens bis zu ihrem Tod in den 1920er Jahren bei. Allerdings strichen alle ihre sieben Kinder das "d" aus ihrem Namen, so dass einige Nachfahren der Beldts aus der Grafschaft Bentheim ihren Nachnamen nun B-E-L-D buchstabierten, während andere sich B-E-L-T schrieben.

75

Vierzig Tage dauerte die Atlantiküberquerung von Jan Harm und seiner Familie im Jahre 1857. Von New York aus ging es westwärts auf dem Erie Kanal, dann segelten sie über die Großen Seen nach Saugatuck, einer Hafenstadt am Michigansee.

Da traf man Arend Jan Neerken, der zehn Jahre zuvor mit Kasper LaHuis in die USA gelangt war, dem Sohn von Jan Harms Schwester Geestjen und ihrem Mann Berend LaHuis. Arend Jan und Kasper gehörten zu den siebzig Bentheimern, die nach der Überquerung des Atlantik auf der Armutswaise Marie die Gemeinde Graafschap in Michigan gegründet hatten. Noch vor der Ankunft der Belds hatte Arend Jan seine zukünftige Ehefrau Truitje kennengelernt und geheiratet, Kaspers Schwester.



In Saugatuck lud Arend Jan die Belds and ihre Habseligkeiten auf seinen Ochsenkarren. Er fuhr sie zu seinem Hof in Graafschap, wo sie einige Tage verbrachten. Dann zogen sie weiter in das Zeeland Township, wo sie sich eine kurze Zeit lang in einem Holzschuppen auf Kaspers Farm niederließen, die heute an der Ecke der Riley Street and der 104th Avenue liegt.

Die erste eigene Unterkunft der Belds war eine Blockhütte in einem Wald. Jan Harm [s. Abb. links] and Jantje erwarben bald danach ein Landstück, das etwa acht Meilen nordöstlich der Gemeinde Zeeland lag, and bauten dort eine weitere Blockhütte. Schließlich errichteten sie ein Haus aus Ziegelsteinen, das heute noch steht, es hat die

Hausnummer 4570 an der 80th Avenue in Zeeland. [s. Abb. unten]. Ihr Sohn Thieme kaufte die Ziegel für den Hausbau von der Zie zur Baustelle.



Alle vier der Kinder Belds heirateten Einwanderer aus den Niederlanden. Herminas Ehemann war Egbert Boes, der 1853 aus der Provinz Drenthe ausgewandert and Hendrik Jan heiratete Anje Bos, die 1848 noch als Kleinkind von Groningen aus in die USA gekommen war. Geesje and Thieme heirateten beide Wiltedinks aus der Provinz Gelderland. Geesjes Ehemann war

Jan Willem Wiltendijk und Thiemes erste Ehefrau war Jan Willemis Cousine Govertuid Wiltendijk. Nach ihrem Tode heiratete er Goetrude Sleuijer, die aus Emlichheim stammte.

Der Teil Zeelands, wo die Belds sich niedergelassen hatten, wurde Beaverdam (zu deutsch: Bienen-damm) genannt. Als dort eine Reformierte Kirche gebaut wurde, schlossen sich die Belds dieser neuen Kirchengemeinde an, nachdem sie zuvor ihren Gottesdienst in der First Reformed Church in Zeeland abgehalten hatten.

Als die Reformierte Kirche in Beaverdam 1895 fertig gestellt war, gab es nicht genügend finanzielle Mittel, um die Kirchenbänke zu finanzieren. Da erklärte sich Hendrik Jan bereit, eine Hypothek von \$400 auf seine Farm aufzunehmen, um diese Investition zu tätigen. Über ein Jahrhundert war dieser Kirchenbau dann eine bedeutende Schenswürdigkeit in der Gemeinde. 2002 wurde er aber abgerissen, um einem Neubau zu weichen.

Nachfahren Jan Harms and Jantjes begannen sich außerhalb der unmittelbaren Umgebung Beaverdams anzusiedeln. Viele ließen sich in Grand Rapids nieder, einer Stadt etwa zwanzig Meilen östlich von Zeeland gelegen. Andere zogen in die Gegend um Grant, das ungefähr 40 Meilen nördlich lag. Von dort zogen einige nach Kentucky, und mehrere bauten sich eine neue Heimat in der Nähe von Lodgepole in South Dakota auf, doch auch von dort zogen wieder einige noch weiter gen Westen. Obwohl bis heute weiterhin die meisten Nachfahren der Belds im westlichen Michigan angesiedelt sind, leben nun so auch viele in Kalifornien, Wisconsin, Washington, Kentucky, Tennessee, Wyoming, Süddakota and Norddakota. Einige leben auch in mindestens 11 weiteren US-Bundesstaaten.

Unter den Belds, die immer noch im westlichen Michigan beheimatet sind, gibt es viele Nachfahren von Thiemes Sohn Herman and Hendrik Jans Sohn Henry. Viele Jahre lang bewirtschaftete Herman Land in der südwestlichen Ecke der Stadt Wyoming, die heute ein Vorort von Grand Rapids ist.

Henry übte mehrere Berufe aus, arbeitete aber hauptsächlich als Metallschleifer, des Weiteren praktizierte er z.B. als Chiropraktiker. Den größten Teil seines Lebens lebte auch er in Wyoming - nahe der Stadtgrenze zu Grand Rapids. Mehr als vier Jahrzehnte war er nicht nur Kirchenratsmitglied der Grace Reformed Church in Grand Rapids, sondern auch deren Superintendent und einer der Leiter des Kindergottesdienstes. 31 Jahre lang war er Mitglied des Schulrats der öffentlichen Schulen im Bezirk Godfrey-Lee, davon 25 Jahre lang sein Vorsitzender. Im Februar 2012 wurde er in Anerkennung seiner Leistungen posthum in die Hall of Fame des Distrikts aufgenommen.

Henry arbeitete lange bei der Kühltischfirma Leonard, die später von Kelvinator übernommen wurde, die dann wiederum zu Nash-Kelvinator verschmolzen wurde. Schließlich wurde dieses Unternehmen von der American Motors Corporation aufgekauft. Zwei seiner fünf Kinder, George and Donald, arbeiteten auch viele Jahre lang für die gleiche Firma.

George fing schon als Schüler an, bei Leonard die Fußböden zu wischen. Nach Abschluss der 10. Klasse arbeitete er im Alter von 16 Jahren Vollzeit als Buchhalter. Während der 45 Jahre, die er bei der Firma angestellt war, wurde er mehrfach befördert, und während der 10 letzten Jahre seiner beruflichen Tätigkeit dort stand er der gesamten Niederlassung vor, die zu der Zeit der größte Arbeitgeber der Region um Grand Rapids war. Es war die glänzende Zeit der American Motors Company, und George arbeitete eng mit George Romney zusammen, dem Chef von American Motors, der später auch Gouverneur von Michigan wurde.

Wie sein Vater zuvor widmete auch George Beld seinem Engagement in seiner Kirchengemeinde viel Zeit. Er war Vorsitzender vieler gemeinnütziger Einrichtungen und Interessenverbänden von Geschäftsleuten in Grand Rapids, außerdem Schulratsvorsitzender an den öffentli-

Ausgewanderte aus 1857, Namensverzeichnis

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 77

chen Schulen des Newhall-Distrikts in Wyoming. Vierzig Jahre lang war er Kirchenratsmitglied und fünfzig Jahre lang wurde er als Leiter des Kindergottesdienstes eingesetzt. In Anerkennung seines Engagements für seine Heimatstadt erhielt er den Silver Knight of Management Award, die höchste Auszeichnung der National Management Association.



George and Donald gründeten mit ihren Brüdern Gerald and Virgil das Beld Brothers-Quartett, das mehrere Jahre bei Gottesdiensten im gesamten westlichen Michigan auftrat. Ihre Schwester Esther begleitete das Ensemble am Klavier.

In Anbetracht der Schwierigkeiten, die es bedeutete, in der bewaldeten Wildnis des westlichen Michigan eine Heimstatt zu errichten, angesichts des damaligen Mangels an heute selbstverständlichen Annehmlichkeiten und des

[George Rimney und George Beld.]

Fehlens einer allgemeinen Gesundheitsversorgung erreichten sowohl Jan Harm als auch Jantje ein gesegnetes Alter. Jantje starb 1893 im Alter von 87 und Jan Harm zwei Jahre später mit 90 Jahren. Beide sind auf dem Beaverdam Cemetery beerdigt.

Auf viele Arten und Weisen haben viele ihrer Nachfahren einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung ihres Heimatlandes geleistet — und viele tun es heute noch. Diese sechs Benthaimer, die 1857 auf der Barke *Laura* ihre Überfahrt über den Atlantik antraten, und auch viele ihrer Nachfahren haben sich in ihrem Leben wirklich dadurch ausgezeichnet, Dinge in Bewegung zu setzen.

Die Barke *Laura*

Die Belds reisten nicht allein, sie waren Teil einer Gruppe von 70, die meist Verwandte der ursprünglichen 70 waren, die auf der Marie Antoinette im Jahre 1847 kamen. Andere Verwandte der ursprünglichen Einwanderer von 1847 kamen in kleinen Gruppen. Die Größe dieser Gruppe kam 1857, einem der Spitzenjahre, der Auswanderung von Bentheim. Die meisten siedelten sich Graafschap, Michigan an.

Familien

Berend Jan Lemmen und Feine Schoemaker Familie aus Laar
Berend Lubbers und Jenne Miskotten Familie aus Neuringe
Evert Lauchies und Hillegje Snijsen Familie aus Bathorn
Jan H. Meijmans und Gesina Keddink Familie aus Volzel
Geert Piers und Dina Lucas Familie aus Vorwald
Jan H. Rottman und Dina Jansen Familie aus Grolenkamp
Hendrik J. Snijsen und Janna Neerken Familie aus Bathorn
Stephan Spout und Hille Lubbers Familie aus Elmlichheim
Geert Uetjman und Gesine Sienk aus Hardinghausen

Einzelne Personen

Leide Brink aus Fromdorf, Geert Gönnerman aus Brundlecht
Jan Glupker aus Hohenkauerbus, Hendrik und Feine Isterbecke aus Thesingfeld
Elbert Klefman aus Tinkholt, Harm Koops aus Scheerhorn, Berent Lemmen aus Neuringe, Heinrich Soerhof aus Boekholt.

L. Sager, Grafschaft Teil der Provinz Hannover (etwa ab 1815)



Etwa die Hälfte aller Personen von Bentheim in die Vereinigten Staaten emigrierten vor dem Zweiten Weltkrieg in nur 12 Jahren. In der Herbst Ausgabe 2012 beschrieben wir einige der Gründe für die große Zahl in den Jahren 1847 bis 1848. In dieser Ausgabe können Sie über die Beld Familie und der großen Gruppe, die auf der Bark Laura 1857 auswanderte, lesen.

Die Grafschaft ein Teil in der Preußischen Provinz Hannover von Ludwig Sager

Als 1866 die Entscheidung zwischen Preußen und Österreich bei Königgrätz gefallen war, die hannoversche Armee nach Langensalza die Waffen gestreckte hatte, standen eines Morgens ganze Scharen von Lesern vor großen, angeschlagenen Plakaten. Da lasen die Schüttorfer, Bentheimer, Nordhomer und Neuenhauser die amtliche Bekanntmachung, daß Preußen die Verwaltung auch der alten Grafschaft übernommen hatte.

Waren die Grafschafter damit Preußen geworden? Hören wir, wie es um sie stand und was der Landtagsabgeordnete von Beesten im folgenden Jahre im Abgeordnetenhaus sagte: "Auf beiden Seiten der Grenze ganz dieselben Bodenverhältnisse, auf beiden Seiten wohnt derselbe Menschenschlag, ein fleißiges, arbeitsames Volk. Auf der holländischen Seite hohe landwirtschaftliche Entwicklung, rege, gewerbliche Betriebsamkeit, lebhafter Handel. Auf unserer Seite - von Handel und Verkehr keine Spur und die Landwirtschaft auf der untersten Stufe der Entwicklung

Unser Ländchen war weit zurückgeblieben. Wir haben gesehen, wie viele Menschen in der Fremde ihr Brot suchen mußten. Nun gab die neue Entwicklung neue Hoffnung. Ein großes Vaterland winkte, in das alle Teile aufgehen sollten. Von dem Ganzen erwarteten auch die Teile eine Wendung zum Bessern.

Weite Kreise fühlten, daß die Zeit der Kleinstaaterei vorbei war. Darum begrüßten sie den Anschluß an den großen Verband, wo bald erweiterte Verkehrswege der Wirtschaft freie Bahn schufen.

Es gab auch alte Geschlechter, die glaubten, dem hannoverschen Königshause die Treue halten zu müssen. Das waren die wenigen "Welfen". Sie hatten ein feines Empfinden für die möglichen Gefahren, die aus einer zu engen Verbindung mit Berlin erwachsen konnten.

Preußen waren die Grafschafter 1866 nicht geworden. Sie suchten das deutsche Vaterland, das ihnen Lebensmöglichkeiten gab. Darum begrüßten sie auch die weitere Entwicklung, als 1871 das Kaisertum neu erstand.

In der Verwaltung blieben zunächst die Ämter Bentheim und Neuenhaus bestehen, ihnen war hinfort der "Kreis" übergeordnet. Sitz der Kreisverwaltung war anfangs Lingen. Das war nicht zweckmäßig. Bei der neuen Kreisordnung 1883 wurde unser kleines Ländchen ein selbständiger Kreis mit dem Namen: "Grafschaft Bentheim". Das aufstrebende Nordhorn wünschte Hauptstadt des neuen Kreises zu werden, weil sich hier fast in der Mitte Ober- und Niedergraftchaft trafen. Erst nach 60 Jahren ging dieser Wunsch in Erfüllung. Kreishauptstadt wurde damals auf Wunsch des Fürsten die Stadt Bentheim. Ein Landrat verwaltete seitdem den Kreis, ein Kreistag stand ihm beratend und beschließend zur Seite. Neuenhaus erhielt ein Hilfsamt, dem nicht wie bisher ein "Amtshauptmann", sondern der landrätliche Hilfsbeamte vorstand.

Auf kirchlichem Gebiete sei hier eine wichtige Veränderung erwähnt. Im Jahre 1884 übernahm das Konsistorium in Aurich die Befugnisse des Grafschafter Oberkirchenrats. Die Bentheimer reformierte Kirche war damit ein Glied der Hannoverschen Landeskirche geworden und bildet in dieser den 6. Synodalbezirk. Sein Vorsitzender führt die Aufsicht über die einzelnen Gemeinden, die im Kirchenrat und der Gemeindevertretung ihre eigenen Verwaltungsstellen haben.

Die Aufsicht über die Schulen ging vom Oberkirchenrat auf die Regierung in Osnabrück über. Die Nebenschulen verschwanden. Die "Allgemeinen Bestimmungen" von 1872 gaben allen Schulen eine gemeinsame Grundlage. Das Neuenhauser Seminar entsprach nicht mehr den Anforderungen; Rektor Fokke - der Verfasser der heimatlichen Erzählung "Anna Holmer" schloß 1875 dessen Pforten. Die Lehrer, auch auf dem Lande, wurden in Zukunft in Aurich und Osnabrück ausgebildet. Turnen, Handarbeit und Gesang vervollständigten den Lehrstoff der Volksschulen. Die Schäfer wehrten sich wohl gegen die Einführung des "Breij"-Unterrichts, da sie Strümpfe und Handschuhe strickten und lieferten, aber der Widerstand war vergebens. Andere Kreise nahmen Anstoß an der Geige in der Schule; die gehörte nach ihrer Ansicht in den Tanzsaal. An Schwierigkeiten fehlte es nicht.

Nur langsam arbeitete sich der Bauer aus kümmerlichen Verhältnissen empor, bis er um die Jahrhundertwende die Not überwunden hatte. Die Ablösungsgesetze hatten ihm den Weg frei gemacht; die jetzt kräftig fortschreitenden Markenteilungen setzten seinem Fleiß neue Ziele und Aufgaben. Am schlimmsten stand es noch um die Moorkolonien. Die Besiedlung des Hochmoors, wo bereits Georgsdorf, Adorf und Neuringe entstanden waren, hatte 100 Jahre nach Picardt neuen Auftrieb erhalten. Jan Kruse aus Holland führte die Brennkultur ein, aber der größte Mangel war damit nicht behoben. Es fehlten befahrbare Zufahrtswege. Der Landtagsabgeordnete Jacobs und Vorsteher Moß aus Alte-Piccardie kämpften jahrzehntelang

um den Bau von Kanälen nach holländischem Muster. "Ein Minel", meinten sie, "hilft völlig, das ist die Umwandlung der Moore in Fehne." Noch im Kriegsjahr 1870 setzte der Bau der Vechte-Kanal, Georgsdorf und Adorf waren Fehne geworden. Die Kanäle entwässerten das sich setzende Moor. Schiffe brachten Torf nach Nordhorn und Lingen und kamen mit Kunstdünger, Streu und Holz zurück. Im braunen Moorgebiet entstanden grüne Wiesen und Weiden und wogende Kornfelder. Der Kunstdünger wirkte Wunder, die Heide schrumpfte mehr und mehr zusammen. Die Landwirtschaft war auf dem Vormarsch. Auch der Straßenbau wurde wieder aufgenommen, der Weg von Uelsen-Wilsum-Emlighheim, von Veldhausen nach Georgsdorf, von Schüttorf nach Engden über Quendorf bestiebt. Ein bedeutendes Ereignis war 1896 die Eröffnung der Kreisbahn von Benth. nach Neuenhaus, später die Weiterführung nach Gronau 1908 und nach Coevorden 1910. Die Nordthorner Industrie hatte lange um die "Querbahn" Lingen-Almelo gekämpft, nun war es doch eine "Längsbahn" geworden, die nach Möglichkeit allen Orten gerecht würde. Kohlen, Baustoffe, Maschinen, Handelsdünger verfrachteten sich durch die Bahnfracht. Schweine und Kälber brachte der Schienenstrang nach Dortmund und Essen, 1911 waren es täglich 361 Stück Vieh. Das brachte Geld ins Haus, alte Schulden wurden abgetragen, neue Häuser gebaut. Die landwirtschaftliche Winterschule und der landwirtschaftliche Kreisverein vermittelten neue Erkenntnisse und Arbeitsweisen. Die Plaggenhütten im Moore verschwanden, Mähmaschinen lösten "Schwa" und "Sicht" (Sense und Sichel), Dreschmaschinen den Dreschflegel ab. Der Viehbestand hob sich von 1864 bis 1933

Pferde: von 3881 auf 7228,

Rinder: von 20475 auf 42683,

Schweine: von 8057 auf 62384,

Schafe: von 50591 auf 5152 (Rückgang).

Es wurde nicht mehr wie bislang der letzte Schinken verkauft, es gab nicht mehr tagaus tagein "Stöpp in de Pann" (in ausgelassenen Speck getunktes Brot) und "Erappel met Nat" (mit Speckstücken). Auf den Bauern Tisch kam auch mal ein Braten und am Sonntag ein Huhn. Für die Kinder, die nur Schwarzbrot kannten, gab's Weißbrot mit Zucker, und der Zwieback gehörte allmählich zum festen Bestand des Küchenschrankes. Unsere Landwirtschaft erhielt ein anderes Gesicht. Im Jahre 1808 waren noch 5/6 der Kreisfläche mit Moor und Heide bedeckt, 1927 war es nur noch ein Drittel. Die Hälfte der Gesamtfläche hatte der Mensch sich in dieser Zeit dienstbar gemacht. Die Kreisbahn hat großen Anspruch darauf, als wesentlicher Helfer hier genannt zu werden.

Die Industrie

Seidem der erste Schienenstrang durch den Südtail der Grafschaft führte, seit 1865, blühten Schüttorfs Fabriken auf. Hier verdient als schöpferische Kraft Gerhard Schlikker (1806-1898) und dann sein Sohn Floris erwähnt zu werden, welche die Firma "Schlikker und Söhne" gründeten, der Weberei eine Spinnerei angliederten und den Betrieb zu einem Großbetrieb ausbauten. Für Nordhorn war die Arbeitslage ungünstiger. Die A.-iführ für einen Doppelwagen Kohle stellte sich auf 36 Mark Fracht. Das änderte sich, als der Dortmund-Ems-Kanal, der Ems-Vechte-Kanal und die Kreisbahn die schwarze Nahrung für die gewaltigen Dampfkessel herbeibrachten. Da holte Nordhorn außergewöhnlich schnell auf. Ludwig Povel, der Begründer der Nordthorner Schürzenindustrie, Bernhard Rawe, Kurt Schlieper, Walter Fackentrath, Willem van Delden, Engelbert Stroink und vor allem Bernhard Niehuus - seit 1896 - machten Nordhorn zur bedeutendsten Textil-Industriestadt im nordwestdeutschen Raum.

Immer neue Schöte reckten sich gen Himmel. Die Fabriken stellten die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft in ihren Dienst. Die unverwiltlichen Indanthrenfarben der

I. G. Farbenindustrie verdrängten in der Färberei das fremde Indigo; elektrischer Antrieb ersetzte die ungeheure, kohlen schluckende Dampfkesselanlage. Das gab gleichmäßige und bessere Garne. Die jungen Kräfte in der Industrie hatten sich in Deutschland und England nicht umgesehen, und ihre Betriebe übernahmen jede technische Neuerung. Ihr Einkommen, ihre Arbeitsbeschaffung für den Kreis konnte nur erfolgen durch ein "Hand-in-Hand-Arbeiten" mit der deutschen chemischen Industrie und durch den Ausbau der Verkehrswege. "Tun sich in feurigem Bewegen aller Kräfte kund", dann erst kann sich Großes gestalten.

Einige Zahlen mögen uns etwas sagen von dem Anwachsen der Industrie. Es liefen in Nordhorn: 1889 - 870 Webstühle und 4550 Spindeln im Jahre 1913: 4030 Webstühle und 190 000 Spindeln. Ihre Zahl war auf das 42-fache gestiegen und machte acht Prozent der Gesamtzahl in Deutschland aus. An Lohngehaltern wurden 1928, in der Zeit der höchsten Blüte, 10 685 298 RM gezahlt. Diese blieben nicht allein am Sitz des Unternehmens; auch in die umliegenden Orte, nach Neuenhaus, Uelsen, Veldhausen floß der Geldstrom.

Schüttorf und Nordhorn strebten bald über die engen Stadtgrenzen hinaus, freundliche Siedlungen entstanden am Stadtrand wie die Siedlung im Norden Nordhorns und die am Oetmannsener Weg, der Schottbrink und Kempers Esch in Schüttorf. Oft lag die Arbeitsstätte weit von der Wohnung, doch überwand das Fahrrad auch diese Schwierigkeit. Es fehlte bald in keinem Hause mehr.

Die Arbeiterschaft

Lange gab es in Deutschland Adlige, Bürger und Bauern. Die Dampfmaschine brachte die Fabriken, und diese schufen einen neuen Stand, den Arbeiterstand. Ursprünglich kamen seine Angehörigen aus dem kleinen Kotten und aus dem Heuermannshause vom Lande. Viele von ihnen blieben Kleinstbauern, bauten sich in den Siedlungen ein Eigentum, hielten Schweine und Ziegen, Hühner und Enten. Die bestehen gebliebene Verbindung mit der Scholle ließ sie über böse Jahre der Wirtschaft hinwegkommen, sie waren "krisenfest". Aber im Laufe der Zeit kamen auch viele Fremde aus dem Ruhrgebiet, aus Mitteldeutschland und aus Holland. Vor gut 60 Jahren war die Hälfte der Schüttorfer Arbeiterschaft holländischer Herkunft, Nordhorn beschäftigte vor dem ersten Weltkrieg etwa 500 Holländer. Die Familien wohnten in geschlossenen Häuserblocks, in unfreundlichen Kleinwohnungen. Der Volksmund gab diesen Orten bald Namen, in denen sich Not und Elend ausdrückten: die Krim, Wanzenburg, Zehngebote oder auch Straßburg, Sedan, Ludwigsburg, Kluckertsburg. Bessere Werkwohnungen schufen die modernen Betriebe, so besaßen z. B. Pövel 75, Niehues & Dörning 80 Wohnungen bei Ausbruch des ersten Weltkrieges.

Die Arbeit am mechanischen Webstuhl war nicht allzu schwer, weil "nicht zu oft der Faden riß. Dann saß der Weber meist "mit dem Kopf im Kamm", und der Akkordlohn war klein. Schlimmer war es um die Arbeitszeit bestellt. Schon um 6 Uhr morgens klapperten Hunderte von Holzschuhen durch die Gassen von Schüttorf und Nordhorn, die Arbeitszeit betrug bis 1891 wöchentlich 70, sie sank allmählich bis 1913 auf 54 Stunden. In den Anfangsjahren sah der Arbeiter seine Familie oft nur des Abends, es gab keine Ferien, keine Erholung. Ein Familienleben, das Freude und Sonne gewährte, kannten viele nicht. Der Wochenlohn betrug 1852: 6 Mark, 1886: 9-10 Mark, für einen Weber 1910: 16 Mark, für einen Dreistuhlweber 1905: bei 63 1/2stündiger Arbeitszeit 25,30 Mark, gute Akkordweber verdienten bis zu 36 Mark.

Zusammenschluss der Arbeiter

Um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, schlossen sich in Deutschland die Arbeiter zu Gewerkschaften zusammen. In der Grafschaft setzten sich diese nur langsam durch. Der erste Versuch zum Zusammenschluß ging auf Friedrich Naumann zurück. In den neunziger Jahren entstanden damals in Schüttorf, Nordhorn und Gildehaus national-soziale Arbeitervereine. Mehr Erfolg und längeres Leben hatten die freien Gewerkschaften, welche der Weber Hermann Lührig 1902 gründete und denen Paul Köhler lange vorstand. Gleichzeitig entstanden die christlichen Gewerkschaften, die mit den Namen Pesch und Spatenberg verbunden sind. Die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und -nehmern nahmen oft harte Formen an. Der politische Kampf, dessen Feuer die National-Sozialen Naumann und Helmut von Gerlach entfacht hatten, setzte nun auch in der Grafschaft ein.

Mit der Industrie und ihren Barilöhnen blühte der Handel wieder auf. Infolge der Kaufkraft der Arbeiter hatte auch der Bauer Geld und mit ihm "die ganze Welt".

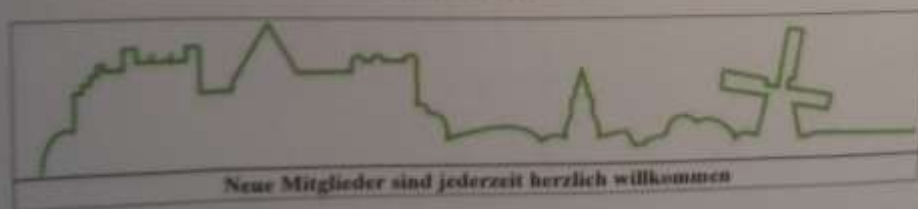
Das Handwerk

Dem Handwerk, das bis 1890 noch arg daniederlag, ging es ebenfalls langsam besser. Ihm fehlte aber lange der Zusammenschluß wie einst in Zünften und Gilden. Diesen herbeigeführt zu haben, ist das Verdienst von Karl Lorey in Nordhorn um die Jahrhundertwende, von Bernh. Wellen Benthheim, D. Wilmink in Gildehaus und D. Maschmeyer in Schüttorf. Fortbildungsschulen wurden ins Leben gerufen; in Gesellen- und Meisterprüfungen hatte der angehende Meister handwerkliches Können zu beweisen. Wer etwas kann, den hält man wert. Spar- und Darlehenskassen gewährten Gelder zum Aufbau des Gewerbes, bald zeigte sich der Segen dieser Einrichtung. Das Handwerk hatte wieder goldenen Boden gefunden.

Es lehrte sich auch zu sparen. Der Groschen, den das Kind, die Mark, die Knecht und Magd gespart hatten, blieben Groschen und Mark auch nach Jahren. Wollten die jungen Leute einen Hausstand gründen, vielleicht gar ein Haus bauen, so holten sie die Frucht ihrer Arbeit in blankem Gold von der Sparkasse.

Es war eine sichere Zeit, das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Wir dürfen mit Schiller sagen:

"Tausend fleiß'ge Hände regen,
helfen sich in sicherem Bund,
und in feurigem Bewegen
werden alle Kräfte kund".



Nr. 38, Sept. 2013



Bentheimers International Society
Newsletter
September 2013 Nr. 38

Besuchen und verbinden

In dieser Ausgabe:

Buchbesprechung	2
Otto Gründler	4
Brief Brinkmann	6
Ausflug-Die Zeit seit 1914	
von Ludwig Sager	7

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@studien.com

Vize Präsident:
Harold Heinenga
6720 Easton S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hheineng@bhschool.net

Sekretärin:
Pat Gammann
5894 Burg Gammann
Stromus
Allendale, MI 49401
patg@att.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4492 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@comcast.net

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
g.schippers@t-online.de
Möglingschaft
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmon
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmonlr@aol.net

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Inzwischen sind die vorläufigen Pläne für eine Reise nach Europa im nächsten Jahr fertig. Die Reise hat keine offizielle Funktion unserer Gesellschaft, sondern wird von Freiwilligen geplant.

Im Herbst 2014 findet sie statt und führt durch die Niederlande, Dänemark und Deutschland, mit einem mehrtägigen Aufenthalt in der Grafschaft Bentheim. Während des Aufenthaltes in der Grafschaft wird die Gruppe im Stadtring Hotel in Nordhorn übernachten.

Vielen Dank an Ken Rabbers, der mit der freundlichen Hilfe und Unterstützung von anderen auch in der Vergangenheit diese Gelegenheit ermöglicht hat. Dazu gehören unsere Freunde in Deutschland wie Gerrit Schippers unser internationaler Vertreter. Wie üblich wird es eine gemeinsame Veranstaltung mit unseren deutschen Familien sein.

Das mittelalterliche Institut der Western Michigan Universität ist Sponsor des 48. Kongresses für Mediävistik vom 9. bis 12. Mai 2013 in Kalamazoo, Michigan. Lesen Sie den Artikel auf Seite 4, um die wichtige Verbindung von einem Einwanderer aus Bentheim zu sehen. Es handelt sich um Otto Gründler, dem Sohn des Pastors Wilhelm Gründler aus Veldhausen.

Wir möchten die neuen Mitglieder Cal Jacobs sowie die Schultes David und Beth von Kokomo, Indiana willkommen heißen.

Gerrit Schippers war Anfang Juli in Kanada um seine kranke Schwester Leida Segger zu besuchen. Sie ist am 19. Juli im Alter von 80 Jahren gestorben. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Gerry Kuipers, ein neueres Mitglied aus Edmonton, Kanada ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe Wilma. Gerry spendete großzügig seine Sammlung von Büchern und Mikrofilmes von Bentheim und den Niederlanden an die Gesellschaft.

Herb Kraker

Buchvorstellung „Beloved friends and family“ – Briefe von Graf. Auswanderern

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 28

Buchrezension von Eunice Vanderlaan:

Beloved Family and Friends: Letters between Grafschafft Bentheim, Germany and America, Vol. 1 (1847-1914) – Geliebte Familie und liebe Freunde: Briefverkehr zwischen der Grafschafft Bentheim und Amerika, Bd. 1 (1847-1914); zusammengestellt von Swenna Harger und Loren Lemmon. Benthaimers International Society, 2007, 147 S.

Der erste Band mit Übersetzungen von deutschen Briefen von Bentheimern ist zwar bereits 2007 erschienen, aber er verdient besondere Beachtung. Diese Arbeit stellt eine wertvolle Ergänzung zu Sammlungen originaler Dokumente dar, die eine wichtige Grundlage der Arbeit von Ahnenforschern und Regionalhistorikern darstellen. Außerdem trägt sie zu einem besseren Verständnis des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen sowie der Abspaltungsbewegung aus der reformierten Kirche in Deutschland bei.

Zur Zeit ihrer Gründung umfasste die Konfession der christlich-reformierten Kirche (CRC) auch ursprünglich altreformierte Mitglieder aus der Grafschafft Bentheim. Diese Bentheimer und ihre Landskinder aus Ostfriesland wurden als „deutsches Element“ im CRC wahrgenommen. Während die meisten Briefe in dieser Edition von Einwanderern aus der Grafschafft Bentheim und ihren Anverwandten in ihrer deutschen Heimat geschrieben sind, wurden einige von ihnen auch aus ostfriesischen Gemeinden wie Wellsburg, Iowa und Bunde, Minnesota verschickt. Von besonderem persönlichen Interesse für mich ist beispielsweise der Brief von Pastor Jan Plesscher, den er von dem christlich-reformierten Pfarrhaus in Bunde verschickte. Ein paar Monate später taufte er meine Mutter, die zu jenem Zeitpunkt vier Wochen alt war.

Die Briefe in diesem Band sind Fundstücke aus den Archiven des Calvin College, des Museums in Holland und von Privatleuten, darunter Swenna Harger und ihr mittlerweile verstorbener Gatte Jan. Die Sammlung der Hargers ist das Ergebnis einer 30 Jahre währenden Sammlertätigkeit, sie beinhaltet viele Kartons von alten Briefen, die Einwanderer aus der Grafschafft Bentheim und ihre deutschen Verwandten ausgetauscht haben.

Der erste, 1847 aus dem Allegan County in Michigan abgeschickte Brief erreichte Emlichheim über England und Bremen. Der Absender Geert Bouws, der nach seiner Ankunft in den USA zunächst von der Familie Albertus Van Raaltes aufgenommen worden war, gab darin praktische Ratschläge für zukünftige Auswanderer aus seiner alten Heimat. Reeddachdecker und Holzschuhmacher würden in den USA mit ihren Berufen nur schlechte Aussichten haben, da die Häuser dort Holzlächer hätten und die Leute Lederschuhe trügen. Außerdem sollten sie genug Bettzeug mitbringen, denn die Schlafplätze auf den Schiffen seien äußerst hart und es gebe dort viele Läuse.

Viele der Briefe schildern das Leben in den Kirchengemeinden in den USA und in Deutschland. Darunter ist auch ein Berufungsschreiben an den niederländischen Pastor Helenius DeCock aus dem Jahre 1851, der von den aus Deutschland stammenden Einwanderern Jans Rutgers und Steven Lukas verfasst wurde, derzeit Kirchenälteste in der Kirchengemeinde in Graafschap, Michigan. Sie versicherten DeCock, dass obwohl der Ort Graafschap nach der Grafschafft Bentheim benannt sei, „auch alle Provinzen der Niederlande“ in ihrer Gemeinde vertreten seien. Sechs Jahre später wurde diese Gemeinde eine der vier Gründungsgemeinden der christlich-reformierten Konfession der CRC.

Mit außerordentlicher Hochachtung erwähnten mehrere Briefe die Familie Henricus Beuker aus Bentheim. 31 Jahre lang hatte Pastor Beuker Kirchengemeinden in den Niederlanden und Deutschland betreut, als er 1893 eine Berufung an Kirchengemeinde der CRC in der Allen Avenue in Muskegon, Michigan annahm. Ein Jahr später wurde Beuker berufen, an der dortigen theologischen Fakultät zu lehren, dem jetzigen Calvin Seminar. Sein Sohn wurde ein allseits geschätzter Arzt in Borculo, Michigan, dessen Arbeit gesegnet sei und der sich wie ein wahrer Christenmensch verhalte. Seine Tochter Jacoba Robberts wurde eine der Gründerinnen der Nervenheilanstalt des Christian Psychopathic Hospital, heute Pine Rest genannt.

Für eine Entwicklung der Reformierten Kirche in den USA war ein gutes Einvernehmen zwischen den deutschen und niederländischen Gemeindegliedern von außerordentlicher Bedeutung, und zwar sowohl in der CRC (Christian Reformed Church) als auch in der RCA (Reformed Church in America). Dies veranschaulicht z.B. der Brief von G. Broene aus Roseland, Illinois aus dem Jahr 1881. Broene begann mit der Grußformel „Heil!“ und endete mit den Worten: „Wenn diese Jungs herkommen, ... bin ich willens, ihnen zu helfen, ... eine Unterkunft bei guten Leuten aus Holland zu finden.“

Dasselbe traf auf die alte Heimat zu, wo gute religiöse Kontakte zwischen deutschen und niederländischen Anhängern des altreformierten Glaubens bestanden. Ein Briefschreiber berichtet z.B., dass Mitglieder der altreformierten Kirche in Uelsen sich sowohl in der deutschen als auch in der niederländischen Sprache abgefasste religiöse Schriften zulegte.

Der besondere Wert solcher Briefeditionen liegt in den Einblicken in die Einzelheiten des damaligen Alltags, wie ihn zum Beispiel der Brief des Pastors H. Walkotten aus Wellsburg, Iowa vom 12. Februar 1896 gewährt, indem er einen heftigen Disput über das Thema der deutschen Predigt schildert, wie er in der First Wellsburg – Kirchengemeinde der CRC geführt wurde. Walkotten, der Wellsburg indessen im Jahre 1895 verließ, um in der Allen Avenue – Gemeinde des CRC in Muskegon zu arbeiten, wie aus dem Jahrbuch der Christian Reformed Church hervorgeht, brachte Verständnis für die Sehnsucht seiner Einwanderergemeinde nach den altvertrauten Klängen der Heimat auf: „Die deutsche [statt der niederländischen] Sprache sollte hier Sprache des Gottesdienstes sein“, schrieb er aus Wellsburg. „Wenn ich deutsch predige, haben wir mehr Gläubige in der Kirche als zu jeder anderen Zeit.“ Andere Gemeinden standen dem Gebrauch des Deutschen aufgeschlossener gegenüber. 1913 schrieb ein deutscher Einwanderer aus Coopersville, Michigan mit Begeisterung davon, wie sich in seiner Gemeinde die Leute gegenseitig auf Plattdeutsch anredeten.

Die Briefe sind Momentaufnahmen aus der religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebenswirklichkeit der damaligen Zeit, jeweils aus der Sicht von einfachen Bürgern. Sie berichten so auch über die Preise des derzeitigen Alltagslebens: über Preise für Atlantiküberquerungen und Übernachtungen, Portogebühren, Grund und Boden, Getreide und andere Feldfrüchte, für Schweine, Schafe, Vieh und andere Lebensmittel, Kosten für den Bau von Scheunen, von Wohnhäusern oder die Höhe von Mieten. Sie diskutieren über die Modalitäten der Bezahlung, Schulden und Löhne in Dollar und Cent, in Gulden, Franken, Mark und Pfennig, in Talern und Stüber.

Kurze kryptische Anweisungen und Bemerkungen offenbaren einen tiefen Einblick in die Zusammenhänge der Zeit: „Bestücke die Aussteuertruhen der auswandernden Mädchen nicht mit Leinen und Kleidung aus schwarzer Wolle. Sie müssen das alles nicht herbringen.“ „Mrs. Beuker [die Witwe Pastor Beukers]... hat ihren Schleier beiseite gelegt.“ – „Anna hat neue Zähne und sieht 10 Jahre jünger damit aus.“ Und: „Harm hatte eine Gehirnoperation. Der Arzt fischte 168 Würmer aus seinem Hirn, und nun geht es ihm gut.“

Verfasser von Briefen berichten auch von die Existenz bedrohenden Tragödien, die man bei Atlantiküberquerungen und der Ansiedlung von Einwanderern immer wieder auch erlebt. Eine Familie musste ihr sterbenskrankes Kleinkind in Ellis Island zurücklassen. Ein junger Vater litt unter einer klinischen Depression und nahm sich das Leben, seine sieben Kinder versuchten, ihr Leben ohne ihn zu meistern. Eine junge Mutter starb im Kindbett und hinterließ sechs Kinder, alle im Alter von unter neun Jahren. Ein Tornado in Iowa riss vier Kinder und zwei Lehrer in den Tod. Weil der Brieftransport in jenen Tagen seine Zeit brauchte, erreichten derlei schreckliche Nachrichten ihren Adressaten jenseits des Atlantiks aber oft erst nach Wochen oder Monaten.

Es überrascht nicht, dass mit der Ankunft in Amerika die alte Identität nicht so ohne weiteres abgelegt wurde. Der Einwanderer setzte quasi nur einen Fuß in der Neuen Welt auf, mit dem anderen verblieb er auf altem Heimatboden.

Nachruf auf Otto Gründler aus Nordhorn

Benthaimen International Society Newsletter Nr. 38

Einer der Faktoren, die die Auswanderung beförderten, war die Wehrpflicht während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71, und auch danach verleitete der preußische Militärgenist junge Männer und ihre Familien dazu, Deutschland zu verlassen. Auf der amerikanischen Seite des Atlantiks machte man sich aber größte Sorgen über die in Deutschland zurückgelassenen Verwandten, als 1914 der Erste Weltkrieg auszubrechen drohte.

Sowohl die Erwartung eines besseren Lebens in Amerika als auch die Sehnsucht nach Verwandten und alten Freunden zogen sich wie ein roter Faden durch alle Briefe. „Ich hoffe“, schrieb Lukas Nijhuis, „dass wir alle, die wir in Europa geblieben sind und die, die nach Amerika ausgewandert sind, dann, wenn unser irdisches Leben zu Ende gegangen ist, vom Allmächtigen Gott in jenes himmlische Amerika geführt werden, das nicht mit jenem irdischen Amerika verglichen werden kann.“ Viele der Briefe enden mit bedeutungsschweren pointierten Bemerkungen wie: „Wo das Blut nicht fließen kann, kriecht es.“ oder: „Hier schließe ich mit dem Stift, aber nicht mit dem Herzen.“

Zukünftige Ausgaben dieses Bandes sollten einige wenige Details korrigieren: So sollte auf Seite 41, wenn die Bearbeitung von gelagertem Mais beschrieben wird, wie sie alljährlich im März stattfindet, nicht das Verb „to peel“ verwendet werden, sondern „to shell“. Bei den hilfreichen Symbolen, die neben jedem Brief mittels eines jeweils nach links oder rechts schauenden Frauengesichts darauf hinweisen, ob der Brief aus oder nach Amerika geschickt wurde, müsste das Symbol auf S. 34 ausgetauscht werden. Auf Seite 47 sollte im Interesse eines klaren Ausdrucks statt „power of attorney“ (Bevollmächtigung) „notary public“ (Notar) verwendet werden.

Um dies ganz unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen: Die Übersetzung und Veröffentlichung dieser deutschen Materialien ist eine seit langem notwendige Arbeit. Der Durchführung weiterer Projekte dieser Art wird mit gespannter Erwartung entgegengesehen.

Eunice Vanderlaan

Urheberrechte vorbehalten

3690 92nd Street SE
Caledonia MI 49316

Eunice Vanderlaan ist die Enkelin von ostfriesischen Einwanderern, die in West Central Minnesota Bauernhöfe errichteten. Vor kurzer Zeit beendete sie die Arbeiten am Manuskript zu einer Schrift mit dem Titel: *Whose Child was Harry? Minnesota Eugenics: Its Ties to National, International Eugenics and Its Impact on State Law, Social Policy, and Family Life.* (Wessen Kind war Harry? Eugenik in Minnesota: Ihre Verbindung zu nationaler und internationaler Eugenik, ihr Einfluss auf das Landesrecht, Sozialpolitik und das Familienleben)

Otto Gründler (ein Nachruf)

21. September 2004

Dr. Otto Gründler, der 34 Jahre seines Lebens dem Aufbau des medävistischen Instituts der Western Michigan University und der Organisation seines jährlichen Medävistenkongresses gewidmet hat, verstarb am 12. September im Alter von 76 Jahren.



Gründler war von 1976 bis 1995, als er seinen Ruhestand antrat, Leiter des mediävistischen Instituts der WMU. Des Weiteren war er auch Professor für Theologie und schon seit 1961 Mitglied der theologischen Fakultät, ein Jahr, bevor der erste Kongress zur Geschichte des Mittelalters mit 150 teilnehmenden Wissenschaftlern stattfand.

Unter Gründlers Führung wurde das Spektrum des Forschungsbereiches erweitert und die Reputation des Instituts und des Kongresses stieg entsprechend. Heute genießt das Institut weltweite Anerkennung und ist eine von nur etwa einer Handvoll Forschungsstandorten in den USA, die interdisziplinäre Graduiertenprogramme im Bereich der Mediävistik anbieten. Das Institut kann auf eine ständig wachsende Anzahl an Veröffentlichungen im Bereich der Mediävistik verweisen, von denen sich 200 zurzeit im Druck befinden. Der International Congress on Medieval Studies zieht alljährlich im Mai 3.000 Wissenschaftler aus aller Welt an, die ihn zum größten und einem der renommiertesten seiner Art machen.

„Kalamazoo im Mai ist wie die New Yorker Grand Central Station für jene, die sich wissenschaftlich mit dem Mittelalter beschäftigen“, bemerkte Gründler 1992 bei der Eröffnung des 30. Kongresses der WMU. „Meine Kollegen bezeichnen Kalamazoo als ‚das Mekka ihrer jährlichen Wallfahrt für Mediävisten‘“.

Gründler stammt aus Nordhorn. In den USA besuchte er zunächst das theologische Seminar in Holland, Michigan, wo er 1950 seinen Bachelor-Abschluss erlangte. Er kehrte zwischenzeitlich nach Deutschland zurück, um in Göttingen Theologie zu studieren. 1961 erhielt er von der Universität Princeton den Dokortitel. Sechs Jahre lang war er Pastor an der First Presbyterian Church in Spillwater, New Jersey, während er am Westminster Choir College deutsche Sprache und Literatur und an der Universität von Princeton Geschichte und Literatur lehrte. An die Western Michigan University kam er als Dozent für Theologie.

Nach Gründlers Pensionierung im Jahre 1995 stiftete der damalige Präsident der WMU Dr. Diether Haenicke den nach ihm benannten, jährlich verliehenen Preis, um sein außerordentlich bedeutendes lebenslanges Engagement für die Universität und die internationale Gemeinschaft der Mediävisten zu würdigen. Alljährlich während des Mediävisten-Kongresses wird der mit \$2.500 dotierte Otto Gründler-Preis dem Autor einer Monographie verliehen, die von der Jury als eine besondere Bereicherung für die Mediävistik angesehen wird. Er gilt mittlerweile als einer der weltweit angesehensten Preise für Verdienste um die Mediävistik.

2013 ging der Preis an Max Harris für: *Sacred Folly: A New History of the Feast of Fools* (Cornell University Press, 2011), eine Arbeit über das sogenannte Narrenfest, ein im Mittelalter beliebtes Volksfest, das zur Zeit der Jahreswende mehrere Tage lang gefeiert wurde.

Obersetzer: Marcus Pfeifer

18.02.1922 Brief von Brinkman, Emlichheim, an Geert Moeke in Borculo, MI

Benth. Int. Soc. Newsletter Nr. 38

**Ein Brief der Familie Brinkman
an Geert Moeke in Borculo, Michigan 1922**

Emlichheim, den 18. Februar 1922

Geehrter Onkel und Tante:

Ich möchte euch wissen lassen, dass wir den Brief vom 7. Januar erhalten haben; der Brief wurde am 17. Januar abgestempelt und wir haben ihn heute empfangen. Wir danken Euch für dieses Schreiben. Wir lesen, dass ihr gesund seid, und dass ihr ein wenig Winterwetter drüben habt. Wir haben hier einen Winter, wie wir ihn seit Jahren nicht mehr hatten. Ein paar Tage mildes Wetter, und dann wieder Winter. Im Sommer war es die gleiche Situation, ein wenig Regen und dann heißes Wetter wieder. Die Kinder genießen den Winter und die Lehrerin geht mit ihnen Schlittschuhlaufen auf dem Eis.

Wie wir in Eurem Brief lesen, können wir diesen Sommer Besucher erwarten. Wir sind froh, das zu hören. Ist diese Frau Keute noch unverheiratet? Ich glaube, ich bin richtig, dass Ihr sie vor Jahren als Kind angenommen habt. Hat sie andere Verwandte hier? Wo leben ihre Eltern hier? Wenn sie Angst hat, allein zu kommen, lässt jemand anders mitkommen, sie können während der Zeit, wo sie hier sind bei uns bleiben. Kann diese Frau Keute deutsch lesen und schreiben? Ich sah, dass Ihr eine deutsche Zeitung habt, sie war auf dem Kalender, den Ihr gesendet habt. Nochmals vielen Dank für den Kalender, den ich bereits im Januar erhielt.

Ihr habt \$ 2,00 mit dem Brief an uns gesandt, danke dafür.

Von Emlichheim kann ich nichts Neues schreiben.

Letzte Woche gingen die Eisenbahner streiken. Keine Post, nichts kam durch. Nun ist der Streik vorbei, aber der Schaden geht in die Millionen und die Nachwirkungen des Krieges gehen es auch. In der heutigen Zeit würde Hannover gerne ihre Unabhängigkeit zurück haben wollen, die sie im Jahr 1866 verloren hat. Die Preußen haben uns nichts Gutes gebracht! Vielleicht müssen wir für sie im Sommer stimmen. Wir sind alle für ein freies und unabhängiges Hannover. Das ist alles, was ich darüber schreiben kann. Onkel und Tante als alte Hannoveraner würden sicher gerne mehr wissen wollen, darüber schreibe ich ein anderes Mal, wenn mir mehr bekannt ist. Ich habe zu schließen, wünsche Euch gute Gesundheit!

Wahrscheinlich, wenn ich das nächste Mal schreibe, dann habe ich eine Ankündigung zu machen, vielleicht bis zu diesem Zeitpunkt werden wir einen kleinen Jungen oder ein Mädchen in unserer Mitte haben.

Möge der Herr mit Euch sein!

Grüße von Eurem dankbaren J.H. Brinkman und Frau

Hinweis: Der oben genannte Brief wird mit freundlicher Genehmigung der Familie Moeke Marcellona, Michigan zur Verfügung gestellt.

L. Sager, 20. Ausklang – Die Zeit seit 1914 (Schluss)

Benthemer's International Society Newsletter Nr. 28

20 Ausklang – Die Zeit seit 1914

von Ludwig Sager (Schluss)

In den breiten Strom deutscher Geschichte war auch die Grafschaft Bentheim eingegangen. Sie hatte teilgenommen am Glück des großen Vaterlandes und teilte nun auch sein Schicksal.

Der 1. August 1914 war ein heißer Sommertag. Die Schwüle des Tages lag auch auf den Menschen. Wie im Fieber erwarteten sie am Nachmittag die Entscheidung, die Frieden oder Krieg brachte. Auf dem alten, ehrwürdigen Schüttorfer Marktplatz harter die Menge, nur langsam rückte der Zeiger der Turmuhr vor. Da öffnete sich die Tür des Rathauses, aller Augen sahen dahin. Ernsten Gesichts trat Bürgermeister Meyeringh heraus, begleitet von beiden Ratsherren. Behende Hände übergaben ein weißes Blatt dem Stadtdiener. Es war ganz still geworden; aber vielleicht schlugen die Herzen zu laut, um sie zu übertönen, schwang nun der Stadtdiener die große Schelle. Da standen sie alle, Männer und Frauen und Kinder, rührten sich, als er mit lauter Stimme die "Bekanntmachung" vorlas:

Seine Majestät der deutsche Kaiser hat die Mobilmachung befohlen. Der morgige Tag ist der 1. Mobilmachungstag.

Ein Sturm ging durch die Massen, Rufen, Laufen, Händeschütteln und Händedrücker. die junge Welt lürnte. Ernste Gesichter bei den Alten. Jeder fühlte, wie die Zukunft etwas Neues, Ungewohntes, nie Gekanntes in sich barg Mobil! Bis nach Wielen und Wilsum, Ratzel und Ringe brachte der Draht in derselben Stunde die Nachricht: mobil! Kein Fragen und Besinnen gab es. Wer zur Fahne gerufen wurde, glaubte aus tiefster Ueberzeugung, dem Vaterlande in seiner Not, helfen zu müssen. "Unser blühendes Leben für deinen dürresten Baum!" Aus diesem Dichterwort sprach die Seele des deutschen Volks.

An diesem Tage brach seine Schicksalswende an. Ein großes arbeitsames Volk war zu den Waffen gerufen. Die Glocken riefen die Menschen zu einem Landesbetrog in die Kirchen. Der Weber aus Nordhorn, der Bauer aus Berge, der Schmied aus Ohne und der Schneidergeselle aus Laar - sie kamen alle mit gutem Gewissen und beteten um den Sieg. Es weinten die Frauen und Mütter.

Es kam anders, so ganz anders, als alle gehofft hatten. Die Glocken hatten geläutet, als des schönen Vaterlandes Sterbestunde anbrach.

An Kanonen und Gewehre ging der Appell. Sie haben lange gesprochen. Als sie am 10. November 1918 endlich schwiegen, lag Deutschlands Glück am Boden. Von den ausgezogenen Grafschaftlern sahen 1295 Soldaten die Vechte und die heimatliche Heide nicht wieder. Es lagen 60 allein in der blutgetränkten Erde vor Verdun.

"Viel grausam Arbeit fand der Tod auf Erden!"

Ueber drei Jahrzehnte hinaus schlug die Geschichte ein Tempo an, dem kaum zu folgen war. Es war vermessen, bereits heute darüber zu schreiben. Noch liegt Furcht und Schrecken auf uns wenn wir an das Orgeln und Dröhnen in der Luft denken, an berstenden Bomben und gesprengte Brückenquader. Noch immer nicht will die Kette der vielen schwarzen Tage abreißen.

Einige Jahre nach dem 1. Weltkrieg schien es wieder heller zu werden, als die Rentenmark uns aus dem Taumel der Geldentwertung herausführte und der Ausverkauf deutscher Waren nach

Holland aufhörte. Einmal noch zeigte der Friede sein freundliches Gesicht. Webstühle und Spinnmaschinen liefen wieder auf Höchsttounen. Die Spinnereien vergrößerten ihre Betriebe auf das 70-fache seit 1890. Die Herstellung von Buntware und Feingarnen ermöglichte eine höhere Lohnzahlung als selbst Osnabrück und Münster es vermochten. Das Bauhandwerk konnte kaum die Aufträge erledigen. Manch schmuckes Haus ist in diesen Jahren erbaut worden. Gute Schulen verdrängten die alten überlebten Schulhäuser. Im Frensdorfer Felde entstanden mit Hilfe der Niedersächsischen "Heimstätte" 665 Wohnungen. Die Bevölkerung des Kreises stieg von 45 726 im Jahre 1915 auf 60 993 im Jahre 1933.

Dann kam Ende der zwanziger Jahre der Rückschlag, der Absatz stockte. Kunstseide verdrängte vielfach die Baumwolle. Die Fabriken mussten sich umstellen, und 1929 erfolgten die ersten Entlassungen. Die Wirtschaft hatte schwere Jahre durchzumachen.

Die Weimarer Republik brach zusammen. Sie hatte durch die Partezerrissenheit nicht die Macht, die Schwierigkeiten zu überwinden, und den Menschen fehlte die Geduld des Wartens. Sie verschrieben sich einer neuen Staatsform, und diese führte die Welt wieder in den Krieg. Als im Abend des 25. August 1939 die Mobilmachungen herausgingen, war kein lautes Wort zu hören. Überall herrschte bedrücktes Schweigen. Alles Licht war abgeblendet; die Dunkelheit auf Straßen und Gassen übertrug sich auch auf Herzen und Hirne.

Die Zeit der großen Not brach an. Von Jahr zu Jahr lastete sie mehr auf Land und Volk.

Unsere Grafschaft litt, was Deutschland litt. An einer Station des Leidensweges stand sie aber allein mit verkrampten Händen und blutenden Herzen. Das war am 10. Mai 1940. Deutsche Truppen zogen in unser Nachbarland Holland ein. Die Luft erzitterte von rauschendem Orgelkonzert bombentragender Flieger; darein stießen die Erschütterungen gesprengter Brücken. Wollten sie die bangen, fragenden Herzen an beiden Seiten der Grenze zum Schweigen bringen, die das Furchtbare nicht glauben konnten?

Der deutsche Außenminister bestätigte in den Vormittagsstunden den Kriegszustand mit Holland. Die sollten nun Feinde sein, die in Jahrhunderten bewährter Freundschaft zusammengestanden, die im Geben und Nehmen sich nie genug tun konnten? Den Tag wollte die Geschichte nicht schweigen bei denen, welche die Geschicke des Grenzraumes kannten. Geleitet an den festen, unabhängigen Geist der Niederlande hatte unser Ländchen die inneren Kämpfe des 17. Jahrhunderts überstanden. Von den holländischen Hochschulen zog dieser Geist in unser Vechteland. Die Namen Johann Picardt, Johann Nieuhof, Wessel Friedrich Visch standen den Tag als Zeugen auf. Ihr Leben, ihre Arbeit kannte keine Landesgrenzen, welche blutmäßig zusammen gehörende Völker trennten.

Seit dem 10. Mai 1945 stand die kraftvolle Jugend diesseits und jenseits in verschiedenen Lagern. Die zu einer Sippe gehörten, Freunde und Nachbarn, die auf einer Schulbank gesessen, sollten gegeneinander die Waffen erheben!

Ueber den die Grenze sperrenden Stacheldraht reichten sich die Menschen verstoßen die Hand: mag die Unvernunft heute Triumphe feiern, wir bleiben Freunde! Ueber Draht und Sperre setzte das Geben und Nehmen und tiefes Verstehen all die Jahre nicht aus.

Dies Leid trug die Grafschaft allein.

Der Krieg ging zu Ende. Güldehaus, Bentheim, Schüttorf, Nordhorn spürten noch in den letzten Tagen seine harte Faust. Auf dem Lande fand sich keine Hand, welche die aufgerichteten

Pausenputzen schloss. So bewahrt ein gütiges Geschick unser Ländchen in den letzten Wochen vor dem Schlimmsten. Als die Kanonen schwiegen, standen unverachtet die Gemarkungen und riefen zur Einkleidung und Besinnung. Bewahrt blühten die großen Arbeitsstätten, die raschenden Eisen und gaben fernerhin Lohn und Verdienst. Im Frieden der Fichten lagten noch die besten Hölzer, und ihre Äcker trugen weiterhin wogende Halme voll Korn und Brot.

Aber der steinerne "Herrgott von Bentheim", das Wahrzeichen Bentheims, fiel in Trümmern. Da erschrak mancher in banger Furcht, doch aus seiner Klage befreite ihn die Zuflucht zu dem Herrn aller Herren:

"Schocken erfüllt seit dem Tage die Herren der Hüter im Haine:
Sank mit dem Bild auch von Bentheims Felsen der Segen?
Dunkel ist um uns und Grauen. Tot liegt die Freude am Wege
Hilf uns, du ewiger Gott, und bleib uns in Gnaden gewogen!"

Aus: "Der Herrgott von Bentheim".

Nachwort

Seit der Abfassung dieses Buches bis zur Drucklegung sind mehrere Jahre vergangen. Die Geschichte stand inzwischen nicht still. Immer noch geht sie mit wuchtigen Schritten über die Erde, und mit banger Sorge verfolgen die Völker ihren Weg.

Mehr und mehr hob sie unser Ländchen, die Grafschaft, aus der Verborgenheit ins helle Tageslicht. Das alte Wahrzeichen, den steinernen Herrgott, fügten kunstverständige Hände wieder zusammen und gaben ihm hoch an der Schlossmauer einen sichtbaren Ehrenplatz.

Doch ungleich Wichtigeres geschah inzwischen. Die Grafschaft wurde Tausenden zur Heimat in der Fremde.

Der Boden gab neue Schätze, Öl und Erdgas. Im Nordosten des Landes erhoben sich die Bohrtürme als neue Wahrzeichen.

Nordhorns Industrie macht Nordhorn zur großen Wirtschaftszentrale des Landes. Von Hannover, von ganz Niedersachsen aus richten sich die Blicke auf die ferne, wachsende Stadt an der Vechte.

Weite Wohnsiedlungen, Straßen und Wege, helle Schulbauten und Kirchen bezeichnen den Weg dieser Jahre und geben der wirtschaftlicher Entwicklung eine gute Note.

Aus dem Leid der Jahre, aus der gewiß noch nicht überwundenen Kriegesnot ruft uns manch aufmunterndes Zeichen zu: "Wir heißen euch hoffen"



Nr. 39, Nov. 2013

Gerry Segger Heritage Collection am Kings College in Edmonton, Alberta, Kanada



Bewahren und verbinden

Bentheimers International Society

Newsletter

November 2013 Nr. 39

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Unsere Reise in die Grafschaft Bentheim von David Schulte	2
Reise 2014	7
Heritage Collection	8

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkr@diab-gym-stadion.com

Vize Präsident:
Harold Huizinga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizinga@shrg-hof.net

Sekretärin:
Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
patg@allendale.net

Schatzmeister:
Brian Kollen
4495 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@holland.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
g.schippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loem Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenl@att.net

Bei der Erstellung dieses Newsletters fand eine sehr wichtige Eröffnung statt. Am 2. Oktober wurde die Gerry Segger Heritage Collection offiziell im Kings College in Edmonton, Alberta, Kanada eröffnet. Dieses Archiv wurde durch eine großzügige Schenkung des BIS Mitgliedes Gerry Segger möglich gemacht und wird verwendet um deutsche und niederländische historische Dokumente usw. zu archivieren. Dieses Archiv wird wichtige Aspekte des Lebens und der Erfahrungen der Einwanderer bewahren und sich auf das reformierte Erbe der Einwanderer konzentrieren. Wir bekamen diesen Sommer einen Eindruck von dem Einfluss einer solchen Sammlung auf die Gemeinschaft durch die Ausstellung im Holland Museum.

Die Gerry Segger Heritage Kollektion wird sicher eine lang anhaltende Auswirkung auf die Erhaltung von wichtigen Erfahrungen und Brauchtum haben und wird dazu beitragen sicherzustellen, dass künftige Generationen aus dieser Zeit lernen. *Siehe auch Seite 8 dieses Newsletters.*

Das Bentheimers Picknick im Alpen Rose Hotel erwies sich als ein wunderbarer Erfolg. Es wurde gut geführt und von jedermann genossen. Frank & Ruth Ann Ayer zeigten Bilder von ihrer Reise nach Bentheim und gaben uns Einblicke in die Art von Dingen, die erlebt werden können und haben von der Reise viele neue Eindrücke mitgebracht.

David Schulte aus Indiana hatte gemeinsame Erlebnisse mit seiner Familie in diesem Jahr. Aufgrund von Informationen, die sie von ihrer Familie hatten, improvisierten sie einen Besuch bei Menschen in der Grafschaft Bentheim gleichen Namens. Lesen Sie mehr über diese faszinierende Geschichte, *beginnend auf Seite 2.*

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um neue Mitglieder begrüßen zu dürfen: Douglas und Drene DeGood, Curt Glöpker, Susan Jäger, Herald & Norma Potboven und Fred Zoerhof.

Wir sind traurig über den Tod von Sylvia, Fürstin zu Bentheim und Burgsteinfurt, Ehefrau Seiner Durchlaucht Christian, Fürst zu Bentheim und Burgsteinfurt. Unser Mitgefühl gilt der Familie.

Herb Kraker

David Schulte, (Schüttorf) Unsere Reise in die Grafschaft in 2013 (Schulte-Bernd Neerlage)

Benthemer International Society Newsletter Nr. 39

Unsere Reise in die Grafschaft Bentheim

Von David Schulte

Seit einiger Zeit habe ich einen Ahnenforschungstreck. Mein Vater hat sich immer schon für seinen Familienstammbaum interessiert, den einige unserer Verwandten über die Jahre zu erweitern halfen. So war es meinem Cousin gelungen, den Familiennamen meiner Großmutter väterlicherseits bis zu William Bradford zurückzuverfolgen, einem Kolonisten der Plymouth Plantation. Bei seinen Bemühungen um Aufnahme in die "Sons of the American Revolution" gelang es dem meinem Onkel, die Verwandtschaft seiner Großmutter Sayre mit einem Offizier glaubhaft zu machen, der im Unabhängigkeitskrieg mitgekämpft hatte. Wir haben offenbar eine kunterbunte Ahnengalerie mit Kriegsveteranen wohl aus allen Kriegen, die die Amerikaner im Laufe ihrer Geschichte gekämpft haben.

Aber der Zweig unseres Familienstammbaums, über den wir lange Zeit im Dunkeln tappten, war der unserer Vorfahren aus dem Zweig der Schulties. Mein Großvater Bill Schulte wusste zwar, dass sein Großvater Edward Schultebernd aus der Grafschaft Bentheim in Deutschland stammte. Er konnte sich auch noch daran erinnern, dass er gegen Ende des 19. Jahrhunderts angewandert war. Er siedelte sich dann in Cincinnati an und heiratete Kate Sieving, die Tochter eines deutschen Einwanderers, der im südlichen Indiana eine Farm hatte. Großvater Bill hatte Edward als guten Tischler in Erinnerung, als einen freundlichen alten Mann mit einem Schmelzbar, der mit einem starken Akzent sprach, aber mehr Einzelheiten brachte er nicht mehr zusammen. Falls Edward überhaupt jemals etwas Nennenswertes über sein Leben in Deutschland erzählt hatte, gab es jedenfalls niemanden, der etwas davon an die nachfolgenden Generationen übermittelt hatte.

Ich erinnere mich noch an eine Unterhaltung, die ich mit meinem Großvater führte, als ich noch sehr jung war. Er erzählte mir, dass wir in vergangenen Zeiten einen anderen Nachnamen trugen, nämlich Schultebernd. Als ich ihn nach dem Grund fragte, sagte er, dass dieses "bernd" bedeutete, dass wir einst eine Burg besessen hätten. Nach unserer Ankunft in Amerika und der damit verbundenen Aufgabe der Burg hätten wir eben das „bernd“ aus unserem Namen gestrichen. Dass er mich damit auf den Arm genommen hatte, wurde mir erst viel später klar. Vor einiger Zeit kam ich dann an ein altes Fotoalbum mit Familienbildern, das man mir überlassen hatte. Darunter sind auch zwei Aufnahmen von Edward, eine ungefähr aus dem Jahr 1883 als junger Mann mit seiner Frau Kate und eine weitere von ihm und anderen Familienmitgliedern, die kurz vor seinem Tod im Jahre 1928 gemacht wurde.

Meine nun einsetzenden Versuche, Informationen über ihn aufzutreiben, führten aber nur zu Frustration. Meine Freunde prophezeiten mir, mir würde es nie gelingen, etwas über sein Leben in Deutschland zu erfahren.

2013 planten Beth und ich dann eine Reise nach Belgien und in die Niederlande, auf der uns auch unsere Söhne Michael und James und unsere Tochter Paige begleiten wollten. Sie sollte vom 30. März bis zum 7. April dauern. Wir waren alle sehr aufgeregt. Michael, der dort als Student an einem Work and Travel-Programm teilgenommen hatte, war begeistert zurückgekehrt und hatte unser Interesse geweckt, die beiden Länder kennenzulernen. Erst während der Reisevorbereitungen fiel mir dann auf, dass unsere Reiseziele gar nicht weit von der Grafschaft Bentheim entfernt lagen. Wäre es nicht großartig, einen Abstecher dorthin zu machen, von wo die Schultebernds einst ausgewandert? Ich hatte keine große Schwierigkeit, den Rest meiner Familie davon zu überzeugen.

Mir kam dann noch der Gedanke, dass ich doch schon im Vorhinein einmal in Internet-Telefonbüchern nach Einträgen mit dem Namen Schultebernd suchen könnte. In Bad Bentheim drückt wurde ich zwar nicht fündig, aber dreimal kam der Name in den benachbarten Dörfern vor, einer davon in Schüttorf, in der Nähe eines Friedhofes, den man gut auf Google Earth einsehen konnte. Schüttorf schien mir überhaupt ein vielversprechender Ausgangspunkt für unsere Nachforschungen zu sein, denn auf diesen Ortsnamen war ich schon in meinem Familienalbum gestoßen.

In unserem alten Fotoalbum hatte ich auch ein Foto meines Urgroßvaters William Henry Schulte vor einem Bauernhof entdeckt. Es wurde 1930 auf dem Weg zu einem Arbeitseinsatz in Italien aufgenommen. Auf der Rückseite des Fotos stand die handschriftliche Notiz: "Großvater Schultes Geburtsort in der Nähe von Schüttorf." Durch Hinweise meiner Verwandten bekam ich heraus, dass mein Urgroßvater 1930 im Auftrag seines Arbeitgebers, eines großen Ingenieurbüros, nach Italien gegangen war, um die Bauleitung für eine Gießerei zu übernehmen. Er hatte seine Familie mitgenommen und bei der Fahrt nach Italien offenbar in der Grafschaft Bentheim einen Zwischenstopp gemacht.

Unsere Woche in Belgien und den Niederlanden war für uns alle ein ganz besonderes Erlebnis. Wunderbare Leute, eine beeindruckende Kultur, und so viele interessante Sehenswürdigkeiten! Am Morgen des 5. April, es war ein Freitag, brachen wir dann in einem Mietwagen von Ede in den Niederlanden in Richtung Deutschland auf. Wir gaben die Adresse der Schüttorfer Schulte-Bernds in unser Navigationssystem. Aber es stellte sich schnell heraus, dass deren Haus in der Nähe des Schüttorfer Friedhofes nicht mit dem Haus in unserem Familienalbum identisch war. Das Haus war viel später gebaut worden und hatte keinerlei Ähnlichkeit mit dem auf unserem alten Foto. Pech gehabt! Ich wollte schon weiterfahren, als Michael sagte: „Hey, wo wir schon einmal da sind, können wir doch zumindest einmal klingeln und sagen, wer wir sind!“ Die Vorstellung, sich auf diese Weise unangemeldet fremden Leuten in einem fremden Land aufzudrängen, gefiel mir nicht besonders. Aber Michael ließ nicht locker. „Das Schlimmste, das uns passieren kann, ist doch, dass sie uns nichts zu sagen haben und wir uns dann blöd vorkommen! Da werden wir dann wohl darüber hinweg kommen müssen. Lasst es uns doch wenigstens einmal probieren!“ Also betraten wir das Grundstück.

Ein älterer Herr öffnete die Tür. Michael sprach eine Mischung aus flüssigem Niederländisch und einigen Brocken Deutsch, die er auf der Schule gelernt hatte und erklärte ihm, dass wir die Schultes aus Amerika seien und dass einer unserer Vorfahren ein Schulte-Bernd aus dieser Gegend war, und dass wir nun im Rahmen einer Reise durch die Gegend auf der Suche nach dessen Familiengrab auf dem Schüttorfer Friedhof seien.

Der Mann lächelte, lud uns in sein Haus ein und rief seine Frau herbei. Er stellte sich als Bernhard Schulte-Bernd vor, neben seiner Frau Irma gesellte sich auch deren erwachsener Sohn Andree zu uns. Sie waren uns gegenüber sehr freundlich und liebenswürdig, wirklich wunderbare Menschen! Andree hatte noch nie etwas davon gehört, dass irgendwelche Schulte-Bernds jemals nach Amerika ausgewandert seien. Der Name Schulte-Bernd sei äußerst selten in Deutschland, in deutschen Telefonbüchern sei er derzeit nur sechsmal eingetragen, und fast alle dieser Familien bis auf eine lebten in der hiesigen Region.

Leider wussten wir alle zu wenig über unseren Familienstammbaum, so dass keiner etwas Genaueres über den Grad unserer Verwandtschaft sagen konnte. Aber sie waren gerne bereit, uns die Familiengrabstätte der Schulte-Bernds zu zeigen, die wir ohne die Hilfe von Andree und Bernhard nie gefunden hätten. Mich wunderte dann aber die geringe Anzahl an Grabsteinen, es waren auch keine älteren darunter. Andree erklärte, dass zwar viele Schulte-Bernds hier begrä-

ben liegen, dass aber in Deutschland Grabsteine in der Regel nur 30 Jahre lang auf den Gräbern gelassen werden. Wenn eine Familie dann nicht erneut eine Gebühr für die Grabnutzung bezahlt, werde Platz für neue Gräber gemacht. Was für eine Enttäuschung! Selbst wenn Edwards Eltern und seine Familie hier begraben sein sollten, würden wir es also nie herausfinden. Mit keinem der Namen auf den Grabsteinen konnten Andree oder Bernhard etwas anfangen.



Dann wies Andree aber darauf hin, dass eine andere Familie mit Namen Schulte-Bernd in Esterberg lebte, die vielleicht mehr zu erzählen hätte. Man sei gerne bereit, den Kontakt herzustellen. Andree fuhr uns also zum Hof von Gerhard und Gesine Schulte-Bernd. Er stellte uns dort vor als „die Schulte-Bernds aus Amerika“. Ich war geradezu schockiert, wie sehr Gerhard meinem Großvater ähnelte und war sofort davon überzeugt, dass wir irgendwie verwandt sein mussten. Gerhard ließ uns herein und Michael begann nochmals damit, den Grund unseres Kommens zu erklären. Gerhard war auch zunächst ganz überrascht, von der Existenz amerikanischer Schulte-Bernds zu erfahren. Aber nachdem er einen Moment nachgedacht hatte, fiel ihm ein, dass sein Vater einmal Andeutungen gemacht hatte, dass vor vielen Jahren einmal ein Verwandter in die USA ausgewandert sei. Dieser Verwandte habe eines Tages seiner Familie seine Auswanderungsabsicht zum Ausdruck gebracht, ein paar Habseligkeiten genommen und sei dann einfach verschwunden, ohne dass jemand jemals wieder etwas von ihm gehört habe. Das war alles, woran sich Gerhard erinnern konnte.

Gerhard war jedenfalls sehr redselig und es war uns eine reine Freude, ihm zuzuhören! Er erzählte uns unter anderem auch von seiner landwirtschaftlichen Tierhaltung, insbesondere von seinen Bemühungen, das Benthheimer Landschwein vor dem Aussterben zu bewahren. Ich fragte ihn auch nach den Namen auf den Grabsteinen der Schulte-Bernds auf dem Schüttorfer Friedhof. Er klärte mich darüber auf, dass es sich dabei um seine Großeltern, seine Eltern und seinen älteren Bruder handelte.

Dann zeigte ich ihm auch jenes Foto eines Bauernhofes aus dem Jahre 1930 mit der Bildunterschrift, die dieses Gebäude als das Geburtshaus meines Großvaters Edward bezeichnete. Gerhard sah sich das Foto genau an, und auf einmal weiteten sich seine Augen, er sagte: "Ja! Das ist hier. Das ist mein Haus!" Er hat uns nach draußen und führte uns um eine Hausecke. Als ich auf sah, bemerkte ich, dass es sich genau um die Ansicht des Hauses handelte, wie sie auf dem Foto abgebildet war, wir standen wirklich genau an dem Standort, von dem aus mein Urgroßvater 1930 fotografiert hatte. Das war es, das gleiche alte Bauernhaus!

Gerhard zeigte uns dann seinen gesamten Hof. (Bild nächste Seite) Er berichtete uns noch detaillierter von seinem Einsatz für die Erhaltung des Bentheimer Landschweins. Wir waren beeindruckt zu erfahren, dass sowohl die deutsche Regierung als auch die EU seine Arbeit mit Auszeichnungen gewürdigt haben. Außerdem hatte er die Bioland-Medaille gewonnen! Eine wirklich beeindruckende Leistung! Vor den Schweineställen machte uns Gerhard dann auch auf ein Schild aufmerksam, auf dem einiges über sein Engagement nachzulesen war, für das er ausgezeichnet worden war.



Wieder im Wohnzimmer angelangt, präsentierte Gesine mir ein Buch. Die beiden erklärten uns, dass es von einer Lokalhistorikerin verfasst worden sei, die nur zwei Höfe weiter lebte. Darin seien sowohl Informationen über die Schulte-Bernds als auch über viele andere Familien aus Wengsel und Isterberg enthalten. Ich hatte gerade angefangen darin zu blättern, als Gesine mir auch schon den Telefonhörer reichte und mir andeutete, dass der Autor dieses Buches am anderen Ende der Leitung war.

Überrascht ging ich an den Apparat. Die Frau am anderen Ende stellte sich in perfektem Englisch vor, sie sei Elke Stentenbach, eine Nachbarin von Gerhard und Gesine. Sie sei informiert, dass wir einige Fragen zu ihrer Familie gerne geklärt hätten. Ich erzählte ihr dann, dass ich von einem Edward Schulte-Bernd abstammte, der in der Grafschaft Bentheim aufgewachsen war, und dass wir hofften, etwas mehr über ihn in Erfahrung bringen zu können. Frau Stentenbach erwiderte, dass sie durchaus etwas über ihn wusste. Sein Vorname sei ursprünglich Evert gewesen und sei in dem Haus geboren, in dem wir uns gerade aufhielten. 1875 sei er von Bremen aus nach Amerika ausgewandert.

Ich möchte meinen Ohren kaum trauen! Als es mir nach einiger Zeit dann gelang, einen zusammenhängenden Satz zu formulieren, kam ich gleich auf die sich nun anschließend ergebende Frage, ob sie mir sagen könne, auf welche Weise Gerhard und ich verwandt seien.

Natürlich konnte sie das, Gerhard's Großvater Gerd Heinrich sei der älteste Bruder meines Großvaters Evert gewesen. Dann erwähnte sie noch, dass sie Everts Familienstammbaum über mehrere Generationen kenne und bat uns dann, sogleich zu ihr nach Hause zu kommen.

Wir verabschiedeten uns nun von Gerhard und dankten Andree von ganzem Herzen dafür, dass er bereit gewesen war, uns zu Gerhard's und Gesines Hof zu fahren. Wir waren immer noch nicht sicher, ob noch er mit uns verwandt war, aber offensichtlich machte auch ihm dieser Gedankenaustausch großen Spaß.



Fünf Minuten später begegneten wir Elke Stentenbach vor ihrer Haustür und sie führte uns sogleich in ihre Küche. Da lagen Geschichtsbücher herum, auf dem Küchentisch war ein Computer, an dem sie gerade arbeitete. Wie alle anderen, denen wir an jenem Tag schon begegnet waren, war auch sie äußerst liebenswürdig und freundlich. Sie fuhr fort, uns etwas über die Regionalgeschichte der Grafschaft und über den Hof der Schulte-Bernds zu berichten, z.B. dass er einer der Ältesten in der Gegend sei. Die Geschichte der Familie Schulte Bernd und ihres Hofes ließe sich bis in 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Elke zeigte uns dann noch alles, was sie in ihren Akten über meine Familie gesammelt hatte. Sogar die Bedeutung des Namenszusatzes „Bernd“ konnte sie uns erklären. So hatten wir nun über alles Bescheid erhalten: über Namen, Daten und Fakten zu unserer Familie; Informationen, die zu erhalten sich unsere Verwandte in den USA über Jahre vergeblich bemüht hatten. Das waren Dinge, über die wir niemals etwas zu erfahren geträumt hatten! Wir sind Elke zu überaus großem Dank verpflichtet! Im sich an unsere Reise anschließenden E-Mail-Austausch hat sie auch noch viele andere Wissensstücke geschlossen, z.B. hat sie auch geklärt, wie Andree mit mir verwandt ist.

Als wir dann wieder in unserem Auto saßen und in die Niederlande zu unserem Hotel in Ede zurückfuhren, brachten wir zunächst lange kein einziges Wort heraus. Schließlich brach James das allgemeine Schweigen, indem er sagte: „Also, sagt mal, Leute, könnt ihr überhaupt glauben, was uns heute passiert ist?“ Das war in der Tat eine berechtigte Frage. Ich sinnierte über

Bentheimer Heritage Tour für 2014 geplant

Bentheimer International Society Newsletter Nr. 39

unseren aufregenden Ausflug: Da waren wir in eine fremde Gegend gefahren, um einen Friedhof ausfindig zu machen, und stattdessen waren wir Cousins und Cousinen aus echtem Fleisch und Blut begegnet, von denen wir zuvor nicht die geringste Ahnung hatten, und all das nur dank der Tatsache, dass unser Sohn Mike uns dazu gebracht hatte, an einer Haustür zu klingeln!

Bentheimers Heritage Tour für 2014 geplant

Ken Rubbers teilt den USA BIS-Mitgliedern folgendes mit:

Die Planung für die nächste 13-tägige Tour vom 11. bis 23. September 2014 in die Niederlande, Dänemark und Deutschland, davon drei Tage in und um die Grafschaft Bentheim, macht gute Fortschritte. Zu dieser sehr spannenden Reise gehören die Kosten für den Flug- und Bustransport, Hotelübernachtungen, Frühstück und die meisten Abendessen sowie Sightseeing Aktivitäten an über fünfzehn Sehenswürdigkeiten.

Highlights sind ein Besuch des Zuiderzee Museums in den Niederlanden, wo alte Züiderzee Traditionen zum Leben erweckt werden. In Bremerhaven wird die Gruppe das Deutsche Auswandererhaus besuchen und eine Hafenrundfahrt machen. Der Besuch von Kopenhagen, der Hauptstadt von Dänemark, geht über einen ganzen Tag mit einer Stadtführung und Besichtigungen des Schlosses Rosenborg und der Tivoli-Gärten. Auf der Rückfahrt ist eine geführte Tour durch die historische Altstadt von Lübeck vorgesehen sowie Sightseeing vieler weiterer Punkte von Interesse. Swenna Harger hat eine ähnliche Reise in der Vergangenheit gemacht und gesagt, dass diese eine der besten gewesen sei!

Drei volle Tage verbringen wir in und um die Grafschaft Bentheim, mit einem Sonntag zum Besuch bei Verwandten und / oder Freunden. Wenn Sie nicht bereits über Kontakte verfügen, können Sie den Sonntag mit einer lokalen BIS Familie verbringen.

Wir fahren in einem neuen Bus von Richters Reisen (Nordhorn, Deutschland) und Rolf Seel wird wieder Fahrer der Gruppe sein. Wir haben auch die professionelle Unterstützung der Pathfinders Travel (Holland, Michigan) die diese Reise mitgeplant hat. Einer ihrer Reiseleiter wird die Gruppe während der Reise in Europa zu begleiten.

Pathfinders Travel ist in der Lage, mit allen Aspekten der Reise, einschließlich der Gruppenreiseversicherung und bei Vorbestellungen von Euro und Dänische Kronen zu einem günstigen Wechselkurs zu helfen sowie Regelungen für diejenigen zu treffen, die teilweise ihre eigene Tour planen.

Wir haben festgestellt, dass die Reisekosten durch steigenden Lebenshaltungskosten in Europa sowie steigenden Jet- und Dieselmotortreibstoffe sich erhöhen; aber mit anderen ähnlichen Touren verglichen, ist diese Reise noch ein realer Deal.

Sie können sich für die Fahrt ab Oktober anmelden. Es gibt viel Interesse an dieser Reise. Melden Sie sich bald an.

Wenn Sie Fragen haben oder sich anmelden möchten, wenden Sie sich bitte an Susan Hunter Pathfinders Reisen telefonisch unter 616-396-1983 oder E-Mail susan@pathfinderstravel.net. Sie können auch unter Telefon 616-396-6460 (nach dem 20. Oktober 941-483-9077) anrufen oder per E-Mail kdr-hoi@juno.com Ken Rubbers mit Fragen kontaktieren.

Gerry Segger Heritage Collection Official Opening 2.-5.10.2013 - Plakat

Benth. Int. Soc. Newsletter Nr. 39



**Thrive –
Living into
our mission**
PRESIDENTIAL INAUGURATION
WEEK EVENTS
October 2 - 5, 2013
The King's University College
Edmonton, Alberta

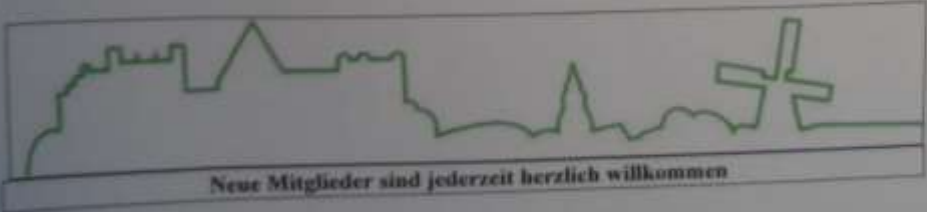
Gerry Segger Heritage Collection Official Opening

Thanks to a generous gift by **Gerry Segger**, The King's University College was able to construct an institutional archives, located in the Simona Maaskant Library, to collect archival material to celebrate the Dutch- and German- Canadian experience from a reformed perspective. Join us after the Special Community Chapel for the official ribbon cutting ceremony and to get a closer look at the collection.

DATE: Wednesday, October 2
TIME: 12:15 p.m. - 1:15 p.m.
LOCATION: Simona Maaskant Library, The King's University College
RSVP: All welcome. No RSVP required.

To learn more about the Presidential Inauguration Week Events, [CLICK HERE](#).

For more information contact Development at 780.465.8314 or by email.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

8

Nr. 40, Jan. 2014

Stentenbachs Buch, 1.Nr. newsletter über Klompmaker



Bewahren
und
verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Januar 2014 Nr. 40

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Rachtkuriosa	2
Die Bergman-Affäre	4
Besuch bei den Ranters	6
Heritage Trip	8

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
herb.kraker@bentheimersociety.com

Vize Präsident:
Harold Huisenga
8720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huisenga@bentheimersociety.com

Sekretärin:
Pat Gommers
1894 Burg Gommers Straute
Allendale, MI 49401
patgommers@bentheimersociety.com

Schatzmeister:
Brian Kollen
4493 146th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@bentheimersociety.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
g.schippers@bentheimersociety.com
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10,00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
llemmen@bentheimersociety.com

Wir gratulieren Elke Stentenbach zur Vollendung ihres Buches *Aufbruch in eine neue Heimat* (Dawn of a New Home). Es beschäftigt sich mit Auswanderern, die aus der Obergrafschaft auswanderten. Die Mehrheit der Auswanderer aus der Niedergrafschaft und aus Nordhorn wanderten nach Michigan aus, die Auswanderer aus der Obergrafschaft größtenteils nach Ohio, Indiana und Nebraska.

Unser Newsletter besteht nunmehr seit zehn Jahren. Die erste Ausgabe beschäftigte sich mit den Klompmakern, die bis heute treue Mitglieder unseres Vereins geblieben sind. Der kürzlich verstorbene Don Johnson war damals Herausgeber des Newsletters. Unser Dank gebührt unserem gegenwärtigen Herausgeber Loren Lemmen für sein unermüdliches Engagement.



Bitte beachten Sie die detaillierte Vorstellung der für dieses Jahr geplanten Reise. Schon in der Vergangenheit haben alle, denen es vergönnt war, an einer solchen Reise teilzunehmen, dies als besondere Bereicherung empfunden.

Bitte entrichten Sie auch Ihre Mitgliedsbeiträge pünktlich. Einige Mitgliedschaften liefen zum Jahresende aus, wir wollen gerne alle Interessierten weiter in unserem Verein behalten! Für Nachfragen steht Brian Kollen gerne zur Verfügung. (für USA Mitglieder)

Hiermit drücken wir den Angehörigen unseres jüngst verstorbenen Vereinsmitglieds Jan Brink unser Beileid aus. Man wird Jan vermissen.

Herb

-1-

„Das Neue Heim 1871-72“ – Titelseite e. Zeitung – Kuriosa aus der Graf. um 1850



— Neugierig. Die „Schlesische Volkszeitung“ enthält folgende Mitteilung aus dem Bentheim'schen: „Die kleine Grafschaft Bentheim hat nicht nur eine interessante Geschichte, die reich an Kämpfen mit dem benachbarten Holland und dem Reichum Münster ist, sondern sie erfreute sich bis vor Kurzem auch ganz besonderer Rechtszustände. Der Schulzenhof in Stadthaus hat zum Beispiel jährlich der Küsterin in Weidhausen drei Scheffel Roggen zu prästieren; dafür hat der dortige Küster

die Verpflichtung, während der Schulze Roggen-Ernte hält, täglich „zweimal eine Pause zu läuten.“ Derselbe hatte jährlich am Hundertstage einen Speckplannenkuchen aus Buchweizenmehl Vormittags 10 Uhr vor dem Hofe auf das „Hed“ (Schlaabbaum) zu setzen, den ein herrschaftlicher Jäger von Burg Steinfurt verzehren mußte. Kam der Jäger nicht, so ging der Herrschaft das Recht verloren; war der Plannkuchen nicht da, so mußte der Schulze an einem bestimmten Tage auf eine bestimmte Minute einen Gulden bezahlen. Veräumte der Schulze diesen Termin, so kostete die zweite Minute zwei Gulden, die dritte vier Gulden, die vierte sechs Gulden etc. Durch die ganze Nieder-Grafschaft existiert ein „Scheyphenten“. Bei den pflichtigen Bauern erscheint am St. Ibomasstage der Rentamtsdiener und ruft, so stark er kann: „Zins! Zins! Zins!“ Der Bauer wirft nun die Garben durch das „Schlepp“ (Bodenlufe) auf die Tenne, hat aber das Recht, all sein Vieh auf derselben loszulassen, mit welchem dann die Aufstehenden kämpfen müssen. Der Erbschulze zu Neerlage muß am ersten Weihnachtstage ein Brot in einen Sack stecken und persönlich vor die Kirche in Schüttorf tragen, für den Küster. Dieser hat dafür „an den drei Hochzeiten“ (höchstens Feste) so lange zu läuten, als der Erbschulze Zeit gebraucht, von seinem Hause nach Schüttorf zur Kirche zu gehen. Im Kirchspiel Weidhausen muß jeder Bauer der Pölmariat-Warre jährlich einen Boden Flachs entrichten und erhält dafür von dem Pastor einen Bilsch Stednadeln als Quittung. In Neuenhaus wurde das „Hooren, Tuoren und Wachtgeld“ unlängst abgebrochen. Dasselbe wurde für das Hornzeichen erlegt, das der Wächter vom Thurm (Hooren) gab, wenn der Stadt eine Gefahr drohte.“

Rechtscuriosa. Die "Schlesische Volkszeitung" enthält folgende Mittheilung aus dem Benthem'schen: "Die kleine Grafschaft Benthem hat nicht nur eine interessante Geschichte, die reich an Feinden mit dem benachbarten Holland und dem Bisthum Münster ist, sondern sie erfreute sich bis vor kurzem auch ganz besonderer Rechtscuriosa. Der Schulzenhof in Gradorf hat zum Beispiel jährlich der Küsterei in Veldhausen drei Scheffel Roggen zu prästiren; dafür hat der dortige Küster die Verpflichtung, während der Schulze Roggen-Ernte hält, täglich "zweimal eine Pause zu läuten." Derselbe hatte jährlich am Hubertustage einen Speckpfannenkuchen aus Buchweizenmehl Vormittags 10 Uhr vor dem Hofe auf das "Heck" (Schlagbaum) zu setzen, den ein herrschaftlicher Jäger von Burg Steinfurt verzehren mußte. Kam der Jäger nicht, so ging der Herrschaft das Recht verloren; war der Pfannkuchen nicht da, so mußte der Schulze an einem bestimmten Tage auf eine bestimmte Minute einen Gulden bezahlen. Versäumte der Schulze diesen Termin, so kostete die zweite Minute zwei Gulden, die dritte vier Gulden, die vierte sechzehn Gulden etc. Durch die ganze Nieder-Grafschaft existirt ein "Sch'eppzehnten." Bei den pflichtigen Bauern erscheint am St. Thomastage der Rentamtsdiener und ruft, so stark er kann: "Zins! Zins! Zins!" Der Bauer wirft nun die Garben durch das "Schlepp" (Bodenluke) auf die Tenne, hat aber das Recht, all sein Vieh auf derselben loszulassen, mit welchem dann die Aufladenden kämpfen müssen. Der Erbschulze zu Neerlage muß am ersten Weihnachtstage ein Brot in einen Sack stecken und persönlich vor die Kirche in Schüttorf tragen, für den Küster. Dieser hat dafür "an den drei Hochzeiten" (höchten Festen) so lange zu läuten, als der Erbschulze Zeit gebraucht, von seinem Hause nach Schüttorf zur Kirche zu gehen. Im Kirchspiel Veldhausen muß jeder Bauer der Primariat-Pfarre jährlich einen Boden Flachs entrichten und erhält dafür von dem Pastor einen Brief Stecknadeln als Quittung. Zu Neuenhaus wurde das "Hooren, Tuoren und Wachtgeld" unlängst abgelöst. Dasselbe wurde für das Hornzeichen erlegt, das der Wächter vom Thurm (Hooren) gab, wenn der Stadt eine Gefahr drohte."



Die Schulenburg in Veldhausen 1703

Die Bergmann-Affäre – 1877 in Fillmore

Die Bergmann-Affäre

Hinweis des Herausgebers – Diese Schilderung entstammt der *History of Allegan and Barry Counties* (Geschichte der Landkreise Allegan und Barry), die 1880 herausgegeben wurde. Sie trug sich in Fillmore, einer Gemeinde im Allegan County in Michigan zu. Diese Gemeinde war nahezu ausschließlich von Einwanderern aus der Grafschaft Bentheim und den Niederlanden besiedelt worden, und die meisten Einwanderer niederländischer Herkunft entstammten der nahe der Grafschaft Bentheim gelegenen Grenzregion.

Im Jahre 1877 sorgte in Fillmore eine Begebenheit für einige Unruhe, die man die Bergmann-Affäre nannte, und bis heute erinnert man sich lebhaft daran. Einige Zeit vor besagtem Jahr verließ ein gewisser Herr Bergmann Fillmore und seine Frau, und, da man längere Zeit kein Sterbewortchen von ihm gehört hatte, heiratete seine Gattin erneut. Wenig später tauchte Bergmann dann aber wieder auf und zeigte sich nicht so ohne Weiteres bereit, auf das Recht auf seine Ehefrau zu verzichten. Aber schließlich vermochte es Ehemann Numero 2 doch, nicht zuletzt auch mit einer kleinen Dreingabe von 25 Dollar, Bergmann dazu zu bewegen, seine Ansprüche auf seine Ehefrau aufzugeben, und nachdem der Handel auf friedliche Weise besiegelt war, überließ sich Bergmann wieder ganz den ungetrübten Freuden seines Single-Daseins.

Zu seinem Unglück zeigten sich einige junge, aber sehr von ihren moralischen Prinzipien überzeugte Bürger der Gemeinde Fillmore wild entschlossen, dieses herzlose Verschachern einer Ehefrau für die schätzbare Summe von 25 Dollar auf unmissverständliche Weise zu ahnden. Und so kam es dazu, dass sie ihn eines Nachts stellten und sich auf äußerst schmerzliche Weise an ihm vergrißen, so dass Bergmann nach dieser schlimmen Demütigung und nach der ausgesprochenen Drohung, derlei Misshandlung werde ihm immer wieder zugefügt werden, sollte er sich nicht

schleunigst aus dem Staube machen, tatsächlich auf Nimmerwiedersehen verschwand.



[Ein zeitgenössisches Foto von Bewohnern von Fillmore. Dieses ungewöhnliche Foto wird mit freundlicher Genehmigung des Heimatmuseums von Graafschap abgebildet. Auf der Rückseite des Fotos befindet sich der Hinweis, dass in der oberen linken Ecke Harm Snoelink abgebildet ist, der 1857 aus Bathorn auswanderte.]

Als die Nachricht von diesem Übergriff die Gemeindeoberen erreichte und eine groß angelegte Suche nach Bergmann erfolglos verlaufen war, wurden die Täter nun beschuldigt, Bergmann umgebracht und die Leiche versteckt zu haben. Sie wurden daraufhin unter Mordverdacht verhaftet, und nach vorläufigen Untersuchungen wegen Körperverletzung mit

Loren Lemmen, Besuch bei Ranters in Heesterkante

Bentheimer International Society Newsletter Nr. 40

Tötungsabsicht weiterhin im Gefängnis festgehalten. Das Urteil lautete dann auf tätlichen Angriff mit Körperverletzung und zog eine Geldstrafe von je 25 Dollar für jeden Angeklagten nach sich. Dieses Urteil konnte aber natürlich die aufgebrachten Gemeindemitglieder nicht endgültig zufriedenstellen. Bergman war schließlich immer noch nicht aufgefallen worden, so dass Mordtheorien weiterhin die Runde machten und die öffentliche Meinung wirklich schließlich mehrheitlich der Auffassung war, dass man Bergmans Leben ein Ende bereitet hatte. Die Aufregung war groß. Auf einer Gemeinderatssitzung wurden 500 Dollar für das Wiederauffinden von Bergman ausgesetzt, tot oder lebendig, und eine ganze Zeit lang waren die Bürger von Fillmore mit nichts so sehr beschäftigt wie mit der Aufklärung dieses mysteriösen Falles Bergman.

Bergman selbst hatte sich in der Zwischenzeit friedlich im Staate Georgia niedergelassen, früh, den kraftstrotzenden Moralisten von Fillmore entkommen zu sein, und er hatte nicht die geringste Ahnung, wie viel Sorgen und Spekulationen sich dort um seine Person rankten. Zufällig sickerte schließlich aber die Erkenntnis, dass Bergman wohlbehalten nach Georgia gelangt war und sich dort eine neue Existenz aufgebaut hatte, auch bis nach Fillmore durch, so dass man sich, zufrieden damit, dass Bergman nicht ermordet wurde, die Auszahlung der 500 Dollar ersparte und dem Schicksal dankbar war, dass die Angelegenheit so zu allgemeiner Zufriedenheit ausgegangen war.

Besuch bei den Ranters in Heesterkante

von Loren Lemmen

Im Jahre 1857 siedelte die Witwe Fenne Lemmen mit ihrem Sohn Berend und dessen Familie in Graafschap, Michigan. Sie war 1797 in Laar in der Grafschaft Bentheim geboren worden. Keines ihrer beiden Elternteile trug den Namen Lemmen. 1818 heiratete sie Geert Ranters aus dem nahegelegenen Ort Heesterkante. Er hatte sich auf dem kleinen Anwesen der Lemmens in Laar angesiedelt und den Namen Lemmen angenommen, den Mädchennamen seiner Mutter, die dort aufgewachsen war. War dies vielleicht eine arrangierte Ehe? Berend, der oben erwähnte Sohn von Geert und Fenne, war mein Urgroßvater und der erste männliche Stammhalter namens Lemmen. Die Lemmens waren schon lange zuvor von Laar aus über die Niederlande nach Amerika ausgewandert, nur ein paar Familienangehörige waren in Nordhorn verblieben. Die Ranters aber lebten weiter auf ihrem Hof in Heesterkante.

2008 hatten meine Gattin Ruth und ich die wunderbare Gelegenheit, zusammen mit vielen BIS-Mitgliedern an einer Reise in die Grafschaft Bentheim teilzunehmen. An einem Tag ohne offizielles Reiseprogramm nahm sich Janny Haan unserer an. Sie wohnt jenseits der deutsch-niederländischen Grenze in Drenthe und stammt auch von den Lemmens in Laar ab. Mit großem Vergnügen begleitete sie uns zu einem Gottesdienst der Altreformierten Kirche in Laar. Pastor Gerrit Jan Beuker, den wir schon durch die Bentheimer International Society kannten, hielt den Gottesdienst ab und stellte uns danach der Familie von Hendrik Ranters vor, die glücklicherweise auch anwesend war. Sie leben auf dem alten Hof in Heesterkante und waren so freundlich, uns zu sich nach Hause einzuladen, obwohl es uns zunächst keineswegs gelungen war, unsere Verbindung mit ihrem Hof zu erklären, denn sie sprachen kein Englisch. Glücklicherweise gelang es Janny, die Lehrerin ist, etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Sie verständigte sich mit den Ranters aber weder auf Hochdeutsch noch auf Niederländisch, sondern in dem niederdeutschen Dialekt, der offenbar dies- und jenseits der Grenze verstanden wird. Es ergab sich nun zu unserem Leidwesen der Eindruck, dass die Ranters nur sehr wenig über ihre Familiengeschichte wussten. Nach mehreren Tassen Kaffee und ebenso vielen Keksen verließen wir das Anwesen, dankbar für diese Begegnung und die Gelegenheit, Informationen auszutauschen. Aber für uns hatten sich daraus eigentlich mehr Fragen als Antworten ergeben.

2011 entschieden wir uns dann, wieder mit der Bentheimer International Society nach Europa zu reisen. Wir hatten in der Zwischenzeit keinerlei Kontakt mit den Ranters aufgenommen, obwohl wir über Pastor Beuker wussten, dass wir schon deren Interesse daran geweckt hatten, sich etwas

mit ihrer Familiengeschichte zu befassen. Bei einer Begegnung von amerikanischen und deutschen BIS-Mitgliedern in der Grafschaft Bentheim waren wir dann erfreut festzustellen, dass auch die Ranters anwesend waren. Umso interessanter war es aber dann zu hören, dass sie auch alte Dokumente gefunden hatten, die sie uns zeigen wollten. Offenbar hatten ihre Bestrebungen in Sachen Ahnenforschung Früchte getragen! Gerne nahmen wir ihre Einladung zu einem erneuten Besuch an.

Bei unserer Ankunft zeigte uns Hendrik eine sehr alte und große Kiste aus Zinn, voll mit alten Dokumenten. Hendrik zeigte uns eins, auf dem die beiden Name Lemmen und Ranters eingetragen waren, womit die Verbindung zwischen beiden Familien hinreichend deutlich belegt war. Gerne hätte ich mir diese Dokumente eingehend angesehen, aber dazu war keine Zeit. Ich suchte mir also diejenigen aus, die am ältesten und interessantesten aussahen und bat Hendriks Sohn Gerald, sie für uns zu scannen und sie uns dann zuzumailen. Ich dachte mir, dass es bei einem gut gelungenen Scan möglich sein müsste, die gescannten Dokumente zu vergrößern und somit besser lesbar zu machen.

Gerald Ranters ist ein sehr beschäftigter Mann, der ausgedehnte Geschäftsreisen z.B. nach Russland machen muss, und so dauerte es eine Weile, bis die gescannten Dokumente bei uns ankamen. Wie sich dann herausstellte, stammte eines aus dem Jahr 1665, ein weiteres von 1793, ein drittes von 1810. Die beiden letzteren konnte ich zumindest ansatzweise selber verstehen, einer bezog sich auf einen Kredit gewährt von Jan Wilm Boerrigter aus Laar, der zweite war ein Ehevertrag, zeittypische Dokumente eben.

Janny Haan erklärte sich nun gerne bereit, den Ehevertrag zu übersetzen, der sich in verschiedener Hinsicht als sehr interessant herausstellte. Zum Einen stellte sich dabei heraus, dass mein Vorfahr Geert Ranters Lemmen und Hendriks Vorfahre Jan Hendrik Ranters Brüder waren. Außerdem ging aus dem Vertrag hervor, dass Jan Hendrik damals das Anwesen von dem bejahrten Jan Harm Ranters und von Lübke Lemmen übernahm. Geert wurde ausbezahlt mit 50 Gulden, zwei Bett, Bettwäsche, vier Stühlen, zwei Kissen und vier Kissenbezügen. Die anderen Geschwister außer Harm, dem ältesten, erhielten jeweils das gleiche, Harm bekam einen doppelt so hohen Betrag, sowie ein Recht auf unentgeltliche Kleidung und Tabak sowie eine kleine jährliche Zahlung, so lange er unverheiratet blieb. Tabak umsonst auf Lebenszeit! Wie seltsam das doch für unsere heutigen Ohren klingt!



Oben: Die Familie Ranters mit Janny und Paul Haan aus Drenthe sowie Loren und Ruth Lemmen

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch Nr. 42

Wir waren sehr erstaunt zu erfahren, dass sich in dem Haus auch ein Dokument aus dem Jahre 1665 befand und fragten uns, ob es überhaupt im gesamten Staate Michigan noch ein so altes Dokument gebe. Elke Stenzenbach, ein BIS-Mitglied aus Iserberg in der Grafschaft Bentheim, war in der Lage, einiges von dem zu entziffern, was darauf stand. Es stellte sich heraus, dass es sich um ein außerordentlich interessantes Dokument handelte, das nämlich die Ursprünge des Ranters-Anwesens erklärte. Ein Mann namens Johann Ranters und seine Frau Antonia kauften das Stück Land, damals unter dem Namen "de Knippen" bekannt, um das Jahr 1650 von einem gewissen Bernd Schipper, also kurz nach Ende des Dreißigjährigen Krieges. Die Namen Johann und Antonia Ranters erscheinen in jener Zeit nicht ortstypisch zu sein. Handelte es sich etwa um Flüchtlinge aus einer vom Krieg betroffenen Region? Aus dem Dokument geht hervor, dass Johann und Antonia 1665 bereits verstorben waren, als durch ein Feuer im Haus das Originaldokument zerstört worden war. 1665 bezeugten Bernd Schipper und seine Frau den früheren Verkauf. Dieses erneuerte Dokument hatte also die letzten 349 Jahre sicher in jener alten Zinnkiste auf dem Hof der Ranters zugebracht. Ich hoffe, es hält noch weitere 349 Jahre!

Der Bestand des Rantershofes im 18. Jahrhundert

	1707	1742	1747
Pferde	2	4	4
Fohlen	1	1	1
Kühe	6	2	3
Färsen	6	7	4
Schweine	1	0	1
Schafe	44	30	35
Bienenstöcke	3	0	0
Gänse	2	16	4

Steuerlich relevante Bestandsregister wie diese und ähnliche Unterlagen, aus denen die Anzahl der Bewohner und der Feuerstellen in der Grafschaft Bentheim hervorgehen, sind für jene Zeit im Allgemeinen verfügbar.

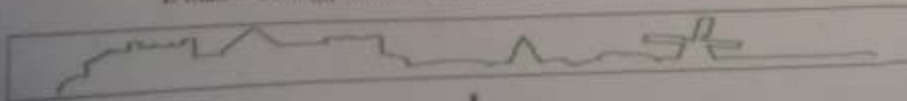
Aktualisierung der Herbstreise

Bis jetzt haben sich 30 Personen für die Europareise im Herbst angemeldet. Ein paar überlegen noch, ob sie an der Reise teilnehmen. Wir versuchen die Teilnehmerzahl auf maximal 50 zu erhöhen. Wir empfehlen, sich möglichst bald verbindlich anzumelden, wenn Sie an der Reise teilnehmen möchten.

Es könnte eine Reise ihres Lebens für diejenigen werden, die Verwandte in Bentheim haben, doch auch alle anderen sind willkommen an dieser tollen Reise teilzunehmen.

Wenn Sie einen Reiseplan möchten, finden Sie diesen auf der Pathfinders Reise-Website oder wenden Sie sich mit Ihren Fragen an Susan Hunter Pathfinders die Fragen, die Ihnen auch gerne einen Reiseplan zusendet.

E-Mail : <susan@pathfinderstravel.net> Telefon: 001 616 396-1983



Nr. 41, Mai 2014

10 Jahre BIS Newsletter



**Bentheimers International Society
Newsletter**

Mai 2014 Nr. 41

Ecke des Präsidenten Herb

In der letzten Ausgabe wiesen wir darauf hin, dass es den BIS Newsletter mittlerweile seit 10 Jahren gibt. Unter anderem wurde das Engagement jener gewürdigt, die zu den Aktivitäten und den Erfolgen des Vereins auf amerikanischer Seite beigetragen haben. An dieser Stelle wollen wir auch jenen danken, die ihren Beitrag dazu in der Heimat unserer Vorfäter geleistet haben.

Einer der ersten Namen, an den man dabei denkt, auch einer derjenigen, die von Anfang an mit dabei waren, ist Gerrit Schippers, unser internationaler Kontakt zur Grafschaft Bentheim. Er sorgt dafür, dass der Newsletter ins Deutsche übersetzt und dann unter den Mitgliedern verteilt wird. Dank auch denen, die ihn dabei unterstützen. Gerrit hat vielen bei ihren transatlantischen Reiseplanungen geholfen und kann Ahnenforschen zuverlässige Auskunft geben.

Auf dem Foto sind Gerrit und seine Frau Albertine abgebildet, als sie 2005 aus Edmonton in der kanadischen Alberta nach Holland, Michigan kamen, um an Treffen mit dortigen BIS-Mitgliedern teilzunehmen. Das waren hin und zurück 7000 Kilometer! Leider weilt Gerrits Frau Albertine mittlerweile nicht mehr unter uns, Gerrit danken wir aber für die bis heute andauernde Unterstützung.

Der Fahrer für Gerrit und Albertine war damals Gerry Segger, der sich auch an einer interessanten und informativen Präsentation beteiligte. Geboren in der Grafschaft Bentheim, hat sich Gerry in Edmonton niedergelassen, wo er erfolgreich als Versicherungskaufmann arbeitet. Vor einiger Zeit hat er dem King's College eine größere Spende überwiesen, worüber auch im derzeitigen Newsletter berichtet wurde.



In dieser Ausgabe:

Zwangswanderung	2
150 Jahr-Feier Lant	2
Tour Update	2
Holländ. traditionelle	
Holzschnitzmacher	3

Kontakte:

Präsident:
Herb Kraker
hkraker@bentheim-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizinga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizinga@bentheim-studies.com

Sekretärin:
Pat Gommers
5894 Burg Gommers StraBe
Kalamazoo, MI 49001
patg@bentheim-studies.com

Schatzmeister:
Brian Kollan
4495 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollan@bentheim-studies.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@bentheim-studies.com
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lammert
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
llammert@bentheim-studies.com

Dank, Gratulationen und Hinweise, „Zwangsauswanderung“ Snoyink Neuenhaus

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch Nr. 42

Unser Dank gilt außerdem Joan Voogd aus Kanada für ihre wertvolle Übersetzungsarbeit.

In der letzten Ausgabe erwähnen wir das neue Buch von Elke Stentenbach. Die Verlinserin hat darüber hinaus auch vielen Leuten außerhalb der Grafschaft Bentheim wertvolle Unterstützung geleistet. Egbert, Hindrika und Lukas Haamberg waren reizende Gastgeber und haben Deutschlandreisenden wertvolle Tipps geben können, das gleiche gilt für Gerda Genzink. Meine Frau und ich sind nur zwei der zahlreichen Personen, die letzterer zu Dank verpflichtet sind. Pfarrer Gerrit Beuker ist ein großer Geschichtsliebhaber und hat neben seinen zahlreichen Veröffentlichungen über die Geschichte der Grafschaft Bentheim viel Übersetzungsarbeit geleistet.

Dank allen diesen Leuten und jenen, deren Namen wir übergangen haben. Viele Menschen sind so freigiebig mit ihrer Zeit und ihren Talenten.

Glückwünsche an Berend und Dina Klompmaier zu ihrem 60. Hochzeitstag. Sie wanderten kurz nach ihrer Hochzeit in die USA aus.

Glückwünsche gehen auch an Vi Martinie, die unlängst den Familienstammbaum der Slikkers-Familie fertiggestellt hat.

Ein ganz besonderer Glückwunsch geht indessen an unser ältestes Vereinsmitglied Emma Mac Gray, die am 4. Mai ihren 100. Geburtstag feiern wird. Es geht ihr gut, und wir hoffen zuversichtlich, dass sie an unserem diesjährigen Picknick teilnehmen wird.

Leider müssen wir an dieser Stelle auch über das Ableben von Frances Anderson berichten, die kürzlich im Alter von 102 Jahren verstarb. Unsere Leser werden sich an den Artikel über sie und ihre sechzehn noch lebenden Kinder erinnern, den wir anlässlich ihres 100. Geburtstages veröffentlicht haben.

Herb

Zwangsauswanderung

Wussten Sie schon, dass nicht alle Einwanderer aus der Grafschaft Bentheim freiwillig in die USA gingen? Einige wurden gezwungen auszuwandern. Glücklicherweise fallen aber nicht viele in diese Kategorie. Die Schwestern Hermina und Fenne Snoyink aus Neuenhaus wurden allerdings in der Tat 1859 wegen „Diebstahl und Vagabundiererei“ verurteilt und dann in die USA geschickt. Gregor Santel, der aus der Grafschaft Bentheim stammt, recherchierte diesen und ähnliche Fälle. Elke Stentenbachs neues Buch enthält auch einige weitere Beispiele.

Kirchenjubiläum in Laar

Die reformierte Kirche hat das 150-jährige Bestehen ihres Kirchengebäudes gefeiert. Sie können mehr über die Geschichte von Laar und bei folgenden Webseiten herausfinden:

www.laar.reformiert.de

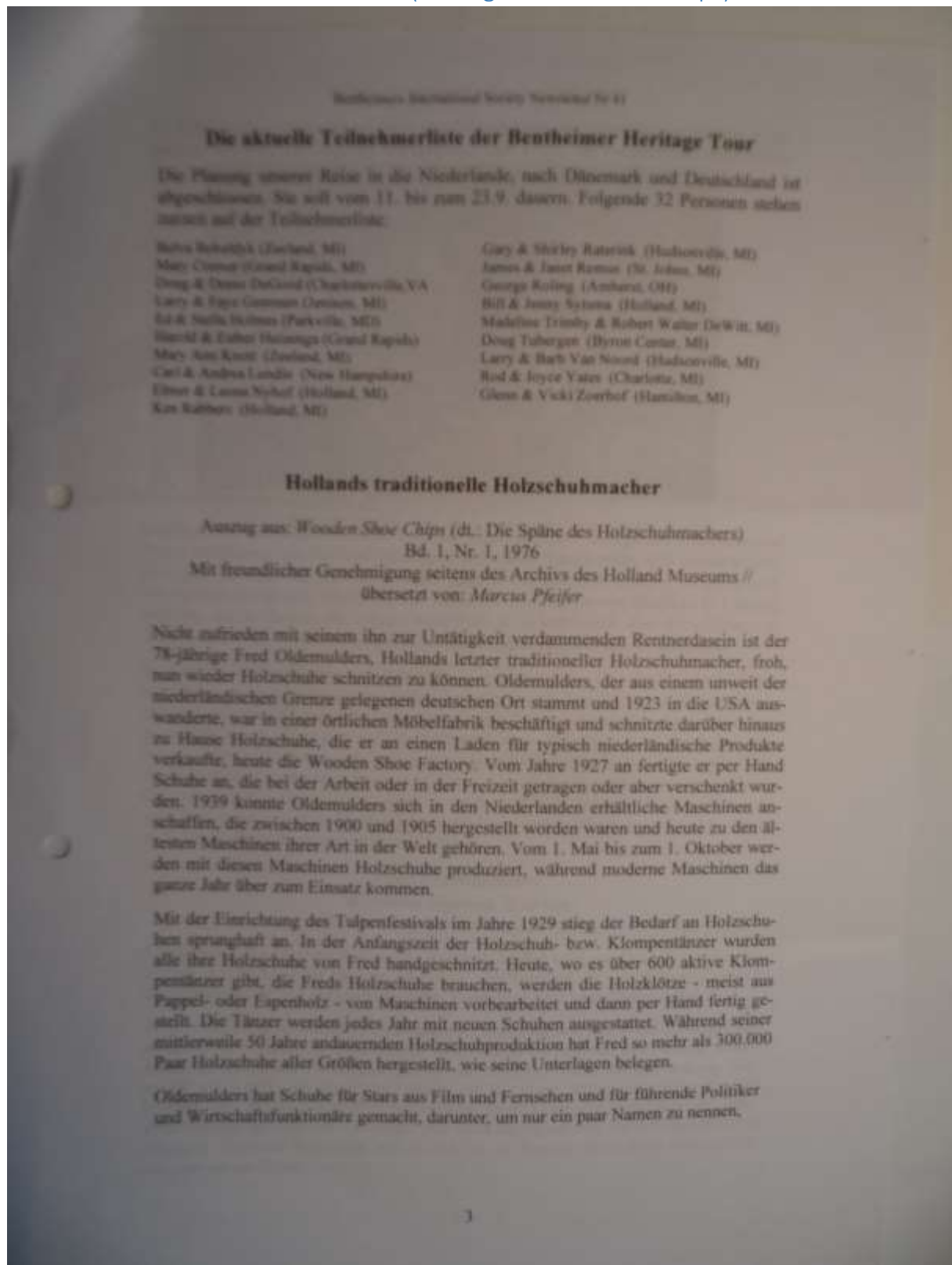
www.altreformiertelb.laar

Unser Freund Dr. Gerrit Jan Beuker pflegt die Homepages eifrig und hat dort in letzter Zeit für viele Updates gesorgt.

Wie uns mitgeteilt wurde, arbeitet Harm Schneider zurzeit an einem Buch über die Geschichte von Esche.

Namensliste Europatour Sept. 2014

Holzschuhmacher Fred Oldemulders (Auszug: Wooden shoe chips)



Fred Oldemulder, MeinLeben

die Präsidenten Nixon, Eisenhower und Gerald Ford, die Gouverneure George Romney und William Milliken, der Schauspieler Bob Hope, der Fernsehmoderator Arthur



Godfrey, der Psychiater Arlene Francis, sogar mehrere königliche Hoheiten und Staatsoberhäupter, die Holland, Michigan, besuchten. Fred bemüht sich immer sicherzustellen, dass die Schuhe dem Kunden auch wie angegossen passen. So hat er sich vor kurzem mit seinem Werkzeug zur Residenz von Gouverneur Milliken in Lansing begeben, um die Schuhe für ihn und seine Frau so zu bearbeiten, dass die Millikens es dann während des Tulpenfestivals als bequem empfinden werden, sie zu tragen.

Es stellt für Fred außerdem eine besondere Genugtuung dar, eine große Anzahl Schuhe für Kinder mit verwachsenen Füßen hergestellt zu haben. Er kann sich noch daran erinnern, ein Paar Klumpen für einen Jungen mit Klumpfuß aus Cleveland, Ohio hergestellt zu haben, als er dort auf Geschäftsreise war. „Das Funkeln in den Augen des Jungen war die schönste Belohnung, die ich dafür bekommen konnte“, sagte Fred. Viele ähnliche Geschichten kann er erzählen. Neben der Tatsache, dass er der beste Holzschuhmacher der USA ist, kann er auch noch sehr passabel Golf spielen - er schafft es meist, nur etwa 10 über par zu spielen -, und er ist ein guter Bowler, der es noch bis zu einem Punktestand von 173 bringt.

Fred Oldemulders in seinen eigenen Worten (Teil 1) übersetzt von: Marcus Pfeifer

Anmerkung des Herausgebers: Der folgende Artikel wird mit freundlicher Genehmigung des Archivs des Holland Museums veröffentlicht. Er wurde handschriftlich überliefert und ist Teil der umfangreichen Sammlung über Fred Oldemulders.

Am 11. Mai 1898 wurde ich in Laur geboren, einem kleinen Ort in der Nähe der niederländischen Grenze in Deutschland. Dort wuchs ich auf und lebte bis zu meiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten im Mai 1923. Mein Zuhause war ein Bauernhof, wir waren eine glückliche Familie, die aus Vater, Mutter und sieben Kindern bestand, vier Brüdern und drei Schwestern. Mein Vater war außerdem ein Holzschuhmacher, so dass wir vier Jungs alle auch das Handwerk des Schuheschnitzens erlernten. Doch die Feldarbeit ließ es nicht zu, im Sommer Holzschuhe herzustellen, das war nur im Winter möglich.

Benth. Int. Soc. – Newsletter Deutsch Nr. 41



Ab dem Alter von 15 Jahren half ich meinem Vater bei dieser Arbeit und erlernte so das Handwerk des Holzschuhmachers. Das geht nicht so von heute auf morgen, in der Regel dauerte es drei Winter. Man muss mit der Zeit lernen, Holzschuhe in allen Größen und verschiedenen Ausführungen herzustellen und auch ein Gefühl für den jeweiligen Fuß zu entwickeln. Nur wenn ein Schuh genau an die Füße des Trägers angepasst wird, ist es auch angenehm, sie zu tragen.

Es gab Holzschuhe für den Alltagsgebrauch, für Besuche bei Familien und Freunden, auch welche speziell für den Kirchenbesuch. Es reichte dafür jeweils ein paar Wollsocken, man brauchte auf keinen Fall, wie dies heute bei vielen in Holland, Michigan, üblich ist, mindestens vier oder fünf Paar. [Hier bezieht er sich auf die Tänzer auf dem Tulpenfestival.]

Es war schon immer mein Wunsch gewesen, in die USA auszuwandern. Als ich jung war, sah die Zukunft für einen jungen Mann wie mich in Europa nicht sehr rosig aus, wenn man eben plante zu heiraten und sich eine Existenz aufzubauen. Das ließ in mir den Wunsch nach Auswanderung immer stärker werden. Auch meine zukünftige Gattin reizte dieser Gedanke und sie war bereit, mit mir zu gehen. Am 20. März 1923 heirateten wir und verließen die alte Heimat im Mai 1923.

In Amerika war es mir nicht von Anfang an möglich, das von mir erlernte Handwerk wieder auszuführen. Dann begann ich in einer örtlichen Möbelfabrik zu arbeiten und stellte von nun an auch im Nebenerwerb Holzschuhe her. Es waren zunächst nur Souvenire, die ich an Herrn Chester von der Dutch Novelty Factory verkaufte.

Mit der Zeit stellte sich mir die wachsende Nachfrage dann über als eine echte Herausforderung heraus, insbesondere als das Tulpenfest im Mai mit der Zeit mehr und mehr Touristen in die Stadt zog. Die Tanzgruppe der Holzschuh tänzer, zunächst nur eine kleine Gruppe, hat mittlerweile mehrere hundert Mitglieder.

Holzschuhe zu tragen ist auch für mich persönlich ein großes Vergnügen, sogar beim Gehen ziehe ich sie an, auch bei einem kompletten 18-Loch-Spiel. Es gibt nur zwei Örtlichkeiten, an denen es mir verboten ist, meine Klumpen zu tragen. Der eine sind

Hollandse Internationaal Society Newsletter Nr 41

Küche und Wohnzimmer, der zweite ist die Bowling-Anlage. Bei meinem zweitliebsten Hobby gibt es kein Verbot. An der Bowlingbahn sind nur Bowling-Schuhe erlaubt!

Dies bin ich also, Fred Oldemulders mit seinen Holzschuhen, der im Alter von 80 Jahren mit Gottes Segen immer noch gesund und wohllauf ist, immer damit beschäftigt, Holzschuhe zu machen oder was für Souvenirs auch immer man auf dieser Grundlage herstellen kann.

Fred Oldemulders mit seinen eigenen Worten (Teil 2)

Anmerkung des Herausgebers: Dieser Artikel stammt aus einem Interview von Ben Millen und Gary Foote mit Fred Oldemulders. Die Information haben wir von unserem BIS-Mitglied Jean Sytsma erhalten. Fred starb am 2 Juni 1984 in Holland, Michigan.

Die Photos in diesem Newsletter hat uns freundlicher Weise das Holland Museum zur Verfügung gestellt.

In der alten Heimat: „Ich bin auf einem größeren Bauernhof etwa ¼ Meilen von der Holländischen Grenze entfernt aufgewachsen. Ich lernte das Holzschuhmachen von meinem Vater. Wir waren eine Familie von 4 Brüdern und meinem Vater und wir waren alle Holzschuhmacher. Im Sommer hatten wir genug Arbeit auf dem Bauernhof und im Winter waren wir mit der Herstellung von Holzschuhen voll beschäftigt.“

„Ich habe immer von den Vereinigten Staaten geträumt. Ich hatte immer nur eine Sache im Sinn: dass, bevor ich zufrieden war, ich in den Vereinigten Staaten wäre. Das begann bereits als ich dreizehn Jahre alt war. Und ich wollte nicht auswandern, bis ich 25 Jahre alt war. Ich hatte meinen fünfundzwanzigsten Geburtstag auf dem Ozean.“

Englisch lernen: „Ich kannte kein Englisch als ich kam. Wir hatten Passagiere auf dem Schiff namens Harry Jellema und Frau Jellema. Er war Professor am Calvin College und er lehrte mich „Grand Rapids“ und das Wort „the“ zu sagen. Dieses waren sehr schwere Worte für uns um sie richtig auszusprechen.“

„Nach ein paar Monaten als wir hier waren, kaufte meine Frau ein Buch - *Pilgrim's Progress*. Wir lasen das Buch in Holländisch und Deutsch und so waren wir recht gut mit diesem Buch vertraut und ich war glücklich, dass sie es gekauft hatte. So waren wir in der Lage, auf diese Weise unser Englisch zu lernen. Ich arbeitete in einer Fabrik und ich gebrauchte nach meiner Meinung ein Wort richtig. Sie alle fingen an zu lachen und sagten, sie wären nicht in der Lage mich zu verstehen wenn ich die Worte nicht richtig aussprache.“

Ein Amerikaner sein: „Ich möchte dieses sagen: ich bin hier jetzt gerade über dreißig und ein halbes Jahr oder mehr gewesen und es hat mir nicht einen Tag leid getan, dass ich nach Amerika ausgewandert bin und ich danke dem Herrn, dass er mich nach Amerika gebracht hat. Ja, meine Herren, laßt uns stolz sein auf unser schönes Land und die Freiheit und auf alles, was wir hier genießen - es gibt keinen



Heinrich Kuiper, Den Föst - Gedicht

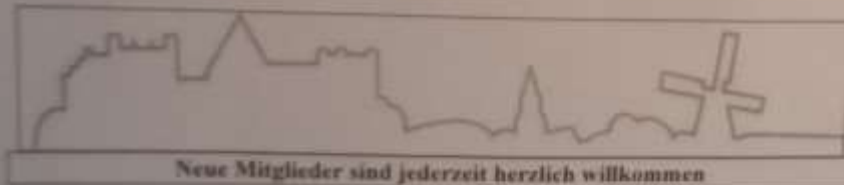
Bethlehem International Society Newsletter Nr 41

anderen Ort auf der Welt, wie wir ihn hier haben. Ich habe jeden Tag, wo ich in Amerika war, die Segnungen des Herrn in Hülle und Fülle erfahren, das macht uns glücklich. Ich muss die Güte Gottes bezeugen, die wir hier genossen haben. Aber wenn wir nicht lernen, zu korrigieren, was falsch ist, können wir es verlieren. Lassen Sie uns nicht vergessen, dass wir eine Verantwortung haben. Ich bin nicht in dieses Land gekommen, dass es mich unterstützt, aber ich bin hier, dass ich das Land unterstütze.

Den Föst

'n groot lof, dat hef verdeent
den arsprinz Christian
Du sis nich op 'nen hoogen troen,
bis nen netten en ok nen eenfachen man
en wis vööl guds föör andern doon.
Du hes 'n stark Godvertau'n en gifs nich an.
Van alle bloomen üm uns her
bis du de sünnebloom
en ut 'n gigantisch hüsermeer
kiks raat as 'n kläinen doom.
Du gadders diamanten
van dien lewensbaan
en schäinkt se gerne volk en karke
vööl segn röst up gude warke.

Heinrich Kuiper



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 42, Juli 2014

Kirchenbücher der Grafschaft auf Mikrofilm in Heritage Hall, CC



**Bentheimers
International Society Newsletter**

Bewahren und verbinden

Ausgabe 42 Juli 2014

**President's Corner
by Herb Kraker**

Die Planung der Reise in die Niederlande, nach Dänemark und Deutschland ist komplett. Sie findet vom 11. - 23. September statt.

Am 20. und 21. September ist die Gruppe in der Grafschaft Bentheim. Am 20. September hat die Familie Hauberg in Hoogstede die Gruppe zum Kaffee eingeladen. Nach dem Abendessen bei Schnieders in Gegorgsdorf ist ein Treffen mit Verwandten, Freunden und Bekannten um 19.00 Uhr im Gymnasium in Neuenhaus vorgesehen.

Der Sonntag ist frei um ihn mit Familien, Freunden und Bekannten in der Grafschaft Bentheim zu verbringen. Wer keine Verwandten in der Gegend hat, wird von deutschen BIS-Mitgliedern eingeladen, so dass die einmalige Gelegenheit besteht, das lokale Leben zu erleben und Freundschaften zu knüpfen.

Wir sind traurig über den Tod des BIS Mitgliedes Gordon Beld. Der Leser wird sich an den Artikel über die Familie Beld „Von Bentheim nach Beaverdam“, der im Frühjahr 2013 im Newsletter erschienen ist, erinnern. Gordon führte ein reiches und erfülltes Leben im Dienst für andere. Er wird uns sehr fehlen.

Pastor John Byker ist im Juni nach vierzig Jahren des pastoralen Dienstes in den Ruhestand getreten. Er war zuletzt Pfarrer der Christian Reformed Church in Hamilton. Pastor John ist seit vielen Jahren ein begeistertes und aktives Mitglied des BIS. Wir freuen uns auf seine weitere Mitarbeit.

Die meisten Kirchenbücher aus der Niedergrafschaft Bentheim sind jetzt auf Mikrofilm in der Heritage Hall auf dem Calvin College Campus in Grand Rapids erhältlich.

In diesem Newsletter werden Sie über Hendrik Zoerman und seinem Dienst für unser Land während des Bürgerkriegs lesen. Seinen alten Bauernhof in der Nähe Graafschap, der im Besitz der Familie war, wurde vor kurzem verkauft. Er wird als Feuchtgebiet erhalten bleiben.

Herb

In diessr Ausgabe	
Die Bibel der Familie Noerken	Seite 2
Das fünfte Kavallerieregiment aus Michigan im amerikanischen Bürgerkrieg von 1861-65	Seite 3
Hendrik Zoerman und Albert Reinink freiwillige der ersten Kompanie	Seite 6

1

Die Bibel (von 1697) der Familie Arend Jan Neerken (* 1817, ausgew. 1846)

Benthemmer International Society Newsletter Nr. 42

Die Neerken Bibel



Arend Jan Neerken (Bild rechts) ist als drittes Kind 1817 der Eheleute Nicholas Neerken und Ale Wiggers in Bathorn Kirchspiel Hoogstede in der Grafschaft Bentheim geboren. Als er neunundzwanzig Jahre alt war, kam er mit der ersten großen Gruppe von Auswanderern aus Bentheim mit dem Schiff *Antoinette Marie* in New York an. Im folgenden Jahr heiratete er Truitje Lahuis, die gerade aus Vorwald aus der Niedergrafschaft angekommen war.

Arend nahm die Familienbibel mit. Diese Bibel hat überlebt und befindet sich im Joint-Archiv in Holland, Michigan. Dies ist keine gewöhnliche Familienbibel, wie wir sie seit unserer Kindheit kennen, sondern ein großes Buch, wie eine Kanzelbibel. Sie wurde im Jahre 1697 gedruckt. Arend und seine Familie waren seit ihrer Ankunft



5. Kavallerieregiment aus MI im amerik. Bürgerkrieg 1861/65 – Soerman u. Reinink

Benth. International Society Newsletter Nr. 42

Mitglieder der Kirche in Graafschap. Als die Graafschap Kirche sich Jahre 1857 spaltete, blieben er und seine Familie mit einer Handvoll anderen in der Reformierten Kirche. Arend und Trautje boten ihre Wohnung als Hauskirche an und Arend leitete die Gottesdienste viele Jahre. Schließlich wurde die Gruppe zu groß und Arend spendete 1 Hektar Land für den Bau einer Kirche. Dieses Land war westlich der ursprünglichen Kirche in Graafschap.

Arend und Trautje waren nicht die einzigen Graafschappers, die in der Reformierten Kirche geblieben sind. Die Liste der Mitglieder des Konsistoriums von 1865 beinhaltet neben Arend, Geert Henevelts, Hendrik Kleiman und Gerrit Jan Speet.

Die Kirche erhielt später den Namen Central Park Reformierte Kirche. Ein Nachkomme von Arend und Trautje spendete die alte Bibel der Central Park Reformierten Kirche im Jahr 1950.



Das fünfte Kavallerieregiment aus Michigan im amerikanischen Bürgerkrieg von 1861-65

Dieses Regiment wurde in Detroit rekrutiert und am 30. August 1862 offizieller Teil der Streitkräfte der Nordstaaten. Die erste Kompanie dieses Regiments wurde aus Freiwilligen aus dem Allegan County gebildet, die sich für drei Jahre verpflichtet hatten. Zwei Rekruten dieser Gruppe stammten aus der Graafschap: der 27-jährige, aus Veldhausen stammende Hendrik Zoerman (zuvor Soerman) und der 19 Jahre alte Albert Rynick (zuvor Reinink) aus Hoogstede. Beide waren Kinder, als sie in die USA einwanderten, Hendrik im Jahre 1847, Albert 1848. Sie dienten zusammen mit mehreren Freiwilligen niederländischer Herkunft, die aus Fillmore in der Nähe von Graafschap stammten.

Das Regiment mit einer Stärke von 1144 Offizieren und Rekruten verließ Detroit am 4. Dezember 1862 und nahm Kurs auf Washington. Bald nach der Ankunft in Washington wurde es der Kavalleriebrigade aus Michigan zugeteilt, die sich aus dem 1., 5., 6. und 7. Kavallerieregiment zusammensetzte. Diese Regimenter dienten dann während des gesamten Krieges gemeinsam, das erste und siebte trainierten den Kampf zu Pferd mit gerückten Säbeln und Pistolen, wohingegen das fünfte und sechste Regiment mit sieben Schuss fassenden Repetiergewehren der Marke Spencer ausgerüstet und vorrangig für den Bodenkampf gedrillt wurden.

Ende Juni 1863 traf diese Brigade in Pennsylvania in der Nähe von Hanover und Gettysburg im Kampf auf die Brigade des Konföderiertengenerals J. E. B. Stuart. Kurz vor dieser Schlacht war ihnen auch ein neuer Kommandeur zugeteilt worden, mit 23 Jahren war George Armstrong Custer der jüngste Brigadekommandeur der Nordstaaten. Bei dieser Beförderung stieg er mit

einem Mal um fünf Ringe auf. Es fiel durch seine Kleidung und sein großsporiges Auftreten besonders auf (Abbildung unten rechts). Er gelobte, sein Haar solange nicht zu schneiden, bis er Richmond, Virginia eingenommen hatte. Anders als die meisten Generäle zog er an der Spitze seiner Truppen in den Kampf. Während dieser Schlacht wurden ihm sieben Pferde unter seinen Beinen weggeschossen. Seine Soldaten liebten ihn.

Am 3. Juli 1863, während der Schlacht von Gettysburg, kam es beim Aufeinandertreffen mit den Truppen Stuarts zu einem der blutigsten Kämpfe zwischen Kavallerieregimentern während des gesamten Krieges. Sie errichteten einen entscheidenden Sieg, indem sie den Angriff des Gegners abwehrten und ihn zurückdrängten, so dass er den hinteren Teil der Truppe nicht bedrohen konnte. Jan Netting aus Graafschap, ein niederländischer Freund der beiden Bemheimer, wurde bei diesem Kampf getötet. Am nächsten Tag gelang es, die Armee von General Lee aufzuhalten, die sich in vollem Rückzug befand. Man griff bei einer an einem Berg auf dem Weg nach Williamsburg gelegenen Brücke an, die der Tross der Südstaatentruppen gerade passieren wollte. Die Brigade nahm 1500 Kriegsgefangene und zerstörte einen Großteil des Trosses. Ein paar Tage später traf die Kavalleriebrigade aus Michigan bei Boonsboro auf den Feind, wo sie abstieg und die Konföderierten angriff, die hinter Steinmauern verschanzt waren, aber der Angriff des Regiments war so gewaltig, dass der Feind in Verwirrung geriet.

Die tapfer kämpfende Brigade trug auch entscheidend dazu bei, die Truppen der Konföderierten bei Falling Waters, Maryland, in die Flucht zu schlagen. Das Regiment kehrte dann nach Virginia zurück, nachdem General Lee den Potomac überquert hatte. Im September kämpfte sie dann bei Culpeper Court House und an mehreren anderen Orten.

Im Frühjahr 1864 nahm das Regiment an der verlustreichen Schlacht in der Wildnis und an der Schlacht bei Haw's Shop im Hanover County in Virginia teil, wo das gesamte Regiment wiederum abfiel, um an einem schrecklichen Handgemetzel teilzunehmen. Zwei feindliche Kampfstandarten wurden bei dieser Schlacht am Opequon erbeutet und bei zwei weiteren Feindüberführungen wurde tapfer gekämpft. Das Regiment vertrieb General Rorer vom Louisa Court House, wobei großer Sachschaden entstand, und es gefährdete ernsthaft die Versorgung von General Lee, da sie dessen Depot, die Eisenbahn und die Aquadukte am Kanal des James River zerstörten. Nach der Kapitulation von General Lee marschierte das Regiment nach Washington, wo es an der großen Heerschau teilnahm. Es wurde dann in den amerikanischen Westen verlegt und in Utah schließlich aufgelöst. Es hatte aus insgesamt 1.866 Soldaten bestanden, davon waren 101 im Kampf gefallen, 24 ihren Verwundungen erlegen, 109 an Krankheiten gestorben, 196 aufgrund von Invalidität entlassen, 69 waren in Kriegsgefangenschaft gestorben.



Die Schlacht bei Trevilian Station

Anfang Mai des Jahres 1864 zogen sechs Kavalleriebrigaden der Nordstaaten nach Süden gen Richmond, Virginia. Sie ritten in Viererreihen, ihr Zug dehnte sich über 13 Meilen aus und brauchte für die Wegstrecke vier Stunden. Custers Brigade aus Michigan führte den Zug an. Ihr Ziel war es, die Kavallerie der Konföderierten zu besiegen. Es dauerte nicht lange, bis sich die gegnerischen Truppen trafen. Die Zeitung *Allegan City News* veröffentlichte einen Brief, verfasst von Sergeant Smith, einem Unteroffizier der ersten Kompanie des 5. Kavallerieregiments aus

Bentheim International Society Newsletter Nr. 42

Michigan, das in Zusammenhang unserer Erzählung von Interesse ist.

[Es liegt uns die Erlaubnis vor, die folgenden Auszüge aus einem Brief zu veröffentlichen, den Sgt. George H. Smith am 22.6.1864 in White House Landing in Virginia an seine Eltern schrieb.]

„Wir sind seit 16 Tagen im Einsatz. Wir sind bei Tag und Nacht marschiert und haben härteste Kämpfe erlebt, bei denen unsere Brigade große Verluste erlitt. Am 11. dieses Monats trafen wir auf den Feind, der schwer gerüstet war, aber wir griffen schon zum Auftakt der Schlacht so stark an, dass wir viele Kriegsgefangene machen und viele Pferde, Krankentransportwagen und Munitionskisten beschlagnahmen konnten. Aber bald hatten der Feind sich wieder gesammelt und da wir von außen keine weitere Unterstützung erhielten, wurden wir schnell umzingelt und erlitten schwere Verluste. Es sind jetzt nur zwölf von unserer Kompanie übrig geblieben. Folgende Kameraden sind vermisst: Sergeant Avery, die Unteroffiziere Kanouse, Murphy, Drury und Thompson sowie die Gefreiten Daniel Colyer, Giles Piper, Henry Cook [Kok], Gerrit Van Bree, William

Edwards, David Cumings, George Hicks und **Albert Rynick**. Ich gehe nicht davon aus, dass sie getötet wurden.

Wir kämpften in der Nähe Trevilian Station, acht Meilen von Gordonsville entfernt. Es ist jetzt 50 Tage her, dass wir von Culpeper aus aufbrachen. Fast jeden Tag kam es zu Waffenhandlungen.“

Fast die Hälfte des fünften Kavallerieregimentes wurde bei dieser Schlacht entweder getötet, verwundet, oder gefangengenommen. Neben den beiden Bentheimern dienten auch sechs Niederländer in dieser ersten Kompanie. Einer von ihnen wurde bei Gettysburg getötet, einer 1863 in Buckland Mills und ein dritter nur einen Monat zuvor in der Schlacht bei Hawe's Shop. Von den verbleibenden wurden drei bei Trevilian Station gefangengenommen. Von zweien dieser drei hörte man niemals wieder etwas. Insgesamt verloren also fünf dieser acht im Laufe des Krieges ihr Leben. Albert Reinink [Rynick] überlebte die Gefangenschaft. Er wurde zunächst im berüchtigten Gefängnis in Andersonville in Georgia inhaftiert und wurde im Rahmen eines Gefangenenaustausches im Dezember 1864 wieder frei gelassen.

Adaptiert aus der Regimentgeschichte: "The Union Army" [Die Armee der Nordstaaten], Federal Publishing Company, 1908, Band 3. Zusatzinformationen aus: "Glorious War: The Civil War Adventures of George Armstrong Custer" [Glorreicher Krieg: Die bürgerkriegsabenteuer des Georgs Armstrong Custer] von Thom Hatch



Denkmal für die
Kavallerieregimenter aus
Michigan bei Gettysburg,
Pennsylvania.

Hendrik Zoerman *1842 Veldh. u. Albert Reinink * 1843 Bathorn

Benthimer International Society Newsletter Nr. 43



Dieses Gewehr erwies sich als sehr zuverlässig im Kampf, mit einer Schussfolge von 20 Schuss pro Minute. Im Vergleich mit anderen Vorderladern, die nur 2 bis 3 Schuss pro Minute abfeuern konnten, war das ein entscheidender taktischer Vorteil. Einer der weiteren Vorteile der Spencer bestand darin, dass die Munition wasserfest und stabil war und auch die ständigen Erschütterungen während des Transports unbeschädigt überstand. Allerdings musste man besondere Strategien entwickeln, um diese höhere Schussfrequenz möglichst effektiv auszunutzen. Auf Dauer ergaben sich nämlich Schwierigkeiten, die kämpfende Truppe mit dem höheren Bedarf an Munition zu versorgen. Kritiker bemängelten auch, dass die sich durch die hohe Schussfrequenz ergebenden Rauchwolken die Schützen daran hinderten, den Feind zu erkennen.

Quelle: Wikipedia

**Hendrik Zoerman und Albert Reinink –
Freiwillige der ersten Kompanie des 5. Kavallerieregiments aus Michigan**



Diese Kameraden hatten viel gemeinsam. Beide stammten aus der Grafschaft Bentheim. Zoerman wurde als Soerman 1842 in Veldhausen geboren. Reinink, der seinen Nachnamen später Remick, manchmal aber auch Rynick oder sogar Reimink schrieb, wurde 1843 in Bathorn geboren. Beide kamen als Kinder in die USA, Zoerman 1847 und Reinink 1849.

Benthemer International Society Newsletter Nr. 42

Beide verlor früh ihre Väter und wuchsen zweifellos in Armut auf. Es ist gut möglich, dass Albert eine Zeitlang im Armenhaus von Allegan lebte, wo er 1860 nachweisbar lebte und arbeitete. Beide schlossen sich im August 1862 als Freiwillige dem 5. Kavallerieregiment an und durchlebten die sich daran anschließenden drei Jahre gemeinsam. Reinink kam während des Krieges in Gefangenschaft und verbrachte sie im berüchtigten Gefängnis von Andersonville in Georgia. Ende 1864 kam er bei einem Gefangenenaustausch frei. In einem Nachruf wird er als *Kriegsheld* gedenkt.

Sowohl Hendrik als auch Albert heirateten innerhalb der ersten zwei Jahre nach Ende des Bürgerkriegs. Beide starben im Allegan County im frühen 20. Jahrhundert. Hendrik blieb in der Nähe von Graafschap, während Albert eine amerikanische Frau heiratete und sich in ihren Kreisen einlebte. Hendrik wurde Mitglied in der Veteranenvereinigung "Grand Army of the Republic" in Holland, Michigan.



Bild der alten Zoernmann Farm in der Nähe von Graafschap

Präsident: Herb Kraker

Vize Präsident:

Sekretärin: Pat Gemmen

Schatzmeister: Brian Kollen

-BIS Kontakte-

bis@dialogos-studies.com

gary@altelco.net

bkollen@juno.com

4493 144th Ave.

Holland, MI 49423

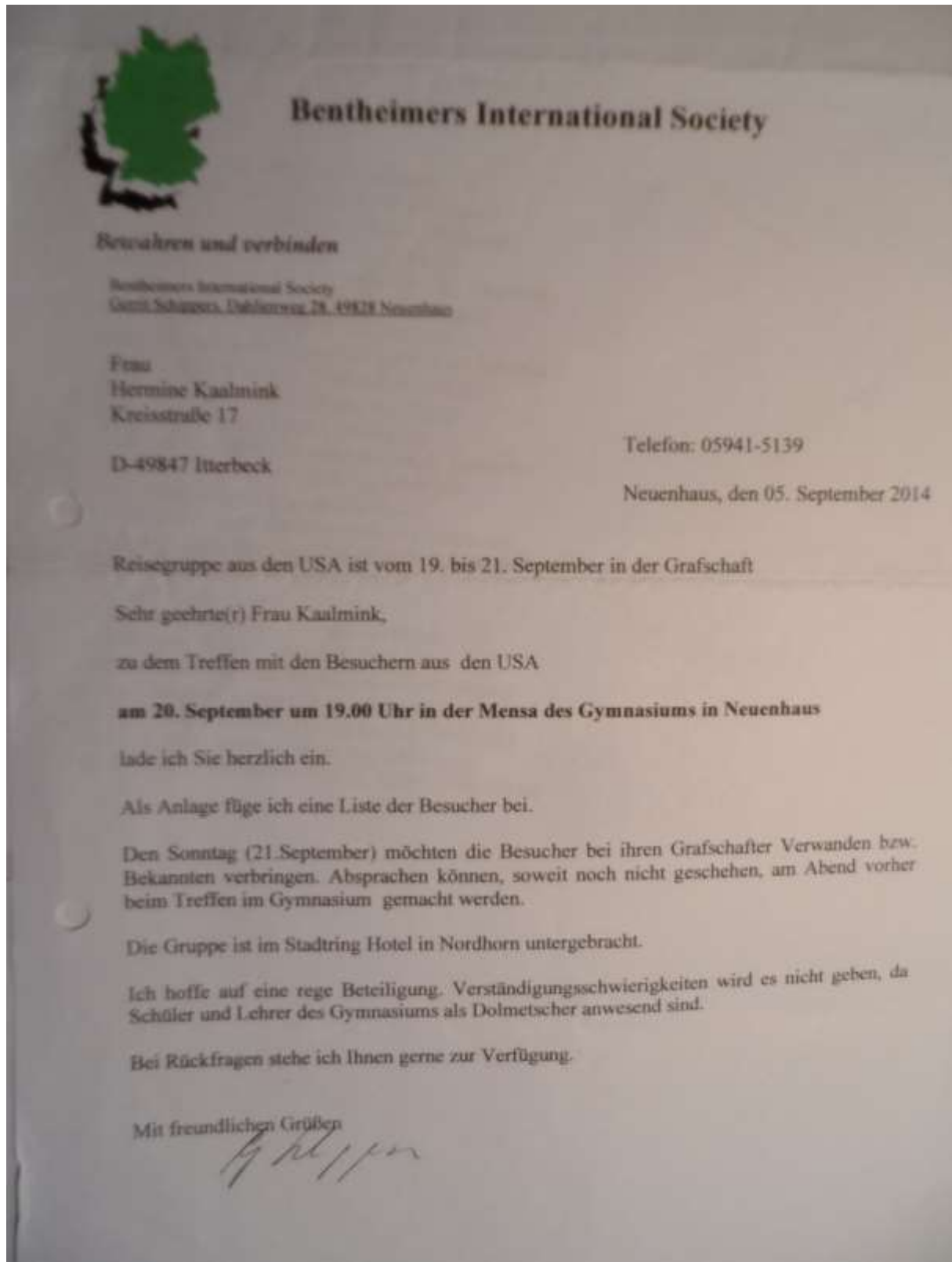
Internationaler Vertreter: Gerrit Schippers gschippers@t-online.de

Schriftleiter: Loren Lemmen: lemmentr@aol.net

124 Round Top Rd.

Lansing, MI 48917

Reisegruppe 2014 in die Grafschaft, mit Namen



Liste der Reisegruppe aus USA September 2014

Belva Bobeldyk (Zeeland, Michigan)
John D. & Beth Bouws (Holland, Michigan)
John R. & Bonnie Bouws (Holland, Michigan)
Mary Cremer (Grand Rapids, Michigan)
Doug & Drene DeGood (Charlottesville, Virginia)
Larry & Faye Gemmen (Jenison, Michigan)
Ed & Stella Holmes (Parkville, Maryland)
Harold & Esther Huizenga (Grand Rapids, Michigan)
Paul & Linda Kalkman (Holland, Michigan)
Kathy Klungle (Grand Rapids, Michigan)
Mary Ann Knott (Zeeland, Michigan)
Ed & Andrea Lundin (Moultonborough, Vermont)
Elmer & Leona Nyhof (Holland, Michigan)
Peg Olthoff (Grand Rapids, Michigan)
Ken, Jacob & Zach Rabbers (Holland, Michigan)
Gary & Shirley Raterink (Hudsonville, Michigan)
Jim & Janet Remus (St. Johns, Michigan)
George Roling (Amherst, Ohio)
LeRoy Stegink (Grand Rapids, Michigan)
Bill & Jenny Sytsma (Holland, Michigan)
Maddy Trimby & Bob Walter (DeWitt, Michigan)
Doug Tubergen (Byron Center, Michigan)
Larry & Barb Van Noord (Hudsonville, Michigan)
Glenn & Vicki Zoerhof (Hamilton, Michigan)
Susan Hunter (Pathfinders Travel, Holland, Michigan)

Nr. 43 – Jan. 2015 = nächste Datei (nur Titelseite)

